

Afrikanischer Sozialismus und Genossenschaftspolitik in Tanzania

DISSERTATION

zur Erlangung der Würde eines
Doktors der Philosophie
vorgelegt der
der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel

von

Winfried Laaser

von Bernhausen/Stuttgart - Bundesrepublik Deutschland

1977

Dissertationsdruck M. Schadel, Bamberg

1973

Afrikanischer Sozialismus und Genossenschaftspolitik in Tanzania

DISSERTATION

**zur Erlangung der Würde eines
Doktors der Philosophie
vorgelegt der
der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel**

von

Winfried Laaser

von Bernhausen/Stuttgart - Bundesrepublik Deutschland

1977

Dissertationsdruck M. Schadel, Bamberg

Genehmigt von der Philosophisch-Historischen
Fakultät der Universität Basel auf Antrag von
Professor Dr. Paul Trappe und Professor Dr.
Arnold Künzli.

Basel, den 12. Juni 1973

Der Dekan:

Prof. Dr.C. Theodor Gossen



Inhaltsverzeichnis

Afrikanischer Sozialismus und Genossenschaftspolitik in Tanzania

A. Afrikanischer Sozialismus in Tanzania als Theorie sozialer Gleichheit, wirtschaftlichen Wachstums und ruraler Entwicklung.

I. Historische Entwicklung der politischen Theorie "Afrikanischer Sozialismus" - 1 -

II. Zum Problem nationaler und kontinentaler Identität

- a) Rekurs auf die vorkoloniale afrikanische Tradition - 7 -
- b) "Nation Building" und "Afrikanischer Sozialismus" - 9 -
- c) Negative Momente nationalen Bewußtseins - 26 -

III. Zur Problematik der ökonomischen Entwicklung - 30 -

- a) Ökonomische Aspekte des "Afrikanischen Sozialismus" - 30 -
- b) Wandlungen im "Afrikanischen Sozialismus" tanzanischer Prägung - 34 -
- c) Die Arusha-Declaration und ihre Konsequenzen - 37 -

IV. Das neue Konzept für die Entwicklung der ländlichen Gebiete: Die "Ujamaa Villages" - 47 -

V. Analyse der Entwicklungskonzeption und der neuen Phase des tanzanischen Sozialismus - 57 -

VI. Soziale Gleichheit als Grundkategorie des "Afrikanischen Sozialismus" in Tanzania - Faktum oder Illusion? - 69 -

B. "Afrikanischer Sozialismus" und Genossenschaften

- I. Die Genossenschaften als Trägergruppen der ruralen Entwicklungspolitik in Tanzania - 84 -
 1. Der Aufbau und die Entwicklung des Genossenschaftswesens in Tanzania von der Kolonial-
epoche bis Ende der sechziger Jahre - 88 -
 2. Kritische Evaluation des Genossenschaftswesens:
The Presidential Special Committee of Enquiry
into the Co-operative Movement and the Mar-
keting Boards - 98 -
 3. Regierungspolitik gegenüber den Genossen-
schaften - 105 -
 4. Konflikte zwischen Regierung und Genossen-
schaften: Die Kontrolle von Genossenschaften
durch die Regierung - 111 -
 5. Zusammenfassende Darstellung der Entwick-
lungstendenzen im Genossenschaftswesen Tan-
zaniens - Ergebnisse von Interviews und neueren
Forschungen - 117 -
- II. Realisierungsversuche von "Afrikanischem
Sozialismus" im ruralen Bereich - 139 -
- III. Voraussetzungen für "development from
below" - 158 -

C. Exkurs: Ausbildungsfunktionen des Genossen- schaftswesens - 163 -

- I. Institutionen für Genossenschaftsausbildung
 1. Das Co-operative Education Centre - 165 -
 - a) Co-operative Wings - 168 -
 - b) Correspondence Courses - 170 -
 - c) Radio Courses - 175 -
 - d) Oral Courses (Local Courses) - 179 -

e) Public Relations	- 181 -
f) Analyse der Arbeit des Co-operative Education Centre	- 182 -
2. The Co-operative College	- 185 -
a) Allgemeine Einleitung	- 185
b) Kurse für Sekretäre der Primär- (Ver- marktungs)Genossenschaften	- 187
c) Intermediate Co-operative Development and Management Course	- 188 -
d) Advanced Co-operative Development and Management Course	- 189 -
e) Association of Certified and Corporate Accountants Course	- 190 -
f) Kurzkurse und Seminare	- 191 -
g) Consumers Co-operative Training Shop	- 191 -
h) Zusammenfassende Bemerkungen zur Arbeit des Co-operative College	- 192 -
II. Ergebnisse der Interviews mit Studenten des Co-operative College	- 197 -
Anmerkungen	- 211 -
Literaturangaben	- 244 -
Erklärung	- 261 -
Lebenslauf	- 262 -

A. Afrikanischer Sozialismus in Tanzania als Theorie sozialer Gleichheit, wirtschaftlichen Wachstums und ruraler Entwicklung

I Theoretische Basis

Während des Unabhängigkeitskampfes vieler Staaten Afrikas, vor allem auch danach, taucht im Zusammenhang mit den Problemen des schon zur Zeit des Kolonialismus induzierten sozio-kulturellen Wandels, den Fragen ökonomischer Entwicklung und vollständiger Befreiung aus der Allmacht der Kolonialmächte eine Theorie auf, die Anspruch erhebt, auf die Probleme des Wandels, des Aufbaus und der zukünftigen Gestaltung der Gesellschaft eine Antwort zu geben: der "Afrikanische Sozialismus".

In der Phase der Unabhängigkeit begeistert von Staatsmännern aller politischen Schattierungen benutzt und abgegriffen, ist der Begriff unklar geblieben. Wenn auch gewisse Grundprinzipien in allen Sozialismus-Konzeptionen vorkamen, so mußte trotzdem der Versuch, eine für Afrika allgemeingültige Grundlage zu schaffen, scheitern.

Die Konferenz von Dakar 1962 machte deutlich, daß man allenfalls von "Afrikanischen Sozialismen" (Jean Yves Calvez) sprechen kann. Die Vorstellung der Teilnehmer dieser Konferenz über einen typischen "Afrikanischen Sozialismus" differierten derart, daß nur wenig als gemeinsame Grundlage übrig blieb.

Die Konferenz von Dakar war Höhepunkt dieser Diskussion um eine spezifisch afrikanische Gesellschaftstheorie, sie bildete aber einen gewissen Abschluß.

In der Folgezeit wurde es zunächst still um den "Afrikanischen Sozialismus".

Die Länder Britisch-Ostafrikas blieben im Zuge der Unabhängigkeitsbewegung hinter Westafrika zurück, sie erhielten erst später als die meisten westafrikanischen Länder ihre Unabhängigkeit (Tanganyika 1961, Uganda 1962,

Kenia 1963).

Während der letzten Zeit des Unabhängigkeitskampfes und in der Phase nach der Befreiung tauchen auch hier - insbesondere in Tanzania und Kenia - ähnliche Gedanken auf: eine auf die typischen Bedingungen der jeweiligen Länder zugeschnittene Gesellschaftstheorie, die den Hintergrund für die zukünftige gesellschaftliche und ökonomische Entwicklung abgeben soll.

1962 erscheint in Tanzania, das zuerst (1961) die Unabhängigkeit erlangt hat, eine Schrift des Präsidenten Nyerere mit dem Titel: " U J A M A A - The Basis of African Socialism."

Hier entwickelt der Präsident seine Vorstellung einer an den Prinzipien des "African Socialism" orientierten Gesellschaft; er stellt dar, was von der Tradition der Afrikaner sich über die Kolonialzeit hinweg erhalten hat und was in einem nun unabhängigen und selbständigen afrikanischen Land von diesem traditionellen Erbe verwertet und reaktiviert werden kann. In seiner Intention und Argumentation, die sehr allgemein und abstrakt bleibt, ähnelt er zunächst den westafrikanischen Vertretern des "Afrikanischen Sozialismus".

Erst später tritt dann bei ihm eine Wandlung ein.

Dies wird an anderer Stelle weiter untersucht.

Als führender Vertreter der herrschenden Elite hat er die Grundelemente einer gesellschaftlichen und politischen Konzeption entwickelt, an der die Aktionen dieser Elite sich orientieren. Wenn auch zunächst noch nicht zur absolut verbindlichen Maxime erklärt, handelt es sich in seiner theoretischen Konzeption des "Afrikanischen Sozialismus" um einen Orientierungshintergrund, der das Bewußtsein der Herrschaftselite deutlich macht; Nyereres Konzept bildet die Ideologie der neuen tanzanischen Gesellschaft, auch wenn der Begriff "Afrikanischer Sozialismus" von den verschiedenen sozialen Gruppen unterschiedlich aufgefaßt wird und ihm jeweils differierende Bedeutung zugemessen wird.¹⁾

Später, im Jahre 1967, wird Nyereres "Afrikanischer Sozialismus" in der Arusha-Deklaration der Regierungspartei Tanganyika African National Union (TANU) zur verbindlichen Grundlage der Partei - und Regierungspolitik und zum Leitfaden für die induzierte Gesellschaft- und Wirtschaftsentwicklung.

Auftrieb bekam die Diskussion um den "Afrikanischen Sozialismus" zunächst wieder durch die Veröffentlichung eines "sessional Paper" der Regierung von Kenia über "African Socialism and its Application to Planning in Kenya" im Jahre 1965.

Vermutlich unter der Federführung von Tom Mboya²⁾, damaliger Minister für Wirtschaftsplanung und Entwicklung, erscheint mit dem "Sessional Paper" ein regierungsamtliches Dokument, das, vom Parlament gebilligt, quasi mit Gesetzesrang zu offizieller Wirksamkeit erhoben wurde. Damit finden wir hier zum ersten Male, "daß eine afrikanische Regierung eine auf die spezifischen Bedingungen seiner staatlichen Existenz abgestimmte gesellschaftliche Theorie als verbindlich für die Politik dieses Staates deklariert hat".³⁾

Die in dem Kenia-Weißbuch über den "Afrikanischen Sozialismus" niedergelegten Ansätze zu einer Gesellschaftstheorie - gültig verstanden für die gesellschaftliche Situation im historischen Rahmen des gegenwärtigen Kenia - ist als Fortschritt gegenüber der früheren Konzeption des "Afrikanischen Sozialismus" zu sehen.⁴⁾

Man ist nicht so sehr bemüht, allgemeingültige, umfassende Gedankengänge und philosophische Abhandlungen zu produzieren, sondern man setzt sich mit Detailfragen und Problemen auseinander, die für die sozio-ökonomische Entwicklung entscheidend sind. Auf die große Differenz zwischen dem theoretischen Anspruch des "Afrikanischen Sozialismus" in Kenia und der gesellschaftlichen Realität - auf die eminent verschleiernde Funktion - soll hier nicht weiter eingegangen werden.

Ähnliches ereignet sich etwas später in Tanzania mit der schon erwähnten Arusha-Deklaration. Auch hier geht man von der allgemeinen Formulierung ab und setzt sich - wie in Kenia - mit Detailfragen der sozio-ökonomischen Entwicklung auseinander, gerade auch mit speziell tanzanischen Problemen. Im Unterschied zu Kenia steht aber nicht die ökonomische Entwicklung um jeden Preis im Mittelpunkt, sondern man will bei der wirtschaftlichen Entwicklung soziale Gleichheit und Gerechtigkeit wahren.⁵⁾

Unter anderem soll in dieser Arbeit untersucht werden, was sich hinter Nyereres Modell "Afrikanischer Sozialismus" verbirgt, welche Wahrheitsmomente, welche Realisationsmöglichkeiten und -intentionen darin stecken, aber auch welche verschleiernenden Funktionen (welche Funktionen überhaupt) dieses Konzept als "Ideologie" im ursprünglichen Sinne des Wortes ausübt.

Ideologie entspringt der Gesellschaft und übt in ihr Funktionen aus. Der "Afrikanische Sozialismus", ver selbstständigt als Ideologie ökonomischer Entwicklung und als Direktiv sozialen Wandels, spiegelt die reale Bewegung der Gesellschaft, die veränderte historische Situation, die Widersprüche und Inkongruenzen der Gesellschaft in den eigenen Widersprüchen, Unstimmigkeiten und Aussagen.

Die Verflechtung Überbau - Unterbau im Marx'schen Sinne wird vollends in ihr deutlich. Ideologie als objektiv notwendiges und zugleich falsches Bewußtsein entspricht der Gesellschaft, der sie entsprungen ist.

Die in ihr auftauchenden Widersprüche, aber auch Wahrheitsmomente, können nur die Probleme und Fakten betreffen oder verhüllen, die in gerade diesem Zustand der Gesellschaft aufgetaucht sind, Relevanz besitzen, oder diesen gesellschaftlichen Zustand problematisch erscheinen lassen.⁶⁾

"Zur Ideologie im eigentlichen Sinne bedarf es sich selbst undurchsichtiger, vermittelter und insofern auch gemilderter Machtverhältnisse."⁷⁾

Mit der politischen Unabhängigkeit der afrikanischen Staaten ergeben sich neue veränderte Machtverhältnisse. Die Afrikaner selbst übernehmen die Regierung, Herrschaft wird undurchsichtiger, vermittelter.

Die afrikanische Elite muß in Eigenverantwortung regieren; eine Ideologie wird notwendig, um vor den Massen der Bevölkerung, für die sich durch die Unabhängigkeit nur wenig verändert hat, den jetzigen Zustand der Gesellschaft zu erklären und zu rechtfertigen; einen Zustand, der noch viele Momente der Kolonialzeit in sich trägt, in dem man mit den Feinden der eigenen Unabhängigkeit weiter verbunden bleiben muß, da man von ihnen abhängig ist wie zuvor, deren Geld und Fachkräfte benötigt werden. Weiter sollen durch den "Afrikanischen Sozialismus" Elend, Entsagung und gesellschaftlicher Zwang, die während einer bestimmten Aufbauphase zur Entfaltung der Produktivkräfte nötig sind, verhüllt werden.

Schließlich kann die Ideologie des "Afrikanischen Sozialismus" dazu dienen, vor den Massen zu rechtfertigen, warum es bestimmten Gruppen der Gesellschaft viel besser geht als den Massen, warum sie Privilegien besitzen und ihre Macht nicht kontrolliert wird; die Begründung für eine "oppositionslose aktuelle Machtelite" ⁸⁾ kann und wird nur zu leicht durch den "Afrikanischen Sozialismus" gegeben werden. ⁹⁾

Auf dem Hintergrund der objektiven Verhältnisse der unabhängigen Staaten Afrikas entstand die Ideologie "Afrikanischer Sozialismus", sie ist im Kontext mit den sozio-ökonomischen Zuständen zu sehen und zu beurteilen: Probleme und Schwierigkeiten der Gesellschaft spiegeln sich in ihr wider, die Ideologie ist Ausdruck und Spiegel der gesellschaftlichen Realität, in ihren Widersprüchlichkeiten, am Maß der gesellschaftlichen Realität, lassen sich ihr Wahrheitsmoment und auch ihre verschleiernde Funktion verdeutlichen.

Die Probleme der zwar politisch unabhängigen, aber noch keineswegs selbständigen Nationen werden in dieser Ideologie durchsichtig.

Die Problematik, eine neue, eigene und eigenständige nationale Identität zu finden, taucht ebenso auf, wie die der ökonomischen Krise, der Schwierigkeiten ökonomischer Entwicklung verbunden mit der Bewahrung sozialer Gleichheit und Gerechtigkeit sowie der Zusammenhang von monistischer Staats- und Parteistruktur, Entstehung von möglicherweise unkontrollierten Machtpositionen und schließlich von Klassen und Klassenkonflikt.¹⁰⁾

II Zum Problem nationaler und kontinentaler Identität

a) Rekurs auf die vorkoloniale afrikanische Tradition

Zentraler Aspekt des "Afrikanischen Sozialismus" - nicht nur bei Nyerere - ist die Betonung seiner autchthon afrikanischen Wurzeln, die Herleitung aus den überlieferten Werten und Sozialstrukturen der vorkolonialen afrikanischen Gesellschaften. Man rekuriert auf besondere konstitutive Faktoren für das Entstehen eines typisch a f r i k a n i s c h e n Sozialismus. So sagt Nyerere:

"We must regain our traditional African Socialism and apply it to the new societies we are building today."¹¹⁾

"We in Africa, have no more need of being "converted" to socialism than we have of being "taught" democracy. Both are rooted in our past. - In the traditional society which produced us. Modern African Socialism can draw from its traditional heritage the recognition of "society" as an extension of the basic family unit.

"Ujamaa"...or "Familyhood", describes our socialism."¹²⁾

"The foundation, and objective, of African Socialism is the extended family." ¹³⁾

Auf welche typisch afrikanische Momente bezieht man sich nun hier immer wieder?

Nyerere betont vor allem die soziale Sicherheit, vermittelt durch die traditionelle Gesellschaft:

"... no individual within that society should worry about what will happen to him tomorrow if he does not hoard wealth today. Society itself should look after him, or his widow, or his orphans. This is exactly what traditional African society succeeded in doing...

Both, the rich and the poor individual were completely secure in African society... Nobody starved, either of food or of human dignity, because he lacked personal wealth; he depends on the wealth possessed by the community of which he was a member. That was socialism! That is socialism."¹⁴⁾

Hinzu kommt dann vor allem der Hinweis auf den egalitären Charakter der traditionellen Gesellschaft, auf ihre Klassenlosigkeit.

"African Socialism did not have the "benefit" of the Agrarian or the Industrial Revolution. It did not start from the existence of conflicting "classes" in society ... the idea of "class" or "caste" was non-existent in African society."¹⁵⁾

Die Verpflichtung aller zur Arbeit wird betont:

"In traditional African society everybody was a worker. There was no other way of earning a living for the community... it was taken for granted that every member of society... contributed his fair share of effort towards the production of its wealth. (Capitalistic exploitation was impossible. Loitering was an unthinkable disgrace.)"¹⁶⁾

Wenn jemand Reichtum zu seiner Verfügung hatte (etwa der "elder"), dann nur aufgrund seiner Position in der Funktion des "guardian" zum Wohle der Gruppe, die den Reichtum produziert hat.

"The wealth he (the "elder") now appeared to possess was not his, personally; it was only "his" as the "elder of the group which has produced it. He was its guardian."¹⁷⁾

Bezogen auf das Privateigentum an Land - und die damit in Europa und Amerika verbundenen sozialen Ungleichheiten - wird für die traditionelle Gesellschaft festgestellt:

"to us in Africa land was always recognized as belonging to the community. Each individual within our society had a right to the use of land.

...the African's right to land was simply the right to use it; he had no other right to it, nor did it occur to him to try and claim one."

"Landlords... usually are in the same class as the loiterers... the class of parasites."

"... a member of society will be entitled to a piece of land on condition that he uses it."¹⁸⁾

Zusammengefaßt werden folgende Momente der traditionellen afrikanischen Gesellschaft aufgegriffen und verwertet:

- a) soziale Tradition ("auf kleinen überschaubaren Lebensgemeinschaften aufgebaute Sozialstrukturen")¹⁹⁾
- b) "in der traditional fundierten face-toface group ausgebildete(n) Werte der Solidarität, eingeschlossen die Gegenseitigkeitshilfe, die Versorgung der Alten."²⁰⁾

- c) "an segmentarische Ordnungen gebundener Egalitarismus." ²¹⁾
- d) Fehlen einer Klassenstruktur
- e) Soziale Verpflichtung zur Arbeit
- f) Gemeinsamer Landbesitz

Hiermit sind die wichtigsten Elemente der traditionellen afrikanischen Gesellschaft, die für den "Afrikanischen Sozialismus" besonderen konstitutiven Faktoren, angedeutet. ²²⁾

b) "Nation Building" und "Afrikanischer Sozialismus"

Die Überbetonung des autochthonen Ursprungs des "Afrikanischen Sozialismus" und die Forderung nach Reaktivierung und Erhaltung der überlieferten Werte und Normen bedeutet jedoch keinesfalls, daß man im Aufbau der neuen afrikanischen Gesellschaft zum vorkolonialen Gesellschaftsstand zurückkehren möchte.

"Our task... is to modernize the traditional structure so as to make it meet ^{our} new aspirations for a higher standard of living." ²³⁾

Für H. Kohn scheint der Rekurs auf "African-ness" ebenfalls nicht auf ein Wiederaufleben vorkolonialer Gesellschaftsstrukturen hinzudeuten:

"African leaders rarely seek to return to a pre-European status. They are primarily forward looking, and while anxious to preserve their culture, also want the best of modern industrial society." ²⁴⁾

In dem Bezug des "Afrikanischen Sozialismus" auf die traditionelle afrikanische Gesellschaft kommt das Problem nationaler (und auch kontinentaler) Identität zum Vorschein; der Nationalismus taucht auf - allerdings auf einem Umweg. H. Kohn gibt den entscheidenden Hinweis:

"African nationalists prefer to describe their outlook as "African Socialism" a blend ^{of} pre-European Communism, Fabianism, and Marxism." ²⁵⁾

In der Ideologie des "Afrikanischen Sozialismus" werden zwei Tendenzen deutlich, die Reaktion gegen die Kolo-

nialherrschaft und die Suche nach einer eigenen Doktrin.²⁶⁾

Der Nationalismus entstand während der Kolonialzeit als Reaktion auf die Demütigungen und die Ausbeutung durch die Unterdrückter. "Modern African nationalism is the product of European stimuli."²⁷⁾

Das einigende Band, durch das die lokalen Stammesdifferenzen zeitweise überwunden wurden, war das gemeinsame Ziel, die verhaßte Kolonialherrschaft abzuschütteln und politisch mündig zu werden.

Den Führern der Unabhängigkeitsbewegung war es verhältnismäßig leicht, die Massen durch Nationalismus - sprich Antikolonialismus - zu mobilisieren.

Nationalismus entstand nur als Bewußtsein der gewissermaßen Negativ-Privilegierten gegenüber den Kolonialherren.

"Anticolonialism had been a powerfull force for organizing the African people during the pre-independence era. With independence there was the need to find new doctrines that would continue to unify the African population."²⁸⁾

Der "Afrikanische Sozialismus" hat die Funktion der einigenden Doktrin übernommen.

"the mythos of an African Socialism developed as political leaders sought a doctrine to replace the outmoded unifying influence of anticolonialism."²⁹⁾

Die nationale Bewegung, bisher wesentlich Antikolonialismus, bedarf einer neuen Zielrichtung.

"Nationalism which originally sought fulfillment in political independence now will be directed toward surmounting the simultaneous hurdles of raising living standards and providing for education and social services."³⁰⁾

Wenn die Führer der nationalen Bewegung die für die Entwicklung notwendige psychologische Einheit der Nation mit der zentralen, die Nation umfassenden Institution des Staates herbeiführen wollen, dann brauchen sie unbedingt eine Doktrin, mit der die Menschen sich identifizieren können, die es ermöglicht, die Emotionen der Massen aus der antikolonialen Begeisterung umzufunktio-

nieren auf den weit weniger Emotionen herausfordernden gemeinsamen Aufbau von Nation und Gesellschaft.

"Tanganyika's President J. Nyerere refers not merely to uhuru but uhuru na Kazi - freedom and work. Consequently the new role for African nationalism is to harness the future. But economic charts have less drama than fighting for freedom. Five-year plans may be less soul-demanding and psychologically less immediately rewarding than demonstrations for liberty. African nationalism's problem, then, is to provide enough circuses while striving for more bread... During a transition which may be quite long and troublesome, nationalism, either local, regional, or continental-wide, may be the cement to hold society together."³¹⁾

Schwierigkeiten bereitet die Identifikation mit einer Nationalität. Es gibt kaum ein Bewußtsein, ein tanzanischer, ein kenianischer Staatsbürger zu sein, sondern man identifiziert sich mit dem Stamm der erweiterten Familiengemeinschaft; dem Bewußtsein nach ist man Kikuyu, Luo, Sukuma oder Chagga. Gemeinsam fühlt man sich mit den Angehörigen anderer Stämme, die andere Sprachen, Normen, Sitten haben, nur als Afrikaner. Dies ist nun das entscheidende Verbindungsglied, das Bewußtsein des "Afrikanisch-Seins" oder "African-ness".

Hier liegt der Ansatzpunkt für die politischen Führer.

"Africans are ... conscious of being African, and it is this sentiment that political leaders have sought to mobilize."³²⁾

Mit dem "Afrikanischen Sozialismus" ist nunmehr eine Identifikationsmöglichkeit gegeben, denn mit den in ihm zitierten Werten der traditionellen Sozialstruktur ist die Bevölkerung vertraut, darunter kann sie sich etwas vorstellen, das ist begreifbar. So wird auf dem Umweg über den "Afrikanischen Sozialismus" versucht, einen Nationalismus entstehen zu lassen, mit dem zusammen die Momente einhergehen müssen, die den Nationalismus während einer bestimmten Phase der Gesellschaftsentwicklung (beispielsweise in Europa) zu einem notwendigen und brauchbaren Instrument gemacht haben.

Der Bezug auf das "Afrikanisch-Sein" der Tradition wird direkt auf die moderne Nation übertragen.

"We came to recognize that the same socialist attitude of mind which, in the tribal days, gave to every individual the security that comes of belonging to a widely extended family, must be preserved within the still wider society of the nation."

...it (modern African Socialism W.L.) can no longer confine the idea of the social family within the limits of the tribe, nor ... of the nation.

... every individual on this continent is his (the true African socialist's W.L.) brother... But we should not stop here. Our recognition of the family to which we all belong must be extended yet further - beyond the tribe, the community, the nation, or even the continent - to embrace the whole society of mankind."³³⁾

Hier wird eine Funktion des "Afrikanischen Sozialismus" deutlich: Identifikations- und Einigungsdoktrin für "nation building" zu sein, das zu schaffen, was der Nationalismus bewirken sollte.³⁴⁾

Das auf Panafrika hinweisende Element ist allerdings nicht so bedeutsam, wie es zunächst vielleicht einmal scheinen mag.

"Now an African consciousness is growing. This common consciousness does not necessarily imply unification or unity any more than it does in Europe or Latin-America."³⁵⁾

Diese These ist durch die politischen Ereignisse hinreichend bestätigt worden. Von einem Panafrika ist man noch sehr weit entfernt, die panafrikanische Bewegung ist an einem Tiefpunkt angelangt.³⁶⁾

Der afrikanische Nationalismus, der als Ziel die politische Vereinigung verschiedener ethnischer Gruppen in einem Staat hat, ist zugleich durchsetzt mit politischen Vorstellungen von der Einigung aller Afrikaner, von der Idee gegenseitiger Hilfe, Verflechtung der afrikanischen Staaten beim Kampf um wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg.³⁷⁾ Panafrikanismus ging dem modernen Nationalismus voraus; die Idee des Panafrikanismus (als erstes Identifikationsobjekt) war eins der induzierenden Momente für das Entstehen des Nationalismus. Heute, wo sich der Nationalismus weitgehend

etabliert hat, werden auch die Gegenkräfte deutlich, die die Verwirklichung eines Panafrika in weite Ferne rücken. Die beiden stärksten Gegenkräfte sind der Traditionalismus und der wirtschaftliche Nationalismus.³⁸⁾

Gerade der ökonomische Nationalismus hat die Entwicklung zu einer panafrikanischen Gemeinschaft weit zurückgeworfen, es sei nur an die beschränkten Fortschritte der ostafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft, trotz des neuen Kooperationsvertrages 1967³⁹⁾, erinnert.

Wirtschaftlicher Nationalismus ist in allen drei Mitgliedsländern kaum eingeschränkt worden.

Die Schwierigkeiten, die Begeisterung für Panafrika am Leben zu erhalten, überhaupt einmal ein geeintes Afrika zu erreichen, werden von afrikanischen Staatsmännern deutlich gesehen. Nyerere schreibt:

"And the truth is that as each of us develops his own state we raise more and more barriers between ourselves... we develop national pride which could easily be inimical to the development of a pride in Africa. This is the dilemma of the Pan-Africanist in Africa now."⁴⁰⁾

Trotz der vielfältigen Schwierigkeiten auf dem Wege zur afrikanischen Einheit insistiert Nyerere aber darauf, dieses Ziel im Auge zu behalten und - wenn auch mit kleinen Schritten - darauf hinzuarbeiten.

"To the fullest extent possible we must co-operate in our economic development, our trade, and our economic institutions. We must do this, despite our separate sovereignties, although we have to recognize that there is a limit to the possibilities of economic integration without political union. When that point comes, then we either have to stand still - or we shall have to take the plunge into a merger of our international sovereignties."

"...only through unity will Africa be able to achieve its potential and fulfil its proper destiny."⁴¹⁾

Vielleicht werden erst die ökonomischen Notwendigkeiten, größere Märkte in Afrika zu schaffen und sich aus der Abhängigkeit von den großen Industriemächten zu be-

freien, der Panafrikanischen Bewegung neue Impulse geben.⁴²⁾

Im "Afrikanischen Sozialismus" scheinen Momente des Nationalismus als Antihaltung (Anti-Kolonialismus und Anti-Rassismus) noch durch, nämlich in der Furcht vor Neokolonialismus und der Absicht, das Minderwertigkeitsgefühl der Afrikaner zu beseitigen.

Hinzu kommt der Versuch, den Nationalismus, d.h. die Emotionen der Massen umzulenken aus dem Protest, dem Kampf, in den Aufbau der eigenen Nation, des eigenen Staates. "In the minds of African leaders, it (nationalism W.L.) is no longer thought of in anti-imperialist terms... Nationalism is now conceived of as the necessary framework for and propelling force behind catapulting Africa into a complex, industrial world."⁴³⁾

Nach Legum hat der Nationalismus zur Aufgabe, die koloniale Mentalität

"zu beseitigen, dem Afrikaner ein neues Selbstbewußtsein, eine Vorstellung von der Würde des einzelnen Menschen zu geben, ihn wirtschaftlich, sozial und kulturell auf eine höhere Stufe zu heben. Mit ihm sollen kulturelle Renaissancen und soziale Revolution in Afrika erreicht werden."⁴⁴⁾

So hat der Rekurs auf die autochthonen Wurzeln des "Afrikanischen Sozialismus" die Funktion einer Selbstwertsteigerung für die Afrikaner gegenüber den Demütigungen der Kolonialzeit.

"Afrikanisch" ist nicht mehr mit negativem Vorzeichen behaftet, heißt nicht mehr zweitrangig und minderwertig, - was von den Kolonialherren bisher behauptet wurde, - sondern ist nun ein positives Moment; jeder Afrikaner ist den Europäern gleich, ihm wird klargemacht, daß alle die gleichen Menschenrechte besitzen.

Diese Betonung der Tugenden und Werte der traditionellen Gesellschaft durch Nyerere sowie seine These, daß das Erbe der eigenen Entwicklung ausreiche, um die künftige Entwicklung vorzubereiten, reflektiert, Burke zufolge, die Notwendigkeit, ein Bewußtsein von Menschenwürde und Stolz in der afrikanischen Bevölkerung zu

produzieren.⁴⁵⁾

Im Zuge der afrikanischen Selbstbestimmung, der Ausbildung eines Selbstbewußtseins, dessen Niederschlag sich in Begriffen wie "Négritude" und "African Personality" findet, sucht man in der Form der Gesellschaftsorganisation selbständige Vorstellungen zu entwickeln und eigene Wege zu gehen.

Man besinnt sich zurück auf die Tradition und die Normen der afrikanischen Gesellschaften und entdeckt, daß diese kollektivistisch und egalitär organisiert waren. - Individuation im europäischen Sinne war nicht gegeben.

Was lag näher, als dieses Erbe aufzunehmen, mit dem in Europa entstandenen Begriff des Sozialismus zu verbinden und dann eine autochthone Form von Sozialismus - den "African Socialism" - zu propagieren. Die Wiederaufnahme des kollektiven Erbes im "African Socialism", der Bezug auf die traditionellen Sozialstrukturen und Gegenseitigkeitsverpflichtungen macht es der Masse der Bevölkerung, die auf dem Lande lebt und der die Dorfgemeinschaft und die gegenseitigen Verpflichtungen noch lebendige Realität sind, möglich, den "Afrikanischen Sozialismus" in den ihr vertrauten Kategorien zu begreifen, sich mit ihm und in ihm sich deutlich abzeichnenden besonderen Form von Nationalismus, der das "typisch Afrikanische" zum zentralen Kristallisationspunkt macht, zu identifizieren und sich für den Aufbau der dort angedeuteten Gemeinschaft zu begeistern. Das Kriterium der Stammeszugehörigkeit wird zurückgedrängt, das des "Afrikaner-Seins" betont, übergreifende Identifikation mit den "afrikanischen Brüdern" gefördert, und erst nach langsamer Auflösung der Zugehörigkeitsempfindung zu bestimmten Stämmen kann eine Identifikation mit der Nation entstehen.

Das kulturelle und soziale Erbe ist ein wichtiger Ansatzpunkt für die Mobilisierung der ländlichen Massen zu Opfer und Engagement für die noch im Entstehen begriffene Nation. Um die Massen anzusprechen, ist es oft

notwendig,

"that younger nationalist leaders have had to give African symbols and institutions priority over ideas and language of Western liberalism. A subtle symbiosis has joined the traditional and modern sense of community."⁴⁶⁾

Nyereres Begriff "Ujamaa" - als Bewußtsein der Verantwortlichkeit für eine bestimmte Gemeinschaft, die "extended family" - , ist ein direkter Appell an die im Agrarland Tanzania noch weitgehend unversehrt bestehenden Gegenseitigkeitsverpflichtungen. Dieser Begriff "Ujamaa", der in traditionellen Kategorien jedem Bewohner des Landes klar ist, soll nun auf die gesamte Nation, d.h. auf die Bevölkerung des künstlich geschaffenen Staates Tanzania und schließlich auf alle Bewohner des Kontinents übertragen werden. Den Untersuchungen von Burke zufolge⁴⁷⁾ wird "Ujamaa" gleich "African Socialism" von einem großen Teil der Bevölkerung bisher noch immer in traditionellen Kategorien verstanden, als Verpflichtung gegenüber anderen Gliedern der Gemeinschaft, die als Verwandtschaft oder Nachbarschaft begriffen wird.

Das kann sich möglicherweise in den letzten Jahren geändert haben, umfassende Untersuchungen liegen aber nicht vor.⁴⁸⁾

Ein Widerspruch taucht auf, wenn einerseits die theoretischen Äußerungen, andererseits die praktische Politik betrachtet werden. In den theoretischen Äußerungen wird immer wieder auf die Tradition zurückgegriffen, werden ihre Werte betont, in der Praxis wird aber eine bewußte Politik der Zerschlagung der Tradition betrieben.

"N. Sithole has observed that the African has to be detribalized before he could aspire nationally."⁴⁹⁾

Vor allem in Tanzania wird dies deutlich; es sieht so aus, als ob es der Führungselite gelungen ist, Stammesdifferenzen und Stammesloyalität zu überwinden und Ansätze zu einem nationalen Bewußtsein zu schaffen.⁵⁰⁾

Die Häuptlinge, die bei verschiedenen Stämmen durch die frühere Kolonialmacht gestützte Machtpositionen hatten, wurden entmachtet und eine gemeinsame Sprache als verbindlich eingeführt (im Januar 1967).⁵¹⁾

Rückbezug auf die Tradition und bewußtes Auflösen der Tradition stehen unvermittelt nebeneinander; man glaubt mit der Mobilisierung der traditionellen Elemente die Schaffung moderner ökonomischer Institutionen auf sozialistischer Basis zu erleichtern.⁵²⁾ Auf diesen inhärenten Konflikt in der Logik von "Ujamaa" verweist insbesondere Burke.⁵³⁾

Auf der einen Seite werden die kleinen Gemeinschaftsgruppen der segmentarisch-egalitären Ordnung als Quelle der positiven Werte verherrlicht.

"... frequent reference is made to "traditional society", to which is attributed such common value as egalitarianism, interdependence, communal ownership, and mutual obligation."⁵⁴⁾

In diesen Bezugsrahmen paßt auch die "operation vijana - Operation Jugend" der TANU (Tanganyika African National Union) Youth League - der Jugendorganisation der Partei.

Diese Aktion richtete sich gegen "fremde Einflüsse", das Tragen von Miniröcken, Perücken, Jeans, sowie die Benutzung von Aufhellungscremes und das Hören von Soul-Musik sollte unterbunden werden, alle fremden Dekadenten Einflüsse sollten beseitigt werden, dagegen sollte die eigene Kultur, d.h. Nationalkleidung und tanzanische Musik gefördert werden.⁵⁵⁾

Während nun diese Werte herausgestrichen werden, werden gleichzeitig gerade die Institutionen, die Träger dieser Werte waren, - nämlich die Stammesgruppen - verurteilt und rigoros beseitigt, weil ihre Existenz mit dem Bestehen einer nationalen Einheit und der Entwicklung eines modernen Staates unvereinbar ist.

Die traditionellen Häuptlinge und "councils of elders"

werden politisch entmachtet⁵⁶⁾, Verwaltungspersonal wechselt ständig, und zwar in Gebiete weit weg vom eigenen Stamm.⁵⁷⁾

Die Partei als "focal institutional organization" (Friedland) beginnt alle Lebensbereiche zu durchdringen und zu bestimmen.⁵⁸⁾

Nicht nur bestehen Widersprüche zwischen den organisatorischen Erfordernissen des Aufbaus einer Nation und dem Wiederaufleben (oder Wiederauflebenlassen) der traditionellen Kultur, es ist sogar fraglich, ob die mobilisierten traditionellen Werte wesentlich die Entwicklung, wenigstens die einer modernen Industrienation, fördern können. Denn diese Werte entspringen einer kleinen, vorindustriellen Gemeinschaft, die ziemlich starr und begrenzt war. Es erscheint unwahrscheinlich, daß eine solche "attitude of mind", - was Ujamaa ja sein soll - wirklich ein Hintergrund, ein Grundethos für das Entstehen einer modernen Nation Tanzania sein kann. Denn in den traditionellen Gesellschaften werden Status, Rechte und Verpflichtungen bestimmt durch das "kinship system", und die Verpflichtung diesem System gegenüber.

Nun soll "Ujamaa = African Socialism" ein Verantwortungs- und Verpflichtungsbewußtsein ganz allgemein für andere Menschen zum Inhalt haben, also nicht nur bezogen auf die "kinship group" sondern auf die Gesamtnation. Während es noch möglich sein mag, ein Gefühl der Identifikation mit einer parochialen Gruppe auf eine grössere Region zu übertragen, so erscheint es äußerst schwierig, die auf der "kinship"-Zugehörigkeit basierenden Verpflichtungen und Übereinstimmungen auf eine hier hauptsächlich räumlich definierte Einheit, die Nation, zu übertragen. Dies würde eine qualitative Änderung bedeuten.⁵⁹⁾

Erst durch historische Entwicklung, in der durch Erziehung, gegenseitige ökonomische Interpendenz sowie durch politische und gesellschaftliche Institutionen

die Massen zusammengefasst werden, kann eine emotionale Identifikation mit einer Gesellschaftsgruppe herbeigeführt werden, "die wegen ihrer übermäßigen Größe unmöglich noch gegenständlich erlebt werden kann... Nationalismus ist qualitativ von der Liebe zur Familie oder zur engeren Heimat verschieden."⁶⁰⁾

Es wird immer wieder postuliert, daß "the spirit of Ujamaa"⁶¹⁾ das gesamte Land durchdringen soll. Jedoch werden von der jungen Generation in den Gebieten Tansanias, die wirtschaftlich prosperieren, "communal values" zurückgewiesen, da die individuelle Persönlichkeit zu sehr kontrolliert und unterworfen werde. Unter der jungen Generation im Chaggaland wird "Ujamaa" häufig als ein zwar zu respektierender, aber doch ziemlich altmodischer Brauch betrachtet.⁶²⁾

Ähnliche Beobachtungen wurden vom Verfasser 1968/69 im Chaggaland gemacht. Übrigens fiel bei Vorlesungen und Diskussionen im University College auf, daß Gruppen von Studenten auf die Erwähnung von "Ujamaa", "Self-Reliance" und ähnlichen Schlagwörtern aus dem politischen Vokabular, häufig mit Heiterkeit reagierten oder unpassende Bemerkungen machten.

Diese Beobachtung wurde auch von Dozenten bestätigt. Vermutlich ist diese Reaktion zu erklären mit häufiger unreflektierter Verwendung dieser Begriffe, deren Inhalt sehr vage ist und die dann von den Studenten nicht akzeptiert werden.⁶³⁾

In letzter Zeit scheint aber ein gewisser Bewußtseinswandel stattgefunden zu haben, sie identifizieren sich weit mehr als bisher mit der politischen Philosophie "Afrikanischer Sozialismus".⁶⁴⁾

Langfristig könnte eine Änderung der Bewußtseinslage der Jugend (und wohl auch der Erwachsenen) in Tansania erfolgen durch die konsequente Durchführung des auf Weckung politischer Verantwortung zielende bildungspolitische Konzept der Regierung, ausführlich dargestellt in Nyereres "Education for Self-Reliance" und im 5-Jahresplan 1969-1974.⁶⁵⁾

Bezeichnenderweise ist "Ujamaa" in der Praxis immer auf Projekte bezogen, die noch weitgehend dem alten "kinship"- und Nachbarschaftssystem Raum lassen und die überlieferte Ordnung nicht unbedingt zerstören. Die praktischen politisch-ökonomischen Auswirkungen zeigen sich im wesentlichen in der Forcierung des Genossenschaftswesens - als modernem Pendant zur traditionellen Produktionsweise - , der Einrichtung sogenannter "self-help-schemes" (Selbsthilfeprogramme mit quasi freiwilliger Beteiligung aller Bewohner eines Dorfes oder Distriktes zwecks Ausbau von Infrastruktur und Sozialkapital - Schulen, Hospitäler etc.) sowie in der Landpolitik und neuerdings in der Errichtung von genossenschaftlich organisierten Produktionseinheiten - Ujamaa villages.

In einer Agrargesellschaft mag die Reaktivierung der überlieferten Elemente sozialen Handelns der Realität noch einigermaßen adäquat sein (96 % der Erwerbsbevölkerung Tansanias ist in der Landwirtschaft beschäftigt), doch für den Aufbau einer Industriegesellschaft - der ja langfristig intendiert wird - , ist "Ujamaa" als Orientierungshintergrund nur bedingt brauchbar, nämlich nur als Identifikationssymbol und Mittel zur Mobilisierung der Bevölkerung für die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung.

Die Genossenschaften - Ausdruck der Politik von "Ujamaa" - sind nur indirekt dazu geeignet, die traditionale Mentalität und Wertorientierung zu beseitigen, die Voraussetzungen für die Entwicklung einer industriellen Gesellschaft und der Tätigkeit des einzelnen in ihr zu schaffen.⁶⁶⁾

Für den Aufbau der Industriegesellschaft wird ein Rückgriff auf den marxistischen Sozialismus notwendig; das ist dann auch 1967 mit der Arusha-Deklaration, die weiter unten besprochen wird, teilweise geschehen.

So wie sich in der Wirtschaft ein Dualismus zwischen dem traditionellen und dem modernen Sektor abzeichnet,

finden wir jetzt einen "Ideologie-Dualismus" zwischen den eher traditional orientierten Momenten des "Afrikanischen Sozialismus" und den modernen, dem Sozialismus Marx'scher Prägung entlehnten Elementen. Das ständige Bezugnehmen auf die alte afrikanische Gesellschaftsordnung birgt ein romantisch-restauratives Element in sich⁶⁷⁾: die Ausdehnung von Familiengeist und Stammesbindung (was "Ujamaa" im Grunde ja ist) auf die Nation als Ganzes ist problematisch. Denn Familien- und Sippenbeziehungen können für den Aufbau eines modernen Staates und die Ausbildung von Nationalbewußtsein hinderlich sein. Es sei nur erinnert an die Einflußmöglichkeiten sog. "großer Familien"⁶⁸⁾ oder an die Protektion von Stammesangehörigen.

Schließlich werden sich, mit zunehmender Industrialisierung und Urbanisierung Familien- und Sippenbeziehungen auf die Kleinfamilie reduzieren; der den europäischen Gesellschaften bekannte Prozeß der Desintegration der Familie mit Abgabe von Funktionen an die übergeordnete Gesellschaft, der die Folge des Übergangs von der Agrar- zur wesentlich urbanen Industriegesellschaft darstellt, steht den afrikanischen Gesellschaften noch bevor.

Trotzdem können wir "Ujamaa" bestimmte Funktionen nicht absprechen. Sozio-politische Ideologien sind notwendig zur nationalen Identifikation.⁶⁹⁾

Auch wenn "Ujamaa" als Basis von Nationalismus und Sozialismus Ideologie ist, die traditionellen Gesellschaftsstrukturen keine ausreichende Basis für den Aufbau einer modernen Gesellschaft sein können, so kann doch durch "Ujamaa" - die tansanische Form des "Afrikanischen Sozialismus" - so etwas wie nationales Ethos geschaffen werden; ein solches Ethos muß in der eigenen Vergangenheit gründen.⁷⁰⁾

Als Grundlage für ein "ingroup"-Bewußtsein, zunächst einmal gegenüber den Ausbeutern europäischer oder asiatischer Rasse, ist "Ujamaa" durchaus wirksam. Selbstwertsteigerung und Rückwärtssicherung können für die

Afrikaner durchaus aus dem Begriff des "Afrikanischen Sozialismus" abgeleitet werden. Mit der Erinnerung an die Tradition, deren Reaktivierung, können die Anpassungsschwierigkeiten an eine sich verändernde Gesellschaft sowie neue Identifikationen erleichtert werden, dergestalt, daß die traditionale Gesellschafts- und Lebensordnung nicht verdrängt wird, sondern als positiv erfahrene Vorstufe im Bewußtsein aufgehoben wird.

Dies vermag "Afrikanischer Sozialismus" zu leisten; allerdings wird klar, daß dies nur auf der Vorstufe zur Bildung einer Nation möglich ist, sobald diese Vorstufe überschritten ist, wird eine qualitative Änderung des auf vorkoloniale Verhältnisse sich beziehenden "Afrikanischen Sozialismus" nötig; dies erfolgte in Ansätzen mit der Arusha-Deklaration.

Die neuere Entwicklung Tanzanias zu einer Nation ist wahrscheinlich viel eher auf die propagandistische und administrative Tätigkeit der Regierung zurückzuführen. Die Überwindung des Regionalismus erfolgt in Tanzania weniger durch die politische Ideologie "Afrikanischer Sozialismus", sondern durch die zentralen politischen Institutionen, durch aktive Detribalisierungspolitik und vor allem durch die Regierungspartei TANU (Tanzania African National Union), die als zentrale Einheitspartei überall die lokalen Autoritäten ersetzt hat und in jedem Dorf tonangebend ist.

Nach politischer Entmachtung der Häuptlinge, Verwaltungstechnischer Umgruppierungen von räumlichen Loyalitäts- und Zugehörigkeitsverhältnissen sowie der Einführung einer Einheitssprache, ist nationale Bewegung nicht mehr rassistisch und antikolonial, - eben dies reicht zur Identifikation nicht mehr aus - , sondern an Aktionen gegen Bürger anderer afrikanischer Staaten⁷¹⁾ sowie der Auflockerung der ostafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft (hauptsächlich betrieben von Tanzania) wird deutlich, daß eine Nation als psychologische Einheit im Begriff ist, sich zu konstituieren, - auch mit negativen Auswirkungen, aber als Notwendigkeit, ohne die eine moderne Gesellschaft sich nicht zu bil-

den vermag.

Das was Kohn über den Nationalismus im Europa des 19. Jahrhunderts sagt, paßt ebenso gut auf einige Länder Afrikas:

"Romantische nationalistische Bestrebungen in vielen Völkern lehnten den Liberalismus, Individualismus und Kapitalismus ab, den sie als "fremd", "westlich" oder überholt betrachteten und glaubten, daß ihr eigenes Volk sich auf seine eigenständige Art, seine Ursprünglichkeit zurückziehen und entwickeln müsse, um so seine einmalige Sendung zu erfüllen."72)

Dies entspricht den Thesen über die Eigenständigkeit von afrikanischer Kultur und afrikanischer Gesellschaftsordnung, die oben erwähnt wurden. Nun wird in Afrika neben Liberalismus, Individualismus und Kapitalismus auch der Sozialismus europäischen Ursprungs abgelehnt, ein eigenständiger a f r i k a n i s c h e r Sozialismus soll den Weg zukünftiger Gesellschaftsentwicklung vorzeichnen. Wie in Europa vom Absolutismus her eine zentralisierte Staatsmacht vorhanden war, wurde eine solche in Afrika durch die Kolonialzeit geschaffen. Diesen Zentralismus zu stärken gegen alle regionalen Stammesinteressen, dürfte Hauptfunktion eines nationalen Bewußtseins sein. Denn bei Weiterbestehen lokaler Interessengruppierungen wird der Aufbau eines modernen Staates, der Voraussetzung für die ökonomische Entwicklung der Länder ist, wesentlich schwieriger sein. Möglicherweise würden dann wichtige Investitionen nicht an den optimalen Stellen gemacht werden, sondern dort, wo es Stammesinteressen - vertreten durch Abgeordnete im Parlament und in den Planungsstäben - wünschen; das bedeutet - abgesehen von negativen wirtschaftlichen Folgen - , daß Ressentiments und Stammesdenken bei den Benachteiligten leichter wieder mobilisiert werden können und erneut Mißtrauen und Differenzen auftreten.

Es sei hier nur angedeutet, daß die Stärkung der zentralistischen Kräfte eine Gefährdung von demokratischen Prozessen und demokratischer Beteiligung mit sich

bringt, die bei dezentralisierter Verwaltung mit wesentlich engerem Kontakt zu Wünschen und Bedürfnissen der Bevölkerung eher gewährleistet sind.

Ein einheitliches Staatsgebiet, rechtliche Sicherung ökonomischer Aktivität, intakte Infrastruktur und übergreifende Planung sind Vorbedingung jeder ökonomischen Entwicklung. Diese Bedingungen wurden von der Regierung Tanzanias erkannt und in ihrer Politik verfolgt; es scheint gelungen zu sein, ein nationales Bewußtsein zu schaffen.

Die Ausbildung eines Nationalbewußtseins erweist sich als unumgänglich, bedenkt man, daß der größte Teil der Landesgrenzen von den Kolonialmächten weitgehend ohne Rücksicht auf ethnische Gruppierungen und geographische Gegebenheiten gezogen wurden.

Das mehr oder weniger künstliche territoriale Gebilde, auf dem nun Staat und Nation existieren sollen, muß sehr genau auf jede Äußerung von Tribalismus achten und diesen unter Kontrolle halten, um nicht die Existenz des Gesamten in Frage zu stellen.⁷³⁾

Die Ambivalente Haltung der Regierung Tanzanias gegenüber der Tradition deutet darauf hin, - was von A. Meister und B. Davidson unterstrichen wird⁷⁴⁾ - , daß die traditionelle Gesellschaft sich noch nicht genügend gewandelt hat, daß vielleicht nicht genug getan wird, um die Umwandlung möglichst schnell und reibungslos zu vollziehen.

In den wenigen Städten sind die überlieferten Ordnungen allerdings schon zerfallen, dort bilden sich neue Gesellschaftsgruppen - Sekundärgruppen, die als Beistands- und Hilfsorganisationen aber sehr oft noch nach Stammeszugehörigkeit ausgerichtet sind.⁷⁵⁾

Die "voluntary associations" in den schnell wachsenden Städten ersetzen langsam die "kinship" Beziehungen,

in der Stadt wird sozialer Kontakt entpersönlicht und rationalisiert. Traditional fundierte Lebensformen werden durch die veränderte ökonomische Situation des einzelnen umgeschmolzen, die alten Werte bedürfen einer Umorientierung. Die Familie entwickelt sich hin zur Gatten- und Kleinfamilie, Lohn wird in Geld ausbezahlt, d.h. der Afrikaner wird marktorientiert, er produziert nicht mehr das wovon er lebt, Gegenseitigkeitshilfe im traditionellen Stil wird überflüssig, die Familie verliert Schutz- und Sicherungsfunktion.

Zugleich aber wird durch die hohe Arbeitslosenrate in den Städten und das Fehlen jeder Möglichkeit, wenigstens das Lebensnotwendige auf einem Stück Land selbst zu produzieren, ein großer Teil der Stadtbewohner in unvorstellbares soziales Elend getrieben.⁷⁶⁾

Gegen Landflucht, Kriminalität und Arbeitslosigkeit in den Städten Kenias und Tanzanias wird viel zu wenig mit adäquaten Maßnahmen vorgegangen; man nutzt viel eher Repressionen⁷⁷⁾, oder romantische Appelle an die Verbundenheit mit dem Land der Väter und an die Bereitschaft, dieses Land zu bearbeiten. Die Landbevölkerung wird aufgefordert, auf dem Lande zu verbleiben, den Arbeitslosen in den Städten wird empfohlen, aufs Land zurückzukehren.⁷⁸⁾

Erst seit der Arusha-Deklaration wird in Tanzania massiv der enormen Anziehungskraft der Städte entgegengewirkt; mit dem Versuch, die Lebensbedingungen der ländlichen Bevölkerung durch Ujamaa Villages und verstärktes Engagement der Regierung im ländlichen Milieu zu verbessern, wurde ein erster Schritt getan.⁷⁹⁾

Die Kehrseite des Bruches mit der Tradition wird deutlich, ein Trend allerdings, der wohl unumgänglich ist, wenn man z.B. die Entwicklung Westafrikas besieht, wo sich der gleiche Vorgang abspielt.⁸⁰⁾

Der größte Teil der Bevölkerung lebt aber immer noch auf dem Land. Hauptaufgabe bleibt, hier Wandel vorzu-

bereiten und dazu wird nur wenig getan.

Auch der "Afrikanische Sozialismus" vermag hierbei nicht genug zu leisten, denn in ihm sind die traditionellen Werte ziemlich unverarbeitet aufgenommen, sie stehen unvermittelt neben modernen Erfordernissen. In ihm wird auf die traditional orientierte Bevölkerung Rücksicht genommen, andererseits müssen die Erfordernisse modernen Wirtschaftens verfolgt werden; beide Tendenzen konfliktieren häufig; eine schlüssige Form ist noch nicht gefunden worden.

c) Negative Momente nationalen Bewußtseins

Einige Thesen noch zu den negativen Wirkungen des Nationalismus. Über die Notwendigkeit nationalen Bewußtseins während einer bestimmten Entwicklungsphase, in der Nation als psychologische und soziologische Einheit konstituiert werden muß, gibt es keine Zweifel. Doch zeigen sich schon in dieser notwendigen Phase des Nationalismus die gleichen negativen Erscheinungen, die ein verabsolutiertes nationales Denken in Europa gezeigt hat. Zunehmender Rassismus ist zu beobachten. Das während des Unabhängigkeitskampfes forcierte Bewußtsein des "Afrikanisch-Seins" (African-ness), das für das Selbstbewußtsein der Afrikaner unbedingt wichtig war und das nach der Unabhängigkeit durch die Ideologie des "Afrikanischen Sozialismus" weiter unterstützt und bekräftigt wurde, hat zu einer Haltung geführt, die rassische Differenzen zu sehr in den Mittelpunkt stellt.

Erleichtert wurde diese Haltung dadurch, daß die kolonialen Ausbeuter anderer Rasse waren, daß mit dem Kampf um politische Unabhängigkeit zugleich ein Kampf um die Gleichberechtigung der afrikanischen Rasse geführt werden mußte, der dann im Endstadium gleichermaßen umschlägt in eine Diskriminierung Andersrassiger. Der Rassismus in Kenia und Tanzania richtet sich gegen die im Lande lebenden Minoritäten, neben Europäern vor allem Inder, Pakistani und

Araber. Obwohl beide Regierungen eine "multi-racial society" aufbauen wollen, wird eine wachsende Diskriminierung besonders der asiatischen und arabischen Minorität deutlich.

Da die Asiaten (Inder und Pakistani) bisher fast den gesamten Kleinhandel sowie erhebliche Teile des Großhandels in ihren Händen hatten, geraten Argumente, die auf ökonomischer oder sozialer Ebene liegen sollten, leicht auf die rassistische Ebene. Die meisten Afrikaner sind verbittert über die oft schamlose Ausbeutung und Übervorteilung durch die indischen Händler, die ihre "Dhuka" - ihren Kramladen - selbst in den kleinsten und entlegensten Dörfern eingerichtet hatten. Selbstverständlicherweise richtet sich der Haß der Afrikaner, die sich als Minderprivilegierte und Ausgebeutete fühlen, in erster Linie gegen diejenigen, deren Tätigkeit sie überblicken können, und erst in zweiter Linie gegen die Europäer, die ihre Ausbeutung besser zu kaschieren wissen (in Plantagenwirtschaft und Industrie). Die Aktionen der Regierung von Tanzania gegen asiatische Händler und Handwerker 1966 - 1967 weisen in diese Richtung.⁸¹⁾

Die Aktionen gegen die asiatischen Händler sind geladen mit rassistischen Emotionen, die noch stärker werden können und vor allem die breite Masse der Bevölkerung ansprechen.⁸²⁾

Ein weiteres Anwachsen dieser Haltung, vor allem wenn die ökonomische Situation sich verschlechtert, ist zu erwarten, die Möglichkeit, daß angestaute Unzufriedenheit, Frustration, wirtschaftliche Ohnmacht und Mangelsituationen sich in Aggression gegen rassische Minderheiten äußern, ist groß.

Durch Propaganda und Manipulation kann aufgestaute Aggression leicht auf die Minderheiten gelenkt werden, als "nationale Feinde" können sie für manches verantwortlich gemacht werden, was in Wahrheit der afrikanischen Elite anzulasten ist. Diese Gefahr sei hier nur angedeutet.⁸³⁾

Ein weiteres Negativum des Übertriebenen afrikanischen Nationalismus ist die Tendenz, schon bestehende überregionale, nationale Zusammenschlüsse wieder aufzulösen.

Als Erbe der Kolonialepoche waren in Ostafrika verschiedene überregionale Institutionen vorhanden, die Zusammenarbeit und Entwicklung wesentlich erleichterten.

Kenia, Tanzania und Uganda besaßen gemeinsame Währung, keine Zollgrenzen zwischen den Staaten, gemeinsames Verkehrs- und Kommunikationsnetz sowie verschiedene andere überregionale Einrichtungen innerhalb der EACSO (East African Common Services Organization).

Eb. war von den politischen Führern geplant, eine politische und wirtschaftliche Einheit in Ostafrika zu schaffen. Doch je länger der Unabhängigkeitstag zurückliegt, desto weiter entfernt man sich von einem geeinten Ostafrika.

Nationale Interessen rücken in den Vordergrund, die politischen Führer sind sich mehr und mehr uneins, wie die "East African Unity" doch noch zu erreichen ist. Seit 1965 die Auflösung der gemeinsamen Währung beschlossen wurde, ist der Bruch noch tiefer.

Vor allem entwickelt sich - neben der politischen - die soziologische Struktur von Tanzania und Kenya diametral entgegengesetzt: in Tanzania der Versuch, eine egalitäre Gesellschaftsstruktur ohne privilegierte Gruppen zu bewahren, in Kenya Entstehung einer Klassengesellschaft mit extremer sozialer Ungleichheit.

Nach dem neuen Vertrag für Ostafrikanische Zusammenarbeit von 1967⁸⁴⁾ soll zwar das gemeinsame Verkehrsnetz und Kommunikationsnetz im Rahmen der E.A.C.S.O. bestehen bleiben, doch werden für bestimmte Industriegüter Zollgrenzen errichtet, der Ausbau der Industrien erfolgt nicht nach optimalen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten schwerpunktmäßig jeweils in nur einem Land, die Wirtschaft jedes der drei Länder entwickelt

sich getrennt von den anderen, an Arbeitsteilung und gemeinsame Entwicklungsplanung ist kaum mehr zu denken.⁸⁵⁾

Auch die im Ausbildungswesen (Universitätswesen) zunächst geplante Einrichtung von Fachschwerpunkten der University of East Africa in Dar-es-Salaam, Nairobi und Kampala - mit denen optimale Besserung und Nutzung von Lehrkörper und Forschungsinstitutionen erreicht werden sollte, wird nicht durchgeführt, sondern jedes Land bemüht sich jetzt, eine Volluniversität auszubauen.

Aus allen hier erwähnten Tendenzen wird ersichtlich, daß vermutlich die Phase des übersteigerten Nationalismus, der die eigene Nation als höchstes Gut proklamiert und extrem ethnozentrisch ist, - wie wir sie aus Europa kennen - , den Afrikaner auch nicht erspart bleiben wird.⁸⁶⁾

III. Zur Problematik der ökonomischen Entwicklung

Schwierigste Aufgabe der Entwicklungsländer ist es heute, die durch den Kolonialismus lange Zeit konservierten traditionellen Wirtschaftsstrukturen abzustreifen, durch rasches wirtschaftliches Wachstum den Lebensstandard der gesamten Bevölkerung zu heben und zugleich sich, soweit wie möglich, aus der ökonomischen Abhängigkeit der industriellen Großmächte zu befreien. Dies zu erreichen, soll der "Afrikanische Sozialismus" die adäquaten Mittel liefern, Orientierungshintergrund und "Guide to action" sein, in ihm glaubt man den einzig richtigen Weg zu wirtschaftlichem Aufstieg gefunden zu haben.

Ein entscheidendes Charakteristikum des "Afrikanischen Sozialismus" ist seine Identifikation mit ökonomischer Entwicklung.

Im folgenden sollen die ökonomischen Momente des "Afrikanischen Sozialismus" näher untersucht werden.

a) Ökonomische Aspekte des "Afrikanischen Sozialismus"

Nyerere beginnt seine Ausführungen über den "Afrikanischen Sozialismus" mit den Worten: "Socialism - like democracy - is an attitude of mind."¹⁾

Der Unterschied zwischen sozialistisch und nicht-sozialistisch ist also gekennzeichnet durch eine Geisteshaltung; nicht die objektive Verteilung der Güter, Eigentum an und Verfügungsgewalt über Produktionsmittel bzw. der Ausschluß davon (wie etwa bei Marx) sind ausschlaggebend.

"It (d.h. der Unterschied zwischen sozialistisch und nicht-sozialistisch W.L.) has nothing to do with the possession or nonpossession of wealth."²⁾

Die grundsätzliche Unterscheidung zwischen kapitalistischer und sozialistischer Gesellschaft liegt, so

Nyerere, nicht in den Methoden der Güterproduktion begründet, sondern in ihrer Verteilung sowie in der Nutzung des erwirtschafteten Reichtums.

"The basic difference between a socialist society and a capitalist society does not lie in their method of producing wealth, but in the way that wealth is distributed."3)

Der Unterschied zwischen einem Sozialisten und einem Kapitalisten wird darin deutlich, was der einzelne mit seinem Reichtum macht bzw. zu machen gedenkt. So könnte ein Millionär durchaus ein Sozialist sein, er könnte seinen Reichtum nur deshalb schätzen, weil dieser für die Gemeinschaft genutzt werden kann. Allein der ist ein Kapitalist, der Reichtum dazu mißbraucht, andere zu beherrschen (oder dies tun würde, wenn er könnte).4)

Nyerere vertritt im wesentlichen einen distributiven Sozialismus. Die Art und Weise, wie Reichtum produziert wird, interessiert ihn wenig, wenn nur garantiert ist, daß Reichtum für die Gesellschaft produziert und gerecht verteilt wird.

In der alten afrikanischen Gesellschaft gab es diese Geisteshaltung, durch Reichtum Macht über andere zu gewinnen, nicht.

"... the organization of traditional African society - its distribution of wealth it produced - was such that there was hardly any room of parasitism."5)

In der traditionellen Gesellschaft waren weder Kapitalisten, Großgrundbesitzer o.ä. vorhanden noch gab es Raum für Parasiten, die die Vorteile der Gesellschaft als ihr Recht in Anspruch nahmen, ohne jedoch bereit zu sein, etwas als Gegengabe für die Gesellschaft zu tun.

Ausbeutung, Parasitismus, Faulenzerei kamen erst mit dem Kolonialismus nach Afrika; sie sind der afrikanischen Art zu denken und zu leben, vollkommen fremd. Afrikaner hatten vorher nie Besitz erstrebt, um ihre

Mitmenschen zu beherrschen und auszubeuten. Durch das Beispiel der Kolonialisten wünschten schließlich auch Afrikaner, reich zu sein und Macht zu besitzen. Daran ist nun nichts Schlechtes, "it most certainly is wrong if we want the wealth and the power so that we can dominate somebody else."⁶⁾

Manche Afrikaner haben nun schon diese Haltung angenommen, es ist höchste Zeit, daß die frühere "attitude of mind" zurückgewonnen wird; in der traditionellen Gesellschaft sorgte jeder für die Gemeinschaft, die Gemeinschaft sorgte für jeden; niemand mußte und wollte andere ausbeuten.⁷⁾

Nyerere weist in der kapitalistischen "attitude of mind" auch die kapitalistische Institution zurück, die besonders den Zorn der Afrikaner gegen die Kolonialisten (in diesem Fall besonders die weißen Siedler) erregt hat, nämlich das Privateigentum an Land. In der Industrie durchaus mit kapitalistischen Produktionsmethoden einverstanden - wenn auch unter staatlicher Kontrolle - lehnt er das Privateigentum an Grund und Boden ab.

In der traditionellen Gesellschaft hatte jede Familie Nutzungsrechte an Land, das Land selbst gehörte aber der Gemeinschaft. "To us in Africa land was always recognized as belonging to the community."⁸⁾

Nyerere wendet sich scharf gegen Großgrundbesitz, Verpachtung sowie Grundstücksspekulation in den Städten. Er tritt dafür ein, daß ein Mitglied der Gesellschaft solange ein Stück Land benutzen kann, wie er es zu seinem und der Gesellschaft Wohl nutzt.

Absolutes, marktfähiges Eigentum an Land wünscht er zu beseitigen. Sobald jemand das ihm anvertraute Land nicht, oder nicht im Interesse der Gemeinschaft nutzt, muß es ihm weggenommen und einem anderen gegeben werden, der es besser im Interesse der Gesamtheit zu nutzen weiß.

Konsequenterweise ist von der Regierung Tanzanias in

den Jahren nach der Unabhängigkeit alles "freehold" Eigentum in "leasehold" umgewandelt worden; d.h. in den Gebieten, in denen sich während der Kolonialherrschaft ein europäisches Eigentumsrecht ausgebildet hatte, wurde das Eigentum in eine Art Erbpacht (leasehold) auf 99 Jahre umgewandelt.⁹⁾

Der Staat behält sich das Recht vor, das Land zu enteignen, wenn es nicht oder nicht so, wie es für die Entwicklung des Landes von Vorteil ist, genutzt wird.¹⁰⁾

In seinen Ausführungen über den "Afrikanischen Sozialismus" kommt Nyerere immer wieder auf die Verpflichtung aller, für das Wohl der Gemeinschaft zu arbeiten. Er leitet diese Verpflichtung, die Arbeiterrolle jedes Gesellschaftsmitgliedes, aus den überlieferten afrikanischen Gesellschaften ab:

"In traditional African Society everybody was a worker. There was no other way of earning a living for the community."¹¹⁾

"When I say that... everybody, ^{/was a worker} I do not use the word "worker" simply as opposed to "loiterer" or "idler"... Those of us who talk about the African Way of Life and ... take a pride in maintaining the tradition of hospitality... do well remember the Swahili saying: Mgeni siku mbili; siku ya tatu impe jembe - or in English, "treat your guest as a guest for two days; on the third day give him a hoe!" In actual fact, the guest was likely to ask for the hoe before his host had to give him one - for he knew what was expected of him, and would have been ashamed to remain idle any longer."¹²⁾

Nyerere hat durchaus recht, wenn er die gemeinsame Verantwortung aller für die Produktion der lebensnotwendigen Mittel in der traditionellen Gesellschaft betont. Doch ist die Ableitung eines Arbeitsethos, die Begründung enthusiastischen Arbeitseifers im Dienste der Gemeinschaft aus der Tradition, verfehlt. In der alten Gesellschaft mit ihrer Subsistenzwirtschaft wurde Arbeit nicht als ethischer Wert betrach-

tet, sondern "as an evil necessary for survival but not as a social obligation."13)

Warum sonst ist soviel Energie der afrikanischen Führer darauf gerichtet, die Massen von der Notwendigkeit ständiger und sorgfältiger Arbeit zu überzeugen?

"The view of work traditionally held by Africans was not propitious for capital accumulation."14)

Um Kapital zu akkumulieren und den Lebensstandard zu erhöhen - was nur durch die willige Kooperation aller möglich ist - wird versucht, die traditionale Haltung zur Arbeit - als notwendiges Übel - zu überwinden. Die Teilnahme führender Politiker an Selbsthilfeprojekten, wo sie selbst Handarbeit verrichten, bedeutet nichts anderes als eine Demonstration zur Mobilisierung aller zur Arbeit für die Gemeinschaft; zugleich ist dies ein Versuch, deutlich zu machen, daß manuelle Arbeit keine Schande ist.¹⁵⁾

In der Argumentation über die Verpflichtung zur Arbeit werden insbesondere "Parasiten" und "Faulenzer" angegriffen. Dabei scheinen unter Parasiten sowohl Kapitalisten (als Eigentümer von Produktionsmitteln) gemeint zu sein, als auch diejenigen subsistenzwirtschaftlich produzierenden Bauern, die nicht bereit sind, ihre Produktion zu erhöhen oder die Produktionsweise zu ändern. Wenn auch ein erheblicher Teil der Wirtschaft von privaten kapitalistischen Unternehmen geduldet werden, so läßt sich doch der deutlich antikapitalistische Unterton in der Argumentation gegen Parasitismus, Trägheit und Ausbeutung der Arbeit anderer nicht überhören.

(Den Argumenten folgte dann schließlich auch der praktische Angriff gegen den Kapitalismus mit der Nationalisierung von Banken, Großunternehmen und Miethäusern.)

- b) Wandlungen im Afrikanischen Sozialismus Tanzanischer Prägung

Obwohl die Regierungspartei TANU seit 1962 sich zum Aufbau einer "sozialistischen Gesellschaft" entschlossen hatte, ist der Begriff des "Afrikanischen Sozialismus" doch recht verschwommen geblieben. In dem Paper "Ujamaa" sind die Grundprinzipien eines Afrikanischen Sozialismus zwar diskutiert und dargelegt worden, doch fehlte ein klares Konzept für die konkrete Situation der tanzanischen Gesellschaft.

Nyerere weist auch darauf hin¹⁶⁾, daß "Ujamaa" in Englisch abgefaßt war und deshalb vielen Parteimitgliedern ein Verständnis der Prinzipien erschwerte. Trotzdem - so sagt Nyerere, und man wird ihm recht geben müssen - war die Politik von Regierung und Partei zwischen 1961 - 1967 - ohne explizit formuliert zu sein - an sozialistischen Prinzipien orientiert. Mit der Landpolitik, der Ausweitung des Genossenschaftswesens, der Steuerpolitik, Arbeitsgesetzgebung und Teilnahme der Regierung an Wirtschaftsunternehmen wurde eine gemäßigt sozialistische Politik betrieben. Doch wurde bald klar, daß ohne eine sinnvoll auf die Bedingungen der tanzanischen Gesellschaft zugeschnittenen politischen Philosophie kein konsequenter Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft mit größtmöglicher sozialer Gleichheit erfolgen konnte; dazu waren die Prinzipien des "Afrikanischen Sozialismus", so wie Nyerere sie in "Ujamaa" konzipiert hatte, zu vage.

"Despite these and many other socialist measures ... it gradually became clear that the absence of a generally accepted and easily understood statement of philosophy and policy was allowing some Government and Party actions which were not consistent with the building of socialism, and which even encouraged the growth of non-socialist values and attitudes."¹⁷⁾

Nun tritt in Tanzania das ein, was Jean-Yves Calvez 1965 beim Erscheinen des Kenia-Weißbuches "African Socialism and its Application to Planning in Kenya" mit einer "neuen Phase des Afrikanischen Sozialismus" bezeichnet hat. Damals bezeichnete Calvez die in diesem

Weißbuch niedergelegten Ansätze zu einer Gesellschaftstheorie - gültig verstanden für die gesellschaftliche Situation des gegenwärtigen Kenia - als Fortschritt gegenüber der früheren Konzeption des "Afrikanischen Sozialismus."¹⁸⁾ Man ist nicht mehr so sehr bemüht, allgemeingültige, umfassende Gedankengänge und philosophische Abhandlungen zu produzieren, sondern man setzt sich viel mehr mit Detailfragen und für die sozio-ökonomische Entwicklung entscheidenden Problemen auseinander. Man ist nüchterner und pragmatischer geworden.

Der gleiche Vorgang findet sich nun etwas später in Tanzania, mit der Arusha-Deklaration der Einheitspartei TANU vom 5. Februar 1967.¹⁹⁾ Auch dort finden wir:

"daß eine afrikanische Regierung eine auf die spezifischen Bedingungen seiner staatlichen Existenz abgestimmte gesellschaftliche Theorie als verbindlich für die Politik dieses Staates deklariert hat."²⁰⁾

Wurde die neue Phase des "Afrikanischen Sozialismus" durch Kenia eingeleitet, dann bietet Tanzania das Beispiel der konsequenten Anwendung der in dieser neuen Phase konzipierten Prinzipien, die ja vor allem nicht allgemein gültig sein sollen, sondern für den historischen Rahmen des gegenwärtigen Tanzania relevant sind.

"The Arusha Declaration supplied the need for a definition of socialism in Tanzanian terms, and provided the necessary sign-post of the direction in which the nation must travel to achieve its goals."²¹⁾

Mit der Arusha Deklaration und der an ihr orientierten Politik kommt der "Afrikanische Sozialismus" wieder zu neuer Blüte, er wird Mittelpunkt der Diskussion über Wege zum "Afrikanischen Sozialismus"; mit ihr ist das eingetreten, was Calvez 1966 voraussah:

"Wir wagen jedoch die Voraussage, daß der afrikanische Sozialismus, nachdem er eine zeitlang ein wenig aus der Mode gekommen war, einen neuen Aufstieg haben könnte. Aus Westafrika kam der erste Anstoß, der zweite

könnte aus dem afrikanischen Osten kommen, der erst später die Unabhängigkeit erlangte."22)

Zugleich wird mit der Arusha Deklaration und der auf sie folgenden Phase ein neuer Akzent gesetzt: nicht mehr durch politische Theorien und moralische Appelle soll die Bevölkerung für die Entwicklung mobilisiert werden, sondern man beginnt mit konkreten Aktionen, zunächst im modernen Sektor der Industrie und Distribution mit Verstaatlichungen, dann auch durch besondere Aktivitäten in der ländlichen Entwicklungspolitik, schließlich auch - etwas nach der Arusha Deklaration, mit sozialistischer Produktionsweise auf dem Lande mit den "Ujamaa villages".

Man hat erkannt, daß das für die Industrialisierung des Landes notwendige Kapital - Primärakkumulation - wenn es aus dem eigenen Lande kommen soll. - nur aus dem Surplus der landwirtschaftlichen Produktion erbracht werden kann. Erhöhte landwirtschaftliche Produktion verbunden mit Konsumverzicht der Bevölkerung sind Voraussetzung solcher Kapitalbildung.

Im folgenden sei nun die Arusha Deklaration, die damit in Zusammenhang stehende weitere Theoretische Entwicklung des tanzanischen Sozialismus sowie die Versuche der Realisierung dieser Theorie näher analysiert.

c) Die Arusha Deklaration und ihre Konsequenzen

Am 5. Februar 1967 wurde in Arusha/Nordtanzania die Arusha Deklaration vom Nationalen Exekutiv-Komitee der Regierungspartei TANU (Tanganyika African National Union) verabschiedet. In dieser Erklärung findet sich der Niederschlag der bisher gültigen Maximen des von der tanzanischen Regierung praktizierten Afrikanischen Sozialismus ebenso wie ein klares Konzept für die zukünftige Partei- und Regierungspolitik.

Die Spekulationen über mögliche Einflußnahme auf die

Deklarationen gehen weit: neben dem Einfluß des Ostens, vor allem auch Chinas, der zanzibarischen Führer wird sogar vom Druck des städtischen Proletariats auf die politische Führung gesprochen.²³⁾

Wenn auch ein gewisser Einfluß der zanzibarischen Führer vielleicht nicht geleugnet werden kann, so finden sich fast alle wesentlichen Gedanken der Deklaration schon in den früheren politischen Manifesten des Präsidenten und seiner Partei, hier sind sie nur konkreter formuliert und zugleich auf real gesellschaftspolitische Probleme bezogen.

Eine nähere Analyse des Inhalts der Erklärung und der daraus folgenden Politik macht dies deutlich.²⁴⁾

Im ersten Teil der Erklärung werden die Prinzipien des Sozialismus - wie ihn die TANU versteht - diskutiert.

Neben den Grundrechten des Bürgers - Gleichheit, Menschenwürde, Freiheit von Religion, Rede, Versammlung, und Bewegung - wird das Recht auf gerechten Arbeitslohn, sowie die Freiheit von Ausbeutung als Grundlagen einer sozialistischen Gesellschaft dargestellt.²⁵⁾

Verhinderung oder Beseitigung von Ausbeutung soll durch den Staat geschehen, der die wesentlichen Produktionsmittel kontrollieren soll, um wirtschaftliche Gerechtigkeit zu gewährleisten, und die Ausbeutung einer Gruppe von Menschen durch andere zu verhindern.

"... it is the responsibility of the state to intervene actively in the economic life of the nation so as to ... prevent the exploitation of one person by another ... and so as to prevent the accumulation of wealth to an extent which is consistent with the existence of a classless society."²⁶⁾

Die Ziele der Partei TANU sind ebenfalls genannt. Sicherung der Menschenrechte, Garantie einer demokratischen sozialistischen Regierung, Mobilisierung aller Ressourcen zur Beseitigung von Hunger, Krankheit und Unwissenheit, aktive Teilnahme der Regierung an der

ökonomischen Entwicklung, Beseitigung von Korruption und Ausbeutung, Kampf für die Freiheit in Afrika und Arbeit für ein geeintes Afrika.

Im zweiten Abschnitt der Arusha Deklaration wird die Politik des Sozialismus (Policy of Socialism) behandelt.

Hiernach bedeutet Sozialismus Abwesenheit von Ausbeutung, Kontrolle der wichtigsten Produktionsmittel durch die Arbeiter und Bauern und demokratische Regierungsform.

"to build and maintain socialism it is essential that all the major means of production and exchange in the nation are controlled and owned by the peasants (and workers - in der ersten Fassung) through the machinery of their Government and their Co-operatives. Further it is essential that the ruling Party should be a Party of peasants and workers."27)

Sozialismus ist ein Glaube (belief)²⁸⁾ in eine bestimmte Lebensform, der die Führer des Landes verpflichtet sind.²⁹⁾

"The successful implementation of socialist objectives depends very much upon the leaders, because socialism is a belief in a particular system of living, and it is difficult for leaders to promote its growth if they do not themselves accept it."30)

Im Grunde geht Nyerere hier nicht über das hinaus, was er schon früher in Ujamaa³¹⁾ gesagt hatte. Lediglich die konkrete Aufzählung der Produktionsmittel sowie die Forderung nach Nationalisierung dieser Produktionsmittel ist neu.³²⁾

Dieser Abschnitt ist auch dementsprechend kurz gehalten (2 Seiten in der ersten Fassung)

Self Reliance

Das dann folgende (3.) Kapitel setzt sich mit der Politik der "Self-Reliance" auseinander.

Nach Aussagen des Präsidenten ist dieses Kapitel - neben dem über die politischen Führer - das wichtigste der Arusha Deklaration, nicht etwa die knappen Aussagen über die Notwendigkeit von Nationalisierung der Produktionsmittel, auf das in der Folgezeit der

Diskussion der Arusha-Deklaration das Hauptaugenmerk gelegt worden ist. 32a)

Ziel der Politik von Regierung und Partei ist die materielle Besserung der Lebenslage der Bürger des Staates:

"... the struggle is aimed at moving the people of Tanzania ... from a state of poverty to a state of prosperity... Now we want a revolution, a revolution which brings to an end our weakness, so that we are never again exploited, oppressed, or humiliated."³³⁾

Um dieses Ziel zu erreichen wurden bisher in Tanzania - so die Arusha Deklaration - die falschen Mittel benutzt. Man verließ sich zu sehr auf Geld, vor allem auf aus dem Ausland aufgebrachtes Kapital. Aus dem Wissen um die mit fremdem Kapital verbundenen Abhängigkeitsverhältnisse (und um die Schwierigkeit, überhaupt ausreichendes Kapital - privat oder staatlich - zu mobilisieren) wird dieser Weg als nicht gangbar abgelehnt.

Bisher wurde in der tanzanischen Entwicklungspolitik - so argumentiert die Arusha Deklaration weiter - zu viel Betonung auf Entwicklung des industriellen Sektors gelegt; es wurde also der schon privilegierte relativ moderne Sektor unterstützt, auf Kosten der ruralen Bevölkerung; diese Tendenz soll jetzt umgekehrt werden, durch größere Betonung auf Besserung der Situation der ländlichen Massen, durch Mobilisierung der Massen zwecks Besserung der ökonomischen Situation der Gesamtheit. Eine mögliche Ausbeutung der Landbevölkerung durch die mehr oder weniger privilegierten Stadtbewohner soll durch die Betonung der ländlichen Entwicklung verhindert werden.

Die Landwirtschaft, so wird jetzt gesagt, ist die Basis für die Entwicklung des Landes.

"Because the main aim of development is to get more food, and more money for our other needs, our purpose must be to increase production of these agricultural crops. This is ... the only road through which we can develop our country ... only by increasing our product-

ion of these things can we get more food and more money for every Tanzanian."34)

Schließlich wird Entwicklung überhaupt nur möglich sein - hier schließt sich die Arusha Deklaration an die Ujamaa Schrift (1962) an - durch harte Arbeit der gesamten Bevölkerung.

"... it is obvious that the people and their hard work are the foundation to development... Industries will come and money will come but their foundation is the people and their hard work, especially in AGRICULTURE. This is the meaning of self-reliance."35)

Die ursprüngliche Akkumulation - das ist die Erkenntnis dieser Phase - muß in der Landwirtschaft erfolgen, der so erarbeitete Mehrwert kann dann zur Industrialisierung des Landes benutzt werden; da ausländisches Kapital in der benötigten Höhe - wenn überhaupt - nur unter ungünstigen Bedingungen zu haben ist, versucht man diesen langwierigen, aber sinnvollen Weg zu gehen.

Die Arbeit der Bevölkerung wird allerdings nur dann zur Entwicklung führen, wenn sie durch "good leadership" mit einer vernünftigen Politik geleitet wird. Im Schlußabschnitt der Deklaration wird nochmals auf die besondere Rolle der "leaders" in Partei und Regierung hingewiesen; es wird beschlossen, daß niemand, der ein Amt in Partei und/oder Regierung bekleidet, ein zweites Einkommen haben darf, keinen Posten in einem privaten Unternehmen innehaben und nicht einmal ein Haus vermieten darf. Das gleiche gilt auch für Ehefrauen bzw. Ehemänner dieser Führerpersönlichkeiten.

Nationalisierung

Der kurze Abschnitt der Arusha Deklaration über Nationalisierung wichtiger Produktionsmittel und die kurz nach der Veröffentlichung der Arusha Deklaration erfolgte Ankündigung der Nationalisierung der

Banken und Regierungskontrolle- und-beteiligung an den größten Unternehmen des Landes³⁶⁾ hat am meisten Aufmerksamkeit in der Weltöffentlichkeit gefunden und wurde als das Entscheidende der Arusha Deklaration in der internationalen Presse diskutiert.

Der Präsident wies darauf hin, daß der Abschnitt über Nationalisierung keineswegs der wichtigste sei, sondern die Kapitel über "self-reliance" und politische Führer:

"Self-Reliance and the conditions for leadership are the most important parts of the Declaration - not nationalisation."³⁷⁾

Trotzdem war auch die durchgeführte Nationalisierung ein wichtiger Schritt, um größere Unabhängigkeit von ausländischen Kapitalgebern zu demonstrieren und im Lande selbst ein Beispiel für die durch die Arusha-Deklaration beschrittene "neue Politik" zu haben, zu betonen, daß man nun "Herr im Haus ist" und die Dominanz der "Neokolonialisten" in der Wirtschaft endgültig beendet hat.

Gemäß den Forderungen der Arusha Deklaration, daß Land- und Forstwirtschaft, Bergwerke, Wasserkraft, Erdöl, Banken, Versicherungen sowie größere Industrieunternehmen durch die Regierung zum Wohle des Volkes kontrolliert werden sollten, wurden im Februar 1967 diese Vorschläge fast alle realisiert.

Alle Banken wurden nationalisiert, ebenso die meisten großen Handelsgesellschaften, weiter die größten (indischen) Mühlenbetriebe, in den wichtigsten Industrieunternehmen wurden "controlling interests" durch Übernahme von Aktienmehrheiten erreicht; eine staatliche Versicherungsgesellschaft übernahm alle anderen Versicherungsgesellschaften, die - meist von ausländischen Kapitalgesellschaften betriebenen - Sisälplantagen wurden ebenfalls verstaatlicht. Diesen Verstaatlichungen folgte noch einmal eine Welle von Verstaatlichungen im Februar 1970, wo der "Standard", die führende englischsprachige Tageszeitung Tanzanias,

sowie alle noch verbliebenen Export - Import- und Großhandelsfirmen nationalisiert wurden.³⁸⁾

Die vorläufig letzte Phase von Verstaatlichungen fand 1971 statt: am 21. April 1971 wurden alle Miethäuser verstaatlicht. Diese Aktion hat bei ausländischen Investoren erhebliche Unruhe bewirkt.^{38a)}

Mit Bekanntgabe der Nationalisierungen und der Übernahme von Firmenanteilen 1967 wurde ausreichende Entschädigung für alle Enteignungen zugesichert.³⁹⁾

Allen Unternehmen und Gesellschaften, die nicht von der Nationalisierung betroffen waren, wurde mitgeteilt, daß die Nationalisierung abgeschlossen sei und für die Zukunft keine weiteren Verstaatlichungen zu befürchten seien. Ausländische Investoren wurden aufgefordert, weiterhin Kapital in Tanzania zu investieren.

"Tanzania... has specified the areas ^{/of} Public and the areas of Private enterprise... we can now welcome the enterprise of private investors without reservations, because we no longer have any cause to fear the effect of their activities on our social purpose."⁴⁰⁾

Die nun doch noch erfolgten Verstaatlichungen vom Februar 1970 und April 1971 waren - mit Ausnahme der Verstaatlichung des "Standard" - nur eine Abrundung der Verstaatlichungen von 1967, als die wichtigsten Export - Import und Großhandelsgesellschaften schon zur staatlichen "National Trading Corporation" zusammengefaßt wurden.

Diesen Nationalisierungsmaßnahmen ging die Erfahrung voraus, daß die im Entwicklungsplan festgelegten Ziele nicht erreicht wurden und die Erwartung der Regierung, es werde sich genügend Kapital zur Investition in Tanzania bereithalten, nicht erfüllt wurden. In der Arusha Deklaration heißt es:

"It is true that there are countries which can, and which would like to help us. But there is no country

in the world which is prepared to give us gifts or loans, or establish industries, to the extent that we would be able to achieve all our development targets."41)

Man zieht die Konsequenz aus den Erfahrungen der letzten Jahre:

"... there has been a great deal of talk on getting money from external sources, but now the Government and the national leaders must rely more on self-help."42)

Der Rückgang der ausländischen Unterstützung und das Ausbleiben ausländischen Kapitals (besonders nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Großbritannien und der Abkühlung der Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland) waren sicher mitverantwortlich für die Maßnahmen der Regierung.43)

Die Bereitschaft, volle Kompensation zu leisten und vor allem auch weiterhin ausländischen Unternehmen Transfer von Profiten und Reparatriierung von Investitionen zu gestatten, ja sie zu bitten, gemeinsam mit der Regierung in Projekte zu investieren oder in solchen Privatunternehmen Anteile zu erwerben, an denen die Regierung nicht beteiligt ist, läßt den Schluß zu, daß gerade das Ausbleiben von Kapital dazu zwang, die für die Entwicklung günstigste Verwendung des vorhandenen Kapitals durch Regierungskontrolle zu garantieren. Daß die Nationalisierung investitionshehmende Wirkungen haben könnte, dessen waren sich die politischen Führer vermutlich sicher; Betonung von "self-reliance" und Rückgriff auf eigene "resources" deuten darauf hin.

Doch war der mögliche Vertrauensverlust ausländischer Investoren für Tanzania nicht von erheblicher Bedeutung, denn seit der Unabhängigkeit gingen die Privatinvestitionen im Lande immer mehr zurück.44)

Mögliche Gewinne der Nationalisierung sind die besser als bisher mögliche Mobilisierung aller im Lande verfügbaren Kapitalien für die Entwicklung des Landes, bessere Rationalisierung und Koordination in den ver-

staatlichten Betrieben; die Wirkung auf das Bewußtsein darf auch nicht unterschätzt werden.

"the purpose (of nationalisation) was thus primarily a nationalist purpose; it was an extension of the political control which the people secured in 1961"⁴⁵⁾

Mit der Entscheidung, nicht einen kapitalistischen Weg der Entwicklung zu gehen, und deshalb - möglicherweise - auch auf eine schnellere ökonomische Entwicklung zu verzichten, wurde ein Schritt getan, nun auch in Zukunft die Ausbildung sozialer Ungleichheit zu minimieren.

Daß der bewußte Verzicht auf die Abhängigkeit von ausländischem Kapital und die Kontrolle der Wirtschaft durch die Regierung eine langsamere Entwicklung mit sich bringen kann, darüber war man sich schon seit einiger Zeit im klaren.⁴⁶⁾

Aus diesem Grunde wird "self-reliance" durch Mobilisierung der Massen und "human investment" nun auch erhöhte Bedeutung zugemessen. Da die Hilfe durch ausländisches Kapital nicht mehr als entscheidend betrachtet wird, soll nun durch "development from below" ein neuer Angriff auf die drei Feinde Tanzanias - ignorance, poverty und disease - gestartet werden, unter Rückgriff auf das, was im Lande vorhanden ist, mit Hilfe der Landbevölkerung.

So wird denn auch auf die Notwendigkeit der Entwicklung der ländlichen Gebiete ausreichend hingewiesen, ein detailliertes Konzept - vor allem auch in Bezug auf die Möglichkeit typisch sozialistischer Produktionsweisen in der Landwirtschaft - wird allerdings noch nicht vorgelegt, das erfolgte erst mit der im September 1967 erschienen Schrift Nyereres "Sozialismus und ländliche Entwicklungspolitik".⁴⁷⁾

Leadership

Mit dem Kapitel "political leadership" wird in der Arusha Deklaration auch eine wichtige soziologische

Frage berührt.

Es wird beschlossen, daß niemand, der ein Amt in der Partei und/oder Regierung bekleidet, ein zweites Einkommen haben darf, d.h. Einkommen aus Aktienbesitz, Direktions- oder Aufsichtsratsposten oder aus Vermietung von Häusern oder Verpachtung von Grund und Boden.⁴⁸⁾ Das gleiche gilt auch für Ehefrauen bzw. Ehemänner dieser Führerpersönlichkeiten.

Durch die Bestimmungen über das Einkommen der "leaders" soll offensichtlich verhindert werden, daß diese aufgrund ihrer privilegierten Positionen sich persönliche Vorteile zu schaffen versuchen; die Forderung nach Angleichung der Löhne der Arbeiter im privaten und öffentlichen Sektor der Wirtschaft sowie nach Hebung des Lebensstandards der Bauern ist Ausdruck des in den früheren Schriften Nyereres über den "Afrikanischen Sozialismus" dargelegten Gleichheitsprinzips, das hier seine politische Manifestation erfährt. Die Argumentation weist hin auf die neuauftauchten Probleme der Einkommensverteilung und der sozialen Schichtung.⁴⁹⁾

IV. Das neue Konzept für die Entwicklung der ländlichen Gebiete: Die "Ujamaa Villages"

Die in der Arusha-Deklaration angedeutete neue Konzeption der ländlichen Entwicklungspolitik wurde im September 1967 durch eine Schrift des Präsidenten expliziert.¹⁾

In dieser Schrift über "Sozialismus und ländliche Entwicklungspolitik" analysiert Nyerere zunächst die bisherige rurale Entwicklungspolitik, um dann Forderungen für die zukünftige Entwicklung auf dem Land zu stellen, Hinweise für die Ingangsetzung einer anderen Entwicklung zu geben und vor allem ein Modell für spezifisch sozialistische Produktionsweisen zu entwerfen.

Dieses Dokument ist im Zusammenhang mit der Arusha-Deklaration zu sehen, im Kontext mit der allgemeinen Entwicklungspolitik des Landes, es ist die theoretische Basis für die auf die Arusha-Deklaration folgende Entwicklungspolitik.

Nyerere beginnt - auf seine früheren Analysen aufbauend - mit einer Beschreibung und Kritik der traditionellen afrikanischen Gesellschaft und ihrer Reproduktion.

Darstellung des Inhalts:

Alle gemeinsam erwirtschafteten Güter wurden in der traditionellen Gesellschaft zwar nicht absolut gleich verteilt, wohl aber nach allgemein akzeptiertem Brauch.

Grundsatz der Verteilung war, daß jedes Mitglied einer Familiengruppe (ujamaa-unit) mit allem Lebensnotwendigen versehen war, bevor irgend jemand etwas Zusätzliches bekam. Die Familiengruppe verstand sich als Einheit, die Identität wurde durch Verwandtschaftsbeziehungen hergestellt.

"They lived together and they worked together, and the result of their joint labour was the property of the family as a whole."²⁾

Diese Lebensform - so führt Nyerere weiter aus - wurde

ermöglicht durch drei "principles of life", die alle Bereiche der Gesellschaft durchdrangen.

Das erste Prinzip war Respekt für die anderen Mitglieder der "Unit", eine Anerkennung der gegenseitigen Verpflichtung und Abhängigkeit.

Ein weiteres Grundprinzip war die Stellung zum Besitz (Property). Der Besitz der "basic goods", also der zur Befriedigung der elementaren Bedürfnisse notwendigen Güter, war gemeinschaftlich; die ökonomische Stellung eines einzelnen oder einer Gruppe konnte nie höher als die der anderen sein; es gab zwar keine absolute Gleichheit, doch war meistens der zusätzliche Besitz durch erhöhte Bemühungen einzelner oder einzelner Gruppen bedingt; in Zeiten der Not war dieser Besitz für alle verfügbar.

Hinzu kommt der Verteilungsmechanismus des Erbsystems.

"Inequalities existed but they were tempered by comparable family or social responsibilities, and they could never become gross and offensive to the social equality which was at the basis of the communal life." 3) und 4)

Als drittes Prinzip führt Nyerere (die schon oft erwähnte) Verpflichtung aller zur Arbeit an.

Doch waren Faktoren in der traditionellen Gesellschaft vorhanden, die eine Blüte (ökonomische) derselben behinderten und die im modernen Tanzania nicht vorhanden sein sollten.

Der eine Faktor war die häufige Unterprivilegierung und Ungleichheit der Frauen, der andere die Armut der traditionellen Gesellschaft.

"...there was an attractive degree of economic equality, but it was equality at a low level. The equality is good, but the level can be raised." 5)

Diese Fehler lassen sich beheben, ohne die drei Grundprinzipien der traditionellen Gesellschaft - gegenseitiger Respekt, gerechte Teilung der gemeinschaftlichen Produktion (von gemeinschaftlich Produziertem) und Arbeitsverpflichtung aller - zu beeinträchtigen. Diese Grundprinzipien waren und sind die Basis menschlichen Zusammenlebens, sie sind auch gültig für die

wirtschaftliche Entwicklung, bei Gebrauch von moderner Produktionstechnik und modernem Wissen.

Das Ziel des Sozialismus in Tanzania:

"To build a society in which all members have equal rights and equal opportunities; in which all can live at peace with his neighbours without suffering or imposing injustice, being exploited, or exploiting; and in which all have a gradually increasing basic level of material welfare before any individual lives in luxury."6)

Zur Erreichung dieses Zieles kann auf die Grundprinzipien der traditionellen Gesellschaft aufgebaut werden.

"We must take our traditional system, correct its short-comings, and adapt to its service the things we can learn from the technologically developed societies of other continents."7)

Nyerere gibt nach diesen Ausführungen über die Ziele des Sozialismus in Tanzania eine kurze Analyse der bisherigen Entwicklung.

Er führt aus, daß zwar politische Unabhängigkeit erreicht sei, aber die individualistischen gesellschaftlichen Verhaltensweisen, die Idee, Fortschritte durch Eigennutz (selfishness) und individuellen Aufstieg (individual advancement) zu erzielen, noch nicht beseitigt seien.

Wichtigstes Ergebnis des Wandels der letzten 40 Jahre ist die Lohnarbeit und das Leben in den Städten. Wichtige Veränderungen haben auch auf dem Lande stattgefunden. Die wichtigsten sind die Einführungen von "cash crops" (vermarktungsfähigen Produkten) und die Einführung von Lohnarbeit. Farmer produzieren nicht mehr in Kooperation mit ihren Nachbarn, sondern individuell als Konkurrenten im Wettbewerb. Durch die Beschäftigung von Farmarbeitern durch afrikanische Landwirte wird das traditionelle "ujamaa" System beseitigt; der Arbeitgeber macht schneller wirtschaftliche Fortschritte als der Arbeiter; die Ansätze zu einem ausbeuterischen Klassensystem sind dadurch gegeben.

Wenn eine solche "kapitalistische" Entwicklung in Tanzania weiter fortschreitet, wird zwar statistisch ein Zuwachs im Nationaleinkommen nachweisbar sein, für die

Masse der Bevölkerung wird sich aber nicht unbedingt etwas ändern. Bei zunehmender Landknappheit zeichnet sich eine Spaltung in Landbesitzerklasse und Landarbeiterklasse (ländliches Proletariat) ab. Zur Zeit hat zwar jeder noch die Wahl zwischen der Arbeit für andere und eigener Farmarbeit; es gibt aber schon Landknappheit in landwirtschaftlich günstigen Gebieten.

Die "small scale capitalist agriculture" (Nyerere) ist noch keine Gefahr, aber der falsche Weg wird beschritten, die traditionellen Prinzipien menschlicher Gleichheit aufgrund der Verpflichtung aller zur Arbeit und der Teilhabe an allem Lebensnotwendigen werden zerstört.

Es gibt in Tanzania eine Organisation, die der Ausbeutung auf dem Lande entgegenwirkt, die erheblichen Wandel induziert hat: das Genossenschaftswesen.

Durch das Genossenschaftswesen hat sich die Situation der Farmer, ihre Abhängigkeit von Zwischenhändlern etc. gebessert. Wenn Genossenschaften auch noch verbesserungsbedürftig in vielfältiger Weise sind, so sind die Grundprinzipien des Genossenschaftswesens positiv zu bewerten; die Probleme sind praktischer Art.

Doch können auch (Vermarktungs-) Genossenschaften als sozialistische Institutionen dem Kapitalismus dienen, sofern die Organisation landwirtschaftlicher Produktion kapitalistisch ist.

Nur wenn die landwirtschaftliche Produktion sozialistisch ausgerichtet ist, dienen die (Vermarktungs-) Genossenschaften dem Sozialismus.

Zusammenfassend ist über die jetzige Situation in Tanzania zu sagen (so Nyerere), daß in dieser Gesellschaft, die noch weitgehend aus Bauern besteht, die für sich und ihre Familie arbeiten, diese Bauern durch Genossenschaften vor Ausbeutung geschützt sind.

Die Zahl der Landarbeiter ist bisher klein, doch

zeichnet sich eine Entwicklung ab von der Produktionsweise der "extended family" weg zu einem Klassensystem. Dieses aber widerspricht den sozialistischen Prinzipien von menschlicher Gleichheit und Würde, die die Basis für die Entwicklung des modernen Tansania bilden sollen.

Es folgen dann Ausführungen darüber, wie Tansania sich zu entwickeln habe und wie dieses Ziel erreicht werden kann. Nyerere schreibt weiter:

Da auch in Zukunft der größte Teil der Bevölkerung auf dem Lande leben wird, liegt dort die einzige Grundlage für eine Entwicklung; der "Tanzanische Sozialismus" muß auf dem Lande verankert werden; Fortschritt muß auf dem Lande ebenso möglich sein wie in der Stadt.

Die kann nur erreicht werden, wenn alle hart arbeiten, wenn die erhöhte landwirtschaftliche Produktion vernünftig vermarktet wird, wenn demokratisch organisierte lokale Verwaltung vorhanden ist und wenn die Gleichheit aller nicht angetastet wird. Das wird nicht möglich sein, wenn weiterhin individuell für individuellen Profit produziert wird. Das wird nur durch freiwillige Zusammenarbeit möglich sein.

"We shall achieve the goals we in this country have set ourselves if the basis of Tanzanian life consists of rural economic and social communities where people live together and work together for the good of all, and which are interlocked so that all of the different communities also work together in co-operation for the common good of the nation as a whole."8)

Nyerere fordert die Reaktivierung der Prinzipien der traditionellen "extended family".

"Extended Family Villages" können gegründet werden, müssen aber über den traditionellen Rahmen hinauswachsen, modernes Wissen muß verarbeitet werden.

Die Basis des Lebens auf dem Lande:

"... the practice of co-operation in its widest sense - in living, in working and in distribution."9)

Es ist nicht beabsichtigt, ein verbindliches Konzept

zentral für das gesamte Land auszuarbeiten.

"Local initiative and self-reliance are essential."10)

Hinzukommen muß aktives staatliches Engagement in den Bereichen, die für einzelne oder kleine Gruppen zu aufwendig sind, oder die im Interesse der Allgemeinheit sind, z.B. Forstwirtschaft, Nationalparks etc. Die Produktion von Gütern, die am rationellsten in Plantagenwirtschaft oder mit hohem Mechanisierungsgrad erfolgt, (oder wenn Forschungsvorhaben mit der Produktion verbunden sind) sollte am sinnvollsten auf Staatsfarmen erfolgen, um nicht diese profitversprechenden Untersuchungen unter der Kontrolle individueller Unternehmer zu haben.

Dieser Sektor der Landwirtschaft soll allerdings klein bleiben, es besteht nicht die Absicht, langfristig die Bauern in Farmarbeiter zu verwandeln.

"We must... aim at creating a nation in which ujamaa farms and communities dominate the rural economy and set the social pattern for the country as a whole."11)

In einer solchen Nation würde Landwirtschaft von Gruppen betrieben, die als Gemeinschaft leben und arbeiten. Die Gemeinschaft wäre die traditionelle Familiengruppe ebenso wie Gruppen, die sich auf der Grundlage der in dieser herrschenden Prinzipien zusammenschließen.

Führungspositionen innerhalb der Gruppe würden demokratisch aus der Gruppe selbst besetzt; aber Besitz und alle Produkte gehören der gesamten Gruppe, der Erlös der Arbeit würde - nach Abzug von Steuern und Investitionsmitteln - entsprechend der geleisteten Arbeit verteilt; Privateigentum (private property) an Gebäuden und Vieh sollte nicht ausgeschlossen sein; Land könnte auch zur privaten Benutzung (in kleinem Maße) zur Verfügung stehen; nur der Grundsatz, daß niemand andere ausbeuten dürfe, darf nicht verletzt werden.

"Such living and working communities could transform our lives in Tanzania."¹²⁾

Dies bedeutet keinesfalls schnellen Reichtum für alle, aber der erwirtschaftete Reichtum würde allen gemeinsam zugute kommen, nicht nur einzelnen privilegierten; zugleich könnten traditionelle Gleichheit und traditionelle (soziale) Sicherheit bewahrt und gestärkt werden.

Höhere Produktivität und Nutzung von technischen Produktionsmitteln können erreicht werden, eine Spezialisierung nach Fähigkeiten und Neigungen wäre in der "village community" nützlich.

Gleichheit aller Mitglieder und Selbstverwaltung in allen Bereichen sind die Charakteristika einer solchen Gemeinschaft; eine aus diesen Gemeinschaften zusammengesetzte Nation ist sozialistisch zu nennen.

Durch Selbstverwaltung der Belange der Gemeinschaft - in einem demokratisch gewählten geschäftsführenden Komitee - werden die Vorteile traditioneller afrikanischer Demokratie (soziale Sicherheit und menschliche Würde) wiederhergestellt.

Regierung oder lokale Verwaltungsbehörden würden nur in Fragen herangezogen, die diese betreffen.

Aufgabe der Regierung wäre es, diesen Gemeinschaften zu helfen, sie zu beraten und ihre Kooperation mit anderen Gemeinschaften zu koordinieren.

Durch das Zusammenleben in Dorfgemeinschaften wäre der Kontakt zwischen Regierung bzw. offiziellen Stellen und den Bauern leichter, Informationen könnten besser vermittelt werden. Demokratische Mitbestimmung der Basis wäre leichter möglich.

Wie lassen sich nun solche sozialistischen Gemeinschaften in Tanzania einrichten?

Auf keinen Fall darf Zwang angewendet werden. Aufgabe der Regierung ist es, zu erklären, anzuregen und zu helfen, nicht durch Zwang Dorfgründungen vorzunehmen.

Der Bevölkerung soll geholfen werden, Ujamaa-villages

zu gründen und zu verwalten; die Verwaltung und Organisation der Dorfgemeinschaften sollte nie in Regierungshänden liegen.

Die Farmer selbst sollen durch das Beispiel einiger Dorfgemeinschaften überzeugt werden, daß es von Vorteil ist, zusammen zu leben und zu arbeiten.

Die Einrichtung der Ujamaa villages kann in drei Stufen erfolgen. Zunächst könnte man eine Gruppe von Farmern überzeugen, nicht wie bisher auf Einzelgehöften zu leben, sondern in ein Dorf zu ziehen und auch in der Nähe des Dorfes ihre Felder anzulegen.

Ein weiterer Schritt wäre dann, eine größere Gruppe von Leuten zu überzeugen, neben den eigenen Feldern ein "communal plot" (Gemeinsames(Gemeinde)-Feld) gemeinschaftlich zu bewirtschaften, um dann die Erfolge der Arbeit entsprechend der Arbeitsleistung der einzelnen zu verteilen.

Zur letzten Stufe wäre es nach diesen zwei Schritten dann nicht mehr sehr weit; wenn die Leute einmal Vertrauen in die Gemeinschaftsform bekommen haben, wird es auch möglich sein, alle Arbeit für die Gemeinschaftsfarm zu investieren, dann wird die sozialistische Dorfgemeinschaft etabliert sein.

Sicher wird die jeweilige Form (Ausstattung - Typ) des Ujamaa village je nach örtlichen Gegebenheiten, sozialen Traditionen verschieden aussehen; es hat keinen Sinn, ein allgemein verbindliches Modell für das ganze Land zu entwerfen und durchzusetzen. Wichtig allein ist das Ziel des Ujamaa village, die Zwischenstufen können und müssen variieren, je nach politischem Bewußtsein und Stammestradi-tion der Beteiligten.

Gerade um die Probleme und die Möglichkeiten von Ujamaa villages zu erkennen, sollte in einer Gemeinschaft zunächst eine Mischung zwischen privater und gemeinschaftlicher Produktions- und Lebensweise bestehen, um dann langsam den gemeinschaftlichen Sektor zu erweitern, in dem Maße, in dem auftauchende

Probleme beseitigt werden und eine Form gefunden wird, die für alle am besten geeignet ist.

Die Verteilung des Eigentums sollte sein:

"Just simple and easily understood from the beginning."13)

Sie soll dem Arbeitseinsatz des einzelnen entsprechen. Ein Teil sollte beiseite gelegt werden für Investitionen, aber auch, um solche Mitglieder der Gemeinschaft zu unterstützen, die hilfsbedürftig sind. Alle Entscheidung über Verteilung und Verwendung des Einkommens für Gemeinschaftszwecke müssen demokratisch von den Beteiligten gefällt werden.

"Village democracy must operate from the beginning; there is no alternative if this system is to succeed."14)

Alle Entscheidungen, die das Dorf betreffen, müssen von den Mitgliedern selbst getroffen werden, denn es ist ihr Leben, auf das die Entscheidungen Einfluß haben.

In Gegenden, in denen heute schon Landknappheit besteht, ergeben sich allerdings Probleme: neue Gemeinschaftsformen können dort kaum eingerichtet werden.

Dort lassen sich aber andere gemeinschaftliche Aktivitäten entfalten, wenn auch ein sozialistischer Fortschritt in diesen Gebieten schwieriger in die Wege zu leiten ist.

Man könnte beispielsweise die individuellen Parzellen beibehalten, diese aber jeweils gemeinsam in einer Arbeitsgruppe bearbeiten, was eine Wiederbelebung und Erweiterung der traditionellen Gegenseitigkeitshilfe wäre. Es könnten auch andere gemeinschaftliche Tätigkeiten entwickelt werden, "industrial oder service" Projekte; so könnte in diesen dicht bevölkerten Landstrichen eine Basis für Industrialisierung auf dem Lande gelegt werden.

Solche "village industries" müßten aber genauso orga-

nisiert und verwaltet sein wie die Gemeinschaftsfarmen.15)

Da für die jungen Leute in den Gebieten mit Landknappheit kaum genügend Raum für eine neue Farm besteht, könnten sich junge Leute zusammentun und dort, wo noch ausreichend Land zur Verfügung steht, ein Ujamaa village gründen. Die Regierung könnte am Anfang solche Dorfgründung unterstützen, indem zunächst Nahrungsmittel, Werkzeuge und landwirtschaftliche Beratung zur Verfügung gestellt werden.

Dadurch könnte der Bevölkerungsdruck in den dicht besiedelten Gebieten gemildert werden, aber auch der Trend eingeschränkt werden, das Land zu verlassen und in den Städten Arbeit zu suchen, was gerade bei jungen Leuten häufig vorkommt.

Durch die graduelle - (langsame) Einführung von Ujamaa villages kann auf hohe Kapitalinvestitionen verzichtet werden, die Bevölkerung baut mit eigenen Ressourcen und eigener Arbeit die Dörfer auf. Häufig ist auch begrenzte Kapitalaufnahme im Lande selbst, bei Savings und Credit Societies etc. möglich. Es muß aber klar sein, daß man sich nicht auf Kapitalhilfe von außen stützen kann und darf.

"We have to create our own (capital W.L.) and we can do this if we work together using at the beginning simply the resources we already have - that is our labour, our land, and our willingness to work together."

16)

Soweit es in ihrem Vermögen liegt, soll die Regierung Unterstützung geben, vor allem durch landwirtschaftliche Beratung, Hilfe bei Ausbildungsfragen etc. Die in schon bestehenden Ujamaa villages gesammelten Erfahrungen sollten durch Regierungsinstitutionen allgemein zugänglich gemacht werden.

Wichtigstes Ziel der Konzeption der Ujamaa villages soll sein, von dem kapitalistischen Prinzip indivi-

dueller Produzenten zu einer Produktion in kleinen Gruppen zu kommen; dieses Prinzip sollte die gesamte tanzanische Nation durchziehen.

"It is not a question of forcing our people to change their habits, it is a question of providing leadership. It is a question of education, and it is a question of all of us together making a reality of the principles of equality and freedom which are enshrined in our policy of Tanzanian socialism."17)

Nach dieser Darstellung des für die Entwicklungskonzeption Tanzanias sehr wichtigen Dokuments soll im folgenden diese Konzeption näher analysiert werden.

V. Analyse der Entwicklungskonzeption und der neuen Phase des tanzanischen Sozialismus

Da das "Policy-Paper on Socialism and Rural Development" laut Aussage (in: "After the Arusha Declaration") als integraler Bestandteil der Arusha-Deklaration zu sehen ist, bekommt diese einen anderen Stellenwert.

Denn die detaillierte Auseinandersetzung mit Problemen der Finanzierung von Entwicklungsprojekten, ausländischer Wirtschaftshilfe, Industrialisierung, Handelspolitik etc. und die aus dieser Auseinandersetzung folgende Politik ergab zunächst den Anschein, als ob der "Afrikanische Sozialismus tanzanischer Prägung" sich erheblich dem marxistischen Sozialismus genähert habe.

Dieser Eindruck ist durchaus belegbar, aber dennoch unvollständig. Im Paper "Socialism and Rural Development" wird explizit auf die Bedeutung der traditionellen Gesellschaft als Grundlage für die sozio-ökonomische Entwicklung auf dem Lande hingewiesen, wird im Grunde der in der "Ujamaa Schrift" konzipierte "Afrikanische Sozialismus" aufgenommen und als verbindliche Politik proklamiert; von einer Annäherung an den marxistischen Sozialismus kann in dieser Schrift sicher keine Rede sein. Doch dieser Widerspruch zwi-

schen Arusha-Deklaration mit Anlehnung an den marxistischen Sozialismus und Policy Paper "Socialism and Rural Development" mit dem Anspruch "Ujamaa-Socialism" zu sein, ist nur ein scheinbarer.

Beide Momente sind im tanzanischen Sozialismus (Tanzanian Socialism) vereint (bezeichnenderweise ist nicht mehr vom "Afrikanischen Sozialismus", sondern vom Tanzanischen Sozialismus die Rede).

Sie betreffen die beiden (konträren) Sektoren der tanzanischen Gesellschaft und Wirtschaft: den ruralen und den industriell-urbanen Sektor.

Es wurde schon weiter oben darauf hingewiesen, daß das Konzept des Afrikanischen Sozialismus für eine sich differenzierende und industrialisierende Gesellschaft zu allgemein sei, daß die Auseinandersetzung mit den veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen, mit Detailproblemen von Entwicklung und Industrialisierung, auch eine veränderte politische Theorie notwendig mache; diese Änderung erfolgte in der von J.Yves Calvez als zweite Phase des Afrikanischen Sozialismus bezeichnete Periode: eingeleitet mit dem Kenya-Weißbuch mit dem Schwerpunkt Arusha-Deklaration; die politische Theorie muß sich verändern, denn der Ujamaa-Sozialismus ist einer sich rapide (durch Urbanisierung und Industrialisierung) ändernden Gesellschaft (oder einem solchen Gesellschaftssektor) inadäquat, ja seine die traditionellen Sozialstrukturen weitgehend konservierende Intention wäre hier pure ideologische Verschleierung.

Denn es scheint höchst unwahrscheinlich, daß mit der Industrialisierung die Werte und Normen der traditionellen Ordnung unverändert bestehen bleiben.¹⁾

Somit zeigt sich in der Arusha-Deklaration die Anlehnung an den - einer industriell-urbanen Gesellschaftsentwicklung durchaus adäquaten - Sozialismus Marx'scher Prägung.

Für den ruralen Sektor aber soll - und kann - der Ujamaa-Sozialismus (in Socialism and Rural Development skizziert) völlig seine Gültigkeit behalten; dort ist er nicht verschleiernde Ideologie, sondern politische Theorie mit positivem Gültigkeitsgehalt. Die von ihm vertretenden Werte und Forderungen gründen direkt in den traditionellen Sozialbeziehungen, an die, da sie noch weitgehend intakt sind, direkt angeknüpft werden kann.

Hier ist "Afrikanischer Sozialismus" im Sinne des Ujamaa Sozialismus politische Theorie (Ideologie), mit der die ländlichen Massen sich identifizieren können, die zu engagiertem Handeln anspornt und Anleitung gibt zu (allerdings sehr langsamer) Änderung der jetzigen Lebensverhältnisse auf dem Lande.

Der Dualismus von wissenschaftlichem Sozialismus und "Ujamaa"-Sozialismus im tanzanischen Sozialismus entspricht den beiden dualistischen Sektoren der tanzanischen Wirtschaft und Gesellschaft.

Beide Momente sind miteinander verwoben, eine saubere Trennung des einen vom anderen ist kaum möglich, erst ihr Miteinander (Kombination) macht das Besondere des tanzanischen Sozialismus aus.

Die Kombination beider Elemente weist deutlich auf den betont pragmatischen Charakter des tanzanischen Sozialismus hin. Er wird geprägt durch die Suche nach einem Optimum (optimalen Verhältnis) von sozialer Gleichheit, sozialer Sicherheit (beides abgeleitet aus den traditionellen Sozialverhältnissen) und wirtschaftlichem Fortschritt. Der absolut notwendige wirtschaftliche Fortschritt soll nicht erkaufte werden mit sozialer Ungleichheit. Deshalb die Suche nach einer Doktrin, die beides, Fortschritt und Gleichheit, gewährleistet.

Mit der Betonung des Pragmatismus des tanzanischen Sozialismus wird jegliche "sozialistische Theologie" (socialist theology) zurückgewiesen.²⁾

Sozialistische Methoden und Gedanken müssen Ort und Zeit entsprechend verändert und angepaßt werden.

"...scientific socialists should be scientific!"³⁾

Nicht Interpretation einer sogenannten sozialistischen Bibel (Socialist Bible or Socialist Koran), sondern Auseinandersetzung mit den jeweiligen objektiven Gegebenheiten wäre deren Aufgabe.

In der gerade zitierten Rede an der Kairoer Universität wird von Nyerere immer wieder betont, daß Sozialismus pragmatisch sein müsse, daß es unterschiedliche Wege gibt, das festgelegte Ziel des Sozialismus, eine ausbeutungsfreie Gesellschaft mit sozialer Gleichheit, zu erreichen; zwischen hochindustrialisierten Ländern und Entwicklungsländern gibt es sicher Unterschiede, doch selbst in Entwicklungsländern können den jeweiligen Verhältnissen entsprechend die Wege durchaus verschieden sein; es gibt kein allgemeingültiges Rezept, wie Sozialismus aufgebaut werden soll, wichtig allein ist das Ziel.⁴⁾

Deshalb läßt sich die Regierung Tanzanias auch ideologisch (politisch) auf keinen vorgezeichneten Kurs festlegen; wird das Nachvollziehen sozialistischer Axiome der sozialistischen Lager strikt abgelehnt, obwohl man gern Hilfe von der Sowjetunion und China (aber auch vom Westen) annimmt; es zählt im Grunde nur jeder Schritt, der Tanzania dem Ziel näherbringt.⁵⁾

Jede ideologische Vergatterung wird umgangen, nicht zuletzt mit der Begründung eines eigenen, tanzanischen Sozialismus.

Arusha-Deklaration und Policy Paper Socialism and Rural Development sind Ausdruck einer gewandelten Entwicklungspolitik in Tanzania.

Während im ersten Entwicklungsplan nach der Unabhängigkeit 1964 - 69 möglichst schnelle Industrialisierung mit Hilfe ausländischen Kapitals angestrebt wurde, auf dem Lande Wandel durch Settlement Schemes

mit hohem Kapital- und Verwaltungsaufwand erreicht werden sollte, steht nach der Arusha-Deklaration die Politik der Self-Reliance, des Bauens auf die eigenen Kräfte, im Vordergrund. Auf die Veränderung im neuen Entwicklungsplan wird an anderer Stelle hingewiesen.

Aufbau von Industrien - unter staatlicher Kontrolle - soll nunmehr nicht um jeden Preis erfolgen, die knappen Kapitalmittel, die zur Investition zur Verfügung stehen, sollen dort verwendet werden, wo ein industrieller Aufbau im Interesse der Nation liegt, nicht wo Profitinteresse die Investition bestimmen. Es wird jetzt nicht mehr suggeriert, schneller Wandel der Lebensverhältnisse auf dem Lande sei möglich, im Gegenteil, Nyerere weist darauf hin,⁶⁾ daß nur ganz allmählich eine Verbesserung eintreten kann, und diese Besserung kann nicht von der Regierung erreicht werden, sondern muß durch harte Arbeit von der Bevölkerung selbst erkaufte werden; die Regierung kann nur Impulse geben und Hilfestellung leisten.

Diese Haltung weist auf eine gewisse Resignation hin, entspringend der Erkenntnis, daß schnelle Änderung der ruralen Bedingungen nicht möglich ist. Deshalb knüpft Nyerere mit seinen Ujamaa-Villages direkt an die - in weiten Teilen Tanzanias noch intakten - Sozialstrukturen an. Aufbauend auf die Sozialordnung der "extended family" soll ganz langsam eine Besserung der Lebenslage auf dem Lande erfolgen, ganz vorsichtig soll sozialer Wandel eingeleitet werden.

Eine Besserung der ruralen Lebensbedingungen ist unabdingbar, wenn nicht die Landflucht der jungen Leute weiter zunehmen soll und die Ausweitung der Städte zu Slums mit zahllosen Arbeitslosen und allen Zeichen sozialer Anomie (Verfall der traditionellen Strukturen) wie z.B. in den Städten Kenyas erfolgen soll.

Um solcher sozialen Desintegration und Anomie entgegenzuwirken, greift der tanzanische Sozialismus auf die traditionellen Sozialstrukturen zurück, um

darauf die Ujamaa-Villages zu bauen.

Es wird im Grunde nur eine Modernisierung dieser Strukturen angestrebt:

"Our task... is to modernize the traditional structure so as to make it meet our new aspirations for a higher standard of living. This could be done provided we hold fast to the basic principles of living, while we adapt its techniques to those of the twentieth century."7)

Die direkte Anknüpfung an die Tradition und zugleich die Intention, die traditionellen Sozialstrukturen (im ruralen Sektor) weitgehend zu konservieren, taucht immer wieder auf:

"... we shall have an up-to-date, and larger, version of the traditional African family, where the land was "ours", crops were "ours", and so on."8)

Hiermit soll erreicht werden, daß die soziale Kontrolle der traditionellen afrikanischen Sozialstrukturen wirksam bleibt, einem Ausbrechen aus dieser Kontrolle entgegengewirkt wird, um Stabilisierung der Verhältnisse zu erreichen, die Landflucht zu hemmen. Hinzu kommen soll eine Verbesserung der Lebensbedingungen, d.h. also eine über die begrenzte materielle Leistungsfähigkeit der alten Ordnung hinausgehende materielle Besserstellung, eben die Modernisierung der alten Strukturen, Abstreifen von dem, was früher die materielle Leistungsfähigkeit der Ordnung einschränkte.

Dadurch könnte den sogenannten Lockungen der Stadt entgegengewirkt werden. Und beides, Kontrolle und Modernisierung, könnte durch die avisierten village communities, die Ujamaa villages, erreicht werden. Ihre Aufgabe als Produktionsgenossenschaft und Lebensgemeinschaft wäre es, das zu leisten, was P. Trappe allgemein als Auswirkung und Möglichkeit genossenschaftlicher Aktivierung konstatiert.

"Genossenschaften verhindern soziale Desintegration und Anomie."9)

Da die Ujamaa villages als an die alte Ordnung ange-

knüpft auch verstanden werden, ist die psychologische Wirkung dieser Anknüpfung nicht zu unterschätzen.¹⁰⁾ Bei Wahrung der "Sicherheit" in der traditionellen Ordnung wird Modernisierung hier nicht als fremd empfunden, sondern wird im Rahmen der eigenen Sozialstrukturen akzeptiert; die psychologischen Hemmnisse gegenüber Neuerungen und Wandel - resultierend aus den Erfahrungen der Kolonialzeit - können hier - durch eine wesentlich afrikanische Entwicklungskonzeption - gemindert werden, Emotionen und Aktivitäten für den Weg der Entwicklung lassen sich hier mobilisieren.

Festzuhalten ist, daß das Konzept der Ujamaa villages zunächst durchaus die traditionellen Sozialstrukturen, den Status quo konservierenden Charakter hat.

Mit dem Versuch, die traditionellen Werte wie Familienhaftigkeit, nachbarschaftliche Gegenseitigkeitsverpflichtung etc. zu erhalten, wird das Zerschlagen der alten Ordnung, wie schon erwähnt, verzögert; dieses Konzept ist jedoch nur brauchbar für eine Agrargesellschaft, das Anknüpfen an die Stammes tradition bereitet keineswegs auf die Anforderungen einer modernen Industriegesellschaft, die letztlich angestrebt wird (vgl. Entwicklungsplan), vor.

Diese Beibehaltung des traditionellen Rahmens mag zur Zeit realistisch sein, denn da eine baldige Veränderung der wirtschaftlichen Situation aller sich nicht abzeichnet, ist die Vorbereitung auf eine längere Dauer des unterentwickelten Zustandes angebracht.

Durch beschleunigten sozialen Wandel, die Auflösung traditionaler Normen und Werte und ihren Ersatz durch die einer modernen Industriegesellschaft würde der Bruch zwischen den Wünschen und Bedürfnissen der Bevölkerung und den Möglichkeiten zu ihrer Befriedigung noch deutlicher sichtbar; was liegt näher, als diese Kluft dadurch zu verringern, daß man die modernen Wertorientierungen zurückdrängt, die traditionale Lebensweise unterstützt und, wenn nötig, wiederbelebt.

Mit der Verklärung der Stammesgesellschaft und der Idealisierung landwirtschaftlicher Produktion, die der urbanen Industrieproduktion im Grunde als die bessere entgegengesetzt wird,¹¹⁾ soll der Verlockung des Stadtlebens mit den andersgearteten Wertorientierungen entgegengewirkt und ein Weiterverbleiben im ländlichen Lebensraum erreicht werden.¹²⁾

Deshalb muß ein Zerschneiden der Sozialbeziehungen möglichst verhindert werden. Die stark integrierte Gruppe der traditionellen Gesellschaft wird mit den Produktions- und Lebensgemeinschaften der Ujamaa - villages weiterhin beibehalten, das schon vorkommende Ausbrechen aus dieser Kontrolle, beispielsweise durch progressive Farmer, die moderne landwirtschaftliche Methoden nutzen und rational wirtschaften als kapitalistische Kleinproduzenten, wird nun bewußt kontrolliert und eingeschränkt. Nicht individueller Aufstieg gemäß Leistung und Fähigkeiten des einzelnen, sondern kollektiver Aufstieg der gesamten Gruppe unter Nutzung der Initiative und Energie der progressiven Farmer und mit weitgehender Wahrung der egalitären Gruppenstruktur und -kontrolle ist das Ziel.¹³⁾

Durch die Verhinderung des "Ausbruchs" einzelner aus der traditionellen Ordnung läßt sich sicherlich für einige Zeit das durch die kapitalistischen Kolonialmächte und die moderne westliche Industriekultur importierte individuelle Leistungs- und Profitstreben einschränken, die traditionelle Wertordnung kann so länger bewahrt werden.

Ob dadurch eine möglichst schnelle Erhöhung des Nationaleinkommens erfolgen kann, ist allerdings anzuzweifeln.

Eine langsamere Steigerung von landwirtschaftlicher Produktivität und wirtschaftlichem Fortschritt bei kollektiver Produktion vorausgesetzt, ist die Entscheidung, auf eine schnelle Erhöhung des Nationaleinkommens durch Nutzung der effizienten Methoden der Produktion (durch Unterstützung nur der progressivsten Individuen) zu verzichten zugunsten größt-

möglicher sozialer und wirtschaftlicher Gleichheit und möglichst reibungslosem sozialem Wandel, als politische Entscheidung zu akzeptieren und als immanente Konsequenz der politischen Philosophie "Tanzanischer Sozialismus" zu werten.

Nach Akzeptierung dieser Wertentscheidung als Grundaxiom tanzanischer Entwicklungspolitik kann über eine rationale Entwicklungspolitik innerhalb der gesetzten Axiome reflektiert werden, die Beurteilung der Zweckmäßigkeit von entwicklungspolitischen Maßnahmen kann nur anhand dieser Grundsätze erfolgen.

Die von Tanzania verfolgte Politik der Mobilisierung der ländlichen Massen für eine "Entwicklung von unten" (development from below) auf breitester Ebene muß als Gegenkonzept gegen die Theorien gesehen werden, die mit gezielten Einzelmodell-Projekten sich regionale und überregionale Ausstrahlung erhoffen. Aus der Erkenntnis, ohne sich in fremde Abhängigkeit durch Kapitalverpflichtung zu begeben, keine Mittel für großangelegte Investitionen in Infrastruktur, Landwirtschaft und Industrie zu erhalten, und in Kenntnis der Beschränktheit der eigenen Ressourcen wird hier der Versuch unternommen, durch das Konzept "development from below" in Verbindung mit der dazu notwendigen Entwicklung von oben jegliche Steigerung des Nationaleinkommens allen möglichst gleichmäßig zukommen zu lassen, zugleich aber die Grundlage für eine spätere, schnellere Entwicklung zu legen, nämlich die für eine solche Entwicklung nötige Kapitalakkumulation, das Schaffen einer Infrastruktur und Bereitstellung von "Bildungskapital", d.h. von ausbildungsmäßig qualifizierten Personen zu bewirken.

Damit der aus dem Primärsektor erwirtschaftete Surplus bei seiner Investition im Sekundärsektor der Wirtschaft nicht der Profitmaximierung einzelner dient, erfolgt die Entwicklung unter strenger Kontrolle des Vertreters der Allgemeinheit, des Staates.

Die Besserung der allgemeinen Lebensverhältnisse wird nicht auf eine ferne, bessere Zukunft vertagt, sondern diese Besserung der häufig durch äußerste Armut bestimmten Lebensbedingungen soll durch die Gruppenkooperation sofort erfolgen, die Lebensbedingungen aller sollen zunächst auf ein Minimalniveau gehoben werden (Ernährung, Kleidung, Wohnung, Ausbildung), ohne das überhaupt keine weitgreifende Entwicklung möglich ist.¹⁴⁾

Nach Erreichung dieses Niveaus zusammen mit höherer Produktivität, Wertschöpfung und höherem National-einkommen wird erst Konsumverzicht der Massen einsetzen können, um das Kapital für die nötigen Investitionen in allen Sektoren der Wirtschaft bereitstellen zu können.

Der von Tanzania praktizierte Versuch, auf nationaler Ebene "development from below" zu betreiben, wird in der Diskussion um ein solches Entwicklungskonzept für die Länder der Dritten Welt sicher mit Sorgfalt beachtet werden müssen - , die weitere Ausprägung in Theorie und Praxis könnte für ähnliche Versuche nützliche Anregungen geben, die Erfahrungen und Problemlösungen könnten verwertet werden.

Dem eigenen Selbstverständnis nach will der "Afrikanische Sozialismus" in Tanzania theoretischer Hintergrund der vor dem Land liegenden Umwandlungs- und Entwicklungsprozesse und -probleme sein.

Ziel ist der Aufbau einer ausbeutungsfreien Gesellschaft, in der durch vernünftig geplante und effektiv genutzte gesellschaftliche Arbeit ein hoher Lebensstandard für alle geschaffen wird, in der gerechte Verteilung des erreichten "output" garantiert wird.

Zweifel sind bisweilen anzumelden an der Behauptung, diese zukünftige Gesellschaft allein mit den empfohlenen Mitteln und Wegen erreichen zu können; die Marx'sche Erkenntnis über die enge Verknüpfung von Produktivkräften und sozialen Verhältnissen wird ignoriert.

"Mit der Erwerbung neuer Produktivkräfte verändern die Menschen ihre Produktionsweise und mit der Veränderung der Produktionsweise, der Art, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, verändern sie alle ihre gesellschaftlichen Verhältnisse."15)

Der "Afrikanische Sozialismus" glaubt, die Produktivkräfte entwickeln zu können, zugleich aber die sozialen Verhältnisse einer genossenschaftlich organisierten Gesellschaft von Kleinproduzenten beibehalten zu können; (im schon weiter industrialisierten Kenya z.B. ist man sich dem gegenüber der Unmöglichkeit, die traditionelle afrikanische Gesellschaftsstruktur bewahren zu können, durchaus bewußt). Die mit der geplanten bzw. sich abzeichnenden Änderung einhergehende soziale Differenzierung wird kaum beachtet oder bewußt ignoriert.

Durch die Verfestigung der traditionellen Momente im Agrarsektor und die Beschreitung eines fortschrittlichen Weges im industriellen Sektor - manifestiert durch den Dualismus von Momenten des marxistischen Sozialismus und "Ujamaa"-Sozialismus - wird die bestehende Kluft zwischen beiden Sektoren nicht geschlossen, sondern hier noch vertieft; rapide Entwicklung und schneller sozialer Wandel auf der einen, langsame und vorsichtige Umformung und Anpassung auf der anderen Seite stehen unvermittelt nebeneinander.

Es bleibt zu hoffen, daß die sicher realistische Einsicht, schnellen Wandel im ruralen Sektor unter Beibehaltung der Grundpostulate sozialer Gleichheit und Gerechtigkeit nicht erreichen zu können, nicht ideologisch uminterpretiert wird zu einer Rechtfertigung für schnelle Entwicklung im relativ kleinen urban-industriellen Sektor zu Lasten der ländlichen Bevölkerung.

In dem Maße, in dem sich die tanzanische Gesellschaft der aktuellen kolonialen Situation entfernt hat, den Schwierigkeiten eigenen rationalen Wirtschaftsaufbaues, einem Neokolonialismus sowie den Problemen

und sozialen Differenzierungen einer sich industrialisierenden Gesellschaft gegenübersteht,¹⁶⁾ verliert der "Afrikanische Sozialismus" - "Ujamaa Sozialismus", realitätsgebundene Funktion, er wird zunehmend praxisferner.¹⁷⁾

Das typisch "afrikanische im "Afrikanischen Sozialismus" - das gerade das konstituierende Element dieser Form von Sozialismus ausmachen soll - verliert an Bedeutung mit der Zunahme von Industrialisierung und Modernisierung der gesamten Wirtschaft. Eine weitere Anlehnung an den marxistischen Sozialismus wird damit unumgänglich, wenn man die Grundaxiome der jetzigen Gesellschafts- und Entwicklungspolitik beibehalten will; diese Anlehnung wurde schon - wie oben ausgeführt mit der Arusha Deklaration - als Folge der Auseinandersetzung mit den Problemen einer modernen Gesellschaft-eingeleitet, ein Fortschreiten in dieser Richtung ist höchst wahrscheinlich.

VI Soziale Gleichheit als Grundkategorie des
"Afrikanischen Sozialismus" in Tanzania
- Faktum oder Illusion?

Das Bewahren sozialer Gleichheit ist eines der wichtigsten Ziele des "Afrikanischen Sozialismus"; er versteht sich als Garant sozialer Gerechtigkeit und Chancengleichheit. Er gibt vor, soziale Gleichheit sei in der gegenwärtigen Gesellschaft Tanzanias vorhanden und werde auch in Zukunft bestehen bleiben, nämlich dadurch, daß der Egalitarismus der traditionellen Stammesgesellschaft bewahrt und in eine moderne nationale Gesellschaft übertragen wird.

Es bleibt zu fragen, ob diese Behauptung nicht ideologische Momente in sich trägt, insbesondere da die Theorie des "Afrikanischen Sozialismus" dem Bewußtsein der Schichten der Gesellschaft entstammt, die sich nicht mehr ohne weiteres in die traditionelle egalitäre Struktur einpassen lassen, sondern zur (möglicherweise privilegierten) Elite gehören. Es ist zu fragen (ob mit den angedeuteten Mitteln und Methoden ökonomischer Entwicklung das Entstehen einer Klassengesellschaft verhindert werden kann), ob die im "Afrikanischen Sozialismus" angedeuteten Wege zur Kontrolle von Klassenbildung und Entstehung privilegierter Gruppen wirklich ausreichen, oder ob sich nicht unter dem Deckmantel "Afrikanischer Sozialismus" das vollzieht, was dieser zu verhindern sucht. -

Das Klassenproblem wird in Tanzania als nicht-aktuell beiseite geschoben. In der traditionellen Gesellschaft gab es keine Klassen, und deshalb, so wird gefolgert, gibt es auch heute keine.

Nyerere schreibt:

"African Socialism... did not have the benefit of the Agrarian or Industrial Revolution. It did not start

from the existence of "conflicting classes" in society. Indeed, I doubt if the equivalent for the word "Class" exists, in any indigenous African language; for language describes the ideas of those who speak it, and the idea of "class" or "caste" was non-existent in African society." 1)

"... the community was a unit in which every individual was important, and among which the goods available were shared without too great inequality." 2)

Vorkoloniale Sozialstrukturen sind hier Bezugsrahmen und Bild einer "richtigen" Gesellschaft. Ist nun diese egalitäre Stammesordnung mit gleichen politischen Rechten und gerechter Eigentumsverteilung in Ostafrika nachweisbar?

Einige Hinweise hierzu mögen genügen.

Nirgendwo gab es Eigentum an Land und Gütern im Sinne freier Verfügungsgewalt über Dinge; Konzentration von Reichtum oder unkontrollierter politischer Macht in der Hand eines einzelnen oder einer kleinen Gruppe war bei den meisten ostafrikanischen Stämmen (Ethnien) nicht vorhanden.

(Die Hima- und Tutsi-Königreiche mit ihrem Einflußbereich im Zwischenseengebiet seien hier ausgeschlossen).

Kontrolle über Produktionsmittel lag immer in der Hand der Gesamtheit (Gemeinschaft), politische Macht wurde nicht durch ökonomische Privilegien gestützt oder erlangt ..

"die soziale Infrastruktur einer großen Zahl afrikanischer Stämme ist durch sozialen Egalitarismus hinsichtlich der Produktionsverhältnisse, hinsichtlich Eigentum und Vermögen, gekennzeichnet." 3)

Politische und ökonomische Gleichheit charakterisieren insbesondere die Stämme ohne zentrale politische Machtinstitutionen; dort wird die gesellschaftliche und politische Ordnung bestimmt durch Segmente wie Verwandtschaft, Altersgruppen und Nachbarschaftsverbände.

In den segmentarischen Gesellschaftsordnungen hat jeder dieser Gruppen bestimmte Funktionen im Zusammen-

hang mit bestimmten sozialen Aktivitäten wirtschaftlicher, ritueller oder politischer Art.⁴⁾

Ihre Konkurrenz, ihr Zusammenspiel, ihre komplementäre Opposition bewirken eine "balance of power", mit der zugleich eine starke soziale Kontrolle einhergeht, die das Weiterbestehen des egalitären Systems garantiert. Besondere Kennzeichen sind die ausgeprägten Solidaritätsbeziehungen, die sich in bereitwilliger Gegenseitigkeitshilfe in allen Bedarfsfällen äußert. Auch in den Stämmen, in denen wir überlagerte Herrschaftsfamilien finden (Haya, Dschagga, Sukuma, Nyamwezi),⁵⁾ wird die Macht der Häuptlingsfamilien durch Segmente eingeschränkt und isoliert. In die "Councils of elders" gelangen Mitglieder des Stammes nicht aufgrund ihres Besitzes, sondern aufgrund ihres Alters und ihrer persönlichen Fähigkeiten, reiche und arme Stammesmitglieder haben gleiche politische Rechte.

Eine gewisse Schichtung läßt sich allerdings innerhalb der traditionellen Ordnung nicht leugnen; Besitz spielte beim Übergang zwischen den verschiedenen Altersgruppen eine Rolle; manche Familien, die - meist in Überlagerungsgesellschaften - aufgrund besseren Wissens über Methoden der Naturbeherrschung durch materielle und "magische" Fertigkeiten zu Häuptlingsfamilien mit kontrollierter Herrschaft wurden, vermochten daraus ökonomischen Nutzen zu ziehen, allerdings auch nur in beschränktem Ausmaß. Eine ausgeprägte Herrschaftshierarchie entstand nicht.⁶⁾

Erst mit der Kolonialherrschaft wurde das Geflecht der segmentarischen Ordnung gestört, wodurch gerade den oben erwähnten Familien mehr Macht zufiel. Die Leichtigkeit, mit der nach der Unabhängigkeit dieses Häuptlingssystem abgeschafft wurde, weist darauf hin, daß dieses nie von der Bevölkerung wirklich akzeptiert war, was als weitere Unterstützung für die These von egalitär-segmentarischen Ordnungen zu werten ist.⁷⁾

Die traditionellen ostafrikanischen Gesellschaften können - generell gesehen - durchaus als klassenlos bezeichnet werden; der "afrikanische Sozialismus" bezieht sich mit Recht auf die engen Solidaritätsbeziehungen, den sozialen und politischen Egaliterismus dieser Stammesgesellschaften, in denen es in Bezug auf die Produktionsmittel keine Privilegierung einzelner oder bestimmter Gruppen gab.⁸⁾

Von Klassen nach Maßgabe des Eigentums an Produktionsmittel kann man erst während der Kolonialzeit sprechen.

Die Klassendifferenzierung läuft während dieser Zeit parallel mit den Rassenschranken. Während die Europäer als die Kolonialherren die oberste, die herrschende Klasse bilden, die wichtigsten Produktionsmittel kontrollieren und den größtmöglichen Profit für sich (z.B. als Farmer oder Unternehmer) oder ihre Regierung (als Verwaltungsfachleute ihrer Kolonialregierung) akkumulierten, gab es eine Mittelschicht von asiatischen (indischen und pakistanischen) und arabischen Händlern und Angestellten, die sich sehr genau an den Praktiken der Europäer orientierten und diese bald an Findigkeit, zusätzliche Profitmöglichkeiten aufzuspüren, übertrafen. In vielem erfolgte eine Identifikation mit den Europäern⁹⁾, vielleicht deshalb, weil man wußte, daß die eigene privilegierte Stellung von dem Bestehen der europäischen Herrschaft abhängig war.

Die Afrikaner schließlich, - als die Negativ-Privilegierten - bildeten die unterste Klasse. Die Klassengesellschaft der Kolonialzeit war streng nach rassistischen Grenzen ausgerichtet; die verschiedenen rassistischen Gruppen waren in sich mehr oder weniger geschichtet.¹⁰⁾

Die politische Unabhängigkeit macht einen Wandel der Klassenstruktur möglich; der Herrschaftsklasse der Kolonisatoren und ihrer Günstlinge entledigt man sich, die übriggebliebene Sozialstruktur, bestehend aus der relativ homogenen Klasse der Afrikaner ohne Anteil an den Produktionsmitteln soll nun, - nach der Theorie

des "Afrikanischen Sozialismus" - unter Beibehaltung der egalitären Struktur in eine moderne Gesellschaft überführt werden.

Im Gegensatz zu Kenya hat Tanzania nach der Unabhängigkeit die Afrikanisierung von Verwaltung und Wirtschaft nicht übermäßig forciert; die Etablierung einer privilegierten afrikanischen Gruppe ging nur sehr zögernd vor sich.

Die Politik gegenüber den großen Pflanzungs- und Plantagengesellschaften war dadurch gekennzeichnet, daß man diese nicht an afrikanische Privatunternehmer gelangen ließ, sondern entweder die Ausländer weiter wirtschaften ließ, oder den Staat an den Unternehmen beteiligte; eine privilegierte Schicht von afrikanischen Großgrundbesitzern sollte möglichst nicht entstehen.

Auch in der Landpolitik, in der das "lease-hold" (ein Erbpachtssystem) gegenüber dem "free-hold" die Priorität bekam, konnte so der Entstehung einer mittleren Landbesitzerschicht qua Gesetz vorgebeugt werden; die in den Settlement Schemes sicher gegenüber der Mehrheit privilegierten Farmer waren an Zahl nie so groß, daß sie für die soziale Struktur des Landes bedeutsam sein konnten.¹¹⁾

Im Groß- und Einzelhandel wurde nicht sehr stark Afrikanisierung betrieben, die Zahl der Afrikaner mit leitender Stellung und hohem Einkommen oder gar Besitz in der Industrie blieb, absolut gesehen, gering. Von einer direkten Ausprägung einer Klassenstruktur im unabhängigen Tanzania kann man keinesfalls sprechen.

Und doch zeichnen sich mehr und mehr privilegierte Gruppen ab, so wie sie dann in der Arusha-DeklARATION auch richtig gesehen wurden.

Es bildete sich eine "professional, managerial and political elite" (Peter Marris). Die Macht dieser Elite

- in der Arusha-Deklaration als Gefahr gesehen und als solche bekämpft - ist noch nicht durch die Kontrollbestimmungen der Arusha-Deklaration faktisch begrenzt, sie bleibt als Gefahr weiter latent bestehen und könnte in Zukunft innerhalb des jetzigen sozialistischen Systems durchaus ihre Partialinteressen vertreten.

Gerade durch die Nationalisierung von Betrieben und die planwirtschaftlich ausgerichtete Ökonomie des Landes wird die Bedeutung der wirtschaftlichen und politischen Bürokratie verstärkt. Die Verfügungsgewalt über Staatseigentum und staatliche Institutionen - also über Machtpositionen - konzentriert sich in relativ wenigen Händen, eine bürokratische "Elite" (evtl. auch "power elite") bildet sich.¹²⁾

Die Partei kann nur noch beschränkt ihre Rolle als Vermittler und Interpret zwischen Regierung und Bevölkerung spielen. Partei und Regierung sind praktisch identisch; Staat und Wirtschaft werden faktisch von der gleichen Elite kontrolliert. Und dieser Elite stehen kaum Kontrollinstanzen gegenüber, auf die sie bei ihren Entscheidungen Rücksicht nehmen müßte.¹³⁾

Vor allem ein "nationales Ethos" soll - neben den legalen Kontrollinstanzen und den in der Arusha-Deklaration fixierten Kontrollen - Kontrolle ausüben. Daran sind - in the long run - erhebliche Zweifel anzumelden.

Die Gewerkschaften wurden in Tanzania zu einer staatlich organisierten Einheitsgewerkschaft zusammengefaßt. Eine Oppositionspartei ist nicht vorhanden und wird auch als dem gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft inadäquat abgelehnt.¹⁴⁾

In einem Aufsatz über den Einheitsstaat spricht Nyerere davon, daß politische Parteien die Klassenstruktur einer Gesellschaft widerspiegeln; ein Zweiparteiensystem habe nur dort Existenzrecht, wo antagonistische Klassen vorhanden sind - wie beispielsweise in England und den USA. In der - klassenlosen - afrikanischen Gesellschaft können deshalb die Interessen der

gesamten Nation nur durch eine Einheitspartei verwirklicht werden; da die Einheitspartei demokratisch organisiert ist und in ihr unterschiedliche Meinungen auftreten, ließe sich in ihr am ehesten der Weg finden, der dem Wohl der gesamten Nation den höchsten Nutzen gibt.¹⁵⁾

In diesem Zusammenhang

"werden aus dem sozialen Egalitarismus afrikanischer Tradition Begründungen für eine ... "oppositionslose" Gesellschaft - sprich "oppositionslose" aktuelle Machtelite abgeleitet."¹⁶⁾

Zur Zeit scheint die Machtelite am Mißbrauch der in ihren Händen konzentrierten Macht zum eigenen Vorteil gehindert zu sein, Nyerere selbst mit seinem ausgeprägten Sinn für soziale Gerechtigkeit mag der beste Garant dafür sein, doch lassen sich auch schon Spuren einer entgegengesetzten Tendenz nachweisen. // Denn neben der alten politischen Elite, - den "Männern der ersten Stunde" - , die um die Unabhängigkeit kämpfte, scheint sich eine Schicht von jungen Funktionären - meist mit qualifizierter Ausbildung - zu etablieren, die versucht, ihre privilegierte Position auch mit materiellen Vorteilen zu untermauern. Gerade um dies aber zu verhindern, wurden die Bestimmungen über die Eigentumsbegrenzung von "leaders" in Partei und Regierung eingeführt.¹⁷⁾

Die Gruppe Privilegierter, die seit der Unabhängigkeit ihre Position zum eigenen Vorteil zu nutzen suchte, hat sich in diesem Fall den Beschlüssen der alten politischen Elite gebeugt; doch ist noch nicht garantiert, daß die Tendenzen, persönlichen Vorteil aus Machtpositionen abzuleiten, auf die Dauer unterdrückt werden können, zumal keinerlei Kontrollinstanzen gegenüber Partei und Regierung vorgesehen sind, sondern allein die "innerparteiliche Demokratie" Kontrollen ausübt.

Vor allem die junge Bildungselite, die nach und nach -

weil fachlich qualifizierter - die alte politische Elite ersetzt, ist viel weniger bereit, auf die materiellen Vergütungen zu verzichten, die sie bei den ausländischen Fachleuten im eigenen Land sieht oder im Ausland ständig vor Augen gehabt hat.

Typisches Beispiel hierfür sind die Studenten. Als 1966 für sie eine zweijährige Dienstverpflichtung im "National Service" eingeführt wurde, - fällig nach Beendigung des Studiums - in der sie für nur einen Bruchteil ihres Gehaltes in den ihnen aufgrund ihrer Qualifikation zukommenden Position arbeiten sollten, haben sie sich gegen diese Bestimmung erbittert zur Wehr gesetzt.

Der Präsident reagierte darauf hart: 300 Studenten wurden von der Universität relegiert. Nach Meinung des Präsidenten haben die Studenten - ohne ihr Zutun - eine privilegierte Position innerhalb einer armen Nation; deshalb müßten sie auch bereit sein, für das Wohl der Nation Opfer zu bringen. Die Relegation wurde übrigens später wieder aufgehoben, fast alle Studenten konnten nach einem gewissen Zeitraum wieder an die Universität zurückkehren.

Mit diesen Ereignissen hat der Konflikt zwischen der jungen intellektuellen Elite und der Regierung zunächst einen Höhepunkt und ein vorläufiges Ende gefunden.

Man vermutet, daß diese Auseinandersetzung mit den Studenten die Erkenntnis der bestehenden Indifferenz der intellektuellen Elite gegenüber dem Dienst für die Gemeinschaft, direkten Einfluß auf die Arusha-Deklaration gehabt hat.¹⁸⁾

Zunächst ist die Gefahr der Bildung einer ökonomisch dominanten Klasse von Intellektuellen und Funktionären gebannt.

Es besteht aber durchaus die Möglichkeit, daß ähnliche Konflikte früher oder später wieder auftauchen; wenn die intellektuelle Elite erst einmal die wichtigsten Positionen in Staat und Wirtschaft innehat, ist

nicht unbedingt garantiert, daß ihrem Verlangen nach persönlichen Vorteilen Einhalt geboten wird.¹⁹⁾

Es scheint allerdings, daß sich mittlerweile ein langsamer Bewußtseinswandel bei der jungen Elite vollzieht, daß politische Sensitivität und Internationalisierung sozialistischer Prinzipien bei den Studenten beispielsweise erheblich zugenommen haben.²⁰⁾

Jedoch bedarf es sicherlich noch eines erheblichen Erziehungsprozesses, bevor die junge Elite von der Notwendigkeit des selbstlosen Dienstes für die Gemeinschaft überzeugt sein wird. Eine solche Erziehung hat selbstverständlich schon lange vor der Universität einzusetzen.²¹⁾

Eine weitere Gefahr für die Entstehung sozialer Ungleichheit und Privilegierung bestimmter Gruppen ist das Bildungssystem.²²⁾ Da aufgrund der knappen verfügbaren Mittel nicht ausreichend Schulen gebaut und Lehrer eingestellt werden können, muß ein relativ hohes Schulgeld genommen werden, deshalb wird nur einem Teil der Kinder der Schulbesuch möglich, die Auslese wird rein entsprechend den finanziellen Möglichkeiten der Eltern, nämlich Schulgelder zu zahlen, vorgenommen.

Der Versuch, möglichst vielen Kindern nur eine rudimentäre Schulbildung von vier Jahren zu geben, wurde aufgegeben, man gibt jetzt lieber einer kleineren Zahl von Kindern eine vollständige Schulausbildung, was sicherlich notwendig ist, um in einer sich modernisierenden Gesellschaft Fachpersonal auf allen Ebenen zu haben. Es werden - nach Feststellung des zweiten Entwicklungsplanes - nur etwa 50 % aller Kinder eine Schulausbildung erhalten können.²³⁾

Das bedeutet, daß nicht nur die Bildungselite privilegiert sein wird, sondern daß diese Privilegierung auf der mittleren Ebene genauso anzutreffen sein wird; die Privilegierung qua Bildungsqualifikation wird die gesamte Nation durchziehen und teilen. Möglicherweise wird sich dieser Zustand auch verfestigen,

jedenfalls solange der Zugang zum Bildungsweg durch eine finanzielle Hürde erschwert wird.

Wegen des Überangebots an ungelernten Arbeitskräften ermöglicht eine gute Schulausbildung und daran anschließende Berufsausbildung jungen Leuten einen Arbeitsplatz zu bekommen.

Doch das Geld für eine Schulausbildung können nur die aufbringen, die einen Arbeitsplatz - oder ein Einkommen haben - folglich werden die Kinder derer, die eine Schulausbildung haben oder anderweitig materiell privilegiert sind, viel eher eine Schulausbildung - und damit Zugang zu Positionen im Sekundär- und Tertiärsektor der Gesellschaft - erhalten, als die Kinder der Leute, die keine Ausbildung - und auch keine qualifizierten Arbeitsplätze - erreichen konnten.

Die Selbstrekrutierung der privilegierten Gruppen wäre die Folge. Die Perpetuierung einer solchen Situation würde die Grundlage für permanente soziale Ungerechtigkeit und Unzufriedenheit legen.

Diesen Tendenzen kann nur durch Erziehung zu politischer Verantwortung entgegengearbeitet werden; das Konzept einer solchen Bildung wurde von Nyerere erarbeitet in "Education for Self-Reliance".

In diesem Konzept wird die relative Privilegierung einer beschränkten Gruppe durch das Bildungssystem allein durch den notwendigen Dienst für die Allgemeinheit gerechtfertigt.

"...in Tanzania the only true justification for secondary education is that it is needed by the few for service for the many."²⁴⁾

Privilegierung bestimmter Gruppen ist nicht nur in der Privatindustrie (soweit noch vorhanden) oder bei der "bürokratischen Elite" zu finden, auch auf der mittleren und unteren Ebene lassen sie sich nachweisen.

Auch schlecht geführte Genossenschaften können Ausbeuter sein, so wird im Untersuchungsbericht des Präsidents-

komitees für die Genossenschaften sowie von Ruthenberg und Dumont berichtet.²⁵⁾

Infolge mangelnder Bildung - oder auch Partizipation am Leben der Genossenschaften - können die Mitglieder meist nicht kontrollieren, welche Entscheidungen das Management und der Vorstand treffen. Durchsetzung privater Interessen aufgrund von Positionen in der Genossenschaftsverwaltung kommt vor. Die Kontrolle von oben ist meist recht schwerfällig, oder kommt häufig zu spät.²⁶⁾

Bei zunehmender Größe der Genossenschaften macht sich auch das gleiche Phänomen wie bei den europäischen Genossenschaften bemerkbar: das Management verselbstständigt sich und fällt faktisch alle Entscheidungen ohne Kontrolle der Mitglieder²⁷⁾.

Weiter gibt es auch häufiger ein selbstherrliches Gebaren kleiner Parteifunktionäre, die ihre privilegierte Stellung zum eigenen Vorteil nutzen, nicht direkt materiell, dann aber zum Ausbau einer persönlichen Machtsphäre.²⁸⁾

Eine mögliche Form von Ausbeutung der Genossenschaftsmitglieder durch die Genossenschaft selbst kann, neben den oben angegebenen Ursachen, auch darin liegen, daß bestimmte Interessengruppen die Genossenschaften für eigene Zwecke benutzen. Solche Interessengruppen können sowohl traditionell als auch modern orientiert sein, dann allerdings mit unterschiedlicher Zielsetzung. Eine Manipulation der Genossenschaft kann im legalen Rahmen erfolgen, wenn nämlich die Führungspositionen durch Mitglieder der Gruppe besetzt werden; die meist schlecht besuchten Mitgliederversammlungen - darauf wird an ^{der} jeder Stelle dieser Arbeit hingewiesen - lassen sich durch pressure groups relativ leicht beeinflussen, es können Entscheidungen herbeigeführt werden, die im Grunde nur einer privilegierten Gruppe dienen, aber die Ressourcen aller Mitglieder benutzen.

N. Long²⁹⁾ weist nach, daß die "progressiven", kapitalistischen Farmer, die häufig eine relativ sichere ökonomische Basis haben, die Genossenschaften so nutzen, die Aktivitäten der Genossenschaft dahingehend manipulieren können, daß diese keine oder nur geringe Vorteile für die eher traditionell produzierenden Farmer bieten, sondern nur der Schicht von nach modernen ökonomischen Prinzipien produzierenden Landwirten nützen. Es werden unter Umständen Einrichtungen geschaffen und Geschäftsabwicklungen vorgenommen, die von allen Mitgliedern finanziert werden müssen, aber nur der Schicht von modern produzierenden Mitgliedern mit einer überdurchschnittlichen Betriebsgröße dienen. Farmer mit geringer Betriebsgröße, mit niedrigerem technologischen Stand der Produktion, die noch weitgehend mit Familienarbeitskräften produzieren, können so u.U. von Entwicklung und Innovation, die von der Genossenschaft induziert wurden, ausgeschlossen bleiben oder nur marginal daran partizipieren.

Auf diese Weise kann durch die Genossenschaften hindurch mit ökonomischer Entwicklung wirtschaftliche Ungleichheit und soziale Schichtung geschaffen oder verstärkt werden, gerade wenn demokratisches Bewußtsein und Teilnahmbereitschaft der Mitglieder ungenügend ausgeprägt sind, wenn Betriebe sehr unterschiedlicher Größe in einer Genossenschaft vertreten sind, eine weitergehende ökonomische Differenzierung schon stattgefunden hat, oder wenn vorhandene traditionelle Führungsstrukturen zu rigide sind.

Dieser Aspekt der Schaffung sozialer Ungleichheit durch Vermarktungsgenossenschaften, unter bestimmten Bedingungen auch in Lateinamerika nachgewiesen,³⁰⁾ sollte in Tanzania sehr aufmerksam beobachtet werden. Steigerung des demokratischen Bewußtseins bei allen Mitgliedern, Schaffung besseren Wissens über die Arbeit der Genossenschaften im Besonderen und um ökonomische Zusammenhänge im Allgemeinen, bessere Infor-

mation überhaupt sind erste Mittel gegen eine solcherart induzierte soziale Schichtung. Dieser Gefahr, der alle Vermarktungsgenossenschaften unterliegen, soll in dieser Arbeit nicht im Detail nachgegangen werden, doch soll die Wichtigkeit dieses Problemkomplexes hier betont werden.

Selbst in den ganz egalitär organisierten Ujamaa Villages könnten privilegierte Personengruppen sich ausbilden, und zwar durch die Notwendigkeit der Delegation von Aufgaben und Macht.

Im Anfangsstadium sind sie sicherlich ein Modell perfekter Mitbestimmung, alle Mitglieder sind an den Entscheidungen beteiligt, sie wählen den Manager, Komitees und delegieren Aufgabenbereiche.

Aber schon der Manager muß große Sachautorität haben, aufgrund seiner - notwendigerweise - höheren Qualifikation werden seine Entscheidungen nicht immer von den Mitgliedern zu kontrollieren sein. Mit zunehmender Grösse der Villages oder sich ausweitender ökonomischer Aktivität werden mehr und mehr Positionen entstehen, auf denen Personen mit hoher fachlicher Qualifikation sich befinden, die dann in ihren Entscheidungen nur noch sehr schwer durch die "Masse" der Mitglieder kontrolliert werden können. Und dann ließen sich auch relativ leicht hinter vorgeblichen Sachentscheidungen solche zur Vertretung von Partialinteressen verstecken,³¹⁾ und unter Umständen auch Möglichkeiten zu Ungerechtigkeit und Ausbeutung schaffen. Die demokratischen Praktiken, die Formen des Management haben, da juristisch bisher nicht normiert, unterschiedliche Ausprägungen gefunden, sind zum Teil noch etwas undurchsichtig.

Auch die rechtliche Position des einzelnen bzw. seiner Familie innerhalb des Ujamaa Village ist bisher ziemlich kontrovers; Probleme tauchen nämlich auf, wenn ein Mitglied freiwillig oder - unfreiwillig (d.h. auf Beschluß der Dorfgemeinschaft) das Ujamaa Village ver-

lässt.

Erhält er Kompensation für das von ihm erbaute Haus, für die Früchte des von ihm privat genutzten Landes, für seine Mitarbeit beim Bebauen der Gemeinschaftsfelder etc.? Es ist noch nicht geklärt, wie die Ujamaa Villages dieses Problem lösen werden, ob nach verschiedenem traditionellem Gewohnheitsrecht oder nach geschriebenem Recht. Ausreichende Schutzmaßnahmen auch für einzelne scheinen jedenfalls wünschenswert.³²⁾

Die hier angedeuteten Probleme der Delegation, Partizipation und Kontrolle sollen nur Tendenzen verdeutlichen, die sich in Tanzania abzeichnen und die als mögliche Gefahren zukünftiger Klassendifferenzierung aufmerksam zu beobachten sind.

Die soziale Gleichheit der traditionellen afrikanischen Gesellschaft in einer sich modernisierenden, einen nationalen Rahmen umspannenden Gesellschaft bewahren zu wollen und zu glauben, das zu können, ist sicherlich Utopie.

Doch selbst wenn der Anspruch nicht so hoch geschraubt wird, sind immer noch Zweifel anzumelden, ob das "nationale Ethos" eines egalitären Sozialismus stark genug sein wird, die "professional, educational and managerial elite" und die politische Führung zum Verzicht auf persönliche Vorteile zu bewegen, auf die Nutzung von Partialinteressen zum Wohle der Gesamtheit zu verzichten.

Die Möglichkeit einer Herrschaftsklasse sieht der sowjetische Afrikaspezialist I. Potechin für viele Länder Afrikas gegeben.

"Jetzt, unter den Bedingungen der Unabhängigkeit, hat die nationale Bourgeoisie einige neue Entwicklungsmöglichkeiten erhalten. Es bildet sich eine neue Schicht der einheimischen Bourgeoisie, die man als bürokratische Bourgeoisie bezeichnen könnte; es sind dies die in den oberen Gehaltsgruppen der Beamenschaft reich gewordenen; in keiner Weise kann man die moderne afrikanische Gesellschaft als eine klas-

senlose bezeichnen."³³⁾

Es kann nicht behauptet werden, daß sich in Tanzania im Augenblick die Ausprägung einer Klassengesellschaft deutlich abzeichnet; dazu ist die mögliche Herrschaftsklasse noch zu diffus und differenziert, das Gegenüber ist aus so verschiedenartigen Gruppen zusammengesetzt wie teils subsistenz- teils marktwirtschaftlich produzierende Bauern, urbane Industriearbeiterschaft und Arbeitslose in den Slums der Städte, ein klassenloses Proletariat ist inexistent; doch muß zugegeben werden, daß eine soziale Differenzierung - mehr als von der jetzigen tanzanischen Regierungs- und Parteispitze gewünscht - sich zeigt und möglicherweise bei zunehmender Modernisierung der Gesellschaft sich ausdehnt; es wäre dann in diesem Zusammenhang allerdings auch zu diskutieren, wie weit soziale Gleichheit in einer modernen Gesellschaft überhaupt möglich ist.

B Afrikanischer Sozialismus und Genossenschaften

I. Die Genossenschaften als Trägergruppen der ruralen Entwicklungspolitik in Tanzania

Nach der Erörterung der Theorie des "Afrikanischen Sozialismus" folgt der Versuch, darzustellen, wie sozio-ökonomische Entwicklung für die gesamte Bevölkerung, nicht nur die im modernen Sektor von Industrie und Verwaltung tätigen, erreicht werden soll. Die Prinzipien, die diese Entwicklung bestimmen sollen, werden in der tanzanischen Form des "Afrikanischen Sozialismus" konzipiert, eine enge Interdependenz soll deutlicher gemacht werden; es soll dies geschehen am Agrarsektor, denn dieser wird in absehbarer Zeit sicherlich die Basis bleiben für jegliche industrielle Entwicklung, die ja langfristig angestrebt wird. Denn es wird nur im Agrarsektor möglich sein, das Kapital zu akkumulieren, was zur Entwicklung des Sekundärsektors gebraucht wird; auf Erhalt des benötigten Investitionskapitals aus dem Ausland zu hoffen, bleibt illusorisch und würde in mehr oder weniger verdeckter Form zu Abhängigkeit von den ausländischen Geldgebern führen. Will man diese Abhängigkeit umgehen, dann bleibt zunächst nur agrarische Kapitalakkumulation zusammen mit Konsumverzicht der Massen das einzig erfolgversprechende Mittel, ökonomische Entwicklung in Gang zu setzen. Und das ist erklärtes Ziel der tanzanischen Regierung, wie oben schon angedeutet.

Zugleich wird mit der Entwicklungspolitik für den Agrarsektor, von dem 95 % der Bevölkerung leben, ein Versuch gestartet, konkret "development from below" in größtem Ausmaß zu betreiben. Tanzania wäre zugleich als Modellfall für den Versuch, durch "development from below" einen Entwicklungsprozeß in Gang zu setzen, zu betrachten.

An diesem Modell ließen sich gegebenenfalls Determinanten und Bedingungen für "development from below" nach-

weisen.

In der Darstellung der theoretischen Konzeption des Afrikanischen Sozialismus wurden jeweils schon Hinweise auf die Verwirklichung dieses Konzeptes gegeben, jetzt wäre am konkreten Fall zu prüfen, wie die Theorie in die Praxis umgesetzt wird.

Dieses soll geschehen am Beispiel der Genossenschaften. Schon seit der Unabhängigkeit sind sie Ausdruck des Bestrebens, Entwicklung zu betreiben, ohne die Entstehung privilegierter Gruppen zu fördern; Genossenschaften wurden schon während der Kolonialzeit als Trägergruppen für Entwicklung angesehen.

Mittlerweile sind die Genossenschaften zum Grundpfeiler der Landwirtschaft geworden; die neueste Form genossenschaftlicher Organisation, die Produktivgenossenschaften der "Ujamaa villages", ist durchaus im Kontext der Genossenschaftsbewegung zu sehen, wenn auch mit verlagertem Schwerpunkt.

Zunächst soll nun eine Darstellung der Entwicklung der tanzanischen Genossenschaftsbewegung erfolgen, eine Analyse der Regierungspolitik gegenüber den Genossenschaften und eine kritische Evaluation dessen, was Genossenschaften zum "development from below" beitragen können; es sollen exemplarisch die Bedingungen erarbeitet werden, unter denen Genossenschaften als Vehikel sozio-ökonomischer Entwicklung funktionieren können.

Es wurde gesagt, daß Genossenschaften Trägergruppen für sozio-ökonomische Entwicklung seien. Es sei nun zunächst der Begriff der "Trägergruppe" näher erläutert.

Trappe gibt folgende Definition:

"Unter Trägergruppen verstehen wir miteinander in sachlich begrenztem Bereich wachstumsorientiert wirkende Menschen."1)

Variabel sind dann Zahl der Beteiligten, Ziel, Grad der Institutionalisierung etc. Für den hier unter-

suchten Kontext ist bedeutsam,

"ob eine derartige Gruppe im sozio-ökonomischen Bereich den Entwicklungsprozeß - in einem von der Gruppenintention her bestimmbareren Rahmen - fördert, "trägt" oder auch (nur) diesen Prozeß in anderen Gruppen provoziert."2)

Eine mögliche Anregung eines solchen Prozesses von außen hätte nur in der Intention zu erfolgen, einen "sich selbst tragenden Entwicklungsprozeß" (Trappe) in Gang zu setzen. Trägergruppen sind klar erkennbar durch die Merkmale: Struktur, Intention und Zugehörigkeit der Mitglieder.

Trägergruppen in Entwicklungsländern sind lokalisierbar in dem Gruppenpluralismus überlassenen Feld zwischen Staat und traditionellen Sozialstrukturen. Dieser mag zeitweilig erheblichen Spielraum für die Aktivität der dezentralisierten Gruppen lassen, zumal dann, wenn die Staatsgewalt noch nicht genügend stark ausgebildet ist oder wenn sie aufgrund gewisser Gegebenheiten bestimmte Funktionen nicht übernehmen kann oder will.

Bei der zunehmenden Ausbildung zentralistischer Staaten in Afrika kann aber - und eine Reihe von Anzeichen sprechen dafür - der den Trägergruppen überlassene Spielraum wieder erheblich eingeschränkt werden, ohne daß dadurch allerdings die Existenz und Funktion der Trägergruppen bedroht wird; Trägergruppen können "direkt oder indirekt wachstumsorientiert arbeiten,"3)

wobei wachstumsorientiert wirtschaftlich und sozial bedeutet. Eine Vielfalt von Trägergruppen ist in Entwicklungsländern möglich; die zur Zeit wesentlichen für afrikanische Länder sind:

Voluntary associations, Community Development, Genossenschaften, Gewerkschaften, voluntary agencies, Unternehmer, halbstaatliche und wirtschaftliche Organisationen, Bürokratie, Militär.⁴⁾

Es ist festzuhalten, daß Trägergruppen nicht isoliert zu betrachten sind, sondern in Verbindung mit anderen Trägergruppen und dem Staat; es liegt nahe, die für

die Entwicklungspolitik relevanten Trägergruppen als Systeme zu behandeln und auf die Verflechtungen untereinander zu achten.

Für die Intention dieser Arbeit sind Genossenschaften, hierunter sind alle in Tanzania vorkommenden Genossenschaftsarten wie Konsum-, Kredit-, Vermarktungs- Produktionsgenossenschaften einschließlich der Vollgenossenschaften der "Ujamaa villages" zu verstehen, als Trägergruppen besonders interessant.

"Eine Genossenschaft ist Trägergruppe, weil sie eine wirtschaftliche (und soziale) Einheit innerhalb des umfassenden regionalen oder staatlichen Rahmen bildet, die in der Lage ist, selbsttätig wachstumsorientiert zu arbeiten, im günstigsten Falle Nebenwirkungen zu produzieren (Sekundärziele, Demonstrationseffekte)".5)

Genossenschaften als Trägergruppen sozio-ökonomischer Entwicklung kommen schon seit Beginn der 30iger Jahre in Tanzania vor. Ihnen kommt das Verdienst zu, über die auch in der traditionellen Gesellschaftsordnung vorkommenden Trägergruppen, die im wesentlichen sozial orientiert waren, hinaus auch als Träger wirtschaftlicher Entwicklung tätig zu werden.

Mit den Genossenschaften gelang der Ausbruch aus dem Rahmen traditioneller Gesellschaftsordnung, diese wurde jedoch nicht zerstört, sondern im erweiterten Rahmen ohne die Entwicklung hemmenden Momente beibehalten.

Die Genossenschaften Tanzanias waren über lange Zeit hinweg die Trägergruppen des Entwicklungsprozesses schlechthin. Dies umso mehr, als aufgrund der egalitären traditionellen Ordnung Gruppenaktivitäten akzeptiert wurden; die Genossenschaften - zunächst bestimmter Regionen - waren wachstumsorientiert, sowohl sozial als auch wirtschaftlich; die Trägerfunktionen dieser relativ autonomen Gruppe wurde von der Regierung als den Vertretern der Staatsgewalt anerkannt, sowohl von der Kolonialregierung als auch von der afrikanischen Regierung nach der Unabhängigkeit.

Von der Regierung des unabhängigen Tanzania wurden die Genossenschaften als Mittel zur "Mobilisierung

der Massen" anerkannt und gefördert, ihnen soll die Trägerfunktion für "development from below" zukommen. Eine Untersuchung der Genossenschaften und der Genossenschaftspolitik könnte Aufschluß geben darüber, wie die Genossenschaften im weiteren Entwicklungsprozeß als Trägergruppen Funktionen ausüben, und ob und wie die Genossenschaftspolitik der Regierung diese Funktionen beeinflußt; die Möglichkeit "development from below" durch die Genossenschaften zu betreiben, soll im Rahmen der Gegebenheiten der tanzanischen Wirtschaft und Gesellschaft kritisch untersucht werden.

1. Der Aufbau und die Entwicklung des Genossenschaftswesens in Tanzania von der Kolonialepoche bis Ende der 60iger Jahre.

Zu Beginn der 20iger Jahre wurde der Anbau von Kaffee durch Afrikaner im Kilimanjarogebiet durch die britische Trusteeship Verwaltung angeregt und ausgeweitet. Infolge der Ausweitung der afrikanischen Kaffeeproduktion mit den damit verbundenen Aufgaben der Sammlung und Vermarktung des Kaffees wurde 1925 die Kilimanjaro Native Planters Association (KNPA) als Selbsthilfevereinigung gegründet mit dem Ziel "enabling Africans growing coffee to organize their industry"6) 7)

Von der KNPA wurde dann die gesamte Vermarktung des bei den Wachagga produzierten Kaffees übernommen (Pflicht zum Zwangsverkauf), ebenso Funktionen wie Anbauberatung, Anschaffung von Geräten etc.⁸⁾

Wenn auch noch nicht im strengen Sinne eine Genossenschaft, war die KNPA doch der Vorläufer der späteren Kilimanjaro Native Co-operative Union (KNCU) und der gesamten Genossenschaftsbewegung in Tanzania.

Nach dem Erlaß eines Genossenschaftsgesetzes 1932, das sich an dem in Ceylon eingeführten Gesetz orientierte, wurde die KNPA registriert, wegen zunehmender Mitgliederzahl und Aufgabenausweitung wurde

die "Association" in 16 lokale Primärgenossenschaften aufgeteilt, die zusammen mit ihrem neuen Dachverband als Kilimanjaro Native Co-operative Union 1933 registriert wurden. Von da ab datiert die Genossenschaftsentwicklung in Tanzania, die sich sehr bald auf andere Regionen ausdehnt.

1936 wurden in Songea (Zentralgenossenschaft: Ngoni-Matengo Co-operative Marketing Union Ltd.), in der Southern Province und in Ngara in der West Lake Province Genossenschaften gegründet. Im wesentlichen konzentriert sich aber die Ausweitung des Genossenschaftswesens bis etwa 1950 auf die KNCU. 1940 gab es 48 registrierte Einzelgenossenschaften, 1950 127.⁹⁾, davon 114 Vermarktungsgenossenschaften.

Durch Einrichtung einer selbständigen Genossenschaftsbehörde im Jahre 1950 mit Erweiterung des Personalbestandes beginnt eine neue Phase der Genossenschaftsentwicklung. Die selbständige Genossenschaftsbehörde, die Co-operative Development Division (C.D.D.) hat eine wesentlich erweiterte Aufgabe:

"not merely to register and supervise but also actively to foster the formation of new societies and guide the development and education of the movement as well."¹⁰⁾

Die Genossenschaftsbewegung breitet sich nun über das gesamte Land aus. Besondere Erfolge waren zu verzeichnen am Westufer des Viktoriasees, wo vor allem in der Bukoba Co-operative Union (BNCU), mit 1960 74 Primärgenossenschaften eine Vermarktung des dort produzierten Kaffees mit erheblichem Umsatz erfolgte. Die zahlenmäßig größte Ausdehnung des Genossenschaftswesens fand in den Baumwollanbaugebieten am Viktoriasee bei den Wasukuma statt.

1950/51 wurden die ersten Vermarktungsgenossenschaften für Baumwolle gegründet; 1955 gab es schon 113 Primärgenossenschaften und 12 Sekundärgenossenschaften¹¹⁾, die sich im gleichen Jahr zu einem Dachver-

band, der Viktoria Federation of Co-operative Unions - (VFCU) zusammenschlossen.¹²⁾

1960 hatte sich in diesem Gebiet die Zahl der Primär-genossenschaften auf 360 erhöht, die Sekundär-genossenschaften auf 19. Die Mitgliederzahl betrug 140 000 (1961).¹³⁾

Bis zur Unabhängigkeit Tanganyikas 1961 weitete sich die Genossenschaftsbewegung so aus, daß von ihr etwa 25 % des Gesamtexportwertes von Agrargütern umgesetzt wurde.¹⁴⁾

Der Erfolg der Genossenschaftsbewegung basierte weitgehend auf der Vermarktung von "cash-crops" (Kaffee, Baumwolle, Tabak), für die damals auf dem Weltmarkt gute Preise erzielt werden konnten.

Bis 1960 entstanden insgesamt 760 Primär-genossenschaften, davon 748 Vermarktungsgenossenschaften. 25 Sekundär-genossenschaften waren zu diesem Zeitpunkt vorhanden, die Gesamtmitgliederzahl der Genossenschaften betrug 327 000.¹⁵⁾

Mit der politischen Unabhängigkeit erfolgte eine weitere rapide Expansion des Genossenschaftswesens. Da die Regierung von der Nützlichkeit des Genossenschaftswesens für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes überzeugt war und mittels Genossenschaften die sozialen Ziele der Regierung eher zu verwirklichen waren, forcierte sie häufig die Einrichtung von Genossenschaften, ohne daß von Seiten der Mitglieder ein Interesse daran bestand; dies wirkte sich dann häufig negativ für die Erfolgsaussichten solcher Genossenschaften aus; über die negativen Folgen des Staatsinterventionismus sei an anderer Stelle mehr gesagt. 1963 gab es schon 47 Sekundär-genossenschaften und 1201 Primär-genossenschaften¹⁶⁾ mit einer Mitgliederzahl von 458.953.¹⁷⁾ Außerdem gab es zwei Dachverbände, die Viktoria Federation of Co-operative Unions und die Tanganyika Co-operative Trading Agency (TACTA), die ein Zusammenschluß aller Kaffee vermarktenden Genossenschaftsunionen des Landes war.

1965 hat sich die Genossenschaftsbewegung weiter auf drei Dachverbände, 52 Sekundär-genossenschaften und 1462 Primär-genossenschaften ausgedehnt.¹⁸⁾

Die Mitgliederzahl ist inzwischen (1965) auf 607 655 Personen angestiegen.

Zu diesem Zeitpunkt wurde von den Genossenschaften ca. 40 % des Exportvolumens Tanganyikas umgesetzt.¹⁹⁾

Bis 1969 hat sich die Zahl der aktiven Genossenschaften auf 1714 erhöht; sie haben jetzt ca. 800 000 Mitglieder.^{20) 21) 22)}

Folgende Tafel soll noch einmal kurz einen Überblick über die Entwicklung des tanzanischen Genossenschaftswesens geben:

Jahr	1934	1950	1955	1960	1965	1969
Zahl der Primär-genossenschaften	23	127	311	760	1462	1714
Zahl der Sekundär-genossenschaften	1	4	14	25	52	25
Mitglieder	16800	94685	237823	324994	607655	800000 ca.

23)

Die geringere Zahl von Unions entstand aufgrund von Konzentrationsvorgängen.

Heute ist das ganze Land von einem Netz von Genossenschaften überzogen; fast alle Produzenten agrarischer Güter kommen so mit Genossenschaften in Berührung.

Es erfolgte nicht nur eine zahlenmäßige Ausweitung des Genossenschaftswesens, sondern auch eine geschäftsmässige.

Die Primär-genossenschaften lieferten für die Farmer Düngemittel, Insektizide und einfache Arbeitsgeräte. Die Genossenschaftsunionen engagierten sich zunächst in der Aufbereitung der Rohprodukte: Baumwollentkernungsanlagen, Coffee-Curing Factory -Mühlenbetriebe etc.

Dieses Engagement wurde dann weiter ausgeweitet auf

Beteiligung an Textilfabriken, Transportunternehmen, Hotelbetrieben usw. Die wirtschaftlich stärksten Unionen (Unionen in der Victoria Federation, KNCU, BNCU) konnten auch eine Reihe von Sekundärzielen verfolgen.²⁴⁾

Schon 1961 wurde ein nationaler Dachverband eingerichtet, die Co-operative Union of Tanganyika. Die Ziele des Dachverbandes sind Repräsentation, Information, Erziehung, Rechtsberatung und Prüfung von Geschäftsunterlagen.²⁵⁾

Die bisherige Tätigkeit bestand hauptsächlich in der Repräsentation vor allem auch nach außen - CUT ist Mitglied der International Co-operative Alliance - der Information durch Radio und Presse, Erziehung und in der Beratung.²⁶⁾

Im allgemeinen wird der Verband von den Unionen als schwach angesehen. Es fehle ihm, so wird häufig gesagt²⁷⁾, die nötige Schlagkraft, um als Lobby die Interessen der Genossenschaftsbewegung wirksam bei der Regierung zu vertreten. Die Funktion des Dachverbandes CUT ist auf der untersten Ebene, bei den Primärgenossenschaften häufig unbekannt oder nur verschwommen deutlich.²⁸⁾

Die wichtigste Aufgabenausweitung erfolgte jedenfalls in der Erziehungsarbeit der CUT; eine Reihe von Seminaren wurden und werden von ihr veranstaltet, die Tätigkeit der beiden Erziehungsinstitutionen Co-operative Education Centre (C.E.C.) und Co-operative College in Moshi werden mehr und mehr von der CUT getragen.²⁹⁾

Die Entwicklung der Konsumgenossenschaften beginnt praktisch erst mit der Unabhängigkeit. Vorher gab es 9 (1959) Consumers Co-operatives.

Eine Ausweitung erfolgte mit der Unabhängigkeit; damit wurde ein politisches Ziel verfolgt:

"to help the consumer townsman to reduce his cost of living and obtain a fair share of the profits of the import, wholesale and retail trade now mainly in the hands of non-African enterprise."³⁰⁾

Man zog es vor, nicht die bestehenden asiatischen Groß- und Einzelhandelsunternehmen zu "afrikanisieren", sondern durch die Konsumgenossenschaften die Asiaten im Handel auszuschalten und der Ausbreitung einer afrikanischen Händlerschicht entgegenzuarbeiten.³¹⁾

So schnell wie möglich sollte eine Konsumgenossenschaftsbewegung aufgebaut werden.

Dies geschah in Verbindung mit einer 1962 neugegründeten Einkaufs-"genossenschaft", der Co-operative Supply Association of Tanganyika (COSATA).³²⁾

In der COSATA haben wir eine Kombination von Groß- und Einzelhandel vor uns. Hauptziel der COSATA war:

von "der preisgünstige Großeinkauf der Güter, die vor allem im Land bestehenden Genossenschaften (vor allem von Absatzgenossenschaften) benötigt werden."³³⁾

Weiteres Ziel war die Unterstützung der Konsumgenossenschaften und die Ausbildung von afrikanischen Kaufleuten. Konsumgenossenschaften sollten möglichst nur dort eingerichtet werden, wo sich COSATA-Fillialen befanden, um so eine bessere Unterstützungsmöglichkeit bieten zu können.

Aus einer Reihe von Gründen war die so ins Leben gerufene Konsumgenossenschaftsbewegung ein Mißerfolg.³⁴⁾

1965 arbeiteten fast alle Konsumgenossenschaften mehr oder weniger mit Verlust. Die "retail operations" der COSATA kamen Ende 1965 zum Erliegen, 1966 wurde mit der Neuorganisation des gesamten tanzanischen Großhandels in der State Trading Corporation dieser Vorgang abgeschlossen.³⁵⁾

Es blieben jedoch eine Reihe von Konsumgenossenschaften bestehen; mit einem neuen, vorsichtigeren Versuch wird - unter skandinavischer Beratung - eine Verbesserung und eine Ausweitung der Konsumgenossenschaftsbewegung durch die Co-operative Development Division (CDD) in Angriff genommen.³⁶⁾

Mitte 1969 arbeiteten 51 registrierte Konsumgenossenschaften. Hinzu kommen noch 12 Genossenschaften, die schon arbeiteten, aber noch nicht registriert waren,

so daß insgesamt 51 Konsumgenossenschaften zu diesem Zeitpunkt tätig waren.³⁷⁾

Ein Drittel hiervon befindet sich in der Kilimanjaro Region, dem Gebiet mit der längsten genossenschaftlichen Tradition.³⁸⁾

Um ein besseres Funktionieren zu erreichen, werden die Probleme des Managements und der Personalausbildung jetzt besser beachtet; von der Zentrale wird intensive Beratung und Kontrolle durchgeführt; am Co-operative College in Moshi wurde 1968 ein Consumers Co-operative Shop eingerichtet, um in Verbindung mit Kursen am College qualifiziertes Personal ausbilden zu können.

Spar- und Kreditgenossenschaften waren vor der Unabhängigkeit ohne Bedeutung; es gab lediglich eine afrikanische Kreditgenossenschaft vor der Unabhängigkeit im Gebiet der Wasukuma.³⁹⁾ Interessant ist, daß sich diese auf den traditionellen Tanzgesellschaften der Wasukuma aufbauten; diese waren zugleich - mutual aid societies, bei denen Mitglieder auch Kredit erhalten konnten.⁴⁰⁾

Mit der Unabhängigkeit begann auch hier eine Ausweitung: 1963 - 21, 1964 - 41, 1965 - 81, 1969 - 225⁴¹⁾. Die Kreditgenossenschaften haben sich in einem Zentralverband, der Credit Union League of Tanganyika zusammengeschlossen.

Es besteht ein großes Interesse für Kreditgenossenschaften, obwohl es gerade in ländlichen Gebieten häufig schwierig ist, genügend Geldmittel für den Beginn einer Kreditgenossenschaft zu mobilisieren.

Guten Erfolg hatten Kreditgenossenschaften in Städten, wo insbesondere Leute mit mittlerem und höherem Einkommen (Verwaltungsbeamte, Lehrer, Büroangestellte) Mitglieder wurden.

Auf die Kreditprojekte, die zwecks Produktivitätssteigerung eingerichtet wurden und Mittel an Genossenschaften und ihre Mitglieder vergaben, soll hier nicht näher eingegangen werden.⁴²⁾

Zu erwähnen sind noch die "Industrial Societies".

1965 gab es 30 hiervon, 1969 17.⁴³⁾

Unter ihnen gab es und gibt es eine breitere Skala von wirtschaftlicher und handwerklicher Betätigung: Bau und Straßenbau (4), Schreinerei und Möbelproduktion, Schneiderei (7), women's handcraft (1), Holzkohlenproduktion, Förderung von Gold und Mica (5).⁴⁴⁾

Bei der Neugründung der "Industrial Societies" geht man sorgfältig vor, die C.D.D. führt intensive Beratung und Kontrolle, mit Unterstützung der ILO (International Labour Organisation) durch.⁴⁵⁾ Man ist sich der Mißerfolge von Handwerker-genossenschaften im Europa des 19. Jahrhunderts bewußt; nirgendwo wurde bisher eine wirklich erfolgreiche Handwerker-genossenschaftsbewegung ins Leben gerufen (von Bezugs- und Absatzgenossenschaften selbständiger Handwerker abgesehen).

Deshalb ist auch nicht zu erwarten, daß Tanzania den Anschluß an die moderne Industrie über die "industrial co-operatives" erreichen wird. Diese Genossenschaften sind eindeutig als Experiment zu betrachten, sowie die Ujamaa Villages als ländliche Produktionsgenossenschaften auch ein Experiment sind, allerdings mit dem Vorteil, daß sie direkt an die traditionellen Agrarstrukturen anknüpfen können.

Ob die "industrial co-operatives" überhaupt ein Schritt in die Moderne bedeuten, ist vorerst noch anzuzweifeln; Erfolgchancen sind zur Zeit viel eher zu erwarten bei Bezugs- und Kreditgenossenschaften für Handwerker, in begrenztem Ausmaß auch bei Vermarktungsgenossenschaften.⁴⁶⁾

Wenn auch die Förderung von handwerklichen Produktivgenossenschaften exakt in das Entwicklungskonzept der tanzanischen Regierung paßt (vgl. Nyereres Bemerkungen über "village industries" in Socialism and Rural Development), so ist man doch pragmatisch genug, ein politisch wünschbares Konzept nicht um jeden Preis in die Realität umzusetzen. Man wird wahrscheinlich zunächst mit der Experimentierphase fortfahren und erst einmal weitere Ergebnisse abwarten.⁴⁷⁾

Im Entwicklungsplan 1969 - 74 wird die dominierende Rolle der Genossenschaften in der tanzanischen Wirtschaft weiter bekräftigt.⁴⁸⁾ Die Vermarktungsaktivitäten der Genossenschaften sollen konsolidiert werden, es sollen die Zweige Veredelungswirtschaft und Agrarkredit weiter ausgebaut werden. Durch die neugegründeten Ujamaa villages kommen neue Aufgaben auf die Genossenschaftsbewegung zu. Man hofft, die technischen Fertigkeiten und die Erfahrungen der Genossenschaftsbewegung für die neuen Produktionsgenossenschaften nutzbar zu machen; eine Orientierung zur agrarischen Produktion ist erwünscht, die Erweiterung der bestehenden Genossenschaften zu oder die Gründung von neuen "multi-purpose societies" wird in der Planperiode intendiert.

Die Genossenschaftsbewegung soll - entsprechend den Direktiven des Entwicklungsplans - mehr und mehr Service -Leistungen für die Produktionsgenossenschaften, die Ujamaa villages, erbringen, zugleich auch selbst die Gründung von Produktionsgenossenschaften vornehmen. Produktionsgenossenschaftsgründungen sind - neben Ujamaa villages - in der Fischerei und im Forstwesen, sowie bei Kleinhandwerkern geplant.

Die Ausweitung der Einzelhandelsfunktionen wird angesprochen, ein konkreter Plan wird allerdings nicht vorgelegt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß sich die Genossenschaftsbewegung Tanzanias nach der Zeit explosionsartiger Ausweitung nun in einer Phase der Konsolidierung befindet. (Weitere Ausweitung geplant bei Consumers und Credit Societies). Hauptziel ist jetzt, die durch die schnelle Ausweitung bedingten Fehler und Schwierigkeiten auszuräumen und eine alle Regionen des Landes umfassende wirtschaftlich leistungsfähige Genossenschaftsbewegung zu erreichen, mit der wirtschaftliche Prosperität und soziale Gerechtigkeit erlangt werden kann.

Der dem europäischen Modell von Genossenschaften immanente kleinkapitalistische Trend soll nach dem Wunsch der tanzanischen Regierung stärker kontrolliert werden.

2. Kritische Evaluation des Genossenschaftswesens:
The Presidential Special Committee of Enquiry
into the Co-operative Movement and the Marketing
Board.

Im Januar 1966 wurde von Präsident Nyerere ein Komitee eingesetzt, mit dem Ziel: "to review the staffing and, where necessary, the organizational structure of the Co-operative Movement and Marketing Boards in order to recommend what steps should be taken to strengthen them for the maximum benefit of producers and consumers alike."¹⁾

a) Probleme des tanzanischen Genossenschaftswesens

Dieses Komitee sammelte auf allen verfügbaren Ebenen Informationen.

Die zum Teil sehr kritischen Stellungnahmen der Farmer geben ein recht gutes Bild der augenblicklichen Einschätzung des Genossenschaftswesens durch die Farmer.

Die Genossenschaften werden sehr häufig als Institutionen bezeichnet, die nicht primär dem Wohl der Farmer dienen.

Inefficiency, fehlende Ausbildung der Funktionäre, Ausnützung ihrer Position zum Schaden der Farmer, zu geringe Preise für die Farmer wegen des schlecht funktionierenden Verwaltungsapparates und weitere Vorwürfe werden immer wieder vorgebracht. Die Erwartungen, die man zunächst in die Genossenschaften gesetzt hatte, wurden durchweg nicht erfüllt. Indifferenz oder offene Ablehnung des Genossenschaftswesens - jedenfalls in der jetzigen Form - werden durch die Mitglieder nur zu deutlich.²⁾

Insgesamt kam die Kommission zu dem Schluß, daß

"the general structure of the agricultural co-operative movement in Tanzania is sound."³⁾

Es wird keine Alternative zum Genossenschaftswesen sichtbar. Gerade für die "primary societies" gibt es kein Substitut, weil eben bei ihr am ehesten Partizipation der Farmer, Beratung und nicht kommerzielle Tätigkeiten angegliedert werden können. Es wird empfohlen, die jetzige organisatorische Struktur beizubehalten, also primary societies, unions und CUT als Dachorganisation.

Tertiäre Organisationen wie die Victoria Federation of Co-operative Unions werden abgelehnt, solche Organisationen würden die Dachorganisation zu weit von der Basis, den Farmern, entfernen.

Eine Aufzählung der schwerwiegendsten Fehler in der Genossenschaftsbewegung ergibt dieses Bild:

1. Ein Teil der Fehler wird bedingt durch die sehr schnelle Ausbreitung des Genossenschaftswesens, durch Administration und Initiative des Staates. Hieraus resultiert, daß in vielen Co-operative Societies die Mitglieder nicht über Wesen und Funktion der Genossenschaften Bescheid wissen, daß weder über organisatorische Strukturen noch über die Entscheidungsbefugnis innerhalb der Genossenschaften etwas bekannt ist. Durch unwissende Mitglieder ist aber jedes Funktionieren von Genossenschaften stark behindert.
2. Ein zweiter Fehler in der Genossenschaftsbewegung ist das Fehlen von ausgebildetem Fachpersonal auf allen Ebenen; dies äußert sich in "dishonest" Angestellten und durch fehlende Ausbildung unfähige Angestellte.
3. Das dritte Grundübel der Genossenschaften ist das Fehlen demokratischer Praktiken auf der Ebene der Unionen sowie die häufig sehr schwache Verbindung zwischen Unionen und Primärgenossenschaften.
4. Es fehlt ein Stab von Beratern und Experten, die bei Spezialproblemen konsultiert werden können.
5. Als letzte und grundsätzliche Schwäche der Genossen-

schaftsbewegung wird die "susceptibility" gegenüber politischer Intervention genannt.

Hierzu wird vor allem die vom Staat her forcierte schnelle Ausbreitung des Genossenschaftswesens mit den Folgen von unfähigen Primär-genossenschaften gerechnet, aber auch politischer Druck bei Einrichtung von Consumers Co-operatives oder die Forderung zur Einrichtung von "workers co-operatives".

Zusammenfassend wird gesagt, daß die Probleme der Genossenschaftsbewegung durch die rapide Ausweitung der Bewegung hervorgerufen wurden, daß sie aber beseitigt werden können.

"The co-operative movement is basically sound, and the task is to overcome the defects, we have no doubt that they can and will be overcome."⁴⁾

- b) Vorschläge des Presidential Committee zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Unified Co-operative Service

Aus der Erkenntnis, daß die Prosperität aller Genossenschaften von der Qualität ihres Personals abhängt, wird die Einrichtung eines einheitlichen Genossenschaftspersonaldienstes postuliert. Mit diesem Personaldienst sollen den im Genossenschaftswesen beschäftigten Personen bessere Möglichkeiten zu Aufstieg und Arbeitsplatzwechsel innerhalb der Genossenschaftsbewegung verschafft werden; Einstellung und Entlassung von Personal soll der Entscheidungskompetenz der Komitees der Genossenschaften entzogen werden, die diese Entscheidungskompetenz häufig nicht im Interesse der Genossenschaften benutzt haben.

Bei den Angestellten sollen bessere Arbeitsmoral und Disziplin sowie bessere Ausbildung erreicht werden. Eine ausgewogene Berücksichtigung der Wünschbarkeit von Demokratie, örtlicher Kontrolle und der Notwendigkeit von Effizienz soll bestimmend bleiben. Der Unified Co-operative Service soll ähnlich dem Civil Service aufgebaut sein. Eine Führungskommission des

Service soll, so wird empfohlen, für Einstellung, Versetzung und Entlassung des Genossenschaftspersonals aller Ebenen zuständig sein.

Langfristig ist avisiert, daß mehr und mehr Genossenschaften - entsprechend ihrer Fähigkeit zu Eigenverantwortung - vom U.C.S. ausgenommen werden. Kritik- und Kontrollmöglichkeiten der Komitees wären zu berücksichtigen.

Im Verlauf der Diskussion über den U.C.S. wird allerdings betont, daß das Personalmanagementsystem des U.C.S. keine staatliche Einrichtung werden soll.

Die Kontrolle des Personals der Genossenschaftsbewegung soll bei der Bewegung selber bleiben; man erhofft sich hiervon einen positiven Einfluß auf das Bewußtsein der Mitglieder und des Personals. Zur Erhöhung der Effizienz der Sekretäre der Primär-genossenschaften und der Manager der Unionen wird ein System von "incentive pay" empfohlen.

c) Da für eine bestimmte Zeit der U.C.S. nicht in allen Regionen sofort aktiv sein kann, sollen bis zum Zeitpunkt der Verfügbarkeit des U.C.S. gewisse "emergency powers" wie: Eingreifen bei Unregelmäßigkeiten in den Societies, Entlassung des Sekretärs, Auflösung des Komitees usw., bei der Co-operative Development Division lokalisiert sein.

Dieses jedenfalls temporär gemeinte Eingreifen einer Regierungsinstitution wird mit der jetzigen schwierigen Situation begründet; es soll aber beendet sein, sobald der UCS effektiv funktioniert.

d) Eine Stärkung der Position der Genossenschaftsunionen wird als dringend notwendig betrachtet. Die Unionen sollen "co-operative focal points" werden. Dazu bedarf es eines Ausbaus des Unionpersonals. Deshalb der Vorschlag, das Unionpersonal durch Personal der Co-operative Development Division zu unterstützen, damit die den Unionen zugeordneten Aufgaben

auch effektiv wahrgenommen werden können. Hierdurch könnte auch dem "brain drain" entgegengewirkt werden, durch den die Genossenschaftsbewegung in den letzten Jahren einen großen Teil qualifizierten Personals verloren hat. Auch mehr Ausbildungsaktivitäten - vor allem für die "societies secretaries" sollen in die Unionen verlegt werden; ein positiver Schritt hierzu ist die Ernennung der Educational Secretaries und ihre Ausbildungsarbeit in Verbindung mit dem Co-operative Education Centre.

In der gleichen Richtung weist die Empfehlung, bessere demokratische Strukturen in den Unionen zu schaffen. Die Distanz zwischen den Farmern und den Unionen erscheint zu groß; bessere demokratische Techniken, die die Farmer mehr an der Wahl des Union-Komitees beteiligen, werden empfohlen.

e) Education, Communication, Information

Eine umfassende Information der Öffentlichkeit über das Genossenschaftswesen wird angestrebt.

Mehr Ausbildung und Information der Mitglieder könnte direkten Nutzen für die Bewegung mit sich bringen. Dies wäre Aufgabe der Bewegung selbst, nicht etwa der Regierung.

f) Die Schwierigkeiten der Industrial Societies in Betracht ziehend, wird empfohlen, sehr vorsichtig bei der Registrierung solcher Societies zu sein.

g) Der ungünstige Stand der Consumers-Societies wird auf deren Entstehung durch politischen Druck zurückgeführt. Nicht Interesse und Kooperationsbereitschaft örtlicher Gruppen, sondern das politische Ziel, den Handel aus den Händen der Asiaten zu nehmen, stand Pate bei den Gründungen.

Es wird die Überzeugung geäußert, daß Consumer Co-operatives in den Städten profitabel arbeiten können.

Deshalb die Empfehlung, Consumers Co-operatives nur einzurichten, wenn auch ein qualifizierter Manager das Geschäft leitet. Eine bessere Ausbildung des Personals sollte erfolgen, was ja auch mittlerweile durch den "training shop" am Co-operative College und durch entsprechende Kurse geschieht. Auf die etwas anders gelagerte Situation in den ländlichen Gebieten hinweisend, wird eine Ausweitung des Geschäfts der Marketing Societies empfohlen auf Grundbedarfsgüter und Güter für die landwirtschaftliche Produktion. Separate Consumer Co-operatives sollten dort nicht eingerichtet werden.

h) Über die Credit-Unions wird lediglich ausgesagt, daß sie ein Erfolg sind.

i) Besonderes Augenmerk wird auf die Co-operative Union of Tanzania gerichtet.

Eine Zwangsmitgliedschaft aller Unionen wird avisiert, um die Position von CUT zu stärken.

Sodann erwähnt das Komitee eine Reihe von Spezialdiensten, die von CUT verfügbar gemacht werden sollen. Dazu gehören ein Stab von Spezialisten für besondere Probleme der Union, eine Abteilung für Transportprobleme, eine System- und Methodenabteilung, eine Vertragsabteilung, eine Abteilung für industrielle Fragen, eine Finanzabteilung und last not least eine wissenschaftliche Literatur- und Dokumentationsabteilung.

j) Ein ausführliches Kapitel widmet der Report schließlich dem Verhältnis zwischen Regierung und Genossenschaftsbewegung. Als Hauptproblem wird "political interference" genannt. Beispiele hierfür werden genannt:

Gründungen von Co-operativen aus politischer Motivation; Vergabe von Kontrakten zu ökonomisch unrentablen Terms an politisch wünschenswerte Institutionen, Verleihung von Co-operativ-eigenen Traktoren ohne Entgelt oder gegen nicht-preisdeckende Gebühren, aufgrund von

Interventionen örtlicher politischer Autoritäten. Das führte in den meisten Fällen dazu, daß aufgetretene Verluste von den Co-operativen abzudecken waren, was verständlicherweise zu Erbitterung unter den Farmern führte.

Die Kommission empfiehlt solche Eingriffe in Zukunft abzustellen.

Das zweifellos wichtigste Votum der Kommission im Hinblick auf das Verhältnis Regierung - Co-operatives ist die Forderung, die Co-operative Development Division aus der Unterstellung unter den Registrar herauszulösen und der Genossenschaftsbewegung einzugliedern.

Bestimmte Kontrollmöglichkeiten sollen zwar weiter beim Registrar bleiben, aber das Gros von Kontrolle und Management soll jetzt durch die Genossenschaftsbewegung selbst wahrgenommen werden, wodurch denn auch die Unionen und der Unified Co-operative Service weitergestärkt werden würden.

Diese Empfehlung kann als sehr brisant bezeichnet werden, die Reaktion der Regierung soll an anderem Ort dargestellt werden.

Die Interessen der Farmer sollen und können, so meint die Kommission, auch in Zukunft durch die Co-operativen und den Dachverband, die CUT, wahrgenommen werden, die Gründung einer selbständigen Farmers Union wird als inopportun abgelehnt.

Die im Report der Presidential Commission vorgelegten Empfehlungen zur Besserung der Lage der Co-operativen sind ein Versuch, die aufgetretenen Pannen im Genossenschaftswesen sozusagen mit Bordmitteln zu beheben. Es werden keine weltbewegenden Einsichten dargelegt oder umwerfende Neuerungen empfohlen, aber es wird doch versucht, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Situation zu verbessern.

3. Regierungspolitik gegenüber den Genossenschaften

Nach Veröffentlichung des Reports der Presidential Commission wurde dieser zunächst dem Parlament vorgelegt, danach erfolgte eine Stellungnahme der Regierung zu den einzelnen Vorschlägen der Commission.⁵⁾ In dieser Stellungnahme lassen sich Tendenzen der Regierungspolitik gegenüber der Genossenschaftsbewegung nachweisen, die Konfliktpunkte zwischen der Regierung und den Genossenschaften treten deutlich zutage!

Es wird wieder betont, daß die Genossenschaften ein ökonomisches Instrument sind, durch das das tanzanische Volk direkte Kontrolle über seine Wirtschaft ausüben kann.

"The Co-operative Movement is one of the economic instruments which will enable the people of Tanzania to have direct control over their economy."⁶⁾

Die Regierung spricht ihre Gewißheit darüber aus, daß mit den Genossenschaften ein tragfähiges Instrument ökonomischer Entwicklung durch die Mobilisierung der Energie der Massen darstellt durch das auch Voraussetzungen für eine gerechte Gesellschaft geschaffen werden.

"In recommending this white paper to the country the Government is certain that it is handing to the people of Tanzania

- a) an instrument which will enable them to achieve maximum economic returns through an efficient Co-operative Movement;
- b) an instrument which will enable them to mobilize internal resources for the development of the national economy and
- c) a movement which will create the necessary conditions for a just society."⁷⁾

Zu den einzelnen Kapiteln des Reports nimmt die Regierung Stellung. Allgemein läßt sich sagen, daß die Regierung in den meisten Punkten den Empfehlungen des Reports folgt. Die wesentlichsten Abweichungen allerdings lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Die zu Beginn des Berichtes angeführten Beschwerden und Vorwürfe der Farmer werden als nicht-repräsentativ für die allgemeine Situation zurückgewiesen. Die Co-operative Development Division wird angewiesen, noch mehr als bisher Mißbrauch, Mißwirtschaft und Unehrllichkeit usw. einzudämmen.⁸⁾

2. Die Einrichtung eines Unified Co-operative Service wird befürwortet, allerdings nur für das Personal auf der Ebene der Unionen. Eine entsprechende Kommission wird eingesetzt. (1968)⁹⁾

3. Die von der Kommission empfohlene Erteilung von "Emergency Powers" an den Registrar¹⁰⁾ sollten nicht nur vorübergehend, sondern permanent gelten. Eine entsprechende Abänderung der Gesetze wird angekündigt.¹¹⁾

4. Die Empfehlung, die Audit and Supervision Section solle von der Regierung übernommen werden, wird nicht akzeptiert.

Effizienz, Flexibilität und die Möglichkeit, Personal zu rekrutieren, seien eher gewährleistet, wenn die Abteilung nicht in den Regierungsdienst übernommen wird.¹²⁾

5. Der Kommentar über die Konsumgenossenschaften wird zwar akzeptiert, aber es wird ausdrücklich betont, daß der Ausbau einer starken Konsumgenossenschaftsbewegung weiter forciert werden wird.

6. Im Abschnitt über "political interference" wird eine Unterscheidung zwischen "interference" und "necessary intervention" von seiten der Regierung als passender empfunden. Während "interference" durch dazu nicht berechnigte Politiker abgelehnt wird, vertritt die Regierung die Notwendigkeit von politisch motivierten Interventionen. Genossenschaften können nicht vom allgemeinen politischen Leben getrennt gesehen werden, es ist unvermeidlich und notwendig, beide sich ständig berühren und überdecken zu lassen (overlapping)

"as it is Government policy to employ the economic arm of co-operation to achieve the political aim of socialism."14)

Dieses Überdecken sollte allerdings konstruktiv und fruchtbar sein. Der Vorschlag, die Position des Registrars aus dem Kontroll- und Bestimmungsbereich des Ministers herauszulösen, wird abgelehnt.15)

7) Eine prinzipielle Zustimmung zum Vorschlag, die Co-operative Development Division in die Genossenschaftsbewegung zu integrieren, wird gegeben, allerdings glaubt man den Zeitpunkt hierfür noch nicht sehen zu können, im Augenblick ist es viel zu früh dafür; als Endziel wird avisiert, die Division der CUT zu unterstellen.

Diese Antworten der Regierung deuten Tendenzen in der Genossenschaftsbewegung an. Die Arbeit der Genossenschaften wird als wichtig und unabdingbar für die ökonomische und soziale Entwicklung anerkannt, ob die Regierung allerdings die bisherige Eigenständigkeit der Bewegung weiterhin zu akzeptieren bereit ist, bleibt ungewiss!

Bedenklich erscheint, daß die Beschwerden und Vorwürfe der Farmer nicht mit dem Stellenwert zur Kenntnis genommen werden, der ihnen zukommt. Selbst wenn diese Vorwürfe und die Unzufriedenheit nicht repräsentativ für die gesamte Genossenschaftsbewegung sind, so stellen sie doch einen Indikator dar für Unzufriedenheit in mehr oder weniger großem Ausmaß unter der Gruppe, die für eine erfolgreiche Genossenschaftsarbeit den (letzten) Ausschlag gibt, nämlich unter den Farmern oder Mitgliedern, die ja die Basis der Genossenschaften sind und deren Interesse oder Desinteresse sich direkt auf Erfolg oder Mißerfolg der Bewegung auswirken.

Wenn die Regierung diese Gruppe nicht ausreichend ernst nimmt, und deren Unzufriedenheit nicht das nötige Gewicht beimißt, läuft sie Gefahr, langfristig den Erfolg der Bewegung zu gefährden. Ohne tragfähige und

interessierte Basisgruppe kann es keine effizienten Genossenschaften geben.

Dem organisatorisch-institutionellen Aufbau, den Funktionen, den Arbeitsmechanismen, dem Apparat Genossenschaften wird wesentlich mehr Bedeutung zugemessen, eine funktionalistische Betrachtungsweise verhüllt die Sicht dafür, daß die Absicht, den Apparat zu perfektionieren ohne sich in gleicher Weise um die Integration von Apparat und Trägergruppe zu bemühen, zu einer Entfremdung zwischen dieser Gruppe und "ihrer" Dachorganisation führen kann. Diese wiederum könnte schließlich bei zunehmendem Desinteresse der Basis zu einer Geführung des gesamten Genossenschaftswesens führen. In dem Maße, in dem die Genossenschaft von der Basis als oktroyiert, als ihr fremd und von ihr nicht mehr beeinflusbar empfunden wird, nehmen Kooperationsbereitschaft und Selbsthilfewillen - in einem Land mit der ökonomischen Situation Tanzanias für den Erfolg der Genossenschaften unabdingbar - ab; die Mißerfolge der Genossenschaften in den Gebieten Tanzanias, in denen sie auf staatlichen Druck ohne wirkliches Engagement und Überzeugung der Farmer eingeführt wurden, sind der beste Beweis dafür.

In den Äußerungen zu "political interference" wird deutlich, daß die Regierung die Genossenschaften als Mittel zur Erreichung politischer Ziele (socialism) betrachtet und sich Eingriffe, die zur Erreichung dieses Ziels gedacht sind, jederzeit vorbehält, eine angemessene Berücksichtigung der Eigenständigkeit der Bewegung, der Meinung und Vorstellungen der Träger und ihrer gewählten Vertreter, wird überhaupt nicht erwähnt. Hier manifestiert sich eindeutig die Intention, aus politischen Gründen in die Genossenschaftsbewegung einzugreifen, ohne Kritik oder Ablehnung der Betroffenen zuzulassen. In das demokratisch konzipierte Gefüge wird von einer außenstehenden Instanz eingegriffen, ohne daß diese Instanz - in diesem Fall das Ministerium -

direkt kontrolliert werden kann.

Daß eine Trennung zwischen Genossenschaften und Staat - so wie in Europa - in einem Entwicklungsland nicht erfolgen kann und darf, ist klar, doch sollte die Eigenständigkeit der Organisation, soweit sie dazu fähig ist, weitmöglichst gewährleistet sein und vor allem willkürliche unkontrollierte Eingriffe ausgeschaltet sein.

Die Absicht der Regierung, die von der Kommission geforderten emergency powers für den Registrar, der ja in seiner Doppelfunktion als Registrar und Commissioner für Co-operatives direkt dem Minister unterstellt ist, in permanente Exekutivbefugnisse umzuwandeln, weist in die gleiche Richtung.

Der Staat hat ein engagiertes Interesse daran, die Funktionen des Genossenschaftswesens entscheidend mitzubestimmen. Es bleibt zu wünschen, daß dieses sicher im Sinne der Gesamtheit des Landes berechnete Interesse nicht eines Tages der Genossenschaftsbewegung zuwiderläuft und damit ernsthafte Konflikte provoziert.

Mit dem prinzipiellen Bekenntnis zur Erklärung, die Co-operative Development Division solle im Laufe der Zeit der CUT unterstellt werden - unter diesem Grundsatz war die Division ursprünglich gegründet worden - wird zunächst eine Anerkennung der weiterbestehenden Selbstständigkeit der Bewegung ausgesprochen. Ob dies in Zukunft der Fall sein wird, ist abzuwarten.

Die Frage bleibt, ob eine staatliche Institution zur eigenen Auflösung bzw. Herauslösung aus dem Civil Service bereit sein wird, oder ob das Beharrungsvermögen der Bürokratie siegen wird. Die im Government Paper angesprochene Unruhe und Unzufriedenheit unter den Beamten der Division - entstanden durch die Empfehlung der Kommission - läßt schließen, daß sich zumindest diese Gruppe dagegen wehren wird; Erfahrungen in Indien, wo sich die staatliche Genossenschaftsabteilung fest etabliert hat und auch ihre Position nicht mehr aufge-

ben will, deuten in die gleiche Richtung.¹⁶⁾

Die Regierung richtet einen Unified Co-operative Service ein¹⁷⁾, eine von der Regierung ernannte Kommission wird durch Parlamentsbeschluß eingesetzt, was im Gegensatz zu den Empfehlungen der Presidential Commission steht, die diese Kommission von der CUT eingesetzt und kontrolliert sehen wollte.

In der weiteren Entwicklung hat sich die Kommission deutlich als Kontroll- und Bestimmungsinstanz für den Personalsektor der Unionen entwickelt.

Mit dem Bekenntnis zur weiteren rapiden Ausweitung der Konsumgenossenschaften steht die Regierung weiter zu ihrem Entschluß, politischen Entscheidungen Vorrang zu geben vor primär wirtschaftlichen Erwägungen.

Die Ausweitung der Konsumgenossenschaft soll eine sozialistische Struktur der Wirtschaft fördern, der private Handel soll weiterhin eingeschränkt werden.

4. Konflikte zwischen Regierung und Genossenschaften: Die Kontrolle von Genossenschaften durch die Regierung 1967

Die schon angedeuteten Tendenzen der Eingriffe der Regierung in die Genossenschaften ohne Rücksicht auf die Eigenständigkeit der Bewegung führten 1967 zu einem offenen Konflikt zwischen Regierung und Genossenschaften.

Im Juli/August 1967 wurden 16 Genossenschaften mit insgesamt 450 Primär-genossenschaften der Kontrolle der Co-operative Development Division unterstellt, ihre Komitees wurden aufgelöst, ein Teil des führenden Personals wurde entlassen. Die Aktion erfolgte beinahe über Nacht, ohne daß die CUT darüber informiert worden wäre.

Gesetzliche Grundlage für das "take over" war No. 37 des Genossenschaftsgesetzes¹⁸⁾

Nach diesem Gesetz steht dem Minister das Recht zu, Komitees aufzulösen und die Genossenschaften unter Kontrolle der Co-operative Development Division zu stellen, wenn das Komitee nicht seinen Pflichten nachkommt oder finanzielle Unregelmäßigkeiten vorkommen.

Als Begründung für das Eingreifen der Regierung in die Belange der Genossenschaftsbewegung wurden Ineffizienz, Unehrlichkeit, schlechtes Management genannt, die dazu geführt haben, daß die Genossenschaften und Genossenschaftsunionen hohe Schulden hatten; zu Beginn der Ernte in diesem Jahr waren die Banken der hohen Schulden wegen nicht bereit, den Genossenschaften weitere Kredite zum Ankauf der neuen Ernte zu geben, so daß für viele Farmer Gefahr bestand, die Ernte nicht verkaufen zu können.

Um mögliche Verluste für die Farmer zu verhindern und zugleich die Situation der Genossenschaften wieder zu bessern, ihre Funktion und Wirtschaftlichkeit wiederherzustellen, wurden sie der Kontrolle der Regierung unterstellt.¹⁹⁾

Im Oktober 1967 sollten die betroffenen Genossenschaften dann neue Komitees wählen; Kontrolle über Societies und Unions sollte für eine Periode von zwei Jahren erfolgen. In dieser Zeit sollte durch intensive Erziehungs- und Ausbildungsarbeit von Personal, Komitees und Members eine neue Basis geschaffen werden. Die "take overs" erfolgten durchaus im Rahmen der dem Minister im Gesetz zugestandenen Kontrollfunktion.

In einer Presseerklärung vom 28.8.1967²⁰⁾ zur Kontrolle von Genossenschaften durch das Ministerium äußerte CUT die Ansicht, daß die Überraschende Übernahme der Co-operatives durch die Regierung äußerst negative Konsequenzen haben müsse; für die Farmer würde diese Kontrolle nichts anderes bedeuten, als daß sie von nun an die Genossenschaften als regierungseigen betrachten würden, was weitreichende Konsequenzen für das Funktionieren der gesamten Genossenschaftsbewegung haben müsse.

CUT übte dann vor allem Kritik daran, daß es in den betreffenden Unionen und Primärgenossenschaften überhaupt erst zu diesem Zustand hat kommen können. CUT macht dafür die Regierung bzw. die Co-operative Development Division verantwortlich, die ja die Geschäfte der Genossenschaften kontrolliert und Unregelmäßigkeiten früher hätte mit weniger radikalen Mitteln ausmerzen können und müssen.

Teilweise sei für das Nichtfunktionieren der betroffenen Genossenschaften auch die Politik der Regierung verantwortlich, diese seien auf politischen Druck hin, nicht auf Wunsch der Farmer entstanden. CUT hofft auf einen Lernprozeß bei der Regierung, der dahin gehen müsse, daß Genossenschaften nicht einfach von oben gegründet werden können, sondern von unten her gewünscht und getragen werden müssen.

Es habe an der nötigen Vorsicht bei den Aktionen und den nötigen Konsultationen mit CUT gefehlt. Gegen die Berechtigung der Aktion vom legalen Standpunkt aus werden keine Einwände erhoben.

Dieses Statement der CUT wird unterstützt durch einen Leserbrief des Public Relation Officers der damals noch existenten Victoria Federation of Co-operative Unions²¹⁾ in Mwanza, der sich gegen die "interference in co-operative business" wendet und vor allem kritisiert, daß die "owner(s) of co-operative business", nämlich die Farmer, nicht ausreichend über die Vorgänge informiert wurden und ihnen vor allem auch keine Erklärung und Rechtfertigung mitgeteilt wurde. Dadurch würde das Gefühl verstärkt, die Genossenschaften seien nicht ihr Eigentum, sondern würden der Regierung gehören. In späteren Presseerklärungen macht dann das Ministerium nochmals deutlich, daß das "take over" nur temporär sei und in keiner Weise geplant ist, langfristig in die Genossenschaften einzugreifen.

Trotz aller Beteuerungen des Ministeriums deutet sich die schon längst eingeleitete Tendenz an, die Kontrolle und die Machtsphäre des Ministeriums für absolut zu setzen. Die Mißstände, gegen die ein Eingreifen des Ministeriums auf jeden Fall gerechtfertigt waren, sind auch durch das Ministerium bzw. die Co-operative Development Division mitverursacht worden. Denn alle Genossenschaften unterliegen deren permanenter Kontrolle, und diese wurde nicht ausreichend ausgeübt, so daß es zu diesen Auswüchsen kommen konnte. Schlimm aber ist jedoch, daß die Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit der Genossenschaftsbewegung, repräsentiert durch die CUT, nicht geachtet wurde. Ausführliche Konsultationen mit CUT und "joint action" wären das mindeste gewesen, was vom Minister hätte unternommen werden sollen. Dann das fehlende Unterweisen und Informieren der Genossen über die Gründe für die Auflösung der Komitees, ganz allgemein für das Eingreifen der Regierung. Da dieser Information nur mangelhaft oder gar nicht erfolgte, mußte bei den Farmern der Eindruck entstehen, die Regierung habe die Genossenschaften übernommen; die

Eigenverantwortlichkeit, das persönliche Engagement des Farmers für seine Genossenschaft, wurde unterminiert, und zwar meist in Genossenschaften, in denen diese Verantwortlichkeit der Farmer, ihr Engagement noch etwas unsicher, noch sehr jung war. Umso härter waren vermutlich die Folgen; die Genossenschaften - nunmehr als dem Staat gehörend, oder wenigstens stark von ihm kontrolliert gesehen - verlieren ihre Funktion als Träger der Gruppeninitiative, als Katalysator für Selbsthilfe, an dem zugleich der Sinn und Erfolg von Selbsthilfeaktionen für modernes Wirtschaften im Sinne der Geld- und Marktwirtschaft sichtbar wurde. Die anonyme, weitentfernte und in ihren Aktionen dem kleinen Farmer wenig verstehbare Regierung, als Träger der Genossenschaften fördert unweigerlich Indifferenz beim Farmer gegenüber der Genossenschaft, denn Lenkung und Kontrolle von Ferne lassen das Handeln der Genossenschaft unverstehbar und vor allen unbeeinflussbar werden.

Dem Ministerium mögen diese Folgen nicht unbedingt deutlich gewesen sein, vor allem war alles nur mit bestem Willen geplant. Doch die Verselbständigung eines bürokratischen Apparates, insbesondere eines mit sehr weitreichenden Exekutivbefugnissen ohne (sehr wirksame) Kontrolle durch die, für die er arbeiten soll, führte zur Bedrohung von Initiative und Selbständigkeit außerhalb des Apparates. Der Dialog zwischen Organisation und Basis funktionierte kaum, eine Korrektur des Apparates von der Basis wird dadurch unmöglich gemacht.

Verstärkt werden die Kommunikationsschwierigkeiten zwischen dem staatlichen Apparat, also dem Minister, bzw. Registrar und der Co-operative Development Division und der Basis, den Farmern oder ihrem Interessenverband, der CUT dadurch, daß in der Co-operative Development Division noch weitgehend die "civil service mentality" der Kolonialzeit steckt, nämlich Kontrolle vorrangig zu sehen vor "Co-operative development".²²⁾

Ob diese Kluft sich in absehbarer Zeit verringern kann und wird, mag zunächst dahingestellt bleiben. Die schon von Rob. Michels erarbeiteten Erkenntnisse über die zunehmende Verselbständigung einer Organisation und ihres Managements gegenüber den Mitgliedern²³⁾ sind sicher auch in Tanzania - wie in Europa -²⁴⁾ für die Genossenschaftsbewegung gültig; doch muß eine Kluft noch viel größer sein zwischen den Farmern und einer Regierungsinstitution, auf die faktisch überhaupt kein Einfluß genommen werden kann. Anonymität, Distanz, Indifferenz tauchen in diesem Zusammenhang nahezu notwendig miteinander auf, als Vertreter der eigenen Interessen, als Partner wird die Co-operative Development Division jedenfalls nicht von den Farmern gesehen.²⁵⁾

Deshalb kam die scharfe Reaktion der CUT, der langwierige Prozeß der Bewußtseinsbildung bei den Farmern, das Verstehen der Genossenschaft als durch Interesse und Beteiligung eines jeden Farmers getragene Institution wurde gefährdet durch die Aktionen der Regierung.

Vielleicht wäre diese Bewußtseinsbildung langfristig gesehen wichtiger als das kaufmännisch einwandfreie Funktionieren des Wirtschaftsbetriebes Genossenschaft.

Die ausschließliche Konzentration der tanzanischen Regierung auf die ökonomischen (volks- und betriebswirtschaftlichen) Funktionen der Genossenschaften ist mitverantwortlich für die Schwierigkeiten der Genossenschaften, die eben durch höhere ökonomische Effizienz beseitigt werden sollen; die soziologischen Aspekte werden häufig groß vernachlässigt. Desinteresse der Mitglieder (und auch der Funktionäre) sind die Folge, Stagnation und Indifferenz der Genossenschaftsbewegung tauchen auf bei einem Niveau, auf dem diese negativen Folgen nicht auftreten müßten; die Genossenschaften werden von denen, die Träger der Genossenschaftsbewegung sein sollten und müßten als ihnen selbst entfremdet, aufgezwungen, als Institution, die nicht das Interesse der Mitglieder, sondern ein (nicht einsich-

tiges) fremdes Interesse vertritt, begriffen; der Staat, der nach dem Verständnis der Mitglieder die Genossenschaft kontrolliert, wird betrachtet als Institution, die sich gegen die Genossenschaftsmitglieder stellt; dieses Mißverständnis ist sicher mitbedingt durch mangelnde Information über das Engagement des Staates im Genossenschaftswesen, über mangelnde Einflußmöglichkeiten auf vom Weltmarkt diktierte Preise, über durchaus sinnvolle Entscheidungen und Eingriffe, die den Mitgliedern und Komitees nicht ohne weiteres verständlich und durchschaubar sind.

Um ein rationelles Funktionieren der Genossenschaften in Tanzania zu erreichen, muß in der Regierung und dem Agrarministerium ein Lernprozeß anlaufen, durch den erreicht wird, Genossenschaften nicht nur in ökonomischen Terms, sondern in einem sozialen Feld zu sehen. Es ist zu hoffen, daß die Regierung begreift, daß neben ökonomischen Maßnahmen die Erhöhung des Informationsgrades und Ausbildungsstandes der Mitglieder und Funktionäre der Genossenschaften und die Respektierung der demokratischen Basisprozesse und der Selbständigkeit der Genossenschaftsbewegung wesentlich zu einem Erfolg genossenschaftlichen Wirtschaftens und damit zur Prosperität der gesamten Nation beitragen.

5. Zusammenfassende Darstellung der Entwicklungstendenzen im Genossenschaftswesen Tanzanias

- Ergebnisse von Interviews und neueren Forschungen.

"Before the co-operative societies worked for the members, now they work for the Government."26)

"Members think the co-operative societies are a Government institution because laws and money come from Government; the leadership comes from Government."27)

"The members are interested in the affairs of the society, but nobody informed them."28)

"There is nobody who has ever taken the trouble of explaining to the farmers, why there are so many deductions on the price of crops"

"The Government is responsible for the low prices."29)

"The Government should take more trouble in looking for better prices in the world market."30)

"We have not been told the statistical figures of the society so we don't know where we are going."31)

"The trial balance should be read (explained) at the end of every general meeting."32)

"The Union (verantwortlich hier für Co-operative Development Division) doesn't make any efforts to send inspectors to inspect the books of the society. The accounts of 1966 haven't been examined by auditors yet (1969)"33)

Diese Zitate stammen aus Interviews, die vom Verfasser im Januar/Februar 1969 in einer kleinen Co-operative Union im Pare Gebiet (Vuasu Co-operative Union) und in zwei primary societies dieser Union gemacht wurden.³⁴⁾

Sie machen deutlich, daß selbst im Bewußtsein der Führungspersonen der örtlichen Genossenschaften klar ist, daß die Regierung sich stark in die Belange der Genossenschaft einmischt und die Arbeit der Genossenschaft beeinflusst. Vereinfacht wird als Folge dann die Regierung auch für die niedrigen Preise verantwortlich gemacht, da wegen Kapitalmangel in den Genossenschaften die Regierung bzw. die Bank Kredite gibt und sich damit selbstverständlich größere Einflußmöglichkeiten

sichert. Dies führt auf der Seite der Genossenschaften zu dem falschen Bewußtsein, daß Genossenschaft eine Regierungsinstitution ist, deren mögliche Verluste (durch schlechtes Management oder Diebstahl) selbstverständlich zu Lasten der Regierung gehen; der Farmer sieht sich selbst dadurch nicht geschädigt, was natürlich ein Trugschluß ist.

Diese Zusammenhänge zwischen den Verlusten der Genossenschaften und den niedrigen Preisen für Produkte den Farmern durchsichtig zu machen, verlangt noch enorme Ausbildungsanstrengungen.

Aus den Interviews können folgende Ergebnisse in Thesenform herauskristallisiert werden:

1. Die Entstehung der Preise für die angelieferten Agrarprodukte ist meist unklar. Sehr häufig wird die Regierung für die niedrigen Preise verantwortlich gemacht, weil die Mechanismen des Weltmarktes und deren Auswirkungen auf die Preise der von den Farmern abgelieferten Produkte nicht bekannt sind. Durch Erziehungsmaßnahmen könnte der Vorwurf gegen die Regierung, für die niedrigen Preise verantwortlich zu sein, beseitigt werden.
2. Eine schnelle und wirksame Überprüfung der finanziellen Situation der Genossenschaften unterbleibt. Buchprüfung erfolgt meist Jahre später, Ursachen für Unregelmäßigkeiten können dann selten nicht mehr ermittelt werden, bei Veruntreuungen kann der Schuldige häufig nicht mehr gefaßt werden.³⁵⁾
3. Es besteht bei den Societies ein erhebliches Interesse an der Einrichtung von Konsumgenossenschaften und Savings- and Credit Genossenschaften. Eine mögliche Einrichtung eines Savings- und Credit-Department als Teil einer multipurpose society könnte für die Vermarktungssektoren den Vorteil haben, daß man während der Erntezeit nicht mehr wie bisher ausschließlich die Zahlungen durch die Bankkredite finanzieren müßte, sondern einen Teil aus Eigenmitteln aufbringen könnte.

Finanzierung der Ernteaufkäufe aus Eigenmitteln in großem Ausmaß ist bisher nur in der Bukoba Union und ihren Mitgliedsgenossenschaften üblich.

Es erfolgt keine systematische und leicht verständliche Erläuterung der Bilanz der Genossenschaft für die Mitglieder. Erfolg ist Apathie oder Mißtrauen, resultierend aus der Undurchsichtigkeit dessen, was mit dem Geld und den Waren der Farmer geschieht.

4. Die traditionelle Kooperation bei den Selbsthilfeaktionen ist in diesen Genossenschaften noch sehr stark. Man ist bereit, an solchen Aktionen auch im Rahmen der Genossenschaften teilzunehmen; es lassen sich ohne Schwierigkeiten Mitglieder dafür mobilisieren. Die Selbsthilfe der Mitglieder ist integraler Bestandteil der Arbeit dieser Genossenschaften. Sie wurde und wird praktiziert bei der Errichtung von Lagerhäusern (godowns)³⁶⁾, bei der Ausbesserung von Straßen, die zur Genossenschaft oder ihren Ankaufstellen führen und in der Haupterntesaison bei dem Lagern und Transportieren von Produkten. Eine Minderung dieser Eigeninitiative durch zu starke Eingriffe von außen, durch Nicht-Anerkennen solcher kooperativer Leistungen würde die Kooperationsbereitschaft der Mitglieder ernsthaft gefährden, was sich auf die Geschäftslage der Societies auswirken müßte. Ein sinnvolles Miteinbeziehen der traditionellen Kooperationsbereitschaft kann sicherlich dazu beitragen, die wirtschaftliche Situation der Genossenschaften durch Minderung von Kosten und Investitionen in Bauten etc. zu verbessern, und zugleich das aus sozialen Motiven begründete Kooperieren in ein solches aus Erkenntnis ökonomischer Notwendigkeiten umzufunktionieren.

5. Die häufigsten Klagen der Mitglieder sind:

Zu niedrige Preise und zu späte Zahlungen für die angelieferten Produkte. Starke Kritik wird daran geübt, daß nie erläutert wird, warum die Preise so niedrig sind. Aus dieser Kritik könnte man auf die Bereitschaft schließen, sich besser über die Belange der Genossenschaften informieren zu lassen.

6. Funktionäre und Komiteemitglieder klagen über mangelnde Information, über Preisbildung, Gründe für Maßnahmen von Co-operative Development Division oder Marketing Boards, über mangelnde Beratung durch die Co-operative Development Division. Diese wird als Kontrollorgan, nicht als Beratungsinstitution gesehen.

Die Klagen über mangelnde Information über die Preise, über Abzüge und Steuern, aber auch über die finanzielle Situation der Genossenschaft (die durch vereinfachte und übersichtlichere Bilanzen den Mitgliedern verständlich gemacht werden könnte) werden nach Aussagen der Funktionäre und Committee-men auch von den Mitgliedern erhoben.

Dies deutet auf die Notwendigkeit umfassender Bildungsmaßnahmen der entsprechenden Fachinstitute (Co-operative Education Centre (CEC) und Co-operative College) sowie Co-operative Development Division und die Union hin.

7. Es besteht Interesse für Bildungsmaßnahmen wie Radio Courses oder One Day Courses; Bereitschaft zur Teilnahme ist vorhanden bei Funktionären und Committee-men. Enorme Schwierigkeiten bestehen bei einer Aktivierung der Mitglieder für Bildungsmaßnahmen.

Die Nähe von CEC und Co-operative College sowie regelmäßige Besuche von Dozenten und Studenten des Colleges in den societies und der Union (one day education courses in Kindoroko und anderen societies wurden im Beisein des Verfassers durchgeführt) bewirken, daß die Führungsgruppe relativ gut ausgebildet ist und an verschiedenen Kursen teilgenommen hat. Teilnahme der Members bleibt auf wenige, sehr an der Genossenschaft interessierten Personen oder solche, die früher einmal Committee-men waren, beschränkt.

8. Über die Aufgaben und Möglichkeiten der Co-operative Union of Tanganyika (CUT) ist nur ein relativ vages Wissen vorhanden. Bekannt sind Ausbildungsaktivitäten und publizistische Arbeit von CUT (Ushirika Paper).

9. CUT wird z.Zt. noch nicht als Interessenvertretung der Genossenschaftsbewegung verstanden. Auf die Frage: "Who represents the co-operative movement, CUT or the Commissioner for Co-operatives?" wurde mit einer Ausnahme der Commissioner als Vertreter der Genossenschaftsbewegung genannt, obwohl er keineswegs die Interessen der Genossenschaftsbewegung, beispielsweise gegenüber der Regierung zu vertreten hat, sondern Kontrollfunktionen ausübt, Beamter der Regierung ist; CUT hat sich - verallgemeinernd gesprochen - noch keineswegs den Ruf erworben, militant für die Interessen der Genossenschaften - und damit für den größten Teil der Farmer des Landes - tätig zu sein. Die von Funktionären und tanzanischen Genossenschaftsfachleuten vertretene Ansicht³⁷⁾, CUT sei zu schwach, um wirksam als Lobby für die Genossenschaftsbewegung zu wirken, findet im Bewußtsein der Genossen ihr Pendant.

Vermutlich ist die These über die schwache Position von CUT noch unterstrichen worden durch die oben zitierten Regierungseingriffe in die Genossenschaftsbewegung, die ohne Konsultation oder mit Rücksicht auf die CUT erfolgt sind. Weiter trägt die starke Kontrollfunktion der Co-operative Development Division mit dazu bei, CUT als ^{un-}wirksam erscheinen zu lassen und Genossenschaften als para-staatliche Einrichtungen zu verstehen.

10. Die Regierung (bzw. das Ministerium mit der Co-operative Development Division) wird als die Institution verstanden, die das Genossenschaftswesen nachhaltig beeinflußt und den Geschäftsbetrieb entscheidend mitbestimmt.

Daß die Genossenschaften nur durch Engagement der Mitglieder bestehen können, scheint zwar bewußt, wird aber immer mehr verdrängt durch die Dominanz der Regierungsinstitutionen. Das Handelsmonopol der Marketing Boards für bestimmte Produkte, für die Verkaufspflicht an die Genossenschaften besteht (die damit zu Agenten der Boards

degradiert werden), trägt ein übriges dazu bei, die Genossenschaften als para-staatliche Institution zu verstehen. Auch Nicht-Mitglieder können bzw. müssen bestimmte Produkte (MAis, Reis, Kaffee) an die Genossenschaften abliefern, der Anreiz einer Genossenschaft beizutreten, wird dadurch noch verringert. Es werden häufig sogar besondere Anreize gegeben (z.Z. in Kındoroko kostenlose Düngemittel), um den Mitgliedern überhaupt einen Vorteil gegenüber den Nicht-Mitgliedern zu verschaffen; hinzu kommt selbstverständlich noch die Möglichkeit, als Mitglied die Geschicke der Genossenschaft selbst mitbestimmen zu können, was aber von den einfachen Farmern häufig gar nicht gesehen wird.

11. Unzufriedenheit mit der materiellen Ausstattung der Genossenschaften.³⁸⁾

12. Von den in der Union befragten Personen wird der enorme Mangel an qualifiziertem Personal auf allen Ebenen betont.³⁹⁾

13. Von der Co-operative Development Division wird zu viel Kontrolle ausgeübt, aber zu wenig "co-operative development". Eine größere Bereitschaft der inspectors, zu beraten und zu helfen, wird von den Genossenschaftsfunktionären als sehr wünschenswert gefordert; die Effizienz der Arbeit könnte langfristig hierdurch vermutlich mehr erhöht werden als durch Negativkontrolle.

Diese Ergebnisse der Untersuchung im Bereich der einen Co-operative Union und zwei ihrer Genossenschaften erheben keinen Anspruch auf Repräsentativität, die durch die schmale Basis nicht herbeigeführt werden kann. Sie sind als Aussagen zu verstehen, die mit gewisser Wahrscheinlichkeit die Situation des Genossenschaftswesens in diesem bestimmten Gebiet charakterisieren. Interviews mit Kennern der Gesamtsituation des Genossenschaftswesens Tanzanias bestätigen allerdings die Gültigkeit dieser Thesen für das gesamte Land⁴⁰⁾, regionale Aussagen zugegeben.

In einer 1970 veröffentlichten Studie⁴¹⁾, deren Material auch 1969 in GesamtTanzania erhoben wurde, kommt man zu gleichartigen Ergebnissen. Beispielsweise wurde in dieser Untersuchung ebenfalls deutlich, daß Genossenschaften weiterhin als Regierungsinstitutionen verstanden wurden.

"Things were better before, farmers are fully aware of abuses by society and union officials, but since they do not feel that the society or union is "theirs" there is no compelling reason for them to protest... When abuses occur, farmers generally direct their criticism against the government."⁴²⁾

Auch im gleichen Zusammenhang

"...there is no real feeling, that the society or the union belongs to the farmers."⁴³⁾

Wegen der Verkaufspflicht für bestimmte Produkte an die Co-operativen (single channel marketing) ist für viele Farmer der Eintritt als Mitglied in eine Genossenschaft uninteressant. In der Dodoma Region z.B. sind von 200 000 Farmern weniger als 12 000 Mitglieder von Genossenschaften.⁴⁴⁾

Der hierdurch (sowie durch die Fixpreise bestimmter Produkte) aufblühende Schmuggel hat den Genossenschaften erheblichen Schaden zugefügt.⁴⁵⁾

Durch die starke Kontrolle und Eingriffe der para-staatlichen Organisationen (z.B. National Agricultural Produce Board) mit Verkaufskonditionen und Preiskontrolle etc. ergab sich ein immer stärkeres Abnehmen des Interesses der Farmer an den Genossenschaften und ihrer Arbeit, da Genossenschaften immer mehr als staatliche Einrichtungen bzw. Agenten der parastaatlichen Organisationen betrachtet wurden. (Vergleiche die Äußerungen weiter oben.)

Diese Entwicklung wurde unterstützt durch die häufigen Eingriffe des Staates in die Genossenschaften, wenn nur Unregelmäßigkeiten vermutet wurden.

Die Teilnahme der Farmer nahm ab, die Regierung wurde schließlich als verantwortlich für das Funktionieren der Genossenschaften angesehen.⁴⁶⁾ Eine Entfremdung

der Farmer von der Arbeit der Genossenschaften ist die Folge.

Die weiter oben aufgezeigten Thesen finden hierin ihre Bestätigung. Daß eine gründliche Verbesserung der Situation der Genossenschaften erhebliche strukturelle und erzieherische Veränderungen voraussetzt, steht außer Frage.

Durch das evidente Desinteresse der Farmer an den Co-operativen werden Unregelmäßigkeiten wie beispielsweise "produce losses", die in einigen Gebieten Tanzanias ein erhebliches Ausmaß angenommen haben⁴⁷⁾ begünstigt. Neben größerem Interesse der Farmer an den "Geschäften" der Co-operativen könnte auch ein verbessertes Inspektionssystem zur Verbesserung der Gesamtsituation beitragen.⁴⁸⁾

Das öffentliche Desinteresse an den Co-operativen, das unter den Farmern Tanzanias nachzuweisen ist, läßt sich bei näherer Untersuchung in zwei Sektoren aufgliedern:

1. einmal ist das Desinteresse dort weit verbreitet, wo bisher kaum Genossenschaften existiert haben, wo man erst in jüngster Zeit unter erheblichem Engagement durch den Staat solche errichtet, und wo sehr häufig Sinn und Notwendigkeit der Genossenschaften nicht begriffen werden. Dies mag auf den ersten Blick im Gegensatz zu P. Trappes Thesen stehen, daß der Erfolg der Genossenschaften in Tanganyika entscheidend auf die vorhandenen co-operativen Sozialstrukturen zurückzuführen sei⁴⁹⁾. Doch wird auch von P. Trappe nicht ein direktes Überführen der sozialen Kooperation in ökonomisch-erwerbswirtschaftlich bestimmte Kooperation postuliert. Die sozialstrukturellen Voraussetzungen sind zwar ein notwendiges, doch noch kein hinreichendes Kriterium für das Funktionieren von Co-operativen. Sehr wohl kann trotz der sozialen Kooperation im traditionellen Sinne diese bei einer modernen Genossenschaft nicht funktionieren, dann nämlich, wenn nicht einmal eine minimale Änderung traditioneller Strukturen, die

Voraussetzung für modernes Wirtschaften ist, erfolgte, ja wenn traditionelle Strukturen oder Abhängigkeiten (z.B. die relativ privilegierte Stellung der Alten) nicht irgendwie abgebaut werden. Ist das nicht der Fall, dann kann es zu den von Groeneveld in seiner Studie über die Coconut-Cattle Schemes⁵⁰⁾ eingehend beschriebenen Phänomenen kommen, die beweisen, daß die traditionelle Kooperation eben nicht zu moderner wirtschaftlicher Kooperation umfunktioniert wurde, daß Gemeinschaftsarbeiten - und Programme nicht die Attraktivität und den Stellenwert haben, der ihnen der Theorie nach zukommt. -

In diese Kategorie des Desinteresses an Genossenschaften und wirtschaftlicher Kooperation in der Aufbauphase modernen Wirtschaftens (der Gründungsphase der Genossenschaften) sind auch die vielfach beobachteten schlecht besuchten Mitgliederversammlungen⁵¹⁾ einzuordnen.

Aus diesem Phänomenen aber gleich zu folgen, daß kooperative sozialstrukturelle Voraussetzungen irrelevant für das Funktionieren von Genossenschaften seien, daß Genossenschaften, die ja eine breite Basis zu ihrem Funktionieren benötigen, hier nicht funktionieren können oder kein Entwicklungsmedium sind, ist allerdings verfrüht. Denn an diesem Punkt, bei der Konfrontation zwischen traditioneller (wesentlich sozialer) und moderner (wesentlich ökonomischer) Kooperation hat nun ein Bildungs- und Informationsprozeß einzusetzen, der unter Miteinbeziehung der traditionellen Kooperation Funktion und Nutzen moderner Kooperation verdeutlicht.

Dieser Erziehungsprozeß, der sehr differenziert zu sehen ist, da er ökonomisches Wissen, organisatorisch administrative Kenntnis und politisches Bewußtsein bilden muß, kann aber nach einer gewissen Anlaufphase eine sich selbst tragende Entwicklung induzieren, die dann als "development from below" nicht nur den ökonomischen, sondern auch den sozialen und politischen Bereich auf örtlicher Ebene ergreift.

Das "Selbsttragen" allerdings ist erst von einem ge-

wissen Minimalniveau bildungsmäßiger und auch ökonomischer Voraussetzungen aus wirksam. Zu der - aus der Tradition ableitbaren - Kooperationsbereitschaft der Bevölkerung als Grundvoraussetzung muß also in jedem Fall ein bestimmtes Maß an Ausbildung (das nicht mit Beseitigung von Analphabetentum gleichgesetzt werden darf) der Farmer hinzukommen, müssen gewisse demokratische Organisationsstrukturen bereitgestellt oder funktionsfähig gemacht werden, traditionelle Machtabhängigkeiten oder Privilegien (beispielsweise der "Alten" im sonst ziemlich egalitären System vieler Stämme Ostafrikas) abgebaut und eine gewisse ökonomische Basis bereitgestellt werden (z.B. Straßen, Startkredite, ökonomische Beratung, minimale betriebstechnische Grundausstattung).

Sind diese Faktoren gegeben, und ist die Veränderung des Kooperationssystems klar gemacht, dann kann die kooperative Grundhaltung der Bevölkerung wirklich in einer Genossenschaft zum Tragen kommen. Im Zusammenspiel der Faktoren kann gerade sie Entscheidendes zum Gelingen der Genossenschaften beitragen.

2. Die andere Form von Desinteresse an dem Genossenschaftswesen ist dort zu beobachten, wo sich schon länger ein relativ gut funktionierendes Genossenschaftssystem etabliert hat, z.B. Bukoba, Kilimanjaro, Pare. Desinteresse und Apathie in diesen Gebieten sind Symptome, die sich analog auch in Europa beobachten lassen.⁵²⁾

Genossenschaften, die auf "genossenschaftlichen Sozialstrukturen" basieren, sind also nicht vor den Schwierigkeiten der europäischen Genossenschaften sicher. Ein Grund ist sicher, daß die Mitglieder gegenüber einem fest etablierten und nur schwer durchschaubaren Verwaltungsapparat mit einem Management, das aufgrund seiner Sachkenntnis kaum noch kontrolliert werden kann, resignieren. Einflußnahme auf die Geschicke der Genossenschaften scheint illusorisch, man zieht sich zurück. Fehlendes - oder nicht praktizierbares - Kontrollvermögen der Mitglieder bzw. ihrer Repräsentanten gegenüber dem Management führt wiederum zu Kontrollmaßnahmen der

Regierung, was in einer noch verstärkten Entfremdung der Mitglieder, in völlig fehlender Identifikation mit der Genossenschaft schließlich sein Ende findet. Auch - oder gerade - hier kann ein Erziehungsprozeß ansetzen, der einerseits die Genossenschaften und ihr ökonomisches Funktionieren durchschaubar macht, andererseits das demokratisch-politische Bewußtsein der Mitglieder verstärkt und so Kontrolle und Engagement besser ermöglicht, wodurch die Rechtfertigung für staatliche Eingriffe und Kontrolle weitgehend entfällt. Erziehungsprozesse in der hier nur angedeuteten Weise, nämlich auf breitester Ebene bei den Genossenschaftsmitgliedern sind allerdings nur ein Mittel zur Besserung der Lage der Genossenschaften und damit breitester Bevölkerungsschichten in Tanzania.⁵³⁾

In der allgemeinen Ausbildungstätigkeit muß eine sehr spezielle für bestimmte Personengruppen, nämlich die Genossenschaftskader, hinzukommen. Nur eine qualifiziertere Ausbildung der Angestellten der Genossenschaften auf allen Ebenen sowie der Mitglieder der managing committees kann ein reibungsloses und rationelles Funktionieren ermöglichen. Der Ausbildungsstand der Angestellten ist regional sehr unterschiedlich, meist zu niedrig, häufig sogar völlig unzureichend.⁵⁴⁾

Dieser Mangel an qualifiziertem Personal, sowie nicht ausreichende Kontrollen (z.B. Buchprüfung erst nach mehreren Jahren⁵⁵⁾) haben ganz entscheidend zur Misere des Genossenschaftswesens in Tanzania beigetragen.

Hier Abhilfe zu schaffen bedeutet ganz direkt die Situation der Genossenschaften zu bessern.

Der Mangel an qualifiziertem Personal wurde entscheidend mitbedingt durch die rapide Ausweitung des gesamten Genossenschaftswesens in den Jahren nach der Unabhängigkeit. Unterstützt wurde diese "Verdünnung" von qualifiziertem Personal dann noch durch eine Abwanderungswesse von guten Leuten des Genossenschaftswesens in besser dotierte oder interessantere Regierungspositionen

oder Positionen bei halbstaatlichen Einrichtungen, die häufig auch bessere Aufstiegschancen versprachen.⁵⁶⁾

Es fand gewissermaßen eine negative Auslese statt, viele gute Leute wanderten (und wandern noch heute) relativ bald aus dem Genossenschaftswesen und auch aus der Co-operative Development Division ab.⁵⁷⁾

Komplementär hierzu wirkt, daß die Arbeit im Genossenschaftswesen nicht als besonders attraktiv gilt.⁵⁸⁾ Es melden sich viele Interessenten nur noch quasi als Notlösung, und häufig diejenigen, die nicht allzu qualifiziert sind.⁵⁹⁾

Erst eine Verbesserung der Qualität des Personals durch up-grading und Neueinstellung kann bessere Erfolge der Genossenschaftsbewegung bedingen. Die Notwendigkeit von besser qualifiziertem Personal wurde von der Regierung erkannt und im Fünf-Jahres-Plan 1969-1974 berücksichtigt.

Durch die vermehrte Gründung von Ujamaa-Produktionsgenossenschaften, die von der C.D.D. beraten werden sollen, und durch die langfristig beabsichtigte Entwicklung der Vermarktungsgenossenschaften zu "multipurpose societies" hin tritt ein hoher Personalbedarf in C.D.D. und in der Genossenschaftsbewegung auf.

"Quite apart from the new Ujamaa Development the recent very rapid increase in the number of co-operative societies and their responsibilities, mainly in the field of marketing and credit has placed a heavy strain on the Co-operative Development Division and the Co-operative Movement itself. The main constraint has been trained manpower, for the Division is seriously short of skilled staff at all levels."⁶⁰⁾

Um mehr Ausbildungsmöglichkeiten für C.D.D. und die Co-operative Movement zu schaffen, soll in der Planperiode 1969 - 74 die Aufnahmefähigkeit des Co-operative College in Moshi von 150 auf 250 Studenten erhöht werden.

Die erhebliche Ausweitung des Personals der C.D.D. wird am deutlichsten aus einer Tabelle:

Expansion of Co-operative Development Division
Summary by Main Grades

Grade	Present Strength	1973/74 Target	Additional Requirements
Inspectors	192	640	448
Senior Inspectors	50	210	160
Co-operative Officers	72	129	57
Co-operative Accountants	10	35	25
Sen.Co-op.Officers	23	40	17
Principal Co-operative Officers	7	11	4
Assistant Commissioners	4	6	2
Commissioner/ Registrar	1	1	-

+ an average of 162 Trainees over the period of the
Second Five Year Plan⁽⁶¹⁾

Der Ausbildungsgang für Inspectors wird die neueren Aufgaben der Genossenschaften wie Kredit und Einzelhandel berücksichtigen müssen. Dem erhöhten Bedarf bei Unionen und Societies für Managementpersonal soll ebenfalls Rechnung getragen werden.

Der Regierung und dem Agrarministerium ist klar geworden, daß die ambitionösen Pläne zur Funktionserweiterung der Genossenschaften und zur Konsolidierung der bisherigen Aufgaben nur dann Erfolg haben können, wenn qualifiziertes Personal in ausreichender Zahl zur Verfügung steht. Kann dieser "bottleneck" auf dem Personalsektor nicht beseitigt werden, dann ist eine Ausweitung der Arbeitsgebiete von vornherein entscheidend gefährdet.

Die Unterqualifizierung des Personals wird generell noch verstärkt durch eine funktionelle Überbelastung der Genossenschaften.

Als Institutionen, die auf nationaler Basis bis in die entlegendsten Gebiete verstreut sind, bieten sie sich

geradezu an zur Übernahme von Funktionen, die durch andere Institutionen nicht wahrgenommen werden können. Denn neben die Primärziele genossenschaftlicher Betätigung, die je nach Art der Genossenschaften recht unterschiedlich sein können, treten Sekundärziele sozialer und gesellschaftspolitischer Art.⁶²⁾ Während diese Sekundärziele in der hochentwickelten Wirtschaftsgesellschaft Europas bei den Genossenschaften kaum noch relevant sind, also die erzieherischen und gesellschaftspolitischen Aufgaben, die sie im 19. Jahrhundert in Europa hatten, gegenüber den Primärzielen weit in den Hintergrund getreten sind,⁶³⁾ sind diese bei den Ländern der "Dritten Welt" von erheblicher Bedeutung, insbesondere dann, wenn der Staat nicht fähig oder nicht bereit ist, bestimmte soziale Funktionen zu übernehmen.⁶⁴⁾ In den Entwicklungsländern sind die Genossenschaften selbst bei durch die völlig andere historische Situation bedingter staatlicher Förderung - eher noch "Notgemeinschaften" von mehr oder weniger Negativ-Privilegierten. Die "Solidarität der Not" (Draheim) ist für die Genossenschaftsgründung (wie im 19. Jahrhundert in Europa) mitbestimmend. Über die "gemeinsame Wahrung konkreter ökonomischer Belange"⁶⁵⁾ hinaus wird berücksichtigt, daß Genossenschaften nicht nur Wirtschaftsgebilde, sondern auch Personenvereinigungen sind, die zur Besserung der Gesamtsituation der Beteiligten Zusatzfunktionen übernehmen können⁶⁶⁾. Häufig wird diese Übernahme von Funktionen vom Staat angeregt; eine Verflechtung von öffentlichen und genossenschaftlichen Interessen ist vielfach nachweisbar.

In der KNCU beispielsweise finden wir nicht nur die erste Genossenschaftsunion Tanzanias, sondern die Arbeit der KNCU kann auch als ältestes Beispiel für Sekundärziele bei genossenschaftlicher Tätigkeit in diesem Raum genannt werden. Mit Vervollkommen ihrer Funktion als

Union der Vermarktungs-genossenschaften der afrikanischen Kaffeeplanzer und mit zunehmender finanzieller Potenz kommen neue Zielsetzungen hinzu. Die KNCU hat neben der primärwirtschaftlichen Intention ein Stadium erreicht, in dem sie als Förderer sozialer Einrichtungen tätig wird, damit etwa vergleichbar bestimmten Genossenschaften in Europa (Konsumgenossenschaften in der Schweiz).

Vor der Unabhängigkeit Tanganyikas ist im wesentlichen Engagement im Erziehungswesen und bei der medizinischen Versorgung der Bevölkerung vorhanden.

Zur Ergänzung der Tätigkeit der Missionen im Gesundheitswesen wurden von der KNCU in ihrem Arbeitsbereich sogenannte "health centres", insgesamt zehn, gegründet und finanziert. Die Leitung der "health centres" lag meist in den Händen vom "medical assistants", die eine praktisch-medizinische Ausbildung bekommen hatten, so daß sie in der Lage waren, leichtere Erkrankungen zu behandeln, einfache chirurgische Eingriffe vorzunehmen und Geburtshilfe zu leisten. Die "health centres" wurden von der Bevölkerung häufig in Anspruch genommen.

Im Ausbildungswesen wurden von der KNCU eine Reihe von Initiativen ergriffen. Die Errichtung einer Sekundarschule (Lyamungu/Machame) für 280 Schüler war als Beitrag zur Besserung der unbefriedigenden allgemeinen Schulsituation gedacht; die Gründung einer Handelsschule (College of Commerce) im Jahre 1956 dagegen war zur Ausbildung von qualifiziertem Personal für alle Wirtschaftsbereiche mit Schwerpunkt Genossenschaftswesen gedacht. Aus dieser Handelsschule ging später das Co-operative College hervor. Wichtig für die Erziehungsarbeit der KNCU war auch die öffentliche Bibliothek mit Lesesaal, die von allen Bevölkerungsgruppen (Afrikaner, Asiaten, Europäer) intensiv benutzt wurde. Hinzu kommt ein weitergehendes wirtschaftliches Engagement. Im Hauptverwaltungsgebäude der KNCU in Moshi befindet sich ein von der KNCU betriebenes Hotel mit Re-

staurant, eine Wäscherei, sowie eine Geschäftspassage, in der Büros und Geschäftsräume vermietet werden. Bis 1967 befand sich in diesem Gebäude auch das College of Commerce, 1963 in das Co-operative College umgewandelt. Die Unterkunfts- und Verpflegungskosten für die Studenten wurden bis 1967 zu zwei Drittel von der KNCU aufgebracht.

Weiter befinden sich heute in dem eindrucksvollen Geschäftsgebäude die Büros der Regionalvertretung der International Co-operative Alliance und ein Regionalbüro des Institute of Adult Education, das auch die Hörsäle, die früher dem Co-operative College zur Verfügung standen, benutzt.

Weitere wirtschaftliche Tätigkeiten der KNCU zeigen sich im Unterhalt einer eigenen Druckerei und in finanziellen Beteiligungen an verschiedenen Unternehmungen, deren wichtigste die Coffee Curing Factory, eine Weiterverarbeitungsanlage für den Rohkaffee, ist.

Sekundärziele lassen sich auch bei anderen großen Genossenschaftsunionen Tanganyikas finden. Erwähnt sei nur die Verwendung von Überschüssen bei der Nyanza Co-operative Union in Mwanza und der Bukoba Native Co-operative Union; insbesondere bei der letzten stehen Erziehungsaktivitäten im Vordergrund.

Vor der Unabhängigkeit Tanganyikas waren die Träger für soziale Zielsetzungen noch nicht auf nationaler, sondern nur auf lokaler Basis zu suchen; schon bestehende und funktionierende Institutionen mußten benutzt werden, um diese Ziele zu realisieren.

So bot sich als Trägerorganisation im Kilimanjaro Gebiet die KNCU an, die über den nötigen finanziellen Rückhalt verfügte und von deren Zielsetzung der Besserung der ökonomischen Lage der Genossenschaftsmitglieder durch Kooperation sich jene der besseren medizinischen Versorgung und der verbesserten Ausbildungsmöglichkeiten ableiten ließ.

Diese Zusatzfunktionen wurden solange von der KNCU wahr-

genommen, wie sie als selbständig afrikanische Institution die Interessen der afrikanischen Bevölkerung in der Kilimanjaro Region vertrat.

Nach der politischen Unabhängigkeit Tanganyikas⁶⁷⁾ 1961 trat ein Funktionsverlust ein, einige Sekundärziele wurden aufgegeben. Soziale Zielsetzungen werden nun nicht mehr nur durch lokale Einheiten, sondern von Institutionen mit nationaler Operationsbasis getragen.

Als Folge wurden die medizinischen Einrichtungen und die allgemeine Bildungstätigkeit, also Unterhalt von Schulen und Bücherei, an den Staat abgetreten, die noch verbleibende genossenschaftliche Erziehungsarbeit wurde von der lokal eingegrenzten Genossenschaftsunion teils auf den nationalen Dachverband Co-operative Union of Tanzania übertragen, teils wurden diese durch selbständige Körperschaften (Co-operative College) durchgeführt.

Verallgemeinernd läßt sich sagen, daß die Arbeit der KNCU einen Beweis liefert für die These, daß bei Fehlen staatlicher Institutionen oder nur teilweiser Ausübung bestimmter sozialer Funktionen durch die Institutionen, die Genossenschaftsbewegung Träger dieser Funktion werden kann, auch wenn deren Zielsetzung über die ursprünglichen Ziele der Genossenschaften hinausgehen.

Die KNCU gibt in dem Augenblick Funktionen ab, in dem andere Institutionen diese auf nationaler Basis übernehmen können.

Eine latente Übernahmebereitschaft für soziale Funktionen bleibt bestehen.

Eine solche Vielzahl von Sekundärfunktionen kann allerdings nur von einer sehr gut funktionierenden wirtschaftlich gesunden Genossenschaft oder Genossenschaftsunion übernommen werden, die über die notwendige personelle und kapitalmäßige Ausstattung verfügt.

Von den Möglichkeiten der Ausweitung von Genossenschaftsfunktionen wie bei der KNCU fasziniert, wünscht nun die Regierung Tanzanias eine solche Funktionserweiterung bei den meisten Genossenschaften des Landes. Diese Ausweitung soll in primär ökonomischen Funktionen bestehen - viele nicht-ökonomische Sekundärfunktionen, die eine zeitlang durch Genossenschaften übernommen sind, können jetzt durch den Staat wahrgenommen werden - von denen man sich aber neben ökonomischen soziale und politische Auswirkungen erhofft. Insbesondere möchte die Regierung die bestehenden Vermarktungsgenossenschaften zu Mehrzweckgenossenschaften umfunktionieren, außerdem soll der Produktionssektor mehr als bisher berücksichtigt werden.⁶⁸⁾

Dieser funktionellen Überbelastung der Vermarktungsgenossenschaften durch Kredit- und Konsumfunktionen waren diese bisher keineswegs gewachsen, deshalb wurde das Postulat von Mehrzweckgenossenschaften, schon 1967 im Government Paper No. 4 geäußert und im Entwicklungsplan 1969 - 74 wiederaufgegriffen, bisher nur sehr zögernd und vorsichtig verwirklicht.

Kurzfristig gesehen werden diese "multi-purpose societies" nicht mit der politisch gewünschten Schnelligkeit eingerichtet werden können, sie würden die Verwaltungsstruktur der Genossenschaften sowie Fähigkeiten und Arbeitskapazität des Personals derartig überstrapazieren, daß das ordnungsgemäße Funktionieren der Genossenschaften ernsthaft gefährdet wäre oder wurde, wo dies schon geschah.⁶⁹⁾

Eine Forcierung dieses Genossenschaftstyps ohne Rücksicht auf die knappen personellen und finanziellen Ressourcen der Genossenschaftsbewegung wäre im Augenblick nach Meinung von Experten äußerst gefährlich,⁷⁰⁾ deshalb im Augenblick der Wunsch "to pour cold water on the idea of multi-purpose societies."⁷¹⁾

Langfristig wird die Einrichtung von multi-purpose societies auch von den zitierten Experten befürwortet, eine

verwaltungsmäßige Rationalisierung gegenüber unabhängigen genossenschaftlichen Institutionen mit unterschiedlicher Zielsetzung ist unbestreitbar.

Zur Beseitigung des Mangels an qualifiziertem Personal, zur Kontrolle der man-power-Ausstattung und Bewegung und zur optimalen Nutzung des man-power Kontingentes war die Einrichtung der Unified Co-operative Service Commission vorgeschlagen worden.

Durch Parlamentsbeschluß wurde diese Kommission am 1.1. 1969 ins Leben gerufen.⁷²⁾

Aufgabe der Commission wird zunächst sein, man-power auf dem Unions- und auf dem nationalen "level" zentral zu koordinieren.

Man erarbeitet Richtlinien, nach denen man-power management erfolgen soll, Gehaltsskalen und job-descriptions, die Unionen werden beispielsweise ihrer Größe, den anfallenden Aufgaben und dem vorhandenen und benötigten man-power Volumen entsprechend in sieben grades eingeteilt, um für die zu besetzenden Positionen möglichst genaue Orientierungsmaßstäbe für die geforderten Qualifikationen zu haben.

Alle Besetzungen und Umbesetzungen von Positionen in den Genossenschaftsunionen werden jetzt durch die UCSC koordiniert und kontrolliert. Bei der Besetzung von Positionen (und bei Versetzung) werden die jeweiligen Komitees zwar angehört, die endgültige Entscheidung darüber liegt aber bei den Mitgliedern der UCSC, deren Mitglieder im übrigen Staatsbeamte sind.⁷³⁾

Es liegt auf der Hand, daß dies als Eingriff einer staatlichen Stelle in das Genossenschaftswesen, ja als Kontrolle der Personalpolitik der Genossenschaften gesehen wird.

Offensichtliche Vorteile eines zentralen Personalmanagements durch optimale Nutzung der verfügbaren personellen Ressourcen mit der Arbeit der UCSC wird wiederum konterkariert durch staatliche Eingriffe in einem Sektor, der sehr wohl diese Aufgabe in Eigenverantwortlichkeit wahrnehmen könnte, also die von der Regierung postulierte self-reliance praktizieren könnte; auch hier

wieder, wie schon mehrmals bei der Genossenschaftsbewegung Tanzanias nachgewiesen, eine Kontrollinstitution der Regierung, zwar als Mechanismus zur Erreichung höherer Effizienz konzipiert, doch insgesamt die Selbständigkeit der Bewegung und ihrer demokratischen Prozesse reduzierend.

Unmut über die Tätigkeit der Kommission tauchte schon bald nach der Etablierung auf, als zusätzlicher Eingriff des Staates könnte sie, gerade bei den großen, selbstbewußten Unionen noch mehr Unzufriedenheit provozieren und den Eindruck, die Regierung wolle noch mehr als bisher kontrollieren, wolle funktionierende demokratische Mechanismen und Einrichtungen ausschalten, noch weiter verstärken.⁷⁴⁾

Zur Lösung dieser Schwierigkeiten würde sich eine Übernahme der Kommission durch die CUT anbieten, so daß dann eine Körperschaft der Genossenschaftsbewegung Träger dieser Kommission wäre und somit ihre Arbeit in die Genossenschaftsbewegung integriert würde.⁷⁵⁾ Geschieht dies nicht, so besteht langfristig erhöhte Gefahr einer Entfremdung der Arbeit der UCSC und des Genossenschaftspersonals von der Genossenschaftsbewegung mit ihren Bedürfnissen und Interessen. Reibungen, Konflikte und Frustration könnten dann den Erfolg der Arbeit der UCSC langfristig gefährden.

Eine Reorganisation der Co-operative Development Division könnte ebenfalls zur Verbesserung der Lage der Genossenschaften führen, beispielsweise wenn CUT die Division übernehmen würde (so wie von der Presidential Commission vorgeschlagen), die dann mit dem Personal der Division verstärkt Ausbildungsaufgaben wahrnehmen könnte, während die Kontrollaufgaben der Inspektoren mit Buchprüfungspersonal (Audit) zu einer neuen Arbeitseinheit zusammengefaßt werden könnte.

Es lassen sich hier noch eine Reihe von Änderungen aufzählen, durch die eine höhere Effizienz in der Arbeit des Genossenschaftswesens erreicht werden könnte; doch ist es nicht Aufgabe dieser Arbeit, in aller Ausführ-

lichkeit Verbesserungsvorschläge für das Genossenschaftswesen auszuarbeiten und zu diskutieren.⁷⁶⁾

Hier ist nur der Versuch unternommen worden, die wichtigsten Schwierigkeiten der Genossenschaftsbewegung, die sich seit der Untersuchung der Presidential Commission kaum verändert haben, nochmals aufzunehmen und Lösungsmöglichkeiten anzudeuten.

Über das Verhältnis Regierung - Genossenschaften bleibt zusammenfassend zu bemerken, daß die Geföhrdung selbständiger demokratischer Prozesse durch kontinuierliche Eingriffe des Staates nicht unterschätzt werden sollte.

Als Berater und Initiator ist der Staat zunächst - wohl in allen Entwicklungsländern - dringend notwendig, doch er muß sich zur gegebenen Zeit weitgehend zurückziehen und seine knappen Ressourcen anderen Aufgaben zuwenden, wenn die bisher im Genossenschaftsbereich von ihm getragenen Funktionen durch potente Trägergruppen übernommen werden können. Geschieht dies nicht, so läuft der Staat langfristig Gefahr, durch seine Kontrolle und Reglementierung eben Initiative, Engagement und demokratisches Verhalten auf breitester Basis zu torpedieren, das im Sektor Ujamaa Villages gerade ausgebaut werden soll.

Sollte sich die Tendenz des bürokratischen Apparates, sich selbst zu perpetuieren und in Entfremdung von den Massen eigene Ziele zu verfolgen, verstärken, so wird eine Geföhrdung der Zielsetzung der allgemeinen politischen Philosophie wahrscheinlich.

Vielleicht muß aber die Regierung erst einmal genügend negative Erfahrungen mit den Genossenschaften machen - bedingt durch zu starke Kontrolle und zu häufige Eingriffe - um danach zu der Erkenntnis zu gelangen, daß Entwicklungsinduktion durch Genossenschaften dann am ehesten funktioniert, wenn dieser Trägergruppe ausreichende Selbständigkeit zugestanden wird.⁷⁷⁾

Mit der Forderung nach relativer Selbständigkeit der Genossenschaftsbewegung soll keiner Pluralismus-Ideologie

das Wort geredet werden, dem Staat soll wohl das Recht zugestanden werden, bei Mißbrauch der Selbständigkeit zur Schaffung sozialer Ungerechtigkeit oder zur Verfolgung von Zielen, die den erklärten Axiomen der tanzanischen Gesellschaft widersprechen, einzugreifen, doch sollte auch die Selbständigkeit eines demokratisch strukturierten Organisationsgefüges mit eminent sozialer Zielsetzung in einer sozialistischen Gesellschaft garantiert werden. Denn gerade wenn selbständige demokratisch organisierte Gruppen im Verbund mit anderen und dem Staat wirtschaften, können die ökonomischen und politischen Gefahren einer zentral gelenkten Planwirtschaft - bei den unzureichenden Planungsdaten eines Entwicklungslandes besonders problematisch - umgangen werden.

II Realisationsversuche von Afrikanischem Sozialismus im ruralen Bereich

Die Bemühungen der tanzanischen Regierung, Sozialismus in Tanzania im ruralen Bereich durchzusetzen, sind als kontinuierlicher Prozeß anzusehen.

Seit der Unabhängigkeit hat die Regierung ständig Maßnahmen initiiert, die das Land dem Ziel der Sozialistischen Gesellschaft nähergebracht haben. Dabei hat pragmatisches Denken prädominiert. Man hat sich gescheut, am grünen Tisch ausgedachte, unerprobte und unpassende Konzepte und Modelle mit Zwang auf das gesamte Land auszudehnen, nur weil sie in das politische Konzept paßten.

Die Realisierung der Sozialismuspolitik Tanzanias im ruralen Bereich wurde eingeleitet nach der Unabhängigkeit mit Ausweitung des Genossenschaftswesens (mit dem man ja zunächst gute Erfahrungen hatte, die Schwierigkeiten tauchten im wesentlichen erst durch die rapide Ausweitung auf), mit der Landpolitik (Umwandlung von free-hold in lease-hold), der Initiierung von Self-help Schemes (die direkt auf die traditionellen Kooperationsformen aufbauten) und den village settlement schemes. Allein die village settlement schemes erwiesen sich als völliger Fehlschlag, bedingt durch Fehlplanung, zu große Versprechungen und ungenügende Berücksichtigung sozial-struktureller Vorbedingungen bzw. durch ungenügende Vorbereitung der Bevölkerung auf die anderen Lebensbedingungen. Die Dominanz von Regierungsvertretern in den Schemes sowie die erhebliche staatliche Steuerung und Beeinflussung ist sicher mitverantwortlich für den Mißerfolg.

Es war höchst unwahrscheinlich, daß die von der Regierung geplante Zahl von Settlement Schemes überhaupt jemals eingerichtet werden würde, da für die geplanten Investitionen in diese Schemes, die sehr kapitalintensiv geplant waren, nicht genug Kapital mobilisiert werden konnte, weder im Inland noch im Ausland. Es ge-

lang auch nicht, durch moderne technisierte Produktion einen wesentlichen Ausstrahlungseffekt bei den traditionell produzierenden Bauern der Umgebung zu erreichen. Interaktion und gegenseitige Beeinflussung fanden kaum statt. 1)

Durch hohen Technisierungsgrad und hohe Kapitalinvestitionen bedingt wurde häufig zentralisiertes Management mit weitgehender Selbständigkeit und Entscheidungsbezugnis eingerichtet, wodurch Konflikte zwischen Farmern und Management teils entstanden, teils verschärft wurden.

Die anderen drei Faktoren des Sozialismuskonzeptes blieben allerdings voll gültig und gelten heute als unabdingbare Bestandteile des tanzanischen Modells. Mit dem Bodenrecht wird spekulativer Ankauf von Ländereien verhindert, eine landwirtschaftliche Nutzung der dafür vorgesehenen Flächen bleibt gewährleistet.

Die Genossenschaften sind trotz mancher Fehler und Schwächen wichtige Wirtschaftseinheiten demokratisch-kooperativer Grundstruktur mit sozialer Zielsetzung und als solche von eminenter Bedeutung für die Realisierung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung.

"The co-operative movement in Tanzania is a source of considerable strength for the growth of socialism - it represents a major advance over a private capitalist trading system."2)

"A central part of the development of rural socialism in Tanzania must be played by the co-operative movement, for it to fill a progressive role, however, it must be revolutionized."3)

Durch Veränderung sollte zweierlei erreicht werden:

- 1) die Genossenschaften sollten mehr produktionsorientiert werden und
- 2) die demokratische Teilnahme der Mitglieder an allen Aktivitäten der Genossenschaften sollten verstärkt werden.⁴⁾

Hauptaufgabe der Genossenschaften bleibt zunächst wie bisher die Vermarktung der Primärprodukte, diese Funktion soll während der Planperiode 1969 - 74 konsoli-

diert werden, neue Funktionen sollen allmählich von den Genossenschaften übernommen werden, (Kredit, Groß- und Einzelhandel bestimmter Produkte, Transport, Weiterverarbeitung von Produkten) d.h. langfristig sollen sie zu multi-purpose societies umfunktioniert werden. Alles in allem wird den Genossenschaften auch in Zukunft - insbesondere während der Planperiode - eine entscheidende Position im Wirtschafts- und Sozialgefüge bleiben.

"In summary, the Second Five Year Plan will represent a transitional period during which the traditional marketing functions of the co-operatives will be made more efficient, for the benefit of the farmer, while new growth will be shifted sharply in the direction of production and multi-purpose primary societies."⁵⁾

Das Arbeiten in self-help-schemes ist mittlerweile in ganz Tanzania üblich. Vor allem dort, wo ohne aufwendige technische Geräte und hohe Kapitalinvestitionen Arbeiten sinnvoll durchgeführt werden können, hat sich self-help bewährt.

Das ist vor allem beim Wegebau in abgelegenen Gegenden, bei der Errichtung von Dorfgemeinschaftshäusern, bei der Konstruktion von Fußgängerbrücken oder der Anlage von Bewässerungskanälen der Fall.⁶⁾

Häufig ist eine enge Verknüpfung zwischen self-help-Programmen und Genossenschaften zu beobachten. Straßen werden gebaut, um den Abtransport der in der Genossenschaft gesammelten Produkte zu erreichen oder während bestimmter Jahreszeiten überhaupt erst zu ermöglichen. In Gemeinschaftsarbeit werden Lagerhäuser oder Büroräume erstellt;⁷⁾ Genossenschaft wird zum Kristallisationspunkt gemeinsamer Projekte und gesellschaftlichen Verstehens.

In ihr werden - zusammen mit den self-help-Projekten der Bevölkerung die Prinzipien der Arusha-Deklaration anschaulich gemacht. Die abstrakten Forderungen der Politiker, durch gemeinschaftliche Aktionen das Wohl aller zu verbessern, werden realisiert und dem einzelnen als Ziel konkret verstehbar gemacht, beispielsweise durch den Bau der Straße für die Genossenschaft;

weitere Beispiele ließen sich anfügen.⁸⁾

Die villagisation schemes allerdings erwiesen sich als Fehlschlag, sie waren kein Beitrag zur Realisation der sozialistischen Politik. Zu starkes Engagement des Staates, zu hohe Investitionskosten, zu grosser materieller Anreiz für die Siedler (bei Ende der Leistungen des Staates ließ das Interesse der Siedler an der Arbeit im scheme nach) trugen dazu bei, daß die schemes nicht erfolgreich waren. Die Regierung zog dann Anfang 1969 die Konsequenz und bereitete die Umwandlung aller villagisation schemes in Ujamaa villages und Staatsfarmen vor.⁹⁾

Die Ujamaa villages und die Staatsfarmen sind schließlich die letzte Stufe auf dem Wege zur sozialistischen Gesellschaftsorganisation im ruralen Tanzania; der Idee nach ist in ihnen ein Höchstmaß sozialer Gleichheit, Mitbestimmung und Demokratie verwirklicht.

Die Staatsfarmen sind eher ein Sonderfall.

In "Socialism and Rural Development" berührt Nyerere auch die Frage der Staatsfarmen. Er befürwortet die Einrichtung solcher Farmen, wenn hoher Mechanisierungsgrad oder Anbau in Plantagenwirtschaft die ökonomischste Produktionsmethode sind. Es ist aber nicht beabsichtigt, langfristig die Agrarprodukte auf Staatsfarmen nach östlichem Modell zu übertragen.

"It should not be our purpose to convert our peasants into wage earners, even on Government farms."¹¹⁾

Da die Einrichtung von Staatsfarmen auch mit hohen Investitionskosten verbunden ist, wird von ihnen in absehbarer Zeit kaum der größere Teil der Agrarproduktion des Landes kommen.¹²⁾

"...they (the state farms W.L.) demand the application of resources which are in short supply in Tanzania, and they alone cannot achieve the kind of social transformation - the development of self-reliant socialist communities - which is a part of our overall purpose!¹³⁾

Im Entwicklungsplan 1969 - 74 wird ihnen eine wesentliche Ausbildungsfunktion zugeschrieben. Staatsfarmen können als Experimentierinstitutionen dienen, bei der Einführung neuer landwirtschaftlicher Produktionsmethoden und neuer Produkte, die dann von den Ujamaa-Produktionsgenossenschaften übernommen werden können. Außerdem könnten die staatlichen Beratungsinstitutionen hier praktische Erfahrung für ihre Ausbildungstätigkeit sammeln.

Die Rolle der Staatsfarmen im Entwicklungsplan 1969 - 74 ist relativ bescheiden; es sollen Staatsfarmen mit einer Fläche von ca. 124 000 acres (an anderer Stelle werden 250 000 acres genannt) eingerichtet werden.¹⁴⁾

Folgende Aufstellung macht die Aufteilung der Farmen in Produktgruppen deutlich:

State Farm Programme

	Numbers	Acreage
Wheat	10	100 000
Rice	4	13 000
Vine	1	1 000
Dairy ⁺	2	--
Ranches ⁺	9	--
Oilseeds	1	4 000
Coconut	2	6 000
	29	124 000

+ Acreage not yet delineated. (Deshalb auch die Differenz zu den vorher genannten 250 000 acres.)¹⁵⁾

Nyereres Schrift über die Ujamaa Villages wurde schon weiter oben diskutiert. Daß das ganze Land von einem Netz von Ujamaa Villages überzogen wird, bleibt als Endziel intendiert, in absehbarer Zeit wird es sicher nicht Realität.

Der Ausweitung der Ujamaa Villages wird im Entwicklungsplan 1969 - 74 große Bedeutung zugemessen. Die ländliche Entwicklung erhält eine eindeutige Priorität vor

allem anderen. In der Planperiode soll eine signifikante Hinweisung zur "socialist organization of rural economic activity" erfolgen durch Einrichtung von Ujamaa Villages und anderen produktionsgenossenschaftlichen Einrichtungen.

Der geplante soziale Wandel soll konform gehen mit erhöhter ökonomischer Produktivität.¹⁷⁾

Die von Nyerere in "Socialism and Rural Development" entwickelten Thesen über Ujamaa Villages werden im Fünf-Jahres-Plan aufgegriffen und zur Maxime ländlicher Entwicklung gemacht, d.h. man will mit Hilfe des Fünf-Jahres-Plans erreichen (bzw. zu erreichen versuchen), was Nyerere in seiner Schrift vorgezeichnet hat. Man setzt sich mit den Fragen der Einrichtung von Ujamaa Villages zwar auseinander, vermeidet es aber, konkrete Plandaten zu geben. Neben einer Aufstellung über die notwendigen "inputs" für erfolgreiche Einrichtung von Ujamaa Villages wird die zukünftige Strategie festgelegt.

Die Freiwilligkeit des Beitritts zur Institution Ujamaa Village, die Überlassung der Initiative an die Bevölkerung, wird betont und als Grundbedingung fixiert, die Verantwortlichkeit von Partei und Regierung für das gesamte Programm und ein Engagement dieser beiden wird als bedeutsam für einen Erfolg bezeichnet.

Bei der zu nennenden Strategie für die Ausweitung des Ujamaa-Programms entscheidet man sich gegen ein selektives Programm für einen frontalen Ansatz.

Selektives Programm würde bedeuten, in bestimmten Regionen bei schon gegründeten Ujamaa Villages eine forcierte Unterstützung und Entwicklung zu betreiben, um so relativ schnell eine Umwandlung des gesamten sozialen und ökonomischen "set-up" zu erreichen. Man hätte dann allerdings relativ wenige gut funktionierende Ujamaa Villages in der Masse der wie bisher weiterarbeitenden Bevölkerung.

Diesem möchte man ausweichen und wählte deshalb den "frontalen Ansatz" der im Grunde mit der bisher praktizierten Methode des "development from below" einhergeht.

Auf jede mögliche Weise soll versucht werden, die Prinzipien von Ujamaa, die politische Philosophie, zu verwirklichen. Mit voller Unterstützung aller politischen und staatlichen Institutionen soll versucht werden,

"to ensure that large segments of the society will make some movement towards socialism"18)

Alle ländlichen und städtischen Institutionen sollen versuchen, sozialistische Lösungsmöglichkeiten für die Entwicklungsprobleme des Landes zu entwickeln. Es wird nicht erwartet, daß dies in allen Bereichen erreicht wird, aber

"the aim will be to move all to make at least some movement towards Ujamaa."19)

Man möchte die größt-mögliche Mobilisierung des ruralen Gesellschaftssektors erreichen, um so dem Ziel "Ujamaa" etwas näher zu kommen. Dies scheint ein sehr pragmatischer Ansatz zu sein, ohne dogmatische - ideologische Fixierung und Erzwingen der gesellschaftlichen Umformung in der Planperiode, man versucht, dem Ziel in der Planperiode näher zu kommen, wie weit man gelangen kann, kann vorher nicht vorausgeplant werden. Die Regierung sichert für die Planperiode den Ujamaa Villages größt-mögliche Unterstützung, in den Bereichen, in denen sie funktionsgemäß Verpflichtungen hat, also Gesundheitswesen, Erziehung und Kommunikation. Doch warnt der Plan dringend davor, die Initiative für die Ujamaa Villages der Bevölkerung abzunehmen.

"It is vital that, whatever encouragement TANU, Government, or parastals give to this type of group, they must not try to run it, they must help the people to run it themselves."20)

Man erwartet keine Wunder in der Planperiode, die Schwier-

rigkeiten, die mit den Produktivgenossenschaften verbunden sind, werden gesehen. Die Regierung geht aber kein für die Wirtschaft des Landes gefährliches Risiko mit den Ujamaa Villages ein, denn die bisherigen Wirtschafts- und Produktionsstrukturen bleiben weiter bestehen und werden nur allmählich umgeformt.

Die Regierung praktiziert einen eminent pragmatischen Sozialismus. Wenn auch hin und wieder Regional Commissioners und Übereifrige kleine Parteifunktionäre durch Druck auf die Bevölkerung solche Dorfgründungen veranlassen wollten, um dem Ziel eines sozialistischen Tansanias möglichst schnell näher zu kommen, ist das keineswegs der Wunsch des Präsidenten.

In einem 1969 an alle Ministerien, deren regionale Dienststellen, Lokalbehörden und alle TANU Regional-, Distrikt- und Lokalbüros verschickten Rundschreiben betont der Präsident, daß es keinen normierten Weg zu den Ujamaa Villages gibt, daß durchaus verschiedene Wege, Mittel und Ausprägungsformen möglich und wünschbar sind.

"Our organization must allow for flexibility and local initiative and experimentation..., it (the form of co-operation W.L.) will depend on the local people's wishes."21)

Er weist eindringlich darauf hin, daß die Umformung zu genossenschaftlicher Produktion einen langen Zeitraum in Anspruch nehmen wird, es darf auf keinen Fall Zwang auf die Bevölkerung ausgeübt werden.

Die eminent wichtige Rolle der Partei liegt in der Mobilisierung der Massen für die Ideen und die Praxis von Ujamaa.

Nyerere warnt aber die Partei, es nur bei Apellen zu belassen, er fordert engagierte Mitarbeit aller Parteimitglieder.

"This does not mean that TANU's responsibility begins and ends with public meetings and loud shouting about Ujamaa."22)

Durch die starke Betonung der Rolle der Partei zeigen sich auch negative Auswirkungen in der Praxis, bewirkt durch zu engagierte Eingreifen in den Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozeß der Bürger sowie durch den Widerstand gegen Ujamaa-Aktivitäten außerhalb des Kontrollbereiches der Partei.²³⁾

Es ist verständlich, daß die Partei etwas ungeculdig bei der Gründung der Dörfer ist, da ja an der Zahl der Dörfer im Grunde der Erfolg der Gesellschaftspolitik von Regierung und Partei abgelesen werden kann. Deshalb verfährt man auch relativ großzügig bei der Zählung der Dörfer; von der Partei wurden Mitte 1969 600 Ujamaa Villages genannt, in einem Interview mit einem Experten des Landwirtschaftsministeriums wurden als echte Ujamaa Villages ca. 200 (bis höchstens 300) Ujamaa Villages geschätzt, die durch die Partei veröffentlichten Zahlen wurden als auf jeden Fall zu hoch gegriffen bezeichnet.²⁴⁾

Die Partei zählt wahrscheinlich schon die Einrichtung eines "communal plot" als Ujamaa Village.²⁵⁾

Ende 1970 zählt man in Tanzania 1200 Ujamaa Villages mit ca. 400 000 Einwohnern.²⁶⁾ Die Zahl von Ujamaa Villages hat langsam aber stetig zugenommen, durch Überlassung von Initiative an die Bevölkerung bei der Gründung von Ujamaa Villages wurden zwar keine spektakulären Ergebnisse erreicht, aber doch eine Ausweitung. Die konsequente Ablehnung von Zwang von Seiten der Regierung hat bewirkt, daß nur überzeugte Bevölkerungsgruppen in den Dörfern genossenschaftliche Produktion und Lebensweise begannen, was den Bau von "Potemkin'schen Dörfern" verhütete.

Mitte 1971 erfolgte plötzlich eine enorme Ausweitung der Ujamaa Villages. Man spricht von ca. 2 000 (sogar 4 000) Ujamaa Villages²⁷⁾ mit einer Bewohnerzahl von ca. 1 Million 100 000.²⁸⁾ Das entspricht ungefähr 10 % der Bevölkerung.

In der Region von Dodoma hat quasi eine Massenkonzersion der ethnischen Gruppe der Wagogo zur Idee der Ujamaa Villages stattgefunden. Ständig unter schwierigsten landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen arbeitend und lebend, haben zwei Dürrejahre fast die gesamte Bevölkerungsgruppe gezwungen, über den Weg der Ujamaa Villages eine langfristige Besserung ihrer Lebensbedingungen zu erreichen. Die Regierung war von dieser plötzlichen Wende überrascht, die "Operation Dodoma" schuf Verwaltungs- und Versorgungsprobleme von größerem Ausmaß, denn bei so großer Zahl von Interessenten mußte die Regierung aktiver als sonst üblich eingreifen. Daß Dorfgründungen in diesem Ausmaß in einer ökonomisch äußerst armen und unterentwickelten Gegend erfolgen, stärkt die These, daß Ujamaa Villages gerade bei sehr armen, am Rande des Existenzminimums lebenden Bevölkerungsgruppen auf Interesse stoßen und erfolgreich sein können, dort kann Erfolg durch gemeinschaftliches Leben und Arbeiten auch noch am ehesten sichtbar gemacht werden.

Es ist noch zu früh, über Erfolg oder Mißerfolg der "Operation Dodoma" zu urteilen, sollte sie erfolgreich sein, könnte das für andere sehr benachteiligte Gegenden Tansanias ein Signal sein, in der gleichen Richtung fortzufahren; Funktions- und Leistungsfähigkeit für bestimmte soziale, ökonomische und regionale Gruppierungen wären dann bewiesen.

Eine Evaluation der Erfolge oder Erfolgsaussichten der Ujamaa Villages an dieser Stelle geben zu wollen, ist reichlich verfrüht. Die meisten Villages, von denen der Ruvuma Development Corporation abgesehen, sind viel zu jung, um ihre Erfolge, bzw. Erfolgswahrscheinlichkeiten ermitteln zu können. In jedem Fall müßten umfassende empirische Erhebungen gemacht werden, um gültig über den Stand der Entwicklung der Ujamaa Villages etwas sagen zu können.

Aus den bisher vorliegenden Publikationen über die Arbeit von Ujamaa Villages und aus Diskussionen des Verfassers mit Experten lassen sich allerdings schon einige Thesen über aufgetauchte Schwierigkeiten herausdestillieren. Die wichtigsten sind, soweit jetzt erkennbar, die folgenden:

1) Mangel an qualifiziertem Führungspersonal, das die notwendigen Fachkenntnisse und auch pädagogische Fähigkeiten besitzt, ist enorm groß. Administrative Probleme sind in den meisten Dörfern nachweisbar.

2) Damit verbunden sind die häufig auftauchenden Fehler und Schwächen in der Arbeitsorganisation. Rationalisierung und optimaler Einsatz der verfügbaren Mittel lassen noch zu wünschen übrig; Fehlplanungen bei der Gründung der Dörfer sind nicht selten.

3) Schwierigkeiten für die Gemeinschaft entstehen, wenn eine irgendwie privilegierte Gruppe sich etabliert; u.U. können Inhaber von Führungspositionen Privilegien für sich in Anspruch nehmen.

4) Die große Anziehungskraft des privat genutzten Landes ist noch nicht überwunden. In vielen Fällen wird zuviel Zeit für die privaten "plots" verwendet, diese sind häufig besser gepflegt und intensiver bearbeitet als die Gemeinschaftsfelder.

5) Die ökonomischen Gründe reichen nicht aus, um die Bevölkerung für das Leben und Arbeiten in Ujamaa Villages zu interessieren. Ein gewisser Enthusiasmus aller Beteiligten ist für das Gelingen unabdingbar.

6) Der Widerspruch zwischen "need for investment" und "need for social services" wirft Probleme auf.

Aus dem erwirtschafteten Surplus möchte das Management gern Investitionen tätigen, während die Mitglieder dies Geld gern zu "social services", wie Krankenversorgung, Hygieneeinrichtungen (Wasser) und Schulwesen nutzen würden, weil es eben vielfach am Notwendigsten fehlt. Dieser Konflikt kann erst dann

zugunsten der Investitionen gelöst werden, wenn die Grundbedürfnisse jedes Dorfes befriedigt sind.

7) Die Landflucht der jungen Leute ist durch die Ujamaa Villages nicht eingedämmt worden. Auch in den Ujamaa Villages sind Abwanderungstendenzen junger Leute zu beobachten. Überhaupt scheint die Mobilität in den Ujamaa-Villages nicht unerheblich zu sein.

8) Radikaler Wandel in Verhaltensweisen, Einstellungen und Denkweisen im Sinne der modernen Ujamaa-Philosophie mit ihren ökonomischen Implikationen und Zielsetzungen wird in dieser Generation schwer möglich sein. Es bleibt abzuwarten, ob die Jugend durch adäquate Erziehung besser adaptiert sein wird.

9) Die unterprivilegierte Stellung der Frau, in Nyereres Schrift "Socialism and Rural Development" besonders attackiert, ist nicht beseitigt worden. Die Frauen sind zwar als vollgültige Mitglieder der demokratischen Gemeinschaft akzeptiert, ihnen kommt aber eine unverhältnismäßig große Arbeitslast zu.

10) Die spezifischen Bedingungen und Einschränkungen kooperativen Produzierens, die durch Anbau bestimmter Produkte oder durch die dabei erforderliche Technologie hervorgerufen oder bestimmt werden, sind noch nicht ausreichend erforscht worden. Die bisherige Erfahrung zeigt, daß der Anbau bestimmter Produkte und die Benutzung bestimmter Technologien "Ujamaa-freundlicher" und -fördernder sind als andere.

11) Die Verteilungsprobleme in Ujamaa Villages, in denen sehr unterschiedliche Familiengrößen miteinander leben, sind noch nicht gelöst; unterschiedliche Intensität von Außenkontakten und wirtschaftlichem Engagement ausserhalb des Dorfes führen zu Konflikten.

12) Es ist bisher noch unklar, ob ein stufenweises Einführen von Gemeinschaftsengagement und von Gemein-

schaftsaktionen erfolgreicher ist als ein "total approach", der sofortige Beginn einer umfassenden Produktions- und Lebensgemeinschaft. Die Schwierigkeiten, das kleinkapitalistische Denken beim stufenweisen "approach" abzubauen, sind erheblich.

13) Das direkte Anknüpfen an eine traditionelle kinshi-group scheint problematisch zu sein. Traditionelle Denk- und Verhaltensweisen sowie Abhängigkeitsstrukturen wirken u.U. entwicklungshemmend.

14) Lokale und regionale Differenzierungen müssen berücksichtigt werden. Die generelle Ausbreitung eines bestimmten Typs oder Modells scheint nicht ratsam.

15) Die rechtliche Position der einzelnen Mitglieder der Ujamaa Villages müßte besser fixiert sein. Es besteht die Gefahr von willkürlichem Ausschließen unbequemer Kritiker. Allgemein gesprochen müßte das Ujamaa-System durch Rechtsnormen gefestigt und durchschaubar gemacht werden. Es wäre dann eventuell leichter übertragbar auf andere Länder Afrikas.

16) Schwierigkeiten zwischen der politischen Leitung der Dörfer und den von Regierungsinstitutionen zur Verfügung gestellten Fachleuten treten auf.

17) In einigen Gegenden wurden durch politischen Druck und unrealistische Versprechungen durch Politiker "Ujamaa Villages" gegründet. In verschiedenen Dörfern ist solcher politischer Druck sowie restriktive Kontrolle der Mitglieder durch die politische Führungsgruppe nachweisbar. Demokratische Praktiken treten dort in den Hintergrund.

18) Allzu oft werden Eingriffe von "central"- oder "local-Government officials" in den "Ujamaa Villages" beobachtet; Selbstverantwortlichkeit und Initiative der Dorfbewohner werden dadurch untergraben, die "Villages" werden dann leicht als Regierungsinstitutionen

verstanden.

19) Die Politiker scheinen zu ungeduldig zu sein. Oft drängen sie die Bewohner zu schnell in die "richtige" Richtung, ohne Erkenntnis- und Entscheidungsprozesse der Leute abzuwarten.²⁹⁾

Wie schon angedeutet ist keinesfalls zu erwarten, daß Tanzanias Landwirtschaft sehr bald von Ujamaa Villages beherrscht wird. Vor allem über die ökonomischen Dimensionen müßten noch ausführliche Forschungen angeschlossen werden.

Meiner Meinung nach sind die Ujamaa Villages für die am weitesten unterentwickelten Gebiete Tanzanias ökonomisch gesehen eine Chance. Es könnte möglich sein, daß ein gewisser wirtschaftlicher Fortschritt soweit erreicht werden kann, daß die dort lebenden Menschen mit den Grundvoraussetzungen eines menschenwürdigen Lebens, ausreichender Ernährung und Kleidung, Schulbildung und Gesundheitsversorgung versehen sind. Dies könnte auch in größerem Rahmen möglich sein. Zum Gelingen dieser Ujamaa Villages wäre eine Unterstützung der noch vorwiegend traditionell orientierten Bevölkerungsgruppen durch politisch engagierte progressive Parteijugend TANU Youth (League), die auch den nötigen Enthusiasmus und das politische Bewußtsein induzieren könnte, sehr notwendig. Eine Bereicherung für die Ujamaa Villages wäre auch ein Engagement der jungen Leute aus den überbevölkerten Gebieten Kilimanjaro und Bukoba, die in ihrer Heimat keine Arbeit, nicht einmal Land, finden können, für die sich aber in den Ujamaa Villages eine echte Chance bietet, aktiv am "Nation-Building" mitzuarbeiten und den eigenen Unterhalt zu verdienen.³⁰⁾

Sobald die Ujamaa Villages einen gewissen Stand ökonomischer Entwicklung erreicht haben, bleibt abzuwarten, ob sie die sozialen Intentionen auch verwirklichen können, d.h. ob sie sich wirkungsvoll sozialer

Differenzierung, Ausbildung privilegierter Personen-
gruppen o.ä. zu erwehren wissen.

Alles in allem sind die Ujamaa Villages ein Glied in
der langen Kette teils historischer, teils utopisch-
theoretischer Versuche, eine ausbeutungsfreie Gesell-
schaft mit einem Minimum an sozialem Zwang und ent-
fremdeter Arbeit zu etablieren. Die praktischen Ver-
suche in Europa und Amerika sind alle mehr oder we-
niger erfolglos geblieben.

Es bleibt nun abzuwarten, ob das tanzanische Modell
einen besseren Erfolg zeitigen wird.

Positiv für dieses Modell sind die vorhandenen Fakto-
ren. Basis ist eine - wenn auch traditionell orientier-
te - Gesellschaft, in der Individuation im europäi-
schen Sinn kaum gegeben ist, der Konflikt Individuum -
Gesellschaft in der uns bekannten Form irrelevant ist,
in der noch weitgehend kommunitäre Strukturen vorherrschen
und Kooperation aller weitgehend üblich ist.

Hinzu kommt die noch verhältnismäßig lange Erfahrung
(ca. 40 Jahre) mit einer Form modernen kooperativen
Wirtschaftens, mit dem Genossenschaftswesen.

Ein hierarchisches traditionelles Herrschaftssystem
fehlt, während der Kolonialepoche wurden keine Stammes-
konflikte induziert, auf dem Weg der Nationbildung ist
Tanzania schon weit fortgeschritten.

All dies begünstigt ein mögliches Gelingen des Konzeptes,
es werden Muster übernommen, die funktionieren.³¹⁾

Die genannten Momente machen deutlich, warum die Uja-
maa Villages ohne Zwang funktionieren. Der Rückgriff
auf die traditionellen Kooperationsmodelle und die
Erfahrung mit der Genossenschaftsbewegung machen ei-
nen von außen oktroyierten Zwang überflüssig, auf-
grund der demokratischen Tradition und der noch funk-
tionierenden sozialen Kontrolle in den Gruppen kann
der Staat darauf verzichten, mit Zwangsmitteln ein-
zugreifen und hierin liegt die Chance der Ujamaa Vil-
lages, nämlich kommunitär Fortschritt zu erreichen,
ohne starke Induktion und Kontrolle von Seiten des
Staates.

Es muß abgewartet werden, ob der Staat wirklich bereit sein wird, auf massive Eingriffe zu verzichten. Sobald Kontrolle und Zwang etabliert werden, erscheint der Erfolg der Ujamaa Villages gefährdet.

Viel wichtiger als die Erfolgsaussichten der Ujamaa Villages erscheint mir für die zukünftige Entwicklung Tanzanias allerdings die grundsätzliche Entscheidung, alle verfügbaren Kräfte für die rurale Entwicklung zu mobilisieren, um so die in allen afrikanischen Ländern auftretenden Probleme von Landflucht, Auseinanderklaffen von ruralem und urbanem Bereich, Kapitalmangel für industrielle Entwicklung usw. zu attackieren.

Wenn der tanzanische approach auch keinen "großen Sprung vorwärts" bringen kann, so wird er doch das Land dem "take off" näherbringen. Mit dem in Tanzania begonnenen Versuch eines "development from below" unter Ausnutzung der verfügbaren Ressourcen, die in diesem Fall, wie bei der Mehrzahl der Entwicklungsländer im Agrarsektor liegen, können für die Bevölkerung zumindest die minimalen Lebensbedürfnisse befriedigt werden, eine Abhängigkeit von den Industrienationen weitgehend umgangen werden und der Grundstein für einen zwar langsamen, doch wahrnehmbaren Entwicklungsprozeß unter Umgehung von kapitalistischen Formen gelegt werden. Die ideelle Anlehnung an das chinesische Modell liegt nahe, doch ist der tanzanische Versuch durchaus autochthon.³²⁾

Der tanzanische Ansatz, durch "self-reliance" und "Ujamaa" sich quasi selbst am Schopf aus dem Sumpf der ökonomischen Unterentwicklung zu ziehen, hier einen neuen Weg der "primitiven Primärakkumulation" zu finden, kann (und sollte) Signal und Wegweiser für andere Länder der Schwarzafrikas sein. Doch reicht ein Engagement im Primärsektor der Wirtschaft nicht aus. Früher oder später muß Industrialisierung geplant und realisiert werden, wenn man mehr Arbeitsplätze für die (wachsende)

teilweise unterbeschäftigte Landbevölkerung über das Existenzminimum hinaus schaffen will sowie die noch bestehende Abhängigkeit von den teuren Produkten der Industrieländer mindern will. Eine eigene leistungsfähige Industrie vermag durch Importsubstitution kostbare Devisen sparen, ein "Entwicklungsland" über die bloße Rolle eines Rohstofflieferanten hinausheben, ihm eine bessere Position unter den Welthandelspartnern verschaffen, zugleich kann sie im Sinne einer "angepaßten Technologie" auf die jeweiligen Bedingungen und Bedürfnisse des Landes abgestellte Produkte herstellen.

Für konkrete Industrialisierung ist der "Ujamaa-Sozialismus" wohl kaum Modell und Wegweiser. Es wurde schon erwähnt, daß dieser "Ujamaa-Sozialismus" neben Elementen von "modernem Sozialismus" relativ unvermittelt steht; die bestehende tanzanische Industrie wurde nicht nach dem Modell von industriellen Produktionskooperativen organisiert, sondern nach dem aus sozialistischen Ländern bekannten Modell von Staatsbetrieben oder staatlich kontrollierten Betrieben mit bürokratischem Management.

Die Möglichkeiten von Mitbestimmung und Mitverantwortung durch die Arbeiter ist durchweg geringer als in manchen sozialistischen Ländern (z.B. Jugoslawien).

Die bisherigen Bemühungen, entsprechend Nyereres Hinweisen "village industries" zu schaffen, müssen als sehr mager bezeichnet werden; die Angaben über bestehende "industrial co-operatives" bestätigen die Aussage, daß die Ujamaa-Idee, im Primärsektor auf breiter Basis praktiziert und realisiert (durch Genossenschaften und Ujamaa Villages), bisher nicht in nennenswertem Ausmaß auf den Sektorsektor übertragen wurde. Ujamaa-Produktion kann bisher in Tanzania nicht ein Modell für industrielle Entwicklung abgeben. Genossenschaftliche Produktion in der Industrie, direkte Mitbestimmung der Produzenten über die Produktionsmittel und die von ihnen erarbeiteten Produkte ohne

Unweg über den Staat wurde bisher in Tanzania nicht erreicht. Zur Lösung dieser Problematik sozialistischer industrieller Entwicklung kann Tanzania kein autochthones Modell anbieten, hier muß weiter gesucht werden.

Die Frage bleibt noch offen, ob industrielle Produktion auf kooperativer Basis nicht sowieso eine Sackgasse ist; ob nicht allein eine rationalisierte industrielle Produktion in der Organisationsform eines Staatsunternehmens (oder staatlich kontrollierten Unternehmens) der vernünftigste Weg ist, um aus den knappen Ressourcen des Landes ein Optimum an Erfolg zu erhalten.³³⁾ Dann wäre durchaus der adäquate Weg sozialistischer industrieller Produktion beschritten, allerdings bliebe dann der Anspruch, diese Form repräsentiere einen autochthonen "Afrikanischen Sozialismus" auf der Strecke.

Sicher ist das tanzanische Konzept eine gewisse Resignation gegenüber der Unmöglichkeit schneller Entwicklung ohne soziale Konflikte, aber es ist eine echte Alternative mit Aussicht auf Erfolg.

Dieser Erfolg kann jedoch nur eintreten, wenn das Land möglichst ohne politische oder ökonomische (neokoloniale) Pression von außen bleibt, wenn die Herrschaftselite unter Zurücksetzung eigener Vorteile das Wohl der Allgemeinheit im Auge behält, wenn Regierung und Verwaltung ausreichend Flexibilität aufweisen, um im feed-back die gewonnenen Erfahrungen auf Konzeption und Praxis zu vermitteln und wenn die Bevölkerung ausreichend lange bereit ist, Konsumverzicht zwecks Kapitalakkumulation zu betreiben.

Dies kann nicht erfolgen ohne eine umfassende Mobilisierung der Massen durch ein nationales Ethos, bewirkt und glaubhaft vertreten durch eine Partei mit integren Führungskadern. Diese Partei sollte die Interessen der ländlichen Massen gegenüber privilegierten Gruppen in der Regierungsbürokratie oder halbstaatlichen Unternehmungen vertreten und durchsetzen, sie sollte noch

so unabhängig sein, daß sie als Vermittlungsinstanz zwischen Regierung und Bevölkerung glaubhaft fungiert.³⁴⁾

III Voraussetzungen für "development from below"

In Tanzania sind fast alle Momente und Möglichkeiten einer Politik, die "development from below" als Basis hat, ausprobiert und benutzt worden. In vielem ist diese Politik unvollständig und verbesserungsbedürftig - sogar widersprüchlich - geblieben. Trotzdem bleibt der tanzanische Versuch als Gesamtheit richtungsweisend für Afrika.

Durch die gründliche Analyse des tanzanischen Modells mit allen Implikationen sollte mit dieser Arbeit versucht werden, einige Determinanten zu verdeutlichen, die für das Gelingen von "development from below" in Afrika, vielleicht auch in anderen Erdteilen unabdingbar sind oder wenigstens das Gelingen eines solchen Versuchs spürbar erleichtern. Die mir am wichtigsten erscheinenden Erkenntnisse aus dem Modell Tanzania möchte ich im folgenden zusammenfassen.

a) Politisch - legale Voraussetzungen

1) Unabdingbar ist ein funktionierendes Rechtssystem, durch das der Schutz von Gruppen und Einzelnen gewährleistet ist. Die Gruppen oder auch Einzelne müssen die Freiheit haben, Entscheidungen ohne Zwang zu treffen und abweichende Meinungen zu äußern.

2) Innenpolitische Stabilität sollte gewährleistet sein. Politische Unruhen und militante Konflikte gefährden den Erfolg eines solchen Entwicklungskonzeptes.

3) Ein funktionierendes Geldsystem sowie ein Minimum an materieller und sozialer Infrastruktur sind unumgänglich, wenn man über die reine Subsistenzwirtschaft hinaus möchte.

4) Eine demokratische Regierung, die bereit ist, selbständige Institutionen zu dulden und unabhängige Entwicklungen im Rahmen der Gesetze zu dulden. Die Selbständigkeit von Gruppenprozessen muß toleriert werden.

- 5) Eine integriere politische Führungsschicht.
 - 6) Verständnis der unteren und mittleren politischen Kader für Gruppenaktivitäten.
 - 7) Funktionierende Regionalverwaltung zur Koordination von Aktivitäten.
 - 8) Kooperationsbegünstigende Gesetzgebung
 - 9) Kontrolle wirtschaftlich starker Gruppen und Unternehmen durch den Staat.
 - 10) Die Verwaltung sollte die noch aus der Kolonial-
epoche stammende Kontrollmentalität zugunsten einer
Bereitschaft zu unbürokratischer Beratung und zum Dia-
log ablegen.
 - 11) Eine (oder mehrere) gut organisierte politische
Partei(en) mit breiter Resonanz in der Bevölkerung;
ihre Kader müssen die Fähigkeit besitzen, die Bevöl-
kerung für die politischen und sozio-ökonomischen Zie-
le des Landes zu mobilisieren. Sie sollte in der Lage
sein, bei Regierung und Bürokratie die Bedürfnisse und
Interessen der Bevölkerung wirksam zu vertreten und so
als demokratisches Kontrollorgan der Bevölkerung gegen-
über den Inhabern der politischen und wirtschaftlichen
Machtpositionen permanent zu fungieren.
- b) Gesellschaftliche und ökonomische Voraussetzungen
- 1) Fehlen von großen Besitz- und Einkommensdifferenzen,
kein individueller Grundbesitz.
 - 2) Eine kooperationsfreundliche, egalitäre Sozialstruk-
tur, wie sie in Afrika weitestgehend vorhanden ist.
 - 3) Vorhandensein von Institutionen, die Erwachsenenbil-
dung auf breiter Ebene durchführen.
 - 4) Ein Schulsystem, das auf die Bedürfnisse des Landes

zugeschnitten ist und die Jugend auf die Entwicklungspolitik des Landes, die Lebenserfordernisse im ruralen Milieu und auf ein Verbleiben in diesem vorbereitet.

5) Von einem gewissen Organisationsniveau an wird zur kompetenten Beratung und zur Übernahme von Leitungs-, Verwaltungs- und Kontrollfunktionen qualifiziertes Fachpersonal aller Ebenen benötigt.

6) Unterstützung aus dem Ausland durch Fachpersonal ohne "strings attached".

7) Eine funktionierende demokratische Kontrolle der Führungspositionen aller Ebenen in Wirtschaft und Gesellschaft.

8) Anbau- bzw. Produktionsmöglichkeiten für vermarktungsfähige Produkte.

9) Ein einigermaßen stabiles Preisniveau für die Landesprodukte auf dem Weltmarkt ist für die ökonomische Seite auf jeden Fall von Vorteil.

10) Ein Minimum an Kapitalausstattung (wozu im weiteren Sinne auch ein einigermaßen ausreichender Ernährungsstand der Bevölkerung - Produktionsfaktor Arbeit - gehört).

11) Vorhandensein von Trägergruppen für den Entwicklungsprozeß.

12) Freiwilligkeit der Gruppenzusammenschlüsse. Keine, bzw. nur absolut notwendige Eingriffe des Staates in die Arbeit der Trägergruppen.

Keine Steuerung genossenschaftlicher Arbeit durch die Regierung, staatliche Eingriffe gefährden die Eigeninitiative.

13) Bei Siedlungsvorhaben sollte kein materieller Anreiz zum Beitritt gegeben werden, außer einer absolut notwendigen Starthilfe. Die Gruppe muß durch ihre Ar-

beit ihre materielle Basis schaffen, große Kapitalinvestitionen sind eher schädlich.

c. Sozialpsychologische Bedingungen

1) Bei der noch in traditionellen Sozial- und Wirtschaftsstrukturen verhafteten Bevölkerung sollte ein Minimum an Bereitschaft zu sozialem Wandel vorhanden sein.

2) Es muß versucht werden, und es scheint möglich zu sein - bei der Bevölkerung eine Umfunktionierung der traditionellen - sozial bestimmten - Kooperation in eine moderne - wesentlich ökonomische - Kooperation zu erreichen.

3) Ein Minimum an Wissen und Einsicht in ökonomische Notwendigkeiten und Bedingungen - auch über den lokalen Bereich hinaus - muß der Bevölkerung vermittelt werden.

Ein stärker ökonomisch - nicht kapitalistisch - orientiertes Denken muß langsam von der Bevölkerung übernommen werden.

4) Die aus der Kolonialepoche herrührende Aversion und resignierende Passivität gegenüber Verwaltungen unterschiedlichster Aufgabenbereiche muß beseitigt werden. Dies wird nicht ohne entsprechendes Entgegenkommen von Seiten der Verwaltungen möglich.

5) Ein Bewußtsein nationaler Einigung, ein gewisser "nationaler Ethos" sollte erreicht sein. Als Identifikationssymbol dienende politische Theorie, die auch notwendigen Enthusiasmus zur Mobilisierung der Massen hervorzurufen weiß, ist unbedingt notwendig.

6) Information über die tatsächlich sehr schwierigen Lebensbedingungen für Migranten vom Land in den Städten sollte vor allem der Jugend vermittelt werden. Es muß ein Bewußtseinsstand bei der jüngeren Bevölkerung

erreicht werden, in dem nicht das Leben in der Stadt als Alternative zum augenblicklichen Leben auf dem Lande gesehen wird, sondern dem ein Verbleiben auf dem Land unter effektiver Nutzung aller Möglichkeiten die z.Zt. einzige reale Chance bietet, den Lebensstandard zu verbessern. Vor allem sollte verhindert werden, daß westliche Standards, die doch nie erreicht werden können, sich zu Zielvorstellungen verfestigen.

7) Die Bereitschaft zum Wandel bei der Bevölkerung, auch zu einschneidenden Veränderungen der sozialen Verhältnisse wie z.B. die Änderung der Position der Frau, muß induziert werden.

8) Im Gegensatz zur Kolonialzeit muß die Bevölkerung lernen, daß ihre Tradition, auch ihre Formen politischer Organisation, ein positives Moment im Rahmen einer modernen Nation ist, daß die Tradition nicht negiert werden soll, sondern positiv im Modernen aufgehoben sein muß. Durch solches Begreifen der Vergangenheit kann ein Selbstbewußtsein geschaffen werden, das das Vertrauen auf die eigenen Möglichkeiten und Anstrengungen, auf "self-reliance", stärkt.

9) Ein Einstellungswandel der Bevölkerung gegenüber ausländischen Experten, die häufig noch als verlängerter Arm der Kolonialisten gelten und deren Arbeit als Fortführung der Tätigkeit der ehemaligen Kolonialherren gesehen wird, wäre hilfreich.

C. Exkurs

Ausbildungsfunktionen des Genossenschaftswesens

Die Verbindung zwischen den bisher behandelten Themen und Fragen des genossenschaftlichen Bildungswesens gründet in der Erkenntnis, daß alle Maßnahmen zur Reformierung des Genossenschaftswesens, zum Aufbau von Ujamaa Villages und schließlich zur Schaffung einer ausbeutungsfreien Gesellschaft unwirksam bzw. unvollständig sind, wenn sie nicht durch entsprechende Erziehungs- und Ausbildungsmaßnahmen begleitet sind. Der Slogan "Revolution by Education"¹⁾ hat in Tansania einige Resonanz, doch sollte man sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß "Revolution" sicherlich nicht durch Bildungsmaßnahmen erreicht werden kann, sondern nur durch gesamtgesellschaftliche Veränderungen. Doch ist "Revolution" ohne Berücksichtigung und Änderung des Bildungssystems auch schwer denkbar, denn gerade für die Vermittlung gesellschaftlicher Normen und politischer Zielsetzungen ist die Unterstützung des Bildungssystems notwendig.

Darüber hinaus ist die Ausbildung von fachlich qualifiziertem Personal für wirtschaftliche Funktionsträger Voraussetzung für wirtschaftliche Entwicklung. Weiter ist Information und Bildung für weiteste Schichten der Bevölkerung nötig, wenn Maßnahmen für größere Gruppen wirksam sein und Partizipation von Gruppen und Individuen angeregt werden soll.²⁾

Im folgenden soll nun der Problembereich Schulausbildung weitgehend außer acht gelassen werden - darüber liegen gute Untersuchungen vor³⁾ - sondern die Ausbildungsinstitutionen, die von der Genossenschaftsbewegung unterhalten werden und die ganz spezifische Zielsetzungen haben, die selbstverständlich im Rahmen der allgemeinen Ausbildungsziele zu sehen sind, sollen im Mittelpunkt der Untersuchung stehen.

Grob umrissen sollen durch die genossenschaftlichen Aus-

bildungsinstitutionen zwei Ziele erreicht werden, einmal sollen effiziente Funktionärskader für alle Funktionsbereiche im Genossenschaftswesen ausgebildet werden, zum anderen soll - und das wird für genauso wichtig erachtet - im Rahmen von breit angelegten Erwachsenenbildungsmaßnahmen der Bildungsstand der Bevölkerung, bzw. von Bevölkerungsgruppen erhöht werden, und zwar nicht durch Vermittlung von relativ diffusem Wissen, sondern durch problemspezifisches Wissen mit engem Bezug zu Problemen und Interessen der Bevölkerung, nämlich über "ökonomische sowie makro- und mikropolitische Fragen.

Höhere Effizienz der Institutionen und bessere Partizipation der Bevölkerung sollen erreicht werden.

Von Bedeutung sind die genossenschaftlichen Ausbildungsmaßnahmen insbesondere auch deshalb, weil eine Trägergruppe hier in Eigenverantwortung Funktionen übernommen hat, die gesamtgesellschaftliche Bedeutung haben. Hierdurch wird eine Entlastung des Staates bewirkt; die Möglichkeiten von Trägergruppen werden deutlich.

I. Institutionen für Genossenschaftsausbildung

Die Ausbildung für das Genossenschaftswesen wird in Tanzania von zwei Institutionen getragen, dem Co-operative Education Centre und dem Co-operative College.

Während das Co-operative College im wesentlichen mit der Aus- und Weiterbildung von Fachpersonal, d.h. Genossenschaftsfunktionären und Fachleuten befaßt ist und nur "residential courses" im College in Moshi/Kilimanjaro-Region durchführt, ist der Aufgaben- und Arbeitsbereich des Co-operative Education Centre (C.E.C.) weiter gefaßt. Das erklärte Ziel ist die Genossenschaftserziehung auf lokaler Ebene, sozusagen an der Basis, die Arbeitsmethoden reichen von Residential Courses über Correspondence Courses bis zu Radio Courses und Regional Conferences.

Co-operative College und C.E.C. sind als einander sich ergänzende Institutionen zu sehen, es findet enge technische und personelle Kooperation statt.

Das C.E.C. befindet sich im Gebäude des Co-operative College in Moshi.

1) Das Co-operative Education Centre

Das Co-operative Education Centre wurde 1964 gegründet, durch ein Abkommen zwischen der Regierung von Tanzania und dem "Tanzania Nordic Co-operative Consortium" - einer Einrichtung der nationalen Genossenschaftsorganisation von Schweden, Norwegen, Finland und Dänemark - . Dieses Abkommen wurde durch ein neues abgelöst, in dem 1968 zwischen der Regierung von Tanzania (federführend für die Co-operative Union of Tanzania, dem nationalen Dachverband der Genossenschaften) und der dänischen und schwedischen Regierung technische Hilfe für das Genossenschaftswesen Tanzanias vereinbart wurde.¹⁾

Die Co-operative Union of Tanzania wird, dem neuen Abkommen folgend, ab 1972 die gesamte Finanzierung des

C.E.C. selber tragen. Das C.E.C. ist das technische Ausbildungsorgan der Co-operative Union of Tanzania. Ihm steht ein Direktor vor, der dem "Governing Body" verantwortlich ist.

Der "Board of Governors" ist mit dem Governing Body des Co-operative College identisch.

Neben anderen sind im "Board of Governors" der Commissioner for Co-operative Development aus dem Agrarministerium ^{sowie} der Generalsekretär der Co-operative Union of Tanzania **vertreten**.

Die Aufgabe des C.E.C. besteht darin, genossenschaftliche Ausbildung auf lokaler Basis zu betreiben. Die Notwendigkeit zentraler Ausbildung wird anerkannt (und vom Co-operative College praktiziert), doch hat man sich für die lokale, dezentralisierte Ausbildung aus folgenden Gründen entschieden:

1. Man hofft hierdurch das allgemeine Interesse an Erziehung und Ausbildung zu wecken, und durch Schaffung einer breiteren vorgebildeten Basis den Ausbildungsstand bzw. die Anhebung der Anforderungen des Co-operative College möglich zu machen.

2. Durch ein leistungsfähiges Korrespondenzinstitut (Fernlehrinstitut) kann erreicht werden, daß bestimmte Grundkenntnisse durch einen Fernkurs schon zu Hause erarbeitet werden können. Dies ermöglicht dem Co-operative College auf bestimmte Grundkurse zu verzichten und somit die verfügbaren Kräfte und Mittel für andere Aufgaben zu nutzen.

3. Kenntnis, Verständnis und Information sowie gute Zusammenarbeit zwischen den drei tragenden Gruppen des Genossenschaftswesens, - dem Personal, dem Komitee und den Genossen - sind Voraussetzungen jeglicher sinnvollen und erfolgreichen Genossenschaft.

Die Ausbildung aller drei Gruppen ist der Hauptgrund für genossenschaftliche Ausbildung auf lokaler Ebene. Sie wird zum Schwerpunkt der Erziehungsarbeit des C.E.C. überhaupt. Durch Ausbildung der Genossen wird

erst Interesse und Verständnis für die Arbeit der Genossenschaft geweckt, ist erst eine demokratische Kontrolle und Organisation der Genossenschaften möglich, während Weiterbildung des Personals die Effizienz und Ausbildung des Komitees Kontrollmöglichkeiten und Zuverlässigkeit erhöhen.²⁾

Wichtiges Bindeglied zwischen dem C.E.C. und den Genossenschaftsunionen in den verschiedenen Regionen Tansanias sind die Erziehungssekretäre (Education Secretaries).

In jeder "Marketing Union" (Union von Vermarktungs-genossenschaften) gibt es einen Erziehungssekretär, der am C.E.C. in Kursen vorbereitet wurde und in ständigem engen Kontakt mit dem C.E.C. steht.

Der Educational Secretary muß monatlich einen Bericht über seine Tätigkeit an das C.E.C. schicken und er wird häufig von Mitarbeitern des C.E.C. aufgesucht und auch mit neuem Material für seine Arbeit versorgt.

Allerdings können erst in wenigen Unionen die Erziehungssekretäre vollzeit den Erziehungsaufgaben nachgehen, meist müssen noch weitere Aufgaben, die mit Erziehung nichts zu tun haben, miterledigt werden. In einigen Unions wird der Education Secretary sogar in der Hauptsache mit anderen Aufgaben betraut. Dort ist das Bewußtsein der Notwendigkeit von Co-operative Education noch nicht sehr weit entwickelt.³⁾ In einigen Unions wird der Erziehungssekretär auch von einem Erziehungskomitee unterstützt, dies wird für alle Unions angestrebt. Es soll ein Erziehungsplan aufgestellt und ein Posten Erziehungsausgaben im Budget geführt werden.

Die Sekretäre haben die Aufgabe in den Genossenschaften der Union Ausbildungsarbeit zu betreiben.

Sie organisieren Weiterbildungskurse in ihrer Union, forcieren die Subskription für die Correspondence Courses, (sorgen dafür, daß alle Angestellten den Primary Societies Correspondence Course belegen) ermutigen die Studenten, ihre Correspondence Courses zu beenden, betreuen "study groups", sorgen für die Verteilung von Studienmaterial und arbeiten als Berater in allen Fra-

gen genossenschaftlicher Ausbildung.

In Zukunft ist geplant, die Co-operative Education Secretaries häufiger zu Kursen ans Co-operative College zu berufen und sie vor allem mehr in Co-operative Education auszubilden.

Andere Aktivitäten gehen dahin, dem Co-operative Educational Secretary mehr Rückhalt in seiner Union zu verschaffen und seine Position zu konsolidieren.

a) Co-operative Wings

Um den Prozeß der Dezentralisierung von Genossenschafts-ausbildung zu forcieren und auf lokaler Basis stärker zu aktivieren, sowie zugleich die Arbeit der Co-operative Education Secretaries wirksam zu unterstützen, wurden die Co-operative Wings (sozusagen Außenstationen des C.E.C.) eingerichtet.

Ein "Co-operative Wing" besteht aus einem ausländischen (z.Zt. skandinavischen) study organizer und einem erfahrenen tanzanischen Lehrer.

Bis zum 30.6.1969 sind insgesamt sieben Co-operative Wings etabliert worden, die für 14 Regionen zuständig sind.

Es gibt Co-operative Wings in folgenden Orten:

Dodoma - Dodoma und Singida Regions

Iringa - Iringa und Mbeya Regions

Northern - Arusha, Kilimanjaro und Tanga Regions

Mtwara - Mtwara Region

Mwanza - Mwanza, Mara, Shinyanga Regions

Songea - Ruvuma Region

Tabora - Tabora und Kigoma Regions.

Somit finden wir in fast allen Regionen, in denen eine nennenswerte genossenschaftliche Aktivität vorhanden ist, Zentren genossenschaftlicher Erziehungsarbeit. Die Co-operative Wings verstehen sich als Kristallisationskerne, die weitgehende Erziehungsarbeit anregen und unterstützen wollen. Es wird versucht, alle vom C.E.C. gebotenen Ausbildungsmedien, auf die noch ein-

zugehen ist, zu verbreiten bzw. deren Nutzung zu empfehlen und zu kontrollieren.

Das erfolgt keineswegs administrativ in den Zentren der Regionen, sondern man sucht die einzelnen Primär-genossenschaften irgendwo tief im Busch auf.

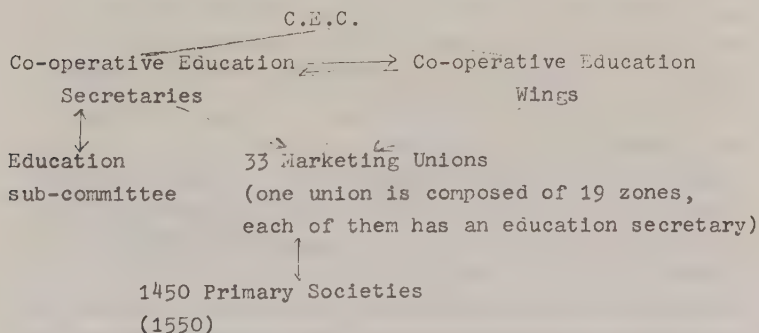
Bewußt wird auf den Aufbau einer selbständigen administrativen Organisation verzichtet.

Man möchte die Entfremdung der Erziehungsinstitution von den Genossenschaften verhindern, kein eigenes Imperium aufbauen, deshalb wird formal über (bzw. innerhalb) die Genossenschaftsunionen (und deren Co-operative Education Secretary) gearbeitet.

Es wird abgelehnt, eigene Gebäude zu haben, die Ausrüstung der Co-operative Wings, wie Fahrzeuge, Filmprojektoren, Tonbandgeräte etc. sollen im Endstadium ins Eigentum der Genossenschaftsunionen übergehen."

Der Co-operative Wing wird quasi als Erziehungsabteilung in der jeweiligen Union aufgehen.

Der organisatorische Aufbau von C.E.C. und seine Wirkungskanäle können graphisch etwa so dargestellt werden:



4) Die Arbeit des C.E.C. zielt auf die Ausbildung aller für das Genossenschaftswesen Tanzanias wichtiger Gruppen, nämlich die des Personals und der Funktionäre, der jeweiligen Komitees der Primär- und Sekundär-genossenschaften und der großen Masse der Mitglieder der Primär-genossenschaften.

Aus dieser Zielsetzung ergibt sich ein breites Spektrum von Aktivitäten und Methoden, die beim C.E.C. Verwendung finden. Die Arbeitsmittel und -methoden des C.E.C. sollen in folgendem dargestellt werden.

b) Correspondence Courses

Wichtigstes Medium zur Basisausbildung von Personal und damit Secretaries sind "Correspondence Courses". Dieses Medium wurde vom C.E.C. ausgebaut und funktioniert gut. Eine Reihe von Gründen haben das C.E.C. veranlasst, gerade dieses Medium zum Eckpfeiler seiner Arbeit zu machen. Wichtigstes Problem war, mit den zur Verfügung stehenden beschränkten Mitteln ein Maximum an Erfolg zu erzielen.

Eine qualifizierte Ausbildung des Personals der Primär- und Sekundär Genossenschaften sowie eine Weiterbildung der Mitglieder des "Managing Committees" dieser Genossenschaft liegt als dringlichste Aufgabe vor. Bei 1550 Primär Genossenschaften und 33 Sekundär Genossenschaften ergibt sich ein Personalstand von mindestens 3 000 Personen. Da eine erhebliche Zahl von Genossenschaften mehr als zwei Angestellte hat, ergibt sich eine Angestelltenzahl von 3 000 - 6 000. In jeder Primär Genossenschaft gibt es 10 Committee-men. Somit ergibt sich eine Zahl von mindestens 15.500 Komiteemitgliedern, deren Weiterbildung in Anbetracht ihrer wichtigen Funktion, die Arbeit ihrer Genossenschaft zu überwachen und "opinion leader" unter den Genossen zu sein, äußerst wichtig erscheint.

Zur Ausbildung dieser beiden Personengruppen hat das Co-operative Education Centre eine Reihe von Korrespondenzkursen erarbeitet; diese sollen zunächst ^{als} die Basis für die Ausbildung der Angestellten der untersten Identifikationsstufe dienen. Für Sonderausbildung, sowie für das beste Personal sollen Kurse am Co-operative College durchgeführt werden.

Bei der großen Zahl der auszubildenden Personen wäre

eine mündliche Unterweisung in Kurzkursen durch ein mobiles Lehrerteam, das alle Genossenschaftsunionen besucht, mit unverhältnismäßig hohen Kosten verbunden. Mit den erheblich weniger aufwendigen Korrespondenzkursen will das C.E.C. folgendes erreichen:

1. Mit diesen Kursen könnte der dringendste Nachholbedarf an Ausbildung für die Genossenschaftssekretäre und anderes Verwaltungspersonal der Primärgenossenschaften gestillt werden; die Instruktionen für die Arbeit der Genossenschaften können von dem Verwaltungspersonal (Sekretäre, deren Assistenten, Storekeepern etc.) selbst studiert werden; ebenso kann das in den Lehrbriefen verarbeitete Material als Grundlage für Unterrichtung des Personals der Genossenschaft durch Inspektoren, Erziehungssekretäre etc. benutzt werden (was mit einigen Lehrbriefen recht intensiv getan wird).

2. Die Fernkurse sollen und können Nachfrage nach weiteren Ausbildungsmöglichkeiten schaffen und vor allem Sekretäre anregen, sich für den Secretary Course am Co-operative College zu bewerben.

3. Mit den Kursen kann eine bessere Beurteilung der Leistungsfähigkeit des Personals erfolgen. Ergebnisse der Kurse können als Basis für positive oder negative Auslese genommen werden. Zugleich läßt sich etwas über Durchhaltevermögen und Energie des Personals beim Selbststudium in Erfahrung bringen (drop outs).

4. Nach erfolgreichem Abschluß eines Fernkurses wird ein Zeugnis ausgestellt. Um das Material aus den Lehrbriefen nochmals zu vertiefen, folgt auf den Fernkurs ein vierzehntägiger Abschlußkurs am Co-operative College (zunächst nur bei Primary Societies Course). Eine Spezialisierung des angebotenen Kursmaterials nach den jeweiligen Tätigkeiten und Aufgabenbereichen in und von Genossenschaften zeichnet sich jetzt ab. Fernziel ist, alle angebotenen Fernkurse durch konzentrierte Kurzkurse am Co-operative College zu ergänzen,

ja ein neuartiges Ausbildungssystem zu entwickeln, in dem Fernkurs und hochspezialisierte Kurzcourse am Co-operative College komplementär sind.

Das C.E.C. empfiehlt den Sekretären und dem Verwaltungspersonal individuelles Studium, die Mitglieder der "Managing Committees" werden zum Gruppenstudium angehalten.

Dies deshalb, weil ein Teil der Committee-men Analphabeten sind und sie in der Gruppe - durch Verlesen des Textes durch Lesekundige - mitarbeiten und mitlernen können. Weiter haben die Committee-men ja eine Gruppenposition. Sie repräsentieren die Genossen der Gruppe, ihre Entscheidungen sind Gruppenentscheidungen. Eine Aktivierung der Gruppensolidarität durch gemeinsames Lernen und Schaffung einer gemeinsamen Diskussions- und Verständnisbasis können daher nur von Vorteil sein.

Da die Lernfähigkeit der Committee-gruppen normalerweise nicht so hoch ist wie die des Personals, wurden zur Unterstützung der Arbeit mit dem schriftlichen Material (Lehrbriefe) Radioprogramme entwickelt.

Das Radioprogramm hat vor allem auch noch einen psychologischen Effekt; das Fehlen eines Lehrers tritt dadurch nicht so stark ins Bewußtsein, die Gruppe fühlt sich nicht allein.

Da die Arbeit der Genossenschaften Tanzanias sich mehr und mehr differenziert und spezialisiert (die Mehrzweckgenossenschaft wird als Endziel angestrebt), ist auch schon ein recht breites Spektrum von Fernkursen für die jeweiligen Genossenschaftstypen und deren Aktivitäten entwickelt worden.

Es wurden Anfang 1970 folgende Fernkurse angeboten:

1. Primary Societies Course (Englisch und Swahili)
Er besteht aus 10 Lehrbriefen; in diesen werden folgende Gebiete behandelt:

- a) Die Genossenschaft
- b) Das Geld der Genossenschaft
- c) Mitgliedschaft und Mitgliederversammlung

d) Das Komitee

e) Die durch die Genossenschaft vermarkteten Produkte

f) Brief 6 - 10: Die Buchhaltung der Genossenschaft.

Die Teilnahme an diesen Kursen ist seit März 1968 für alle Genossenschaftssekretäre und deren Assistenten auf Anordnung des Commissioner for Co-operatives obligatorisch, sofern sie nicht einen Kurs am Co-operative College in Moshi oder vorher in Mzumbo besucht haben. Das Personal praktisch aller Primärgenossenschaften Tanzanias hat inzwischen das Lehrmaterial in Händen. Die zukünftigen Co-operative Inspectors Trainees müssen ebenfalls, noch bevor sie ans Co-operative College können, diesen Kurs erfolgreich abgeschlossen haben.

2. Savings and Credit Societies Course

Dieser Kurs ist ebenfalls in Englisch und Swahili vorhanden. Er besteht aus vier Lehrbriefen.

- a) Einführung in die fundamentalen Prinzipien der Spar- und Kreditgenossenschaften
- b) Prinzipien und Praktiken der Spar- und Kreditgenossenschaften
- c) Wie wird eine Spar- und Kreditgenossenschaft organisiert?
- d) Management.

3. Elementary Book-keeping Course (Englisch)

Er enthält acht Lehrbriefe über fundamentale Prinzipien und Praktiken der Buchhaltung.

Dieser Kurs ist obligatorisch für Government Inspector Trainees.

4. Kazi za Kalmashauri

(Duties of the Committee Course)

Vier Lehrbriefe in Swahili.

Dieser Kurs ist für Mitglieder des Komitees von Primär- und Sekundärgenossenschaften gedacht, zum Studium in Gruppen.

5. Consumer Co-operative Course

Er existiert in Englisch und Swahili und behandelt die Mitglieder, das Komitee und die Konsumgenossenschaft selbst.

6. Retail One Shop Book-Keeping Course
Englisch und Swahili

7. Basic Economics Course

Bei diesem Kurs - er wurde erst im März 1969 begonnen - handelt es sich um einen kombinierten Fernkorrespondenz-Radiokurs. Acht bis zehn Lehrbriefe werden von Studienzirkeln im Anschluß an Radiosendungen durchgeführt. Grob gesehen handelt es sich um folgende Themen:

- a) Bildung privaten Einkommens
- b) Privates Sparen und private Ausgaben
- c) Ausgabenplanung
- d) Lebensstandard
- e) Die Preisbildung beeinflussende Faktoren
- f) Bedeutung des Sparens
- g) Spar- und Kreditgenossenschaften
- h) Konsumgenossenschaften.

Dies wäre eine Übersicht über die vom C.E.C. angebotenen Fernkurse. Eine zahlenmäßige Übersicht liest sich so:

Übersicht Schüler und Absolventen der Fernkurse des C.E.C.

	einge- schrieben	davon aktiv	Zeugnis	Anzahl überhaupt mögl.st.
Primary So- cieties Course: Swa- hili	2.777 (dav.250 Gov.)	2.000 (125 Gov)	273 (76Gov.)	) 6.000
Englisch	31	12		
Savings and Credit Society Course:				
Swahili	251	100	51	) 200
Englisch	85	10	28	

	eingeschrieben	davon aktiv	Zeugnis	Anzahl überh. mögl.st
Elementary Book-keeping Course: (250 Gov.)	650	425 (175 Gov.)	100 (25 Gov.)	2.500
Duties of the Committee:	37	30	1	
Consumer-Co-operative Course:	12	5	2	150) Perso- nal
Retail Book-keeping for Consumers: Swahili	15	6	-	) der
Englisch	45	30	7)	150) gegen- wärti- gen Konsum gen.
Total	3.903	2.618	462	9.000

Übersicht über "drop outs":

Aktiv	2.618	Total "drop.outs" - 823
Certificate holders	462	Das wären ca. 21 % aller Kursteilnehmer.
Drop-outs	823	
Total	3.903	

Eine Übersicht über die Studiengruppen ist ebenfalls recht interessant.

Es wurden eingeschrieben für die Kurse: Primary Societies Course und The Work of the Committee

Eingeschrieben	Aktiv	Certificate	Ausbildungsziel
480 Gruppen	375	9	ca. 2000 Gruppen à 10 Personen
105 Gruppen gehören zu den "Drop outs". 5)			

c) Radio Courses

Ein weiterer Schwerpunkt der Ausbildungsarbeit (Erwachsenenbildungsarbeit) des C.E.C. sind die Radio-Kurse. (Sie sind - mit Einschränkungen - dem deutschen Schul-funk vergleichbar)

Seit 1967 wird das Radioprogramm: J i f u n z e
U s h i r i k a - Learn Co-operation - gesendet.
Wöchentlich wird ein Programm von 15 Minuten ausgestrahlt, dieses Programm wird an einem anderen Wochentag nochmals wiederholt.

Dieses Programm möchte insbesondere die Mitglieder der Genossenschaften sowie ganz allgemein interessierte Landwirte, die nicht in Genossenschaften organisiert sind, erreichen.

Ziel ist, ein Grundlagenwissen über das Genossenschaftswesen zu vermitteln und die Landwirte zu aktiver Teilnahme am Genossenschaftswesen und an weiteren Ausbildungsaktivitäten zu stimulieren.

"One should endeavour to organize permanent discussion groups in each primary society to form a nucleus of co-operative discussion and co-operative democracy."6)

Das Medium Radio wurde benutzt, da es wenig Kosten verursacht, selbst entlegene Provinzen erreichbar macht und der hohen Zahl von Analphabeten auf dem Lande eine Teilnahme ermöglicht.

Es wird angestrebt, in jeder Primär-genossenschaft eine Hörergruppe zu formieren (durch den Sekretär oder den Chairman), die gemeinsam das Programm anhört (aus einem privaten Radioapparat) und sich danach in Diskussionsgruppen von 6 - 15 Personen aufteilt.

Plakate über Sendezeiten und Aufforderungen, Hörer- und Diskussionsgruppen zu bilden, wurden an alle Primär-genossenschaften Tanzanias verschickt.

Ebenso erhielten und erhalten weiterhin alle "Education Secretaries" die Aufforderung, solche Gruppen zu stimulieren und zu unterstützen; ihnen werden Instruktionen über Methoden der Organisation etc. zugestellt.

Zur Unterstützung dieser Diskussionsgruppen wird vom C.E.C. ein Handzettel (4 Seiten DIN A 5) mit dem kurzgefaßten Inhalt der Sendung zur Verfügung gestellt (Jifunze Ushirika Manual), an dessen Ende zwei Fragen gestellt werden. Nach der Radiosendung soll dieses Manual von jemandem vorgelesen werden, darüber dis-

kutiert werden, zum Schluß sollten die beiden Fragen beantwortet und zwecks Beurteilung und Kommentieren an das C.E.C. geschickt werden.

Für Radiosendungen und Diskussionen sollte im Idealfall nicht mehr als eine Stunde gebraucht werden, um die zeitliche Beanspruchung der Farmer möglichst gering zu halten.

Neben der Wissensvermittlung durch die Sendung und Manual erwartet das C.E.C. weitergehende Resultate. Durch das Zusammenbringen von Analphabeten und solchen Farmern, die Lesen und Schreiben können, wird der Ausbildungseffekt (die Wissensvermittlung) für die Analphabeten vergrößert.

Durch regelmäßige gelenkte Diskussionen über ein konkretes Thema, werden die Farmer in die Diskussion über Angelegenheiten der Genossenschaft eingeübt; die Farmer bleiben über ihre Genossenschaft und deren Probleme informiert und werden miteinbezogen in deren Aktivitäten. Sind erst einmal Interesse und Bewußtsein geweckt, werden die Farmer sich auch mehr darum kümmern, vernünftige Führungspersönlichkeiten und Committees zu wählen und deren Tätigkeit wirksam zu überwachen.

Durch Gebrauch der Manuals wird eine gelenkte Diskussion möglich, eine doppelte Kommunikation zwischen C.E.C. und Hörern wird etabliert durch die Beantwortung und Kommentierung der Fragen auf jedem Manual.

Möglicherweise können Farmer, die Analphabeten sind, durch die Handzettel angeregt werden, Lesen und Schreiben zu lernen. Die Farmer, die schon das Lesen beherrschen, können zu weiteren Studien stimuliert werden, oder es kann wenigstens die Funktion eines "follow up materials" für eine früher erfolgte Alphabetisierung übernommen werden.

Schließlich können diese Blätter auch als permanente Informationsquelle für die Farmer dienen, die nach Hause genommen wird und dort wiederholt gelesen oder vorgelesen wird.

Erfolge:

Im C.E.C. war man sich von vornherein klar darüber, daß zunächst nicht in allen Co-operatives solche Hörer- und Diskussionsgruppen eingerichtet wurden. Trotzdem wurden recht ordentliche Erfolge erzielt. Jede Woche werden nicht weniger als 8.000 Jifunze Ushirika Manuals verschickt, bei bestimmten Programmen erhöht sich die Zahl der angeforderten Handzettel bis auf 17.000.

Es gibt (1.1.1969) ca. 400 fest etablierte Hörer- und Diskussionsgruppen, die regelmäßig Antworten an das C.E.C. schicken. Etwa 50 % dieser Gruppen sind identisch mit den Hörer- und Arbeitsgruppen des Programmes für die Komiteemitglieder (Kazi za Malmashauri - the work of the Committee).

Dies Faktum weist auf die Schwierigkeit hin, Genossen überhaupt anzusprechen und zu aktivieren.

Nach Erfahrung der Mitarbeiter des C.E.C. besteht die schwerste Aufgabe darin, Hörergruppen ins Leben zu rufen⁷⁾, Genossen von der Notwendigkeit einer solchen Gruppe zu überzeugen; sind die Gruppen erst einmal etabliert, dann funktionieren sie meist auch recht ordentlich. Ohne Schwierigkeiten können dann einer solchen Gruppe weitere Aufgaben auferlegt werden, wie beispielsweise die Identität von 50 % der Hörergruppen für beide Programme beweist.⁸⁾ So steht unter den Problemen, die bei dem jetzt mehrjährigen Bestehen der Programme aufgetaucht sind, die fehlende Initiative von Unionen und Primärgenossenschaften an erster Stelle. Es reicht nicht aus, daß die Education Secretaries und die Co-operative Wings Gruppen gründen, die aktive Mitarbeit vor allem der Primärgenossenschaften steht noch aus.

Weitere Schwierigkeiten tauchten in der Erntezeit auf, wo vor allem nicht gut arbeitende Gruppen unter dem Vorwand der Arbeitsüberlastung ihre Arbeit einstellen.

Die bisher aufgetauchten Probleme werden vom C.E.C. als nur temporär angesehen, zumal eine Ausbildung durch

das Massenmedium Radio in Tanzania Neuland betritt. Vom Erfolg dieser Methode ist man - langfristig gesehen - überzeugt.

In Zukunft möchte man gern - in Zusammenarbeit mit anderen Erwachsenenbildungsorganisationen Tanzanias - eine Art "Radio School" gründen, um ländliche Erwachsenenbildung zu fördern mit einem Programm, das weiter differenziert ist.

Organisatorisch sowie bildungspädagogisch würden sich daraus erhebliche Vorteile ergeben (gemeinsames Organisieren von Hörergruppen, kumulativer Effekt des Gelernten etc.).

d) Oral Courses (Local Courses)

Kurzseminare werden vom C.E.C. zur örtlichen Aus- bzw. Weiterbildung von Personal der Primärgenossenschafts-Committee-men in ein-bis zwei-wöchiger Dauer durchgeführt.

Regionale Konferenzen werden für Manager und Chairmen der Genossenschaftsunionen zusammen mit den zuständigen Beamten in der Co-operative Development Division (regionale Abteilung der Genossenschaftsabteilung des Ministeriums für Landwirtschaft, Ernährung und Genossenschaften) durchgeführt.

Nationale Konferenzen finden jährlich statt für die "top leader" der Genossenschaftsbewegung und die regionalen Beamten (regional co-operative officers) und die Führungsspitze des Ministeriums zur Klärung verschiedener Sachfragen und Problemkreise.

Für die Genossen wurden Tageskurse eingerichtet.

Seit 1964 führt ein "Mobile Team" des C.E.C. sowie die Co-operative Wings die ein- bis zweiwöchigen Kurse in den Unionen durch.

Personal und Komiteemitglieder sollen auch in direkten Kursen mit ihrer Arbeit vertraut gemacht werden, ein Anstoß zu weiteren Ausbildungsaktivitäten soll durch

diese Kurse ebenfalls gegeben werden. Mittlerweile wurden in allen Genossenschaftsunionen Tanzanias ein- bis zweiwöchige Kurse durchgeführt. Die genaue Zahl dieser Kurse und deren Teilnehmer ergibt sich aus dieser Tabelle:

Jahr	Zahl der Kurse in den Unionen		Zahl der Teilnehmer
	(Marketing	Consumer Credit)	
1964	1		29
1965	33		1016
1966	68		2487
1967	18		697
1968			
Aug-Dez. 1968	10		236
1969			
bis 1.7.69	35		758
Total	165		5423

9)

Den Tagesseminaren wird vom C.E.C. erhöhte Bedeutung zugemessen. Beispielsweise nahmen vom 1.7.68 - 30.6.69 etwa 4.000 Personen (Members, Staff, Committee-men) an solchen Seminaren teil. Diese Seminare werden als Induktionskurse angesehen, um Mitglieder und Committee-men mit den anderen Ausbildungsaktivitäten bekannt zu machen. Sie dienen als Diskussionsforum für Probleme der Mitglieder, die Arbeit der Genossenschaft wird erläutert und nicht zuletzt sollen auch in einer Art "Feed back" die auftretenden Probleme und Fragen für die Arbeit des C.E.C. verwendet werden.

Das Ansprechen der Genossen (Members) auf diesen Seminaren ist allerdings schwierig. Während die Ausbildung für Personal und Komitee recht erfolgreich ist, stagniert die Ausbildung der "members", wie von allen Mitarbeitern des C.E.C. freimütig zugegeben wird.¹⁰⁾

Häufig wird ein Großteil der Teilnehmer eines Tageskur-

ses von Personal und Komitee gestellt. Sehr oft sind die "members" nicht bereit, einer Einladung zu einem Tagesseminar Folge zu leisten; oder bei einer nicht besonders an Ausbildungsarbeit interessierten Genossenschaft werden die Mitglieder zu spät oder gar nicht benachrichtigt.

Der Verfasser konnte dies bei der Teilnahme an mehreren Tagesseminaren beobachten.¹¹⁾

e) Public Relations

Neben der direkten Ausbildungsarbeit des C.E.C. gehören auch meinungsbildende Tätigkeiten.

Eine Verbreitung des Genossenschaftsgedankens auf regionaler und nationaler Ebene kann vorbereitend wirken für die wesentlichen Aufgaben des C.E.C.

So werden im Rundfunk - zwischen den Ausbildungsserien - regelmäßig Nachrichten und Informationen aus dem Genossenschaftswesen gemeldet. Solche Nachrichten werden auch an die Tageszeitungen weitergeleitet, um alle zur Verfügung stehenden Massenmedien sinnvoll zu nutzen.

Eine Genossenschaftszeitung - Gazetti ya Ushirika - wird zur Information der Genossenschaften und ihrer Mitglieder von der Co-operative Union of Tanzania produziert.

In dieser Zeitung, die an alle Genossenschaften verschickt wird und dort an interessierte Mitglieder verteilt werden soll, hat das C.E.C. eine eigene Spalte, in der Erziehungs- und Bildungsaufgaben betreffende Themen besprochen werden und Informationen über die Arbeit des C.E.C. vermittelt werden.

Ein wichtiger Sektor der Öffentlichkeitsarbeit des C.E.C. sind regionale Konferenzen. Zu diesen Konferenzen werden die "regional heads" aus Partei, Gewerkschaft, lokaler und regionaler Verwaltung, Genossenschaften und anderen Organisationen eingeladen.

Der Interdependenz zwischen den Interessengruppen im gesellschaftlichen System bewußt, wird die Zusammenar-

beit mit allen regional relevanten Verwaltungs- und Interessengruppen als notwendig erkannt; Information und Konsultation dieser Gruppen erfolgt aus der Einsicht, daß nur durch deren aktive Unterstützung der Genossenschaftsbewegung auf regionaler Ebene Erfolge erzielt werden können.

Auf den Regionalkonferenzen werden deshalb diese Gruppen über die Probleme der Genossenschaften informiert, gute Kontakte zwischen Genossenschaftsfunktionären und "heads" der anderen Gruppen werden angebahnt, um ihre Hilfe für die drängendsten Probleme wird ersucht.

Die Regionalkonferenzen haben sich als äußerst erfolgreich erwiesen in den Regionen, in denen das Genossenschaftswesen noch sehr jung ist.

f) Analyse der Arbeit des C.E.C.

Mit der Arbeit des Co-operative Education Centre finden wir den Versuch, in großem Rahmen sachgebundene Erwachsenenbildung in einem Entwicklungsland zu betreiben.

Mit vielem wurde Neuland betreten, die alten Methoden der Ausbildung waren häufig inadäquat, Erfahrungen mußten erst gesammelt werden, überwältigende Erfolge waren kaum zu erwarten.

Umso überraschender sind die positiven Ergebnisse der Personal- und Komiteeausbildung.

Eine Nutzung der hier erprobten Methoden auf breiter Basis in der Erwachsenenbildung zeichnet sich ab.

(Radio School)

Wahrscheinlich ist der Erfolg hierbei teilweise auch darauf zurückzuführen, daß konsequent die sozial-strukturellen Voraussetzungen mit in die Arbeit einbezogen wurden, dies heißt die inTanzania heute noch weitgehend vorherrschende egalitär-segmentarische Ordnung der tra-

ditionalen Gesellschaft¹²⁾ wurde für die Ausbildungsarbeit des C.E.C. nutzbar gemacht.

"Teach group work" ist die ständig praktizierte Devise des C.E.C. Hiermit wird das Eingebundensein in die soziale Gruppe als Faktum akzeptiert, die im Genossenschaftswesen bedeutsame Gruppenentscheidung und -aktion auf die Ausbildungssituation übertragen.

Diese Ausgangssituation egalitär-segmentarischer Gesellschaften, die sicher auch den Erfolg des modernen Genossenschaftswesens in einigen Regionen Tanzanias mitbedingt hat, wurde bei der Ausarbeitung der Ausbildungsmethoden und der praktischen Durchführung der Ausbildung der Komiteemitglieder konsequent mit einbezogen; die Erfolge dieser Berücksichtigung liegen auf der Hand und bestätigen die Richtigkeit dieser Politik; die Leitung des C.E.C. erkennt diesen Rekurs auf die traditionellen Ordnungsgefüge (Gruppensituation, keine Individualisierung) als unabdingbar an, jedenfalls für die unteren Stufen der Ausbildung, d.h. Komitee und Mitglieder.¹³⁾

Die Schwierigkeiten der Übertragung dieser Arbeitsweise auf höhere Ebene (Personal- und Managementausbildung) wird gesehen, man weicht dabei vom Prinzip der Gruppenarbeit ab.

Prinzipiell wird der "member education" die gleiche Bedeutung zugemessen wie der Personal- und Komiteeausbildung. Doch steht man hierbei erst am Anfang, da diese Aufgabe rein quantitativ in völlig andere Dimensionen reicht; mit den zur Verfügung stehenden knappen Mitteln wendet man sich zunächst an die interessierten Farmer, die meist auch "opinion leaders" sind. Der Durchbruch zur Weckung von Interesse bei einer großen Zahl von Farmern ist bislang noch nicht gelungen.

Durch systematische Nutzung der vorgegebenen Strukturen sind langfristig Erfolge doch möglich.

Die Strategie des C.E.C. besteht bislang darin, die aus-

gebildeten Komiteeleute und Farmer, d.h. diejenigen, die schon an Radio- und Diskussionsgruppen teilgenommen haben, wieder als Lehrer zu benutzen.

"The main job of committee-men should be that of a teacher so that utilising the material issued by C.E.C., he can form a disussion group in his village or amongst any friends and interested members nearby."¹⁴⁾

Da diese Leute eng in ihre Affinitäts- und Nachbarschaftsgruppen integriert sind, könnte ihr Wissen von dieser Gruppe rezipiert werden, sozusagen ein Schneeballsystem installiert werden.¹⁵⁾ Ehe das in großem Rahmen durchgeführt werden kann, ist es nötig, weitere Erfahrungen zu sammeln (z.B. in one-day-courses), auch durch Einrichtung einiger "pilot-study-schemes".

2. The Co-operative College

a) Allgemeine Einleitung

Während der Kolonialzeit wurde die Ausbildung des Genossenschaftspersonals in der East African School of Co-operation in Kabete/Kenya und an der Mzumbe School of Co-operation in Tanganyika durchgeführt.

In Kabete wurden zwischen 1953 und 1962 die mittleren Personalgruppen in fünfmonatigen Kursen ausgebildet. Die oberste Stufe des Personals von Genossenschaftsbewegung und Co-operative Department wurde nicht in Ostafrika ausgebildet, sondern man schickte diese Gruppe nach Übersee, d.h. meist nach Loughborough in England, wo ein Jahreskurs für "top personnel" durchgeführt wurde; allerdings war die Zahl derer, die einen Platz in Loughborough erhalten konnten, sehr gering.

Mit der zunehmenden Komplexität und Ausdehnung des Genossenschaftswesens wuchs der Bedarf für ausgebildetes Personal erheblich.

Leider hatte die Mehrheit des Personals der Primär-genossenschaften Tanzanias kaum eine Möglichkeit, eine mittlere oder sogar höhere Ausbildung zu bekommen, da sie häufig nicht die dafür nötige Schulausbildung nachweisen konnte, oder - noch häufiger - weil sie kein Englisch sprechen konnte (die Kurse in Kabete wurden in Englisch gehalten). Zwecks Grundausbildung wurden deshalb seit 1957 dreimonatige Kurse in Swahili in Mzumbe/Tanzania durchgeführt.

1963 waren die Ausbildungen für das Genossenschaftspersonal Tanganyikas derart unzureichend geworden, daß man die Tanganyika Abteilung aus der East African School for Co-operation/Kabete herauslöste und als Co-operative College in Moshi etablierte, vereinigt mit der bisherigen School for Co-operation/Mzumbe. Damit zeichnet sich eine neue Ära ab, man bricht mit der kolonialen Tradition. Es wird Sorge dafür getragen,

daß die gesamte Ausbildung - differenziert nach den jeweiligen Arbeitssektoren - im eigenen Land erfolgen kann.

Es werden zunächst (1963) Kurse für die Primärgenossenschaften (Primary Societies Secretaries Course - Swahili) und die mittleren Kader von Genossenschaftsunionen und Co-operative Department des zuständigen Ministeriums (Intermediate Course - Englisch) eingerichtet, 1964 folgt dann auch ein Kurs für "top management and executive personnel" (advanced course), der in etwa der in Loughborough angebotenen Ausbildung entspricht. Zunächst als Abteilung des für das Genossenschaftswesen zuständigen Ministeriums eingerichtet, wurde das Co-operative College 1964 durch Gesetz als selbständige Körperschaft etabliert; im Governing body sind zwei Vertreter des zuständigen Ministeriums, der Commissioner für Co-operatives, drei Mitglieder der Co-operative Union of Tanganyika und ein Delegierter der University of East Africa. In der personellen Zusammensetzung der Board of Governors spiegelt sich die Absicht, das Co-operative College in die Genossenschaftsarbeit zu integrieren; ein reger Gedanken- und Erfahrungsaustausch zwischen College, Genossenschaftsbewegung und Ministerium wird als unerlässlich für die Arbeit des College gesehen; eine Isolation im Elfenbeinturm soll unter allen Umständen vermieden werden.

Von 1963 - 1967 befand sich das College im Gebäude des KNCU (Kapazität nur 78 Studenten), danach siedelte es auf einen neuen Campus außerhalb von Moshi um, wo für 150 Studenten Raum ist.

Man schätzt jetzt ein jährliches "output" von 372 Studenten, 35 davon werden jeweils aus anderen afrikanischen Ländern kommen (Kenya, Uganda, Zambia, Lesotho, Botswana, Swasiland).

Schon 1966/67 wurde 72 % der Kosten des College in Tanzania aufgebracht. Die restlichen 28 % wurden vom Ausland für die Gehaltskosten ausländischer Dozenten aufgebracht.

Die vom Co-operative College eingerichteten Kurse sollen im folgenden detailliert besprochen werden.

Es handelt sich um folgende:

1. Primary societies secretaries course
(drei Monate - Swahili)
2. Intermediate Co-operative Development and Management
(drei Monate - Englisch)
3. Advanced Co-operative Development and Management
(neun Monate - Englisch)
4. Association of Certified and Corporate Accountant's Course
(zwei Jahre - Englisch)
5. Andere Kurse oder Seminare
(zwei Wochen - 1 Monat - Englisch oder Swahili).

b) Kurse für Sekretäre der Primär- (Vermarktungs-) Genossenschaften.

Dieser Kurs dauert drei Monate, er wird in Swahili gehalten. Im Lehrplan sind folgende Fächer enthalten: Buchhaltung (9 Wochenstunden), Arithmetik (6), Pflichten des Sekretärs (8), Co-operative Education and Co-operation (4), Civics (politische Erziehung und Sozialkunde) (2).

Zusätzlich zum Unterricht wurden Exkursionen zu Primär- und Sekundär-genossenschaften und deren Einrichtung im Gebiet Moshi/Arusha durchgeführt.

Absolventen des Primary Societies Secretaries Course:¹⁷⁾

Jahr	Zahl der Teilnehmer	davon erfolgreich
1. Juli 1964 - 30. Juni 1965	81	keine Angabe
1965/66	87	keine Angabe
1966/67	85	80
1967/68	79	73
1968/69	81	76
Total	413	(229)

Seit Anfang 1969 werden die Studenten für den Secretaries Course in Verbindung mit dem Co-operative Education Centre ausgesucht. Die erfolgreichen Absolventen des Primary Societies Correspondence Course werden zu einem 14-tägigen Seminar eingeladen; aus den Seminarteilnehmern werden die besten für den Kurs ausgewählt.

c) Intermediate Co-operative Development and Management Course

Dieser Kurs dauert ebenfalls drei Monate, Unterrichtssprache ist Englisch. Er wurde geschaffen zur Ausbildung der mittleren Personalgruppen der Unionen und großen Primärgenossenschaften sowie für die Inspektoren der Co-operative Development Division und der Unions. Zulassungsbedingung für diesen Kurs ist eine Schulbildung bis Standard 8; aus der Genossenschaftsbewegung kommende Studenten haben oft keine ausreichende Schulqualifikation, weisen aber reiches Erfahrungswissen auf.

Folgende Fächer werden gelehrt:

Buchhaltung (6 Wochenstunden), Handelslehre (4), Aufgaben des Inspektors (4), Management (5), Co-operative Education and Co-operation (7), Arithmetik (4), Sozialkunde/politische Erziehung (2).¹⁸⁾

Diskussionsgruppen treffen sich einmal wöchentlich. Vorbereitung und Durchführung von Diskussionen über genossenschaftspolitische Themen gehören zum Lehrprogramm; Exkursionen zu Genossenschaften und genossenschaftlichen Einrichtungen werden regelmäßig durchgeführt; Tageskurse zur Mitgliederversammlung werden unter Anleitung der Dozenten des College und des C.E.C. von den Studenten im Raum Moshi/Arusha durchgeführt, um auch praktische Erfahrung in Co-operative Education zu bekommen.

Teilnehmer des Intermediate Co-operative Development and Management Course:

Jahr Zahl der Teilnehmer davon erfolgreich

Juli 1964-

Juni 1965 81 keine Angaben

1965/66 83 keine Angaben

1966/67 93 80

1967/68 84 81

1968/69 150 123

391

(284)

d) Advanced Co-operative Development and Management Course

Dieser Kurs hat eine Dauer von neun Monaten, Unterrichtssprache ist Englisch.

In diesem Kurs, der die Endstufe der Ausbildung des College darstellt, werden Senior Executives, Co-operative officers und Senior Inspectors, die schon längere Zeit in der Genossenschaftsbewegung und der Co-operative Development Division tätig waren, ausgebildet; sie stellen nach Abschluß des Kurses die obersten Kader in Genossenschaftsbewegung und Genossenschafts-abteilung des Ministeriums. Im Idealfall sollten diese Personen schon den Intermediate Kurs erfolgreich absolviert haben.

Unterrichtsfächer sind:

Management (5), Buchhaltung (5), Statistik (5), Volkswirtschaft (5), Sozialkunde/politische Erziehung (4), Co-operative Education (2), Prinzipien der Ökonomie des Genossenschaftswesens (4).¹⁹⁾

Im Laufe des neunmonatigen Kurses werden die Studenten - zwecks weiterer praktischer Ausbildung - Regional Co-operative Officers zugeteilt, oder sie nehmen an Feldprojekten unter Anleitung des Lehrpersonals teil. Kurzexkursionen im Raum Moshi/Arusha runden das Bild ab.

Teilnehmer am Advance Co-operative Development and

Management Course:

Jahr	Zahl der Teilnehmer	davon erfolgreich
Juli 1964 - Juni 1965	20	keine Angaben
1965/66	24	keine Angaben
1966/67	20	4
1967/68	23	22
1968/69	20	19
	107	(45) 20)

e) Association of Certified and Corporate Accountants Course

Um dem Mangel an qualifizierten Buchhaltern und Buchprüfern bei Genossenschaftsbewegung und Regierung abzu-
zuhelfen, wurde Anfang 1968 ein Zweijahreskurs für
Buchprüfer und Buchhalter eingerichtet. 18 Studenten
nahmen an diesem Kurs teil, 13 davon kamen aus der Co-
operative Development Division, die anderen aus den
Genossenschaftsunionen. Über die Abschlüsse wurde mir
bisher noch nichts Definitives bekannt. Es wird aller-
dings zur Zeit diskutiert, ob ein Kurs der angebote-
nen Form der Genossenschaftsbewegung wirklich nützt.

"We should not devote so much of our scarce time and
hard won money to getting a partly irrelevant quali-
fication for a very few people."21)

Man ist der Meinung, daß eine große Zahl von Buchhal-
tern notwendig ist, die nicht unbedingt "full professio-
nal status"²²⁾ haben müssen, vor allem die nicht un-
bedingt nach britischen Berufsstandards sich quali-
fiziert haben müssen, um der Genossenschaftsbewegung
gute Dienste leisten zu können.

Deshalb schlägt die "Working Party on Co-operative
Education and Training" vor, soviel Buchhalter und

Buchprüfer auszubilden, wie für die Genossenschaftsbewegung in den nächsten fünf Jahren benötigt werden, und sie nur soweit auszubilden, wie es erforderlich ist, damit diese kompetent und wirkungsvoll für die Genossenschaftsbewegung arbeiten können; eine Berufsausbildung nach den Standards der selbständigen Buchprüfer ist nur nebenbei zu betreiben.

Deshalb soll auch nur der erste Kurs abgeschlossen werden - allerhöchstens noch ein neuer Kurs 1969 begonnen werden, es soll dann so schnell wie möglich ein Ausbildungsprogramm begonnen werden, das speziell auf die Bedürfnisse des Genossenschaftswesens Tanzanias zugeschnitten ist, und das nur ein Jahr dauert.

f) Kurzkurse und Seminare

Neben den länger dauernden Basis-Kursen werden am College jährlich eine Reihe von Kurzkursen und Seminaren abgehalten, die auf die unterschiedlichen Aufgaben der genossenschaftlichen Aktivitäten zugeschnitten sind. Es werden Kurse für Personal und Komitee der Konsumgenossenschaften, der Spar- und Kreditgenossenschaften durchgeführt.

Auffrischungsseminare für Inspektoren, Informationsseminare für das "Top management" der Genossenschaftsbewegung, ebenso wie Einführungsseminare für ausländisches Expertenpersonal, das Arbeit der Co-operative Development Division in den Provinzen unterstützen soll.

g) Consumers' Co-op Training Shop

Erwähnenswert wäre noch der "Training Shop" für Konsumgenossenschaften, der im Oktober 1968 auf dem Collegegelände eröffnet wurde. Es handelt sich aber um ein Geschäft, das von der Moshi District Konsumgenossenschaft unterhalten wird; dem Geschäft ist ein Klassenraum angegliedert, in dem Ausbildungskurse für Konsumgenossenschaftspersonal unter Leitung eines schwedischen Experten gehalten werden.

So erhofft man sich eine fruchtbare Verbindung von Theorie und Praxis.

h) Zusammenfassende Bemerkungen

Abschließend ein Überblick über die gesamte Studentenzahl des College seit Beginn der vollen Funktionsfähigkeit 1964:

Jahr	Studenten und Kursteilnehmer
Juli 1964 -	
Juni 1965	400
1965/66	351
1966/67	223
1967/68	328
1968/69	488
1964 - 1969	total 1790
=====	

Eine Zukunftsaufgabe für das College ist:

"the development and expansion of our training provision in line with the Nation's re-dedication to Socialism and Self-Reliance."23)

Die Arbeit des Co-operative College soll und wird bewußt in den Rahmen der Regierungspolitik Tanzanias gestellt; das politische Leben soll nicht als fremde Welt, über die man in den Zeitungen liest und im Unterricht etwas erfährt, erlebt werden, sondern als Realität im College selbst; eine "branch" der Jugendabteilung der Einheitspartei TANU, die TANU Youth League, wurde deshalb am College 1969 gegründet; doch man will mehr als bloße Repräsentanz der politischen Partei, man möchte auch, daß die Thesen von Socialism and Self-Reliance in die Praxis umgesetzt werden, umso mehr als sich die wesentlichen Prinzipien der in der Arusha-Deklaration festgelegten Entwicklungspolitik Tanzanias mit denen genossenschaftlicher Ko-operation decken.

Schließlich wird ja die Genossenschaftsbewegung - neben der Sonderform der genossenschaftlich organisierten Produktionseinheiten - "Ujamaa Villages" - als Mittel für den Aufbau des "tanzanischen Sozialismus" gesehen, bei der Realisierung dieses Sozialismus wird und soll die Genossenschaftsbewegung eine entscheidende Rolle spielen.²⁴⁾

"It is possible to teach socialism and the principles of co-operation and self-help in an academic way so that people understand what the principles mean and why they are Government policies. This academic approach is far from adequate to the country's needs and must be reinforced by a more practical approach involving the teachers and students practising what they preach both in the College and outside."²⁵⁾

Das praktische Engagement des College für die Regierungspolitik orientiert sich an drei Richtlinien:

"1. Organising the life and work on the College campus so that we achieve the maximum amount of self sufficiency, i.e. we practise Self-Reliance.

2. By projecting the College commitment to the new policies in the Kilimanjaro Region, the town of Moshi and the country as a whole.

3. By debating and discussing the important issues facing the country and the Co-operative movement, both at the College and in the regions."²⁶⁾

Um praktische Self-Reliance zu beweisen, arbeiten Lehrer und Schüler an bestimmten Tagen gemeinsam auf einigen zum College gehörenden Feldern, um die Küche des College mit frischem Gemüse, Bananen, Geflügel etc. zu versorgen.

Die Studenten reinigen ihre Zimmer selbst und helfen in der Küche. Über den ökonomischen Nutzen dieser Aktivitäten mag man durchaus geteilter Meinung sein, jedenfalls sind sie ein Versuch, Self-Reliance im College zu praktizieren, um die Vorstellung der Regierung über Self-Reliance im College zu veranschaulichen.

Political Education käme nach der Auffassung von Dozen-

ten des Co-operative College die Aufgabe zu, den "educated few" ein Bewußtsein zu vermitteln, daß es nicht ihre Aufgabe ist, durch die erhaltene Bildung möglichst gute (und gut dotierte) Positionen zu erhalten, sondern in sozialer Verantwortung "in the spirit of the Arusha-Declaration", ihre Erziehung an die Massen weiterzugeben, zu versuchen, die "gap" (das Auseinanderklaffen) zwischen der Masse der Bevölkerung und den wenigen mit einer Bildungsqualifikation zu verringern.²⁷⁾

Ein solches Bewußtsein zu schaffen, wäre sicherlich eher im Sinne der Arusha-Declaration als die manuelle Arbeit auf dem Feld, mit der Self-Reliance praktiziert werden soll.

Die vom Co-operative College angebotenen Ausbildungsmöglichkeiten sind nun keineswegs auf längere Zeit unveränderbar fixiert, eine flexible Politik in Bezug sowohl auf die Art der durchgeführten Kurse als auch auf den Inhalt gilt als selbstverständlich, vorrangig ist in jedem Fall eine kompromißlose Anpassung an die dringendsten Bedürfnisse der Genossenschaftsbewegung. Als Beispiel hierfür sei auf die schon erwähnte Modifikation des Buchhalter- und -prüferkurses hingewiesen, ebenso auf die Kürzung des Intermediate-Kurses von fünf auf drei Monate wegen des erschreckenden Mangels an ausgebildeten mittleren Kadern, obwohl Principal und Lehrkörper des College um die zeitliche Unzulänglichkeit dieser Kurse wissen.

Weitere Änderungspläne werden zur Zeit diskutiert.

Aus den Interviews mit dem Principal und Dozenten des College²⁸⁾ geht hervor, daß man sich klar darüber ist, daß die Studenten des Intermediate-Course - die häufig kurz nach Abschluß der Schule zum College kommen - oft noch keine Vorkenntnisse - vor allem aus der Praxis - haben.

Es wird deshalb eine grundlegende Änderung für die Intermediate-Course-Studenten - der zukünftigen Co-operative Inspectors - avisiert.

Der Kurs am College soll mit stärkerer Berücksichtigung

von Case-studies weitergeführt werden, doch sollen die Trainee-Co-operative Inspectors - bisher zwei Jahre den Co-operative officers zur Ausbildung zugeteilt, die Ausbildung "on the job" ließ sehr zu wünschen übrig - in Zukunft während ihrer Ausbildungszeit als "Assistant secretaries" den Primärgenossenschaften zugeteilt werden, dort wirklich "on the job" lernen, Einblick in die Verhältnisse und Probleme bekommen, ihre späteren Beförderungen sollen auch abhängig gemacht werden von ihren Leistungen in der Arbeit als Assistenzsekretär.

Mit dieser praxisnahen Ausbildung will man die Distanz zwischen den Inspektoren und den Genossenschaften verringern. Während ihrer Ausbildung in der Primary Society sollen die jungen Inspektoren alle vom C.E.C. angebotenen Korrespondenz-Kurse belegen. Man müht sich um eine gute Ausbildung für die Co-operative inspectors, weil sie das Bindeglied zwischen den Co-operatives und der Regierung, d.h. der Genossenschaftsabteilung des Ministeriums sind. Bisher war ihre Arbeit im wesentlichen negative Kontrolle - herrührend aus der Mentalität der britischen Kolonialzeit - civil service mentality.²⁹⁾

In Zukunft sollen sie mehr als bisher als "educator", - Ausbilder - fungieren, die den Genossenschaften und ihrem Personal eine Hilfe sind und durch Anleitung und Beispiel bessere Ausbildung und höhere Effizienz vermitteln können.

Um dies zu erreichen, wird man bei der Ausbildung der Inspektoren mehr als bisher auf Qualität anstelle von Quantität achten müssen.³⁰⁾ Damit gleichlaufend muß dafür gesorgt werden, daß die guten Leute auch bei der Co-operative Development Division bleiben und nicht wegen mangelnder Aufstiegschancen anderweitig Beschäftigung suchen.³¹⁾

Die Arbeitsmoral ist erwiesenermaßen niedrig

"... useless action is taken to improve morale, much of the effort put into training and education will be wanted."32)

Wegen geringer Anreize, bürokratischer Jobzuteilung³³⁾, unzulänglicher Betreuung, mangelnder Berücksichtigung von Leistung bei der Beförderung und Blockierung der oberen Ränge (1969 mehr Co-operative officers als inspectors)³⁴⁾, ist kaum jemand bereit, sich so einzusetzen, wie die Arbeit fordern würde.

Das erklärt auch die teilweise desinteressierte Haltung der Studenten des Intermediate-Course.³⁵⁾

Ihr Desinteresse resultiert aus dem bisher praktizierten Ausbildungssystem, wo bürokratisch organisierter Einsatz und ungenügende Betreuung im Feld Unwillen und Desinteresse hervorriefen.

II Ergebnisse der Interviews mit Studenten des Co-operative College

Im Juli 1969 wurde vom Verfasser eine Erhebung unter den Studenten des Intermediate Course am Co-operative College gemacht, um Informationen über die Meinung der Studenten über das Ausbildungssystem und die Arbeit im Genossenschaftswesen zu erfahren.

Es wurden beide Ausbildungsgruppen des Intermediate Course von insgesamt 50 Personen am Ende ihres Ausbildungskurses in Moshi befragt, die Befragung wurde mit Fragebogen als class-room interview im Beisein des Verfassers durchgeführt.

In der Auswertung wurden keine Korrelationsrechnungen vorgenommen, da die geringe Zahl von Interviews keine ausreichende Basis für entsprechende Berechnungen bietet.

Die den Studenten gestellten Fragen umfassen im wesentlichen zwei Problemkreise. Der erste betrifft das Ausbildungssystem für Genossenschaftsfunktionäre und soll insbesondere auch der Leitung des Cooperative College Hinweise über die Beurteilung der Arbeit der Co-operative College geben, der zweite Problemkreis berührt eher den Inhalt der angebotenen Ausbildung und dessen Rezeption durch die Studenten sowie die Einschätzung der Arbeit des Genossenschaftswesens sowie der politischen Theorie des "Afrikanischen Sozialismus".

Die Befragung ergab folgende Resultate^{Q1)}

1) Do you think the teachers at Co-operative College give enough attention to you?

Yes 36 (72%) No 10 (20%) K.A. 4 (8%)

(K.A. = Keine Antwort)

2) Do you think the material you have to learn is very difficult - 5 (10%), difficult - 9 (18%) not too difficult - 27 (54%), easy - 7 (14%) K.A. 2 (4%)

3) Which subject is most difficult for you?

Commerce	23 (46%)	andere	5 (10%)
Bookkeeping	12 (24%)	K.A.	6 (12%)
Arithmetic/Maths	2 (4%)		
Management	2 (4%)		

- 4) Do you think the training at the College should
 be more academic 13 (26%)
 is alright 2 (4%)
 should be more practical 29 (58%)
 K.A. 6 (12%)

- 5) Which subject should be taught more?
 Bookkeeping 25 (50%) Cooperative Educ. 9 (18%)
 Commerce 15 (30%) Andere 7 (14%)
 Co-operation 16 (32%) K.A. 2 (4%)

- 6) Which new subjects should be added?
 Accountancy 4 (8%) Consumers 2 (4%)
 English 4 (8%) Co-op Research 2 (4%)
 Swahili 3 (6%) Marketing 2 (4%)
 Savings-and Credit 3 (6%) Economics 2 (4%)
 Psychology and Human Relations 2 (4%) K.A. 24 (48%)

- 7) Would you like more time for private studies while
 you are at the College?
 Yes 30 (60%) No 19 (38%)
 K.A. 1 (2%)

- 8) Do you think you need more practical training e.g.
 conducting one-day courses, case-studies etc.?
 Yes 49 (98%) No 1 (2%)

- 9) When you think of all you have learned here at the
 College, what is of most value for you in the field?
 Co-operation with people 19 (38 %) Commerce 4 (8%)
 Bookkeeping 16 (32%) Politics 3 (6%)
 Co-op.Education 12 (24%) to help farmers and members 3 (6%)
 Duties of Inspection 9 (18%) verschiedene andere 12(24%)
 Management 5 (10%) K.A. 5 (10%)
 Alle Angaben wurden gezählt.

- 10) Do you think you are prepared for the work you face in the field?
- | | | | |
|---------------------|----------|----------------------|----------|
| well prepared | 25 (50%) | not so well prepared | 24 (48%) |
| not prepared at all | 1 (2%) | | |
- 11) Did you take correspondence courses?
- | | | | |
|----|---------|-----|----------|
| No | 5 (10%) | Yes | 45 (90%) |
|----|---------|-----|----------|
- 12) Have they been helpful for you in preparing you for the studies at Co-operative College?
- | | | | |
|------|---------|-----|----------|
| No | 1 (2%) | Yes | 44 (88%) |
| K.A. | 5 (10%) | | |
- 13) How are study facilities (e.g. library, classes etc.) at the Co-operative College?
- | | | | |
|---------------------------------|----------|--------------------------------|--------|
| K.A. | 14 (28%) | not enough time for self study | 3 (6%) |
| Alright or good | 15 (30%) | facilities not sufficient | 2 (4%) |
| unsufficient library facilities | 18 (36%) | no expert teachers | 1 (2%) |
- Alle Angaben wurden gezählt, Gesamtsumme über 100%
- 14) Is the course at Co-operative College too long or just alright or too short?
- | | | | |
|--------------|---------|-----------|----------|
| just alright | 9 (18%) | too short | 39 (78%) |
| K.A. | 2 (4%) | | |
- 15) Which complaints do you have concerning the College and the courses?
- | | | | |
|-------------------------------------|----------|----------------------------------|----------|
| Course too short | 22 (44%) | teachers should keep to syllabus | 2 (4%) |
| Teachers not qualified | 7 (14%) | verschiedene andere Beschwerden | 11 (22%) |
| staff favourism | 3 (6%) | | |
| subjects too difficult | 2 (4%) | No complaint | 4 (8%) |
| Swahili should be teaching language | 2 (4%) | K.A. | 10 (20%) |
- 16) Which position do you hope to hold in 7 years?
- | | |
|----------------------|----------|
| Höhere Position | 18 (36%) |
| gleiche Position | 10 (20%) |
| völliges Ausscheiden | 4 (8%) |

Andere	1 (2%)	K.A.	17 (34%)
--------	--------	------	----------

- 17) Do you see good chances of promotion in the Co-operative Development Division and the Co-operative Movement?

No	22 (44%)	Yes	26 (52%)
K.A.	2 (4%)		

- 18) Would you think a Unified Co-operative Service including the Co-operative Development Division could give you better chances of promotion?

No	8 (16%)	Yes	38 (76%)
K.A.	4 (8%)		

- 19) Do you think two years of training (as trainee inspector) are

too long	27 (54%)	alright	21 (42%)
too short	2 (4%)		

- 20) Have you any suggestions how this training period should be altered so that it will be more valuable to you?

No suggestions	3 (6%)	K.A.	9 (18%)
----------------	--------	------	---------

1 year training only
(theory and practice) 13 (26%)

1 year field and 1 year College	6 (12%)	more practice	2 (4%)
------------------------------------	---------	---------------	--------

shorter training	2 (4%)	more correspon- dence courses	1 (2%)
------------------	--------	----------------------------------	--------

longer training at College than now	8 (16%)	Andere	4 (9%)
--	---------	--------	--------

Training period alright	2 (4%)
----------------------------	--------

Die Gesamtsumme liegt über 100 %, da Doppelnennungen mitgezählt wurden.

- 21) Would you prefer to work in your home area?

No	18 (36%)	Yes	28 (56%)
K.A.	4 (8%)		

- 22) What are the most difficult problems facing the Co-operative Movement of Tanzania?

K.A.	7 (14 %)
------	----------

Lack of co-op knowledge and understanding of ideology	15	(30%)
Ignorance and lack of education of members	11	(22%)
Lack of experienced staff/efficiency	12	(22%)
Theft	6	(12%)
Personalprobleme innerhalb der Co-op-movement	8	(16%)
not enough transport	5	(10%)
Organisationsprobleme	5	(10%)
Politische Einmischung	5	(10%)
Unzureichende Betriebsausstattung	4	(8 %)
andere	7	(14%)
alle Angaben gezählt.		

23) Do you think Ujamaa Villages belong to the Co-operative Movement?

Yes	28	(56%)	No	14	(28%)
K.A.	8	(16%)			

24) What do you understand by "African Socialism"?

(Please give a short statement)

Die Antworten lassen sich in 3 Kategorien aufschlüsseln:

A - African Socialism vorwiegend in traditionellen Begriffen verstanden	9	(18%)
B - African Socialism verstanden in sehr abstrakten Kategorien Gleichheit - Demokratie - Kooperation	10	(20%)
C - Konzept weitgehend orientiert an Nyereres Ideen	9	(18 %)
K. A.	22	(44 %)

Here we give you a few statements of members and Committee-men of co-operative societies. Please state whether you agree or disagree.

a) The Co-operative Movement depends on the interest and participation of the members.

Agree	45	(90 %)	Disagree	3	(6%)	K.A.	2	(4%)
-------	----	--------	----------	---	------	------	---	------

- b) All retail business should be taken over by co-operative societies
Agree 36 (72%) Disagree 11 (22%) K.A. 3 (6%)
- c) The only duty of an inspector is to supervise and control in order to prevent theft and forgery
Agree 16 (32%) Disagree 32 (64%) K.A. 2 (4%)
- d) C.U.T. is a weak organization
Agree 15 (30%) Disagree 31 (62%) K.A. 4 (8%)
- e) The inspectors' main task is to teach the secretaries how to perform their duties and to help educate the members and committee-men. To check the books is not so important.
Agree 28 (56%) Disagree 17 (34%) K.A. 5 (10%)
- f) We have too many marketing boards. We need only one!
Agree 25 (50%) Disagree 20 (40%) K.A. 5 (10%)
- f1) The Boards should be controlled by the Co-operative Movement, not by the Government
Agree 26 (52%) Disagree 17 (34%) K.A. 7 (14%)
- g) The inspector should by no means help the secretary to do the books
Agree 18 (36%) Disagree 29 (58%) K.A. 3 (6%)
- h) The attending of General Meetings is wasted time. This time should be spend checking the books
Agree 1 (2%) Disagree 48 (96%) K.A. 1 (2%)
- i) All Government inspectors should be taken over by C.U.T. or the Unions
Agree 22 (44%) Disagree 26 (52%) K.A. 2 (4%)
- k) Nobody explains to the members why prices for produce are so low. This is the fault of the inspectors.
Agree 7 (14%) Disagree 41 (82%) K.A. 2 (4%)

- 1) The Co-operative Development Division is a waste of money. If we have a Union, we do not need it. If we have the Co-operative Development Division, we do not need the Union.

Agree 8 (16%) Disagree 36 (72%) K.A. 6 (12%)

- m) In former days co-operative societies worked for the members. Now they work for the Government.

Agree 5 (10%) Disagree 41 (82%) K.A. 4 (8%)

- 25) What is your age

bis 20 1 (2%)

21 - 25 35 (70%)

26 - 30 5 (10%)

31 - 35 6 (12%)

über 36 2 (4%)

- 26) How many years of schooling did you get?

bis 7 Jahre 1 (2%)

8 - 10 " 15 (30%)

10- 12 " 29 (58%)

K.A. 1 (2%)

über 12 4 (8%)

- 27) Which region of Tanzania do you come from?

West Lake 9 (18%) Dodoma 3 (6%)

Mwanza 5 (10%) Mbea 3 (6%)

Tanga 5 (10%) Iringa 3 (6%)

Kilimanjaro 4 (8%) Mtwara 3 (6%)

andere Regionen 11 (22%) K.A. 4 (8%)

- 28) What is your father's occupation?

Farmer 40 (80%) (Andere: Field officer 1

Andere 5 (10%) Priest 2

K.A. 5 (10%) Driver 1

Nil 1)

- 29) Do you come from

Co-operative Development Division 23 (46%)

Co-operative Movement 25 (50%)

other organizations 1 (2%) K.A. 1 (2%)

30) Was the Co-operative Development Division or the Co-operative Movement your	
first choice	25 (50%)
second choice	7 (14%)
third choice	6 (12%)
after leaving school?	
K.A.	12 (24%)

Bei der Analyse der Antworten ergibt sich folgende Interpretation:

Nach Meinung einer relativ großen Zahl von Studenten (78%)¹⁾ ist der Kurs am College zu kurz, um den vorgeschriebenen Stoffplan zu bewältigen. Bei der Frage nach Kritik und Beschwerden über das College wird die Kürze des Kurses am häufigsten genannt (44%)²⁾. Diese Kürze bewirkt, daß die Studenten gerade in den Fächern Schwierigkeiten haben, die etwas kompliziert sind und relativ viel Lernaufwand erfordern: Commerce und Book-keeping, von insgesamt 70 % als schwierigste Fächer klassifiziert.³⁾

Erstaunlich ist auf der anderen Seite, daß immerhin 54 % die zweijährige Ausbildung für Inspectors für zu lang halten⁴⁾, und auch auf die Frage nach Vorschlägen zur Verbesserung der Ausbildungsperiode immerhin 30 % eine Kürzung der Ausbildung fordern.⁵⁾ Es ist anzunehmen, daß mit der Kürzung die Mitarbeit als Trainee Inspector in der Co-operative Development Division gemeint ist, während dieser Zeit sind die Trainees sich häufig selbst überlassen und ohne kompetente Anleitung. So müssen sich die Forderung nach längerer Ausbildung am College und nach kürzerer Ausbildung in der Co-operative Development Division (oder der Co-operative Movement) - also in der Praxis - nicht widersprechen.

Eine Höherschätzung der theoretischen gegenüber der praktischen Ausbildung läßt sich hieraus nicht folgern. Denn 98 % plädieren gerade für mehr praktische Ausbil-

6) Die Forderung nach verkürzter Ausbildungszeit (von 30 % ausgesprochen) kann nur bedeuten, daß die praktische Ausbildungszeit intensiviert wird, d.h. daß nicht soviel Leerlauf darin steckt.

Ein Überdenken der bisherigen Ausbildungspraxis scheint auf jeden Fall notwendig, denn die Meinung, man sei unzureichend für die Arbeit im Feld vorbereitet, wird immerhin von 50 % der Befragten geteilt⁷⁾, dieser Prozentsatz ist doch etwas zu hoch.

Der Nutzen der Correspondence Courses zur Vorbereitung des Aufenthaltes am Co-operative College wurde durchweg positiv eingeschätzt, 88 % der Befragten hielten diese Kurse für nützlich und hilfreich.⁸⁾

Bei der Frage nach den persönlichen Karrierechancen läßt sich keine deutliche Mehrheitsaussage machen, über 50 % (genau 52 %) halten die Aufstiegschancen für gut, 44 % dagegen nicht für gut.⁹⁾

Immerhin läßt sich doch sagen, daß die Einschätzung beruflicher Aufstiegschancen bei den Befragten am Anfang ihrer beruflichen Karriere weit besser ist, als sie von kompetenten Kennern der Situation realistisch eingeschätzt wird, nämlich ziemlich schlecht.¹⁰⁾

Nach konkreten Aufstiegsvorstellungen befragt, nennen immerhin 36 %¹¹⁾ eine höhere Position, 20 %¹²⁾ eine annähernd gleiche Position, während 8 %¹³⁾ jetzt schon ein völliges Ausscheiden aus der Genossenschaftsarbeit avisieren.¹⁴⁾

Die Integration der Co-operative Development Division in den Unified Co-operative Service wird gewünscht und begrüßt, 76 % der Befragten erhoffen sich vom Unified Co-operative Service bessere Aufstiegschancen.¹⁵⁾

Die Antworten auf die Frage nach dem schwierigsten Problem der Genossenschaftsbewegung sind recht differenziert.

Von der Mehrheit der Befragten werden allgemeine Bewußtseinsphänomene wichtiger eingeschätzt als techni-

sche Schwierigkeiten der Co-operatives. 52 %¹⁶⁾ nennen als größte Schwierigkeit, die die Genossenschaft zu bewältigen hat, fehlendes Wissen der Bevölkerung über Genossenschaften, deren Aufgaben und Funktionen, unzureichender Bildungsstand der Genossen und Unwissenheit. Als nächstgrößte Schwierigkeit wird unqualifiziertes Personal genannt, 24 % der Befragten benennen dieses Problem.¹⁷⁾

Zur Begriffsdefinition "Afrikanischer Sozialismus" haben nur 56 % der Befragten geantwortet. Die Antworten lassen sich in drei Kategorien zusammenfassen¹⁸⁾, auf jede Kategorie fällt etwa die gleiche Zahl von Antworten.

Kategorie A: (18%) umfaßt den traditionellen Begriff von Ujamaa. Afrikanischer Sozialismus wird in den Begriffen der traditionellen Gesellschaftsordnung verstanden, die Neuinterpretation, die Nyerere vorgenommen hat, die sich auf eine modernisierende Gesellschaft bezieht, wurde im Verständnis des Begriffes nicht nachvollzogen.

Typische Äußerungen lauten:

"It (African Socialism) is African traditional activities."

"African Socialism means education based on African Customs."

"Maintaining their traditional culture."

"This sort of Socialism was started in early times because a family or a clan could live in a certain area working together especially in a family. There are family ties more than those of clans."¹⁹⁾

Kategorie B umfaßt Antworten, die nicht ausschließlich traditionelle Erklärungen des Begriffes bringen, sondern relativ abstrakt allgemeine Sozialismus-Kriterien, die sowohl auf die traditionellen Gesellschaftsordnungen als auch auf einen modernen Sozialismus zutreffen. Kennzeichnend sind Begriffe wie Equality, Democracy and Co-operation. 20 % der Antworten fallen unter diese Kategorie.

"Equal rights and democracy."

"Co-operative way of discussion, co-operative way of thinking, against capitalism, comradeship."

"To co-operate and work together."

"Democratic way of living under social and economic elements."20)

Kategorie C (18%) schließlich kommt Nyereres Vorstellung vom Afrikanischen Sozialismus am nächsten. Zentrale Begriffe sind gemeinsames Leben, gemeinsame Arbeit, Fehlen von Ausbeutung und undemokratischen Herrschaftsstrukturen.

Typische Antworten lauten etwa so:

"African Socialism is the state of living together, work together and you share the outcome together without one or a group of people within the community to exploit the others."

"African Socialism means living together, as brothers, enjoying equal rights in social and economic interest, managing all the natural wealth as well as the products of their artificial wealth."

"We, Africans, should co-operate, beware of every thing which may attack our continent as a whole, struggle for the development of our continent, join together, ideologically, socially, financially and co-operatively, be high spirited for the betterment of our continent as a whole."21)

Alles in allem läßt sich bei knapp 40 % der Befragten ein über die traditionellen Kategorien hinausgehendes Verständnis von Afrikanischem Sozialismus nachweisen. Bei einer Berufsgruppe, die mit der praktischen Interpretation des Afrikanischen Sozialismus befaßt ist, wirkt diese Zahl etwas schwach.

In den Statements a bis m des Fragebogens sollte, ebenso wie in Frage 24, getestet werden, inwieweit die Studenten Basisziele und Grundsätze der Genossenschaftsbewegung internalisiert haben und welche Meinung sie zu bestimmten kontroversen Fragen haben.

Die im Fragebogen niedergelegten Statements wurden fast ausschließlich aus Interviews und Diskussionen des Verfassers mit Genossen und Komiteemitgliedern entnommen.

Interpretation der Antworten auf die Statements:

- a) Dieses sehr allgemein gefaßte Statement zeigt erwartungsgemäß kaum abweichende Meinungen.
- b) Immerhin knapp ein Viertel der Befragten (22 %) lehnt die als langfristiges Ziel der Regierung verkündete Übernahme des Einzelhandels durch Genossenschaften ab. Diese Ablehnung kann allgemein Ablehnung der Wirtschaftspolitik gegenüber dem Handel bedeuten, kann aber auch - bei grundsätzlicher Bejahung genossenschaftlich organisierten Einzelhandels - nur augenblickliche Ablehnung der Übernahme signalisieren, weil beispielsweise die augenblickliche schwierige personelle Lage der Genossenschaften einer solchen Ausweitung nicht gewachsen ist.
- c) Der Anteil von Studenten, der als erste Aufgabe des Inspectors, das Achten auf "law and order" sieht, sich also geistig in der kolonialen Tradition befindet, ist erstaunlich hoch (32 %). Gerade dieses Bewußtsein soll bei der Ausbildung am Co-operative College nicht vermittelt werden, die dargebotene Theorie wurde nicht rezipiert.
- d) Daß 30 % CUT als schwache Organisation sehen, verwundert nicht weiter. Das entspricht durchaus einem Bewußtseinsstand, der allgemein in der Genossenschaftsbewegung, bei Mitgliedern wie Funktionären, weit verbreitet ist.
- e) Dieses Statement ist in engem Zusammenhang mit c) zu sehen. Es kontrolliert sozusagen jenes Statement. Eine annähernd gleich große Gruppe (34 %) macht hier eine sachlich gleichwertige Aussage, "Law and order", d.h. Buchprüfung wird höher gewertet als Ausbildungsaufgaben.
- f) Es handelt sich hier um eine reine Meinungsfrage, auf die in der Ausbildung am College keine Antwort gegeben wurde. Deshalb auch annähernd gleich große Meinungsstreuung.
- f¹) 52 % für Kontrolle der Boards durch die Co-operative Movement, 34 % dagegen, dies ist ein Votum gegen die augenblickliche gehandhabte Praxis, das sicher die

am College gelehrte Meinung widerspiegelt. Eine deutlichere Polarisierung erfolgte vermutlich nicht, weil es sich um ein kontroverses Thema handelt.

- g) Ebenfalls in Verbindung mit Statement c und e, 36 % (vorher 32 % und 34 %) sprechen sich gegen Unterstützungs- und Bildungsaufgaben aus.
- h) Eine erwartungsgemäß klare Aussage.
- i) Da es sich um ein sehr kontroverses Thema handelt, zu dem Regierung und Genossenschaftsbewegung zur Zeit unterschiedliche Auffassungen haben, erfolgte hier keine deutliche Schwerpunktbildung in der einen oder anderen Richtung.
- k) Nur 14 % der Befragten besitzen genügend Selbstkritik, ihr Mitverschulden an der unzureichenden Information der Mitglieder zuzugeben.
- l) Es ist ein wenig erschreckend, daß bestehende Institutionen sich als Notwendigkeit schon so fest im Bewußtsein der Studenten etabliert haben, daß eine mögliche, ja langfristig verbal geplante Abschaffung dieser Institution, der Co-operative Development Division als Möglichkeit den Studenten kaum bewußt ist. 72 % halten die Co-operative Development Division als von den Genossenschaftsunionen unabhängige Institution für notwendig. Ohne diese Aussage überstrapazieren zu wollen, mag sie ein weiteres Indiz für die Unwahrscheinlichkeit, die Co-operative Development Division in die Genossenschaftsbewegung zu integrieren, sein.
- m) Erwartungsgemäß gibt die überwältigende Mehrheit die von der Ausbildung her zu erwartende Antwort auf diese Frage.

Diese Befragung, die ja nur eine kleine Gruppe mittlerer Genossenschaftsfunktionäre, die sich noch in der Ausbildung befinden, umfaßt, darf keinesfalls in der Interpretation überbewertet werden. Trotzdem können und müssen die Ergebnisse auf die allgemeinen Erkenntnisse dieser Arbeit bezogen werden; wichtige Thesen werden bekräftigt. Das Selbstbewußtsein und das Selbstwertgefühl dieser jungen Leute, die wirklich "at the grass

roots" Genossenschaftsentwicklung und Implementation von African Socialism, von Ujamaa, betreiben sollen, entsprechen noch nicht dem Standard des Denkens und Handelns, der von den "Chefideologen" der Genossenschaftsbewegung und der Regierung gesetzt wurden. Diese Studenten sind - jedenfalls in der Mehrzahl - wohl kaum eine politisch motivierte und gesellschaftlich engagierte Kerngruppe, obwohl ihre Aufgabenstellung und ihre Wirkungsmöglichkeit dies gerade verlangen. Sie sind viel eher Repräsentanten einer bourgeois Gruppe, die in geregelter Berufsleben mit guten Aufstiegschancen ihre Zukunft sieht.

Es ist sicher, daß neben das fachliche "Handwerkszeug" verstärkt Bemühungen um politische Sensitivierung der Studenten treten müssen.

Nyereres Ujamaa-Sozialismus mit wesentlich bourgeois (Karriere) orientierten Funktionären verwirklichen zu wollen, ist ein Widerspruch in sich selbst.

Anmerkungen

A. Afrikanischer Sozialismus in Tanzania als Theorie sozialer Gleichheit, wirtschaftlichen Wachstums und ruraler Entwicklung

I. Historische Entwicklung der politischen Theorie "Afrikanischer Sozialismus".

- 1) vgl. F.G. Burke: Tanganyika: The Search for Ujamaa in: Friedland and Rosberg (editors) African Socialism, London 1964
vgl. ebenso die Interviewäußerungen der Studenten des Co-operative College.
- 2) vgl. Paul Trappe: Afrikanischer Sozialismus in: Trappe et al. Sozialer Wandel in Afrika südlich der Sahara, S. 48, Hannover 1968
- 3) Afrika Forum München, No. 11/1965, S. 3
- 4) vgl. J. Y. Calvez: Eine neue Etappe des Afrikanischen Sozialismus in: Afrika Forum, Januar 1966, München
- 5) Im übrigen sollen im weiteren Verlauf dieser Arbeit das Beispiel Kenyas hin und wieder zitiert werden, um Besonderheiten des tanzanischen Modells herauszustreichen oder Unterschiede zu verdeutlichen.
- 6) Während der Kolonialepoche war Ideologie nur beschränkt notwendig. Die Zwangs- und Abhängigkeitsverhältnisse waren so eindeutig, daß sie nur bedingter Verschleierung oder Rechtfertigung bedurften. Die Kolonialherren machten keinen Hehl daraus, daß sie die ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse zum eigenen Vorteil manipulierten; selbst eine noch so durchsichtige Propagandaideologie (etwa analog der des Nationalsozialismus) hielten sie für unnötig, die afrikanische Bevölkerung war nicht einmal dieser Mühe wert.
Allenfalls eine Ideologie der Minderwertigkeit der schwarzen Rasse bildete sich.
- 7) Th. W. Adorno: Soziologische Exkurse, Frankfurt 1956, S. 170
- 8) Paul Trappe: Afrikanischer Sozialismus, in: Trappe und Mitarbeiter: Sozialer Wandel in Afrika südlich der Sahara, Hannover 1968
- 9) Auch für die ehemaligen Kolonialherren ergibt sich jetzt die Notwendigkeit, ihr früheres Zwangs- und Herrschaftssystem mit einem ideologischen Mäntelchen zu umgeben. Man möchte schließlich weiter im

Geschäft bleiben, also begünstigt man Entstehung von Mythen über die Vorbereitung der Unabhängigkeit; man rühmt die Bedeutung dessen, was man vor der Unabhängigkeit geleistet hat (in Wahrheit aber, um die Ausbeutung noch gründlicher zu vollziehen); es wird die Uneigennützigkeit der geleisteten Entwicklungshilfe betont, während man durch hohe Preise für Industriegüter und niedrige für Primärprodukte auf dem Weltmarkt den Entwicklungsländern doppelt so hohe Summen wieder abnimmt; kurzum, die dem ökonomischen System der ehemaligen Kolonialmächte immanenten Intentionen werden ideologisch verschleiert.

A. Meister: L'Afrique peut-elle partir? Paris 1966, S. 359-363

- 10) vgl. Friedland and Rosberg: African Socialism, London 1964, Introduction, S. 3-9

A II. Zum Problem nationaler und kontinentaler Identität

- 11) J. Nyerere: Ujamaa: The Basis of African Socialism, in Friedland and Rosberg, a.a.O., S. 243

- 12) J. Nyerere: Ujamaa, The Basis of African Socialism, in Ujamaa, Essays on Socialism, Dar-es-Salaam, 1968, S. 12

- 13) Nyerere, a.a.O., S. 11

- 14) Nyerere, a.a.O., S. 3/4

- 15) Nyerere, a.a.O., S. 11

- 16) Nyerere, a.a.O., S. 4/5

- 17) Nyerere, a.a.O., S. 4

- 18) Nyerere, a.a.O., S. 7/8

- 19)

- 20)) Paul Trappe, Afrikanischer Sozialismus, a.a.O.,
21)) S. 48

- 22) vgl. P. Trappe, Afrikanischer Sozialismus, a.a.O., S. 48 und Friedland and Rosberg, a.a.O., S. 5

- 23) J. Nyerere, After the Arusha Declaration, Dar-es-Salaam, 1967, S. 15

- 24) H. Kohn: African Nationalism in the Twentieth Century, New York, 1965, S. 9

- 25) H. Kohn, a.a.O., S. 103

- 26) Friedland and Rosberg, a.a.O., S. 4

- 27) H. Kohn, a.a.O., S. 10
- 28) Friedland and Rosberg, a.a.O., S. 4
- 29) Friedland and Rosberg, a.a.O., S. 4
- 30) H. Kohn, a.a.O., S. 103
- 31) H. Kohn, a.a.O., S. 9
- 32) Friedland and Rosberg, a.a.O., S. 4
- 33) Nyerere, Ujamaa, S. 12
- 34) vgl. hierzu auch die Ausführungen von v.Sperber über die Funktion des "peoples development plan", des ersten Entwicklungsplans für die Zeit 1961 - 1963 in: K. W. von Sperber, Public Administration in Tanzania, München 1970, S. 89 f.
- 35) H. Kohn a.a.O., S. 16
- 36) vgl. mehrere Artikel von H. Kaufmann in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom Dezember 1966 sowie N. C. Pollock, Studies in Emerging Africa, London 1971, S. 62
- 37) Colin Legum, Nationalismus und Panafrikanismus in: Friedrich Ebert-Stiftung: Afrikas Gegenwart und Zukunft, Hannover 1964, S. 92
- 38) vgl. hierzu C. Legum, a.a.O., S. 91/92
- 39) The Treaty for East African Co-operation, Nairobi 1967, vgl. insbesondere K. von der Ropp, Die ostafrikanische Gemeinschaft, Stiftung Wissenschaft und Politik 1970 (hektographiert)
- 40) vgl. H. Kaufmann, FAZ, Dez. 1966 - Artikel Biafra
- 41) The Dilemma of the Pan Africanist, 1966, in Nyerere: Freedom and Socialism Dar-es-Salaam 1968, S. 211
- 42) Nyerere, a.a.O., S. 214/215
- 43) vgl. T. Mboya, in: East Africa Reporter, February 24th, 1967, S. 12 f, und R. H. Green and A. Seidman, Unity or Poverty? The Economics of Pan-Africanism, 1968
- 44) H. Kohn, a.a.O., S. 9
- 45) vgl. C. Legum, a.a.O., S. 83, vgl. auch J. Nyerere, Tanganyika Weekly News, 26. Juli 1963, zitiert bei C. Legum, a.a.O., S. 91/92

- 46) vgl. F. G. Burke, a.a.O., S. 206
- 47) H. Kohn, a.a.O., S. 12
- 48) F. G. Burke, a.a.O., S. 194 ff und 204 ff
- 49) Aus Interviews und Gesprächen mit der Bevölkerung, die ich 1968/69 im Kilimanjaro und Pare Gebiet durchführte, die allerdings nicht repräsentativ ausgewählt waren, erscheinen mir die Ergebnisse von Burke auch heute noch gültig. Vgl. auch Ergebnisse der Befragung am Co-operative College. Aussagen angehender Inspektoren über den Begriff "African Socialism" Im Kapitel C II
- 50) H. Kohn, a.a.O., S. 11
- 51) Neues Afrika, 1963, S. 300/301
- 52) Vgl. hierzu P. Trappe, Entwicklungsfunktion des Genossenschaftswesens, Neuwied, 1966, S.191-198 und K. W. von Sperber, Public Administration in Tanzania, München 1970, S. 73
- 53) vgl. Friedland and Rosberg, a.a.O., S. 5
- 54) Burke, a.a.O., S. 207
- 55) Burke, a.a.O., S. 207
- 56) vgl. K.W. von Sperber, Public Administration in Tanzania, München 1970, S. 73
- 57) vgl. Meldungen im Nationalist, Dar-es-Salaam, Januar - Juli 1969
- 58) In Anlehnung an Burke, a.a.O., S. 207
- 59) vgl. H. Kohn: Die Idee des Nationalismus, Frankfurt, 1962, S. 14 ff
- 60) H. Kohn, a.a.O., S. 14/15
- 61) Burke, a.a.O., S. 208
- 62) Burke, a.a.O., S. 207/208
- 63) vgl. auch Interviews am Co-operative College mit den Studenten s. Kapitel C II
- 64) Meldungen über ein Zunehmen einer progressiven Bewußtseinslage der Studentenschaft sind zu finden in: The Guardian, April 4, 1970, p. 3
The Standard, July 30, 1971, Dar-es-Salaam (Philip Ochieng, Der Geist der Studentenbewegung)
Harambee, Hamburg, H.3, 1971, S. 24/25 (Studentenunruhen in Tanzania).

- 65) J.K.Nyerere, Education for Self-Reliance, Dar-es-Salaam, 1967, The United Republic of Tanzania: Second Five-Year Plan for Economic and Social Development 1969-1974, Dar-es-Salaam 1969, Volume I, p. XI-XIII, 148-161.
- 66) A. Meister, a.a.O., S. 223
- 67) vgl. H. Langerhans: Sozialismus als Entwicklungs-ideologie in: Neue Gesellschaft, Nov./Dez. 1965, S. 956/957
- 68) vgl. Paul Trappe, Afrikanischer Sozialismus, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, Neuwied, 3, 1966, S. 245
- 69) vgl. Burke, a.a.O., S. 209
- 70) vgl. Burke, a.a.O., S. 209
- 71) vgl. hierzu die Berichte in East African Reporter Nov./Dez. 1966, in denen über Aktionen gegen in Tanzania lebende Bürger Kenias (Afrikaner) berichtet wird (November 18th, S. 15 und December 2nd, S. 11)
- 72) H. Kohn, a.a.O., S. 556
- 73) Gefahr im Nachbarland Kenia
- 74) A. Meister: L'Afrique peut-elle partir? Paris 1966
B. Davidson: Which way Africa? 1964
- 75) vgl. I. Wallerstein: The Road to Independence 1964
- 76) vgl. A. Meister, a.a.O., S. 422 ff und
P.P.Marris: Economics is not enough in: East Africa Journal Feb. 1967, S. 15 - 18
- 77) beispielsweise die sogenannten "resettlement schemes" in Tanzania, in denen Arbeitslose aus den Städten unter Zwang angesiedelt werden.
- 78) vgl. J. Kenyatta, Facing Mt. Kenya, London 1953, Kap. 7, Back to the Land, S. 60 ff
- 79) vgl. hierzu auch N.C.Pollock, Studies in Emerging Africa, London 1971, S. 40/41
- 80) vgl. zu diesem Themenkreis u.a.:
W. Manshard, Fischer Länderkunde, Afrika südlich der Sahara, Frankfurt 1970, S. 258-269
Piero and Jensen (UN-Team in Physical Planning), Rural versus Urban Development (Paper prepared for E.A. University Social Science Seminar), Dec. 1967, mimeographed, unpublished.

- 81) vgl. East African Reporter, January 27th, S. 9, 1967
- 82) vgl. H. Kaufmann, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.2.1967
- 83) vgl. auch A. Meister, a.a.O., S. 269
- 84) The Treaty of East African Co-operation, Nairobi 1967, Government Printer
- 85) vgl. zur Frage der ostafrikanischen Gemeinschaft: Donald Rothchild, Politics of Integration, Nairobi 1968, Klaus von der Ropp, Die Ostafrikanische Gemeinschaft, Eggenberg 1970 (hektographiert) N.C. Pollock: Studies in Emerging Africa, London 1971, S. 60-65 und 308-312 A.J. Hughes: East Africa: The Search for Unity, 1963 Die starke Einschränkung weiterer Integration Ostafrikas wird insbesondere von Ropp betont.
- 86) Im Kapitel A I und II wurden Teile der von mir angefertigten Diplomarbeit mitverwendet: Winfried Laaser, Zur Funktion des "Afrikanischen Sozialismus" (Kenia und Tanzania), Johann Wolfgang Goethe Universität, Institut für Sozialforschung (Prof. Th. W. Adorno), Frankfurt a.M., April 1967

A III Zur Problematik der ökonomischen Entwicklung

- 1) J. Nyerere, a.a.O., S. 238
- 2) J. Nyerere, a.a.O., S. 238
- 3) J. Nyerere, a.a.O., S. 238
- 4) J. Nyerere, a.a.O., S. 239
- 5) J. Nyerere, a.a.O., S. 239
- 6) J. Nyerere, a.a.O., S. 242
- 7) Soweit J. Nyerere, a.a.O., S. 238-242
- 8) J. Nyerere, a.a.O., S. 242
- 9) vgl. Paul Trappe, Warum Genossenschaften in Entwicklungsländern, Neuwied 1966, S. 26 und Barclays Bank, Tanzania - an Economic survey, London 1965, S. 39
Eine umfassende Studie über den gesamten Problemkreis "land tenure" wurde 1971 veröffentlicht: R. W. James, Land Tenure and Policy in Tanzania, Dar-es-Salaam 1971
- 10) Auf der gleichen Ebene liegt die Enteignung von Mietshäusern im April 1971. Vgl. Internationales Afrika Forum, München, Januar 1972, S. 25

- 11) J. Nyerere, a.a.O., S. 240
- 12) J. Nyerere, a.a.O., S. 241
- 13) W.H. Friedland: Basic Social Trends, in Friedland and Rosberg, a.a.O., S. 18
- 14) Friedland, a.a.O., S. 17
- 15) vgl. Friedland, a.a.O., S. 16-18
- 16) J.K.Nyerere, Ujamaa, Essays on Socialism, Dar-es-Salaam 1968, Einleitung
- 17) Nyerere, Ujamaa Essays, 1968, Einleitung S VIII
- 18) vgl. Jean Yves Calvez, Eine neue Etappe des afrikanischen Sozialismus, in Internationales Afrika Forum, Januar 1966, München
- 19) The Arusha-Declaration and TANU's Policy on Socialism and Self-Reliance, in J.K.Nyerere, Ujamaa, Essays, 1968
- 20) Internationales Afrika Forum, München, Nr. 11, 1965, S. 3, bezogen auf das Kenya Weißbuch
- 21) Nyerere, Ujamaa, Essays 1968, Einleitung, S VIII
- 22) J.Y.Calvez, a.a.O., S. 30
- 23) vgl. L. Cliffe, Challenge to Tanzanians, East Africa Journal, March 1967, S. 3
- 24) vgl. auch L. Cliffe, a.a.O., S. 3 ff
- 25) Arusha Declaration in Nyerere, Ujamaa, S. 13/14 und Arusha Declaration S. 1/2
- 26) Arusha Declaration, 1968, S. 1 (14)
- 27) Arusha Declaration in Ujamaa, S. 16
- 28) In der ersten Übersetzung steht anstelle von belief "ideology". Die Veränderung erfolgte amtlich, um der Mehrdeutigkeit des Begriffes "Ideologie" aus dem Wege zu gehen.
- 29) vgl. Arusha Declaration in Nyerere, Ujamaa, 1968, S. 17
- 30) Arusha Declaration in Nyerere, Ujamaa, 1968, S. 17
- 31) vgl. oben Ujamaa-Schrift von 1962

- 31) L. Cliffe, a.a.O., S. 4
- 32a) vgl. President's Press Conference, Bericht im Nationalist vom 6.3.67
- 33) Arusha Declaration in Nyerere, Ujamaa 1968, S. 18
- 34) Arusha Declaration in Ujamaa, S. 29
- 35) Arusha Declaration, in Ujamaa, S. 32/33
- 36) vgl. J. Nyerere, Public Ownership in Sunday News 12th February 1967
- 37) President's Press Conference, berichtet in: Nationalist vom 6.3.67
- 38) vgl. The Guardian, Feb. 27th, 1970, p. 11
- 38a) vgl. Internationales Afrika Forum, München Januar 1972, S. 25
- 39) Diese Zusicherung wurde bisher auch eingehalten, mit Ausnahme der verstaatlichten Mietshäuser, die nahezu entschädigungslos enteignet wurden.
vgl. Internationales Afrika Forum, München, Januar 1972, S. 25
- 40) Nyerere, Public Ownership in Tanzania, Appendix I, Arusha Declaration TANU, 1967, S. 25
- 41) Arusha Declaration in: Ujamaa, a.a.O., S. 22/23
- 42) Arusha Declaration in: Ujamaa, a.a.O., zitiert in East Africa Reporter, Feb. 10th, 1967, p. 12
- 43) vgl. H. Kaufmann in der "Frankfurter Allgemeinen" vom 13.2.1967, Lionel Cliff, East Africa Journal, March 1967, p. 6
- 44) vgl. L. Cliffe, a.a.O., S. 6
- 45) Speech by J. Nyerere at TANU National Conference, reported in The Nationalist, 1.3.67, zitiert bei L. Cliffe, a.a.O., S. 6
- 46) vgl. Principles and Development, June 1966 in: Nyerere, Freedom and Socialism, Dar-es-Salaam 1968
- 47) J. Nyerere, Socialism and Rural Development, in: Nyerere, Ujamaa, Dar-es-Salaam 1968
- 48) vgl. Arusha Declaration, in Nyerere, Ujamaa, 1968, S. 36
- 49) Eine genauere Untersuchung dieses Problems vgl. Kap. VI.

IV. Das neue Konzept für die Entwicklung der ländlichen Gebiete:

Die Ujamaa Villages

- 1) United Republic of Tanzania, Nyerere: Socialism and Rural Development, Dar-es-Salaam 1967
- 2) Nyerere: a.a.O., S. 1
- 3) Nyerere: a.a.O., S. 2
- 4) So explizit hat Nyerere die wenn auch geringe so doch vorhandene Ungleichheit bisher meines Wissens nicht erwähnt. Bisher war immer nur sehr pauschal von der Gleichheit der traditionellen Gesellschaft die Rede.
- 5) Nyerere: a.a.O., S. 3
- 6) Nyerere: a.a.O., S. 4
- 7) Nyerere: a.a.O., S. 4
- 8) Nyerere: a.a.O., S. 12
- 9) Nyerere: a.a.O., S. 12
- 10) Nyerere: a.a.O., S. 13
- 11) Nyerere: a.a.O., S. 15
- 12) Nyerere: a.a.O., S. 17
- 13) Nyerere: a.a.O., S. 24
- 14) Nyerere: a.a.O., S. 25
- 15) Die Problematik der "village industries" wird an anderer Stelle dieser Arbeit diskutiert.
- 16) Nyerere: a.a.O., S. 30
- 17) Nyerere: a.a.O., S. 31

V. Analyse der Entwicklungskonzeption und der neuen Phase des tanzanischen Sozialismus

- 1) Nyerere hat die Unmöglichkeit erkannt, die Elemente des traditionell orientierten "Afrikanischen Sozialismus" oder "Ujamaa-Sozialismus" auf den sich schnell modernisierenden Teil der Gesellschaft, den industriell-urbanen Sektor, anzuwenden
- 2) vgl. Nyerere: The Varied Paths to Socialism, in: Ujamaa, 1962, S. 77

- 3) Nyerere: a.a.O., S. 77
- 4) Nyerere: a.a.O., S. 84 ff
- 5) vgl. hierzu auch das im ARD-Fernsehprogramm gesendete Interview mit J. Nyerere (12.7.70, 19^h - 19.30^h Weltspiegel WDR)
Über das Verhältnis zu den Chinesen, die ja die Eisenbahn nach Zambia bauen, befragt, weist Nyerere darauf hin, daß in der Theorie eine Reihe von Differenzen aufgetaucht sind, daß aber allein wichtig sei, daß jeden Tag wieder einige Schienen mehr verlegt sind.
- 6) Literatur in: Socialism and Rural Development
- 7) Nyerere: After the Arusha Declaration, in: Ujamaa, S. 171
- 8) Nyerere: a.a.O., S. 172
- 9) P. Trappe, Warum Genossenschaften in Entwicklungsländern, Neuwied 1966, S. 38 ff
- 10) s.o. und vgl. Trappe, a.a.O., S. 42/4
- 11) vgl. z.B. Nyereres Thesen über rurale "cottage industries".
- 12) vgl. auch A. Meister, L'Afrique peut-elle partir, S. 327 - 329
- 13) Nyerere: After the Arusha-Declaration, S. 174
- 14) vgl. Einführungsrede J. Nyerere zum 2. Fünfjahresplan 18.5.1969, in: East African Journal October 1969, S. 6 ff
- 15) Karl Marx: Das Elend der Philosophie in: Die Frühschriften, hrsg. von S. Landshut, Stuttgart 1953, S. 497f
- 16) vgl. zum Problem der Industrialisierung und den Kontradiktionen innerhalb des tanzanischen Sozialismus Peter Meyns, Some Aspects of Planning and Socialism in Tanzania, in: Mbioni, March/April 1968 und
Pioro and Jensen, Rural Versus Urban Development (Paper prepared for E.A. University Social Science Seminar) Dec. 1967, mimeographed - unpublished
- 17) vgl. auch P. Trappe, Afrikanischer Sozialismus, Vierteljahreshefte, S. 56

VI. Soziale Gleichheit als Grundkategorie des
"Afrikanischen Sozialismus"

- 1) Nyerere, Ujamaa, in Ujamaa-Essays, S. 11
- 2) Nyerere, Tanzania's Political Policies and their Economic Effects, in: East African Journal, Nairobi, August 1966, S. 37
- 3) P. Trappe, Afrikanischer Sozialismus, Vierteljahrshefte, S. 49
- 4) vgl. Middleton und Tait: Tribes without rulers, London 1958, S. 6 ff
- 5) vgl. Richard Thurnwald, Black and White in East Africa, S. 53 und A.J. Richards, East African Chiefs, London 1960, S. 233 ff
- 6) Erwähnenswert bleibt noch eine soziale Ungleichheit, auf die vor allem Nyerere immer wieder hinweist: die unterprivilegierte Stellung der Frau, der eine verhältnismäßig große Arbeitslast zufiel.
- 7) vgl. auch zur Abschaffung des Häuptlingssystems K.W. von Sperber, Public Administration in Tanzania, München 1971, S. 73/74 und G.A. Maguire, Uhuru, Tanzanias Weg in die Unabhängigkeit, München 1971, S. 309-313, 316-320
- 8) vgl. hierzu auch: P. Trappe, Afrikanischer Sozialismus in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie Neuwied 3/1966, S. 422-425. Im übrigen sei auf die entsprechende Literatur verwiesen vor allem auf: Fortes und Prichard: African Political Systems, London 1940, Middleton und Tait: Tribes without rulers, London 1958 J. Kenyatta: Facing Mount Kenya, London 1959 H.J. Prins: East African Age Class Systems, 1953 P.H. Gulliver: Social control in an African Society, London 1963, Sigrist: Regulierte Anarchie, Freiburg 1968

Suret-Canale, Jean, La communauté villageoise en Afrique tropicale et sa signification sociale in: Etudes Africaines, Karl Marx Universität Leipzig, 1967, S. 171 ff
G. Gosselin, Développement et tradition dans les sociétés rurales africaines, Genève 1970 (Ostafrika S. 278-287)
- 9) vgl. A. Barathi: Patterns of Identification among the East African Asians, in: Sociologus 1965, 15. Jahrgang, Heft 2
- 10) Eine detaillierte Darstellung der Klassenverhältnisse während der Kolonialepoche in Ostafrika findet sich bei E. Goldthorpe: Outlines of East African Society, Kampala, 1959, S. 232 ff

- 11) vgl. Peter Meyns, Some Aspects of Planning and Socialism in Tanzania, a.a.O., S. 12/13
- 12) Die Befürchtungen über Nutzung der privilegierten Machtpositionen für individuelle Interessen werden bestätigt durch Meldungen über Korruption in den großen parastatalen Organisationen, NDC und STC (National Development Corporation and State Trading Corporation) vgl. Internationales Afrika-Forum, München, Januar 1972, S. 24/26.
- 13) Über das Verhältnis Regierung - Partei in Tanzania vgl. K.W.von Sperber, Staat und Partei in Tanzania, Internationales Afrika-Forum, München 1970, K.W. von Sperber, Public Administration in Tanzania, München 1970, besonders S. 44-52, 64-65, 95-101.
- 14) v.Sperber nennt 4 Kontrollinstitutionen:
"the courts, the presidential and the parliamentary elections, the Parliament, and the permanent Committee of Enquiry, a.a.O., S. 47. Er bezeichnet das Parlament und die "presidential and parliamentary elections" als die augenblicklich wichtigsten Kontrollinstitutionen, a.a.O., S. 52
- 15) vgl. Nyerere, Democracy and the Party System, Dar-es-Salaam, 1963
- 16) Nach J. Nyerere, Democracy and the Party System, Tanganyika Standard Ltd., Dar-es-Salaam, 1963, S. 19 ff; vgl. auch P. Trappe, Afrikanischer Sozialismus, a.a.O., S. 427
- 17) P. Trappe, Afrikanischer Sozialismus, a.a.O., S.427
- 18) Als Folge dieser Bestimmung ließ sich im Februar 1967 ein Überangebot auf dem Immobilienmarkt der Hauptstadt Dar-es-Salaam, wo nach Marktschätzung die Preise für Immobilien um ca. 20 % sanken, weil zahlreiche Regierungsmitglieder Häuser und Grundstücke verkauften. Vgl. East Africa Reporter, March 10th, 1967, S. 12 und H. Kaufmann in der FAZ vom 13.2.1967.
- 19) L. Cliffe, a.a.O., S. 5
- 20) Während des einjährigen Forschungsaufenthaltes des Verfassers wurde in Gesprächen mit Studenten häufig eine von der offiziellen politischen Theorie divergierende Meinung vertreten, die ökonomischen Einschränkungen für die Elite wurden abgelehnt, die gleiche Haltung tauchte sehr häufig bei jungen Leuten aus den wirtschaftlich prosperierenden Regionen des Landes - Kilimanjaro und Buhaya - auf.
- 21) vgl. The Guardian, April 4, 1970, p. 3
The Standard, July 30, 1971, Dar-es-Salaam,
Harambee, Studentische Zeitschrift für afrikanische Probleme, Hamburg 1971, H. 3, S.24-25

- 22) vgl. auch F. Duwe, Der Rassenkrieg findet nicht statt, Düsseldorf 1971, S. 78-81
- 23) vgl. zum tanzanischen Erziehungssystem H. Röhrs, Afrika-Bildungsprobleme eines Kontinents, Stuttgart 1971, S. 206-219
- 24) vgl. United Republic of Tanzania: Tanzania Second Five-Year Plan for Economic and Social Development, 1969-1974
- 25) J.K.Nyerere, Education for Self-Reliance, Dar-es-Salaam, 1967, S. 15, siehe auch Hermann Röhrs, Afrika, Bildungsprobleme eines Kontinents, S. 212-214 und J.K.Nyerere, Report by the President of TANU, Tanzania Ten Years after Independence, Dar-es-Salaam 1971, S. 29-35
- 26) Report of the Presidential Committee of Enquiry into the Co-operative Movement and the Marketing Boards, Dar-es-Salaam 1967
H. Ruthenberg, Landwirtschaftliche Entwicklung in Ostafrika, in: Zeitschrift für Kulturaustausch, Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart, 1/1971, S.56
R. Dumont et M.Mazoyer, Développement et Socialismes, Paris 1969, S. 152ff.
- 27) Mir scheint allerdings die Folgerung Ruthenbergs, das "schwerfällige" Genossenschaftssystem habe gegenüber dem "low cost" System der indischen Händler durch die überhöhten Handelsspannen eine Verschlechterung der ökonomischen Lage der Kleinbauern bewirkt, Übertrieben; gerade die ausbeuterischen Handelsspannen der indischen Händler war mit eine Ursache für die Gründung von Vermarktungsgenossenschaften in Tanzania. Es soll allerdings nicht vertuscht werden, daß der ökonomische Erfolg der Genossenschaftsbewegung durch eine zu teure Verwaltungsbürokratie gefährdet wird. Vgl. H.Ruthenberg, a.a.O., S. 56
- 28) Paul Trappe, Soziologische Aspekte des modernen Genossenschaftswesens unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz, in P. Atteslander und R. Girod, Soziologische Arbeiten I, Bern 19
Paul Trappe, Aktuelle Strukturwandlungen der Konsumgenossenschaften, Bern 1965
- 29) vgl. auch Report of the Presidential Committee of Enquiry into the Co-operative Movement and the Marketing Boards
- 30) N. Long, Co-operative Enterprise and Rural Development in Tanzania, in: R.J.Apthorpe (Ed.), Rural Co-operatives and planned change in Africa, UNRISD, Geneva 1970, S. 303-332
- 31) vgl. Orlando Fals Borda (Ed.), Co-operatives and rural development in Latin America, UNRISD, Geneva 1970

- 32) vgl. hierzu die Literatur, die sich mit den Mitbestimmungsproblemen im deutschen Gewerkschaftswesen, der deutschen Montanindustrie, in der jugoslawischen Industrie, aber auch im Parteiwesen (Rob. Michels) auseinandersetzt.
- 33) J. Potechin: Über den "Afrikanischen Sozialismus", in: Sowjetwissenschaft, Berlin 1963, S. 612

B I Die Genossenschaften als Trägergruppen der ruralen
Entwicklungspolitik in Tanzania

- 1) P. Trappe et al.: Trägergruppen in Nigeria, Kiel
1967, S. 10 (hektographiert)
- 2) P. Trappe, a.a.O., S. 10
- 3) P. Trappe, a.a.O., S. 13
- 4) vgl. P. Trappe, a.a.O., S. 18ff
- 5) P. Trappe, a.a.O., S. 20/21
- 6) T.R.Sadleir, The Co-operative Movement in Tanganyika,
Dar-es-Salaam, 1961, S.8 und
Interview im Juni 1969 in Dar-es-Salaam
- 7) P. Trappe, Entwicklungsfunktion, 1966, Neuwied
des Genossenschaftswesens
Die Angaben über die Entwicklung des Genossenschafts-
wesens bis 1962 stützen sich im wesentlichen auf:
M. Paulus, Das Genossenschaftswesen in Tanganyika,
1967,
T.R. Sadleir, a.a.O., 1961
- 8) vgl. P. Trappe, a.a.O., S. 66
- 9) Sadleir, a.a.O., S. 6
- 10) Sadleir, a.a.O., S. 6
- 11) Paulus, a.a.O., S. 9
- 12) 1967 wurde diese Federation auf Anordnung der tanza-
nischen Regierung wieder aufgelöst, angeblich weil
die Verwaltungsapparatur zu unübersichtlich und
schwerfällig geworden war, wahrscheinlich aber auch
deshalb, weil nach Ansicht von Regierung und Partei
in dieser Federation eine große Machtkonzentration
stattgefunden hatte, was eine zu große Selbständig-
keit bedeutete.
- 13) Paulus, a.a.O., S. 9
- 14) Paulus, a.a.O., S. 9
- 15) Paulus, a.a.O., S. 125
- 16) Annual Report on Co-operative Development 1963, S.6/7
- 17) In der Zahl der Einzelgenossenschaften sind neben
Vermarktungsgenossenschaften enthalten: 32 Konsum-
genossenschaften, 21 Kreditgenossenschaften, 10
Transportgenossenschaften, 13 Baugenossenschaften,
6 Schneidergenossenschaften und 5 andere enthalten.
Vgl. Report on Co-operative Development, 1963, S.6

- 18) Davon 1287 Vermarktungsgenossenschaften, 81 Credit- and Savings-Genossenschaften und 12 Transportgenossenschaften.
Annual Report on Co-operative Development in Tanganyika 1965, S. 6/7
- 19) R.W. Kapinga, a.a.O., S. 78
- 20) vgl. H. Kriesel et al., Agricultural Marketing in Tanzania, Michigan State University, 1970, S. 63
- 21) Der Entwicklungsplan 1969/74 nennt für 1968 1696 Co-operativen, in einer Veröffentlichung der Co-operative Development Division (C.D.D.) werden 1670 societies genannt (Juni 1969).
Notes on the Co-operative Movement in Tanzania Prepared by the Co-operative Development Division of the Ministry of Agriculture, Food and Co-operatives, Sept. 1969, Dar-es-Salaam
- 22) Gabriel Kagaruki, How can Correspondence Instruction be used in Co-operative Education in Tanzania, hektographiert, o.J. S. 4
- 23) Die Zahlen stammen aus Angaben von M. Paulus, a.a.O., P. Trappe, a.a.O., T.R. Sadleir, a.a.O.; Kriesel gibt z.T. andere Zahlen, a.a.O., S. 63

In den Notes on the Co-operative Movement, Co-operative Development Division, Sept. 1969, wird bemerkt, daß aufgrund von Verschmelzungen aus Rationalisierungsgründen die Zahl der Vermarktungs- und Sekundär-genossenschaften vorübergehend absinkt, z.B. nur noch 25 Co-op Unions 1969, a.a.O., S. 2

Die Notes nennen für June 1969 1317 Vermarktungsgenossenschaften, 225 Savings- and Credit Societies, 51 Consumers, 17 Industrial Societies, der Rest verteilt sich auf Transport-, Einzelhandelseinkauf- und Hausmietergenossenschaften.
- 24) Ausbildung, soziale Ziele - wie Krankenversorgung, Bücherei etc.
- 25) Vgl. Co-operative Union of Tanganyika (CUT), Bye-Laws and Annual Reports
- 26) Von der CUT wird das offizielle Organ der Genossenschaftsbewegung "Ushirika" - Co-operation monatlich herausgegeben. Fast alle Genossenschaften halten dieses Informationsjournal, die Zirkulation unter den Komiteemitgliedern und vor allem den Genossen ist aber in den vom Verfasser intensiv bereisten Gebieten - Kilimanjaro, Arusha, Pare - eher dürftig. Über die Radioinformationen ausführlicher im Kapitel über genossenschaftliche Erziehung.

- 27) Vgl. Interviews mit Studenten des Co-operative College, mit Funktionären der Co-ops und ausländischen Experten
- 28) Vgl. Fragebogen-Interviews in den Primärergenossenschaften und die gesamten Interviews mit Genossenschaftsexperten.
- 29) Vgl. Annual Reports des Co-operative College
- 30) J. Nyerere, zitiert nach P. Trappe, a.a.O., S.220
- 31) Trotzdem: 1963 - 45 000 afrikanische Einzelhändler, Paulus, a.a.O., S. 56
- 32) COSATA wurde auf Anregung der Regierung gegründet. Regierung, die israelische Import- und Exportfirma "Amiran" und die Genossensunionen übernahmen Organisation und Finanzierung von COSATA. Die Gesellschaftsanteile der Genossenschaften an COSATA wurden durch Regierungsdarlehen finanziert. In der Generalversammlung und im Vorstand hatten die Regierungsmitglieder Vetorecht. Genossenschaften durch C.D.D. organisiert, "COSATA nur beratend. Obwohl es sich bei COSATA um ein "halbstaatliches" Unternehmen handelte, wurde ihr Mißerfolg als einer der gesamten Genossenschaftsbewegung (wohl zu Unrecht) angesehen.
- 33) Paulus, a.a.O., S. 54
- 34) In einer Case-Study werden genannt:
1. Es fehlt an ausreichender genossenschaftlicher Kaufmoral, die Konsumgenossenschaften wurden zu wenig von Käufern in Anspruch genommen, was zu unzureichendem Umsatz führte.
 2. Keine ordentlich gewählten Komitees, diese ohne großes Interesse.
 3. Unzureichende Personalausbildung
 4. Unzureichende Buchführung
 5. Kein ausreichendes Kontrollsystem, deshalb Verluste durch "leakages".
 6. Falsche Auswahl des Güterangebotes
 7. Wenn Kredit gegeben wurde, erfolgte häufig keine Rückzahlung.
- Mogens Ryssel: Consumer Co-operatives as an Instrument in Development, Dar-es-Salaam, hektographiertes Manuskript
- 35) Vgl. M. Ryssel, a.a.O.
- 36) Es steht immer noch zur Debatte, ob die Einheitsgewerkschaft NUTA einige "workershops" einrichten soll, die dann aber nur in Abstimmung mit dem CDD wirklich sinnvoll sein könnten. Die Beamten des CDD stehen diesen Plänen aber skeptisch gegenüber, das Scheitern der Konsumgenossenschaften, die durch COSATA gestützt waren, ist noch zu deutlich. Interview vom 12.6.69 mit M. Ryssel, Senior Co-ope-

rative Officer, CDD, und M.Ryssel, P.M. concerning The Development of the Consumer Movement and Education and Training, Dar-es-Salaam 1968

- 37) Co-operative Development Division, Notes on the Co-operative Movement in Tanzania, September 1969, Dar-es-Salaam, S. 3
- 38) M. Ryssel, Report on the Retail Sector and the Ushirika Group, Dar-es-Salaam, May 1969, hektographiert (unveröffentlichtes Manuskript)
- 39) Paulus, a.a.O., S. 58
- 40) Paulus, a.a.O., S. 59
- 41) Paulus, a.a.O., S. 61, Interview mit Mr. A.S.Matoyo, Officer for Credit Unions, 12.6.69, und: Co-operative Development Division, Notes on the Co-operative Movement in Tanzania, 1969, P. 6
- 42) Vgl. hierzu: Paulus, a.a.O., S. 25-29 und J. Vasthoff, Small Farm Credit and Development, München 1968, S. 103-111
- 43) Vgl. Co-operative Development Division, Notes, a.a.O., S. 6
- 44) Die Zahlen in Klammern geben die Anzahl der augenblicklich bestehenden "industrial societies" an.
- 45) Interview Mr. MariotILO, Advisor on Industrial Societies, Ministry of Agriculture and Co-operatives, Dar, 19.6.1969
- 46) Vgl. K. Schädler, Crafts and Small-scale Industries in Tanzania, in P. Zajadacz (Ed.) Studies in Production and Trade in East Africa, München 1968, S. 104-110 und 176
- 47) Eine Übersicht über die Erfahrungen mit "industrial co-operatives" in Europa sowie in einigen Ländern Afrikas gibt Heinz Schütte, Die Rolle der Genossenschaften bei der Industrialisierung, Hannover 1971
- 48) Vgl. zum Folgenden: Second Five Year Plan of Economic and Social Development 1969-74, Volum I, S. 31-33

B I 2. Kritische Evaluation des Genossenschaftswesens:
The Presidential Special Committee of Enquiry
into the Co-operative Movement and the Marke-
ting Boards

- 1) Report of the Presidential Special Committee of En-
quiry into the Co-operative Movement and the Marke-
ting Boards, Dar-es-Salaam 1966, S. 1
- 2) Genaue Zahlen werden im Report nicht gegeben, die
Ermittlungen wurden nicht im Rahmen einer wissen-
schaftlichen Repräsentativumfrage durchgeführt,
die Kommission nahm aber an 178 Sitzungen von Far-
mern teil, die von 25 000 Farmern besucht wurden.
5.000 Aussagen wurden notiert.
- 3) Report of Committee, S. 7
- 4) Report, S. 11

B I 3. Regierungspolitik gegenüber den Genossenschaften

- 5) Government Paper No. 3, 1966, Proposals of the Tan-
zania Government on the Recommendation of the
Special Presidential Committee of Enquiry into
the Co-operative Movement and the Marketing Boards.
- 6) Paper No. 3, S. 1, The Co-operative Movement is one
of the economic instruments which will enable the
people of Tanzania to have direct control over
their economy.
- 7) Paper No. 3, S. 1
- 8) Paper No. 3, S. 2
- 9) Paper No. 3, S. 4
- 10) Vgl. Report, part 6, Abs. C
- 11) Im neuen Genossenschaftsgesetz von 1968 realisiert,
The Co-operative Societies Act, No. 27 of 1968 and
The Co-operative Societies Rules, Supp. 38 of 1968.
- 12) Paper No. 3, S. 9
- 13) Paper No. 3, S. 12
- 14) Paper No. 3, S. 17
- 15) Paper No. 3, S. 18
- 16) Interview Holmberg vom 10.3.1969
- 17) Act No. 44, 1968

B I 4. Konflikte zwischen Regierung und Genossenschaften: Die Kontrolle von Genossenschaften durch die Regierung

- 18) Co-operative Societies, Chapter 211 of the Laws (Revised), Supp. 63
- 19) So D.N. Bryceson (Landwirtschaftsminister) in einem Interview mit dem Nationalist am 11.9.1967
- 20) In: The Standard 29.8.67
- 21) In: The Standard 15.9.67
- 22) Vgl. Interview Howarth vom 17.3.1969
- 23) Vgl. Rob. Michels, Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie, Nachdruck, Stuttgart 1970
- 24) Vgl. P. Trappe, Aktuelle Strukturwandlungen der Konsumgenossenschaften, Bern 1965, P. Trappe, Soziologische Aspekte des modernen Genossenschaftswesens, unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz, a.a.O.
- 25) Vgl. auch Interviewergebnisse in Genossenschaften, Anmerkung 25 bis 32

B I 5. Zusammenfassende Darstellung der Entwicklungstendenzen im Genossenschaftswesen Tanzanias - Ergebnisse von Interviews und neueren Forschungen

- 26) Interview No. 1
- 27) Interview No. 14
- 28) Interview No. 17
- 29) Interview No. 3
- 30) Interview No. 2
- 31) Interview No. 18
- 32) Interview No. 19
- 33) Interview No. 15
- 34) Es handelt sich dabei um eine große, gut funktionierende Genossenschaft (Kindoroko Co-operative) sowie um eine kleine, in der erhebliche Schwierigkeiten aufgetaucht sind (Kileo Cotton Co-operative). Es wurden in der Union der Präsident, der Sekretär, zwei zufällig ausgewählte Mitglieder des Managing Committee befragt; in den Primärgenossenschaften der Präsident, der Sekretär, zwei zufällig ausgewählte Committeemen, sowie eine Zahl von Members

(insgesamt 8), die laut Aussage des Sekretärs "opinion leaders" der Members waren und sich aktiv an der Arbeit der Genossenschaft beteiligten.

Für die Interviews wurden Fragebögen mit teils normierten, teils offenen Fragen benutzt. Leider war es nicht möglich, eine Repräsentativerhebung unter den Members durchzuführen.

Aussagekraft kommt all diesen Interviews trotz der statistisch ungenügenden Basis deshalb zu, weil es sich um die an der Arbeit der Genossenschaften engagierten und interessierten Personen handelt, die relativ gut über die Verhältnisse in der Society und die Stimmung unter den Mitgliedern informiert sind.

- 35) Z.B. wurde mir in Kileo berichtet, daß ein früherer Secretary Unterschlagungen größeren Ausmaßes unternommen hatte, er jedoch nicht bestraft werden konnte, weil eine Buchprüfung erst nach Jahren erfolgte und der Secretary mittlerweile schon lange diese Region verlassen hatte.
- 36) In der Kindoroko Society wurden fünf Lagerhäuser in freiwilliger Selbstarbeit errichtet.
- 37) Vgl. Interviews in der Vuasu Union und in der Kindoroko und Kileo Co-operative Society, Februar 1969
- 38) In Kileo gab es nicht einmal eine Addiermaschine. Kindoroko benötigte einen größeren Lastwagen, bei beiden Genossenschaften wurde dringend eine Allwetterstraße benötigt (bei Kindoroko für buying posts)
- 39) Nach Aussage der in der Union befragten Personen. Diese Aussage wurde in den Diskussionen mit Dozenten des College und Beamten der Co-operative Development Division vollauf bestätigt.
- 40) Vgl. Interviews mit Howarth, Kagaruki, Ryssel, Kriesel, Halpern
- 41) Herbert Kriesel et al.: Agricultural Marketing in Tanzania. Background Research and Policy Proposals, 1970
- 42) Kriesel, a.a.O., S. 64
- 43) Kriesel, a.a.O., S. 87
- 44) Kriesel, a.a.O., S. 64
- 45) Kriesel, a.a.O., S. 64, sowie Interview mit dem Manager der Vuasu Union, Same

- 46) Kriesel, a.a.O., S. 77
- 47) Interviews mit Kriesel, 18.6.69, und Halpern, 11.6.69
- 48) Vgl. Kriesel, a.a.O., S. 80, 81, 86 und Interviews mit Halpern, 11.6.69, und Howarth, 17.3.69
- 49) Vgl. Paul Trappe, Entwicklungsfunktion des Genossenschaftswesens, Neuwied 1966, insbesondere S. 355 - 384
- 50) S. Groeneveld, Traditional Farming and Coconut Cattle Schemes in the Tanga Region, in: Hans Ruthenberg: Smallholder Farming and Smallholder Development in Tanzania, Berlin 1968
- 51) Vgl. M. Paulus, a.a.O., S. 85 und Interviews des Verfassers mit Genossenschaftsfunktionären und ausländischen Experten
- 52) Vgl. P. Trappe, Aktuelle Strukturwandlungen der Konsumgenossenschaften, Bern 1965
- 53) Über die genossenschaftlichen Ausbildungsinstitutionen und -tätigkeiten wird in einer gesonderten Case-study weiter unten berichtet
- 54) Vgl. Kriesel, a.a.O., Paulus, a.a.O., Interviews mit Howarth, 17.3.69, Halpern, 11.6.69, Pederson, 10.4.69 und Report of the Presidential Special Committee of Enquiry into the Co-operative Movement, Dar-es-Salaam, 1966
- 55) Z.B. Buchprüfung erst nach mehreren Jahren, Kriesel a.a.O., auch Interviews in Kileo
- 56) Vgl. Trappe - Entwicklungsfunktion des Genossenschaftswesens, 1966, Paulus, a.a.O., Kriesel, a.a.O., Interviews Ryssel, Halpern 11.6.69, Howarth 17.3.69
- 57) Vgl. Howarth, Interview 17.3.69
- 58) Vgl. Interviews mit den Studenten am Co-operative College, die zum Teil CDD als 2nd oder 3rd choice angegeben haben (26 %).
- 59) Vgl. Howarth, Interview 17.3.69
- 60) Second Five Year Development Plan, 1969 - 74, S.32
- 61) Second Five Year Development Plan, Vol. I, S.32
- 62) G. Draheim, Genossenschaften (I), Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 4, Göttingen 1965, S. 352-355
- 63) Otto Schiller, Die Probleme der Entwicklungsländer als neuer Aspekt in der Genossenschaftsforschung in: Gerhard Weisser (Hrsg): Genossenschaft-

ten und Genossenschaftsforschung, Göttingen 1968,
S. 307

- 64) G. Draheim, a.a.O., S. 352, Margaret Digby, The
World Co-operative Movement, London 1960, S. 155 ff
- 65) H. Schachtschabel: Genossenschaften (III), Hand-
wörterbuch der Sozialwissenschaften, Göttingen 1965,
S. 380
- 66) Draheim, a.a.O., S. 353
- 67) Nach dem Zusammenschluß mit Zansibar 1964 heißt
das Land Tanzania
- 68) Vgl. Government Paper No. 4, Government Printers
und Second Five Year Development Plan, 1969 - 74,
S. 32
- 69) Vgl. Kriesel, a.a.O., S. 78, und Paulus, a.a.O.
- 70) Vgl. Interviews mit Kriesel 18.6.1969, Holmberg
10.3.1969, Halpern 11.6.1969, Howarth 17.3.1969,
Pederson 10.4.1969
- 71) Interview Gordon Palmer vom Januar 1969
- 72) Act No. 44 of 1968, United Republic of Tanzania
- 73) Information über die Arbeit der Kommission aus
Interviews mit Mr. Njau (Senior Establishment
Officer) und Mr. Juma, Chairman of UCSC vom
23.6.1969
- 74) Vgl. Kriesel, a.a.O., S. 82
- 75) Vgl. Kriesel, a.a.O., S. 82
und Interview Halpern vom 11.6.1969
- 76) Es sei dazu vor allem auf die sehr detaillierte
Studie von Kriesel et al. verwiesen, die zahlrei-
che, gut durchdachte und wissenschaftlich fun-
dierte Änderungsvorschläge ausgearbeitet hat.
- 77) Vgl. auch Interview Howarth vom 17.3.1969

B II. Realisierungsversuche von "Afrikanischem Sozialismus" im ruralen Bereich

- 1) Vgl. R. Dumont et M. Mazoyer, *Developpement et Socialismes*, Paris, 1969, S. 135 ff
P. Meyns, *Some aspects of planning and socialism in Tanzania*, a.a.O., S. 12/13
R.W. James, *Land Tenure and Policy in Tanzania*, Dar-es-Salaam, 1971, S. 232-235
N. Long, *Co-operative Enterprise and Rural Development in Tanzania*, a.a.O., S. 294-298
- 2) *United Republic of Tanzania, Second Five-Year Plan for Social and Economic Development, 1969-1974, Volume I*, S. 31
- 3) *Second Five Year Plan, a.a.O., Volume I*, S. 31
- 4) Vgl. *Second Five Year Plan, a.a.O., Volume I*, S. 31
- 5) *Second Five Year Plan, a.a.O., Volume I*, S. 33
- 6) Zur Illustration einige Zahlen:
Im Haushaltsjahr 1968/69 wurden self-help-projects im Werte von ET 615.000 fertiggestellt. Im Haushaltsjahr 1969/70 wurden Projekte im Werte von ET 965.000 fertiggestellt. Dies bedeutet einen Zuwachs um mehr als 50 %. 870 Projekte wurden vollendet, weitere 481 Projekte in Angriff genommen. Unter den 870 Projekten befanden sich: 178 zusätzliche Primarschulklassenräume, 97 Lehrerwohnhäuser, 12 TAPA-Schulen, 27 Village Dispensaries, 18 Wohnhäuser für medizinisches Personal, 8 Krankenhausstationen, 49 mittelgroße Brücken, 47 community centres, 15 child care centres, 32 cattle dips, 93 Dorffischteiche, 225 Brunnen, 3924 miles Straßen (rural feeder roads. (Richard Juma, Ujamaa in practice, in: *Tanzania Economic Survey 1970*, Dar 1971)
- 7) Die Teilnahme an self-help-Aktivitäten beim Bau von Genossenschaftsgebäuden kann auch durch Ausgabe von Anteilscheinen am dadurch geschaffenen Kapital entlohnt werden, z.B. Dhuka la Ushirika (Konsumgenossenschaft) in Kibosho/Kilimanjaro, besucht vom Verfasser im März 1969
- 8) Die im Kilimanjaro- und Paregebiet vom Verfasser befragten Farmer gaben ausnahmslos eine regelmäßige Teilnahme an self-help-Aktivitäten an, teils für die Genossenschaft, teils für vom Village Development Committee festgesetzte Aufgaben, (im Village Development Committee ist übrigens immer ein Sitz reserviert für den Vertreter der örtlichen Genossenschaft), im Paregebiet als "msaragambo", im Kilimanjargebiet als "jumatatu" (Montag) bezeichnet. Jeden Montag (jumatatu auf Kiswahili)

kommen in den ländlichen Siedlungen alle Farmer zusammen, um unter Anleitung des Village Development Committee bzw. des Village Assistance Executive Officer (Mtanda Tazi, angestellt durch den District Council) zu arbeiten. Fehlen ist nur erlaubt wegen Krankheit, Reise oder aufgrund eines festen Arbeitsverhältnisses. Diejenigen, die irgendwo ein Arbeitsverhältnis haben, müssen als Beitrag zum "Jumatatu" einen Tagesverdienst (5 Tshs) zahlen. Teilnahme bzw. Zahlung des Beitrages ist durch sozialen Zwang gesichert; sollte jemand versuchen, sich zu drücken, dann spürt er soziale Sanktionen (aber u.U. auch materiellen Druck, beispielsweise wird manchmal bei notorischen "Drückebergern" die Haustür ausgehängt, die er erst gegen Zahlung des doppelten Beitrags wieder auslösen kann).

- 9) Interview mit Mr. Ngassongwa, Agricultural Officer, 28.6.1969 und Rede von Mr. Ishengoma, Commissioner for Co-operative Development, im Januar 1969 vor Genossenschaftsfunktionären und ausländischen Genossenschaftsexperten in Dar-es-Salaam
- 10) keine Anmerkung
- 11) Socialism and Rural Development, S. 124, in: Nyerere, Ujamaa, Essays on Socialism, Dar-es-Salaam, 1968
- 12) Vgl. Second Five Year Plan 1969-1974, Volume I, S.30
- 13) Presidential Circular No. 1 of 1969, mimeographed, unpublished, Dar-es-Salaam, March 1969, P. 3
- 14) Vgl. Second Five Year Plan, 1969-1974, Volume I, S.30
- 15) Second Five Year Plan, Volume I, S. 31
- 16) keine Anmerkung
- 17) Vgl. Second Five Year Plan, 1969-1974, Volume I, S.26
- 18) Second Five Year Plan, 1969-1974, Volume I, S.27
- 19) Second Five Year Plan, 1969-1974, Volume I, S.27
- 20) Second Five Year Plan, 1969-1974, Volume I, S. 28
- 21) Presidential Circular No. 1 of 1969, P. 4
- 22) Presidential Circular No. 1 of 1969, P. 5
- 23) Die Auflösung der Ruvuma Development Association erfolgte vermutlich wegen ihrer Selbständigkeit und Unabhängigkeit von der Partei, was den regionalen

Regierungsinstanzen (regional commissioner) mißfiel. Vgl. R.W. James, Land Tenure and Policy in Tanzania, Dar-es-Salaam, 1971, S. 246, Anmerkung 69

- 24) Interview mit Mr. Ngassongwa, Agricultural Officer, verantwortlich für Ujamaa Villages im Ministry for Agriculture, Food, and Co-operatives, am 28.6.1969
- 25) Hier das Beispiel einer Einrichtung eines communal plot, vor allem üblich im Kilimanjaro-Gebiet. Im Kitandu Ujamaa Village, besucht vom Verfasser am 13.4.1969, hat jeder sein eigenes Stück Land. Darüber hinaus gibt es einen "communal plot", der zum Nutzen der gesamten Dorfgemeinschaft bebaut wird. Alle Erträge dieses Feldes werden für Gemeinschaftsaufgaben benutzt, i.e. Errichtung von Schulgebäuden, Wiederaufbau von durch Feuer zerstörten Häusern, Hilfe bei Krankheit von Dorfmitgliedern usw.

Die Dorfgemeinschaft bringt das Geld für die Traktormiete zum Pflügen des Landes auf, Mais wird in Gemeinschaftsarbeit gepflanzt, die unangenehme Arbeit des Unkrautjäters wurde so geregelt, daß jedes Dorfmitglied die Erlaubnis erhielt, auf einem bestimmten Teil des Gemeinschaftsfeldes Bohnen zwischen den Maisstauden zu pflanzen, er mußte dafür das Stück von Unkraut freihalten.

Die Dorfmitglieder waren mit der Einrichtung dieses "communal plot" zufrieden, ihr Hauptinteresse blieb aber bei den individuell genutzten Feldern.

Ein "echtes" Ujamaa Village im Kilimanjargebiet gab es Anfang 1969 im Gründungsstadium bei Arusha Chini (Moshi District). Dort wurde die Gründung eines Ujamaa Village für ca. 800 Personen vorbereitet. Jeder sollte 4 acres Privatland bekommen, ca. 5000 acres sollten gemeinschaftlich genutzt werden. Arbeitsorganisation war geplant nach Nyereres Modell, landwirtschaftliche Beratung sollte durch die Regierung und die FAO erfolgen. Geplantes Hauptanbauprodukt für dieses Ujamaa Village: Zwiebeln. Nach Auskunft von beteiligten Farmern gab es großes Interesse für dieses Projekt, weil man sich Regierungszuschüsse und Darlehen für die Errichtung von Häusern, Anlage von Straßen, Wasserversorgung etc. erhoffte. (Interview mit Bwana Dennis, Farmer and Businessman und Bwana Francis vom 13.4.1969)

- 26) Vgl. Jeune Afrique, No. 554, 17.8.1971, S. 21
Afrika heute, 1.9.1971, S. 301 und
R. Juma, Ujamaa in Practice, in: Tanzania 1970, African Economic Development Survey, Dar-es-Salaam, S. 21. Juma gibt übrigens schon für Ende 1970 1 Million Einwohner von Ujamaa Villages an.

- 27) Landwirtschaftsminister Bryceson, zitiert in Süddeutsche Zeitung, 25.8.1971, Jeune Afrique nennt sogar 4.000 Ujamaa Villages, Jeune Afrique, No. 554, 17.8.1971, S. 21
- 28) Vgl. Jeune Afrique, a.a.O., S. 21
- 29) M. Kabigi, I. Binamu, et al., Report on Mbambara Ujamaa Village, in: Mbioni, No. 7, 1969
R. Lewin, Ujamaa Village Living at Mbambara - Tanga Region, Mbioni, February 1968
R. Lewin, Matetereka, an Ujamaa Village in Ruvuma Region, Mbioni, No. 3, 1969
Interview mit Mr. Ngassongwa, Agricultural Officer, 28.6.1969, Mr. Halpern, Mr. Holmberg,
N. Long, Co-operative Enterprise and Rural Development in Tanzania, a.a.O., S. 333-360
R.W. James, Land Tenure and Policy in Tanzania, Dar-es-Salaam, 1971, S. 240-247
J.H. Proctor (Ed.), Building Ujamaa Villages in Tanzania, Dar-es-Salaam, 1971
- 30) Diese Meinung wird auch von einigen vom Verfasser befragten Experten vertreten, z.B. A. Holmberg, H. Pederson
- 31) Auf die egalitär-segmentarische Gesellschaftsordnung wurde schon an anderer Stelle hingewiesen. Direkte Bezugspunkte für die Ujamaa Villages werden von B.B.Bakula beschrieben.
B.B.Bakula, The Effect of Traditionalism on Rural Development: The Omurunazi Ujamaa Village, Bukoba, in: J.H.Proctor, Building Ujamaa Villages in Tanzania, Dar-es-Salaam, 1971
- 32) Vgl. zum chinesischen Modell: Jan Myrdal, Bericht aus einem chinesischen Dorf, München 1966
C. Bettelheim, J. Charrière, H. Marchisio: La construction du Socialisme en Chine, Paris 1968
S. Edelseder, China 1972, in Der Stern, Nr. 9, 20. Februar 1972
- 33) Eine Diskussion dieser Problematik bei Heinz Schütte, Die Rolle der Genossenschaften bei der Industrialisierung, Haßnover 1971
- 34) Umfassendes Material über die Problematik des Verhältnisses zwischen (lokaler) Regierung, Partei und Bevölkerung findet sich in der Arbeit von G.A.Maguire, in der er die Situation im Sukumaland unter historisch-politologischem Aspekt analysiert.
G.Andrew Maguire, Uhuru, Tanzanias Weg in die Unabhängigkeit, München, 1971

C Exkurs - Ausbildungsfunktion des Genossenschafts-
wesens

- 1) Idrian N. Resnick, Ed., Tanzania: Revolution by Education, Nairobi 1968
- 2) Der Begriff Bildung ist hier nicht an Alphabetisierung und formale Schulbildung gebunden, sondern wird verstanden als allgemeine Wissenserweiterung, Vermittlung von berufsspezifischen Kenntnissen und Schaffung von Verständnis für ökonomische und politische Vorgänge.
- 3) Küper, Wolfgang, Erziehungswesen und Entkolonisierung, Dissertation, Freiburg 1968
Röhrs, Hermann, Afrika - Bildungsprobleme eines Kontinents, Stuttgart 1971, insbesondere S. 206-219
Lewin, Roger: Education in the Ujamaa Village, in: Mbioni, Februar 1968, Dar-es-Salaam
S. Toroka: Education for self-reliance - The Litowa Experiment in: Mbioni, May 1968, Dar-es-Salaam

C I Institutionen für Genossenschaftsausbildung

1. Das Co-operative Education Centre

- 1) Paper des C.E.C., Nov. 1968, hektographiert, unveröffentlicht
- 2) Diese drei Punkte werden von R. Holmberg als die wesentlichen genannt in: Co-operative Education Centre, its activities and educational methods, hektographiert, Moshi 1967
- 3) Information G. Palmer, Halpern - Zit. Interview vom 11.6.1969
- 4) Entnommen, aber teilweise verändert und ergänzt: G.E.Kagaruki: The Co-operative Education Centre, hektographiert, Moshi
- 5) Das Material zu dieser zahlenmäßigen Übersicht wurde mir freundlicherweise von Thomas Rideus, study organizer am C.E.C., zur Verfügung gestellt
- 6) Interim Report of the Working Party on Co-operative Education and Training, September 1968, S. 8, hektographiert
- 7) vgl. Interview mit Th. Rideus vom 15.1.1969
- 8) Interview mit Th. Rideus vom 15.1.1969
- 9) Vgl. Annual Report 1967, S. 17 und Brief Report, July 1968 - June 1969. Die Zahlen für 1968 gelten nur für August bis Dezember des Jahres. Aufgrund einer Umstellung des Berichtsjahres auf Jahresmitte waren mir die Zahlen des ersten Halbjahres nicht zugänglich.
- 10) Interview mit Rideus, Holmberg, Palmer, Kagaruki
- 11) Am 7.11.68 und 8.11.68 nahm der Verfasser an Tageskursen bei 4 Vermarktungsgenossenschaften teil: in Manyara Growers Co-operative Society, Kindoroko Co-operative Society, Sovavi Gundu, Sovavi Lassa. Diese Kurse dienten zugleich der Ausbildung von Studenten des Co-operative College; ein Teil der Kurzreferate auf diesen Seminaren wurde von Studenten gehalten. Bei allen 4 Genossenschaften bestand ein Großteil der Seminarteilnehmer aus Komitee und Personal. Nur sehr wenige, interessierte Mitglieder waren erschienen. Bei einer Society war sogar versäumt worden, die Mitglieder zu benachrichtigen. Einige Mitglieder wurden nach Erscheinen der C.E.C.-Ausbilder noch schnell zusammengetrommelt. Die Diskussionen waren recht lebhaft, massive Kritik an der Arbeit der Genossenschaften wurde häufig geübt. Nach einem Referat über das Eigentum der Genossenschaft und den Schutzmöglichkeiten dafür wurden die

Verhältnisse in der eigenen Genossenschaft ausgiebig diskutiert. Das Problem des analphabetischen Komiteemitgliedes war ein zentraler Diskussionspunkt. Von Genossen, die Analphabeten waren, wurde die problematische Stellung eines solchen Komiteemitgliedes, das ja auch Dokumente über finanzielle Transaktionen unterzeichnen muß, klar gesehen. Diese Erkenntnis konnte von den C.E.C.-Ausbildern dann leicht als Argument für die Notwendigkeit von weitergehender Ausbildung von Komitee und Genossen benutzt werden.

Den Beobachtungen des Verfassers zufolge könnten diese Tagesseminare durchaus in entscheidender Weise als Induktion zu weiterer Ausbildung dienen und auch schon Information vermitteln, wenn es nur gelingen würde, die Genossen dazu zu bringen, an den Seminaren teilzunehmen.

- 12) Vgl. Literaturangaben zur egalitär-segmentarischen Ordnung im Kapitel "Soziale Gleichheit als Grundkategorie des Afrikanischen Sozialismus"
- 13) Vgl. Interview: Holmberg vom 10.3.1969, Kagaruki vom 8. November 1968 und Januar/Februar 1969
- 14) Interim Report of the Working Party on Co-operative, Education and Training, September 1968, S. 8, hektographiert
- 15) Interview mit Th. Rideus vom 15.1.1969

2. The Co-operative College

- 16) keine Anmerkung
- 17) Diese Zahlenangaben wurden den Annual Reports 1964 - 1969 entnommen
- 18) Auf eine ausführliche Darstellung der im Lehrplan behandelten Fachbereiche wurde in dieser Arbeit verzichtet
- 19) siehe Anmerkung 18)
- 20) Zahlenangaben aus Annual Reports, 1964 - 69
- 21) An Interim Report of the Working Party on Co-operative Education and Training, September 1968, S. 7
- 22) Interim Report S. 8
- 23) Annual Report 1967/68, S. 14
- 24) Vgl. auch Interview am 17.3.1969 mit Howarth, Principal of Co-operative College von 1964 - Jan.1969
- 25) Annual Report 1967/68, S. 14

- 26) Annual Report 1968/69, S. 1
- 27) Vgl. Interview mit Pederson vom 10.4.1969
- 28) Vgl. Interview mit Howarth, Pederson, Gordon Palmer
- 29) Vgl. Howarth, Interview vom 17.3.1969
- 30) Vgl. Interview mit Howarth, 17.3.1969
- 31) Vgl. Howarth (17.3.1969) und Pederson (10.4.1969)
- 32) Interim Report, a.a.O., S. 7
- 33) Nach der Schule drei Wahlmöglichkeiten, 1968 bürokratische Zuteilung
- 34) Vgl. Interview mit Howarth, 17.3.1969
- 35) Interview mit Pederson (10.4.1969) und Gordon Palmer (Jan. 1969)

C II Ergebnisse der Interviews mit Studenten des Co-operative College

- 01) Für einige Fragen erhielt ich Anregungen aus:
Belle Harris, Survey of Agricultural Training
Institutes, mimeographed, East African Academy,
Dar-es-Salaam, Sept. 1968
- 1) Vgl. Frage 14
- 2) Vgl. Frage 15
- 3) Vgl. Frage 3, zum Problem der Zeitknappheit vgl.
auch Frage 7, hier fordern immerhin 60% mehr private
Studienzeit
- 4) Vgl. Frage 19
- 5) Vgl. Frage 20
- 6) Vgl. Frage 8
- 7) Vgl. Frage 10
- 8) Vgl. Frage 12
- 9) Vgl. Frage 17
- 10) s.o. Interview mit Howarth
- 11) Vgl. Frage 16
- 12) Vgl. Frage 16
- 13) Vgl. Frage 16
- 14) Vgl. Frage 16
- 15) Vgl. Frage 18
- 16) Vgl. Frage 22
- 17) Vgl. Frage 22
- 18) Vgl. Frage 24
- 19) Vgl. Frage 24. Hier noch die weiteren Antworten der
Kategorie A:
"Maintainance of their traditional culture"
"The inheritance of living, working and assisting
one another in mutual and brotherly way this is
our long traditional customs."
"African Socialism are only ujamaa"
"We feel our own social activities formally done
by our fathers which was ignored by Europeans. We
can however make it better."

"African Socialism is the African way of living, that of being together as brothers. Working together, helping each other. No one is above others. A leader of an African village is the one all the villagers have confidence in him, all have generally agreed upon. Africans normally share everything."
"African Socialism is the revival of the culture in which our old people lived i.e. through co-operation and does not mean that it should be the same as known in other countries. It is particularly genuine to Africans."

- 20) Vgl. Frage 24. Weitere Antworten der Kategorie B:
"African Socialism is the socialism formed by the Africans themselves. They form it for their own good. Normally to safeguard themselves against exploitation."
"Africa should develop a social way of living rather than a capitalist way of living."
"African Socialism is freedom of African people and where having the equal rights of all people."
"It is the unity of all countries who come together to discuss of their countries."
"African socialism is how they live socially."
"No "Bwana" nor "Mtwana". Equality."
- 21) Vgl. Frage 24. Weitere Antworten Kategorie C:
"People live together, work together, discuss problems together."
"African Socialism is the African way of living together sharing all common interests of social and economics although each individual may take part in way different to another."
"African Socialism is staying together and doing things together for the benefit of all those people staying together. This has been there since our forefathers."
"African Socialism means the Government is under the control of farmers and workers and all have the right to say or to vote provided he/she has got more than 21 years."
"African Socialism could mean the promotion of economic and social interest of every individual."
"African Socialism is the spirit or attitude of mind by which each African sees everybody as his brother, thereby trying to provide as free as possible whatever he may have without requiring anything in return from the other one e.g. to allow anyone to eat at the meals when he finds some people lacking their meals, to lodge someone in your house without forcing him to pay anything in return for all you have done for him."

LITERATURVERZEICHNIS

- Th.W.Adorno: Soziologische Exkurse, Frankfurt/M., 1956
- A.N.Agarwala and S.P.Singhe: The Economics of Underdevelopment, London, 1969
- E.A.Alpers: The East African Slave Trade, Nairobi, 1967
- K.R.Anschel et al. (Ed.): Agricultural Co-operatives and Markets in Developing Countries, New York, 1969
- R.Apthorpe: Land Settlement and Rural Development in Eastern Africa, Kampala, 1968
Rural Co-operatives and Planned Change in Africa, Genf, 1970
- B.B.Bakula: The Effect of Traditionalism on Rural Development: The Omurunazi Ujamaa Village, Bukoba, in: J. H. Proctor, Building Ujamaa Villages in Tanzania, Dar-es-Salaam, 1971
- A.Barathi: Patterns of Identification among the East African Asians, in: Sociologus 1965, Heft 2
- Barclays Bank,D.C.O. Tanzania, London 1965
- C.Bettelhem, J.Charrière, H. Marchisio: La construction du socialisme en Chine, Paris 1968, (Maspero)
- Bergmann, Theodor: Funktionen und Wirkungsgrenzen von Produktionsgenossenschaften in Entwicklungsländern, Frankfurt, 1967
- Bienen, Henry: Tanzania Party Transformation and Economic Development,(Princeton University Press), New Jersey, 1967
- P. Bomani M.P.: Speech on Development Budget Estimates 1968/69, Dar-es-Salaam, 1968
- E. Bowden: Cultural Continuity and Economic Development, in: East Africa Journal, August 1968
- T.B.Bottomore: Elite und Gesellschaft, Kap. 5, München, 1966
- Burke, Fred G. Research Design for Intensive Study of National Planning in Tanzania, EA Studies Paper No. 5, Dar-es-Salaam
Tanganyika: The Search for Ujamaa, in: Friedland & Rosberg, African Socialism, London und Nairobi, 1964

- M.C.Bulengo: Women and the Arusha Declaration, in: Mbioni, Okt. 1967
- Büscher, Horst: Die Rolle der Genossenschaften im Rahmen einer entwicklungspolitischen Konzeption, in: G. Weisser (Hrsg.): Genossenschaften und Genossenschaftsforschung, Göttingen, 1968
- W.K.H.Campbell: Practical Co-operation in Asia and Africa, Cambridge, 1951
- J.-Y.Calvez: Eine neue Etappe des afrikanischen Sozialismus, in: Internationales Afrika-Forum, München/Bad Godesberg, Jan. 1966, S. 26 ff.
- Chambers, Robert: Settlement Schemes in Tropical Africa, London, 1969, Hohenheim W 990.13
- P.B.Clark: East African Studies Nr. 21, Development Planning in East Africa, Nairobi, 1968
- Clausen, Lars: Industrialisierung in Schwarzafrika, Bertelsmann Uni-Verlag, 1948'
- Clark, Paul G.: Development Planning in East Africa, Nairobi, 1968
- Cliffe, Lionel: Arusha Declaration: Challenge to Tanzanians, in: East Africa Journal, March 1967, p.3-9
The Social Sciences and Agricultural Development in Tanzania, mimeographed, East African Academy, Sixth Symposium, Sept. 1968
One Party Democracy, Nairobi 1967
- L. Cliffe and G. Cunningham: Ideology, organization and the settlement experience in Tanzania, mimeographed, unpublished, Rural Development Paper No. 3, Dar-es-Salaam, 1969
- M. Colombain: Co-operatives and Fundamental Education, (Unesco), Paris 1950
- A.K.Constandse: Rural Sociology in Action, UN/FAO, 1968
- Co-operative Union of Tanganyika
Co-operative Education Centre:
Annual Reports 1964 - 1969, Moshi
- The Co-operative College: Memorandum to the East African Co-operative Development Commissioners on Co-operative Education and Training, mimeographed, Moshi, Aug. 1968

- Co-operative Development Division (of the Ministry of Agriculture, Food and Co-operatives):
Notes on the Co-operative Movement in Tanzania, Dar-es-Salaam, 1969
- The Co-operative Union of Tanganyika (CUT):
Bye-laws and Annual Reports, 1961-1967
- Co-op Union Ltd.: Co-operative Education (A Handbook of Practical Guidance for Co-operative Educationists), Loughborough, O.J.
- The Co-operative College: Annual Reports, 1964 - 1969, Moshi
- CUT, Co-operative Union of Tanganyika Ltd.:
Annual Report and Balance Sheet, 1962/63, 1963/64, 1966/67
- Co-operative Development Division of the Ministry of Agriculture, Food and Co-operatives:
Notes on the Co-operative Movement in Tanzania, Sept. 1969
- Co-operative Education Centre (C.E.C.): Interim Report of the Working Party on Co-operative Education and Training, mimeographed, Sept. 1968
- Davies, J.M.: Modern Industry and the African, London, 1967 (1. Ausg. 1933)
- Davies, Joan: African Trade Unions, Penguin African Library, 1966
- Davidson, Basil: Which Way Africa? The Search for a New Society, Penguin African Library, 1964
- Digby, Margaret: Co-operatives and Land Use, UN/FAO, 1962
The World Co-operative Movement, London, 1960
- Dryden, Stanley: Local Administration in Tanzania, Nairobi, 1968
- Delf, George: Asians in East Africa, London, 1963
- J.A.Dodds: Adult Education through Radio, in: East Africa Journal, June 1967
- Dodds, Tony: Radio Study Groups - Self-Help Adult Education, Mbioni, Vol. V, Nos. 5 + 6, 1969
- R. Dumont: Some preliminaries for the March to Socialism, Mbioni, Vol. V, No. 12, 1970
- G. Draheim: Genossenschaften (I), Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 4, Göttingen, 1965
- R. Dumont +
M. Mazoyer: "Developpement et Socialismes", Paris, 1969, Ed. du Seuil

- F. Duwe: Der Rassenkrieg findet nicht statt, Düsseldorf, 1971
- East African Publishing House: The Challenge of Development, Nairobi, 1968
- S. Edelseder: China 1972, in: Der Stern, Hamburg, No. 9, 20. Febr. 1972
- Engelmann, Konrad: Building Co-operative Movements in Developing Countries, N. Y., 1968
Soziologische und psychologische Aspekte des genossenschaftlichen Aufbaues in Entwicklungsländern, Ffm, 1966
- Fanon, Frantz: Die Verdammten dieser Erde, Frankfurt, 1966
- Faust: Genossenschaftswesen, Stuttgart, 1968
- G. Fauquet: The Co-operative Sector, Manchester, 1951
- Fals Borda, Orlando (Ed.): Co-operatives and rural development in Latin America, Genf, 1970
A review of rural co-operation in developing areas, Volume I, Genf, 1969
- Fortes and Prichard: African Political Systems, London, 1940
- W.H. Friedland and C.G. Rosberg (editors): African Socialism, London and Nairobi, 1964
- W.H. Friedland: Four Sociological Trends in African Socialism, in: Africa Report, Washington, May 1963, S. 7 f.
- Frank, André Gunder: Le Développement du Sous-Développement, Paris, 1970
- Freire, Paulo: Pädagogik der Unterdrückten, Berlin, 1971
- Fürstenberg, Friedrich: Ansatzpunkte einer Soziologie des Genossenschaftswesens, in: Weisser, (Hrsg.): Genossenschaften und Genossenschaftsforschung, Göttingen, 1968
- Georgoulas, Nikos: Structure and Communication in a Development Agency in Tanzania, The Program of Eastern African Studies, Paper No. 24, Dar-es-Salaam
- G. Ghaussy: Genossenschaftswesen in Entwicklungsländern, Freiburg, 1964

- G.Grohs (Ed.): Theoretische Probleme des Sozialismus in Afrika, Hamburg, 1970
- G.K. Grohs: Frantz Fanon and the African Revolution, in: Journal of Modern African Studies, 6, 4, (1968), p.543-556
- K.W.Grundy: The "Class Struggle" in Africa: an Examination of Conflicting Theories, in: The Journal of Modern African Studies, 2, 3, (1964), S. 379 ff
- R.H.Green and A. Seidman: Unity or Poverty? The Economics of Pan-Africanism, Penguin African Library, 1968
- R.H.Green: Four African Development Plans: Ghana, Kenya, Nigeria and Tanzania, in: Journal of Modern African Studies, Vol. 3, No. 1, 1965
- J.E.Goldthorpe: Outlines of East African Society, Kampala, 1959
- S.Groeneveld: Traditional Farming and Coconut Cattle Schemes in the Tanga Region, in: H. Ruthenberg, Smallholder Farming and Smallholder Development in Tanzania, Berlin, 1968
- P.H.Gulliver: Tradition and Transition in East Africa, Berkeley, 1970
Social Control in an African Society, London, 1963
- Gutmann, Bruno: Das Recht der Dschagga, Beck'sche Verlagsbuchhandlung München und Berlin
- Gorst, Sheila: Co-operative Organization in Tropical Countries, Oxford, 1959
- Godelier, Maurice: Sur les sociétés précapitalistes, textes choisis de Marx, Lenin, Engels, Editions sociales, Paris, 1970
- G. Gosselin: Développement et tradition dans les sociétés rurales africaines, Genf, 1970
- Government Printer: The Treaty of East African Co-operation, Nairobi, 1967
- E. Goldthorpe: Outlines of East African Society, Kampala, 1959
- C.Halpern: Socialist Management and Co-operatives, mimeographed, Moshi, Sept.1968
Controlling the work of Secretaries in Primary Marketing Societies, mimeographed, Moshi, March 1968

- G.K.Helleiner: Trade, Aid, and Nation-Building in Tanzania, in: Mbioni, Febr. 1967
- Helm: The economics of Co-operative Enterprise, 1969
- Hirschman, Albert O.: The Strategy of Economic Development, New Haven, 1958
- A.Holmberg: Co-operative Education Centre - its Activities and Educational Methods, mimeographed, 1967, Moshi
Co-operative Education Centre in Moshi, Tanzania, in: Review of International Co-operation, Vol. 62, No. 4, 1969
- F. Howarth: The Co-operative Sector in Post Independant (Mainland) Tanzania, mimeographed, Moshi, 1967
- M.Horkheimer: Ideologie und Handeln, in Sociologica II, Frankfurt, 1962
- A.J.Hughes: East Africa: The Search for Unity, Penguin African Library, 1963
- Hangwitz, Hans-Wilhelm von: Some Experiences with Smallholder Settlement in Kenya, München, 1972
- Hunter, Guy: Education for a Developing Region, London, 1963
Modernizing Peasant Societies, London, 1969
Manpower, employment and Education in the Rural Economy of Tanzania, UNESCO, 1966
- Hyden, Göran: Mao and Mwalimu: The Soldier and the Teacher as Revolutionary, in: Transition, No. 34, Kampala
Political Development in Rural Tanzania, Lund, 1968
Planning in Tanzania Lessons of Experience, in: East Africa Journal, October 1969
- Illich, Ivan D. Almosen und Folter, München, 1970
- International Co-operative Alliance: 21st Congress Report, Co-ops in Developing Countries, pp. 150-170, Lausanne, 1960
- P. Jalée: Die dritte Welt in der Weltwirtschaft, Frankfurt, 1970
Le Pillage du Tiers Monde, Paris, 1965

- R.W.James: Land Tenure and Policy in Tanzania, Nairobi, Dar-es-Salaam, 1971
- Joerges, Bernward: Community Development in Entwicklungsländern, Wiss.Schriftenreihe des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Bd. 13, Stuttgart, 1969
- R. Juma: Ujamaa in Practice, in: Tanzania Economic Survey 1970, Dar-es-Salaam, 1971, S. 21
- Jürgens, Hans W.: Untersuchung zur Binnenwanderung in Tanzania, Ifo.Nr. 29, 1968
- G.E.Kagaruki: The Co-operative Education Centre, mimeographed, Moshi, o.J.
Correspondance and Radio Teaching by the Co-operative Education Centre, Moshi, mimeographed, Moshi, Sept. 1967
- A.A.Kazimoto: Prospects for Building Ujamaa Villages, Mbioni, Vol. V, No. 3
Planning Implications of the Policy of Ujamaa Villages, Mbioni, Vol. VI, No. 6, 1971
- M. Kabigi, J. Benamu et al.: Report on Mbambara Ujamaa Village, in: Mbioni, No. 7, 1969, Dar-es-Salaam
- Kainzbauer, Werner: Der Handel in Tanzania, München, 1968
- W.R.Kapinga: Das Genossenschaftswesen in Tanzania, in: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen, 1966/67
- Kenyatta, Jomo: Harambee! The Prime Minister of Kenya Speeches 1963 - 1964, Nairobi, 1964
Suffering without bitterness, Nairobi, 1968
Facing Mount Kenya, London, 1959
- King, Jane: Planning non-formal Education in Tanzania, Unesco: International Institute for Educational Planning, 1967, Nr. 16
- Knight, J.B.: The Costing and Financing of Educational Development in Tanzania, Unesco, Nr. 4, 1966
- Kriesel, Herbert C., et al.: Agricultural Marketing in Tanzania, Michigan State University, June 1970
- Koll, Michael: Kritische Anmerkungen zur Arusha-Deklaration unter besonderer Berücksichtigung des Bildes von Alt-Afrika, der landwirtschaftlichen Vergenossenschaftlichung und der antistädtischen Tendenz, in: G. Grohs (Ed.): Theoretische Probleme des Sozialismus in Afrika, Hamburg, 1971

- H. Kohn: African Nationalism in the Twentieth Century, New York, 1965
- Kohn, Hans: Die Idee des Nationalismus, Frankfurt, 1962
- K.R.Kulkarni: Theory and Practice of Co-operation in India and Abroad, Vol. IV, Bombay 1962
- Küper, Wolfgang: Erziehungswesen und Entkolonisierung, Dissertation, Freiburg, 1968
- W. Laaser: Zur Funktion des "Afrikanischen Sozialismus" (Kenya und Tanzania), Institut für Sozialforschung, Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Frankfurt/M., April, 1967
Diplomarbeit, unveröffentlicht
- H. Langerhans: Sozialismus als Entwicklungsideologie, in: Die Neue Gesellschaft, 12. Jg, H. 6, Nov./Dez. 1965, S. 945 ff.
- C. Legum: Nationalismus und Panafrikanismus, in: Friedrich-Ebert-Stiftung: Afrikas Gegenwart und Zukunft, Hannover, 1964
- Le Coutre, Eberhard: Unterwegs zur einen Welt, Stuttgart, 1970
- R. Lemarchand: Village - By - Village Nation Building in Tanzania, Africa Report, Febr. 1965
- E. Lemberg: Nationalismus I und II, Reinbeck, 1964
- R. Lewin: Matetereka - an Ujamaa Village in Ruvuma Region, in: Mbioni, No. 3, Dar-es-Salaam, 1969
Ujamaa Village Living at Mbambara Tanga Region, in: Mbioni, Febr. 1968, Dar-es-Salaam
Education in an Ujamaa Village, in: Mbioni, Febr. 1968, Dar-es-Salaam
- P.C.Lloyd: Africa in Social Change, Penguin African Library, 1967
- N. Long: Co-operative Enterprise and Rural Development in Tanzania, in: R.J.Apthorpe (ed.), Rural Co-operatives and Planned Change in Africa, Genf, 1970
- M. Lowenkopf: The Meaning of Arusha, in: Africa Report, March, 1967
- Marx, Karl: Das Elend der Philosophie in: Die Frühschriften, hrsg. von S. Landshut, Stuttgart, 1953, S. 497 f.

- Manshard, Walter: Fischer Länderkunde 5, Afrika - südlich der Sahara, (Hohenheim), Ffm. 1970
- Maguire, G. Andrew: Uhuru - Tanzanias Weg in die Unabhängigkeit, München, 1971, Afrika Studien Nr. 68
- P. Marris: African City Life, Kampala, 1968
Economics is not enough, in: East Africa Journal, Nairobi, Febr. 1967
- A. Mazrui: Language and Politics in East Africa, in: Africa Report, June 1967
- Meienberg, Hildebrand: Tanzanian Citizen, Nairobi, 1966
- A. Meister: Ambitions et Aléas du Socialisme Coopératif au Tanganyika et en Afrique de l'Est, in: Archives Internationales de Sociologie de la Coopération, Paris, No. 16/1964, S. 93 - 130
Participation, Animation et Développement, Paris, 1969
L'Afrique peut-elle partir? Paris 1966
- Meyns, Peter: Some Aspects of Planning and Socialism in Tanzania, in: Mbioni, Vol. IV, Nos. IX + X, March + April 1968, Dar-es-Salaam
- S.E. Migot-Adholla: Management Problems in a Co-operative Organization: The Case of the VFCU Tractor Project, mimeographed, unpublished, Dar-es-Salaam, 1969
The Politics of a Growers' Co-operative Organization, mimeographed, Political Science Paper No. 6, Dar-es-Salaam, March 1968
- Middleton and Tait: Tribes without Rulers, London, 1958
- Middleton, John: The Effects of Economic Development on Traditional Political Systems in Africa South of the Sahara, The Hague, Paris, 1966
- Michels, Robert: Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie, Nachdruck, Stuttgart, 1970
- A. Mohiddin: An African Approach to Democracy, in: East Africa Journal, Febr. 1970
- von der Muhll, Georg: Education, Citizenship, and Social Revolution in Tanzania, 1967
- J.O. Müller: Ansätze zur Förderung von Agrargenossenschaften und verwandten Organisationen in Madagaskar, in: Zeitschrift für ausländische Landwirtschaft, Jg. 8, H. 2, Mai 1969

- Myrdal, Gunnar: Politisches Manifest über die Armut in der Welt, Frankfurt, 1970
- Myrdal, Jan: Bericht aus einem chinesischen Dorf, München, 1966
- Newiger, Nikolaus: Neue Formen genossenschaftlicher Tätigkeit in der landwirtschaftlichen Produktion Ost-Afrikas, in: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen, Göttingen, 1966, 3
- Nellis, John R. The Ideology of rapid Development: Motivation or Model? EA-Studies, Paper No. 28
- Neuloh, Otto: Der ostafrikanische Industriearbeiter zwischen Shamba und Maschine, München, 1969
- J.K.Nyerere: Tanzania, Ten Years after Independence, Report by the President of TANU, Dar-es-Salaam, 1971
- The Dilemma of the Pan-Africanist, in: Freedom and Socialism, Dar-es-Salaam, 1968
- After the Arusha Declaration, Dar-es-Salaam, 1967
- Education for Self-Reliance, Dar-es-Salaam, 1967
- Tanzania's Political Policies and their Economic Effects, in: East Africa Journal, Nairobi, August 1966
- Socialism and Rural Development, Dar-es-Salaam, 1967
- Ujamaa, Essays on Socialism, Dar-es-Salaam, 1968
- Freedom and Socialism, A Selection from Writings and Speeches 1965-1967, Dar-es-Salaam, 1968
- Freedom and Unity, A Selection From Writings and Speeches 1952-65, Dar-es-Salaam, 1967
- Freedom and Development, Dar-es-Salaam, 1968
- Ujamaa Vijijini, Dar-es-Salaam, 1967
- Principles and Development, Dar-es-Salaam, 1967
- Tanzania Policy on Foreign Affairs, Dar-es-Salaam, 1967
- A United States of Africa, in: The Journal of Modern African Studies, 1, I, (1963), S. 1 ff
- Democracy and the Party System, Dar-es-Salaam, o.J.

- R.Oliver and
J.D.Page: Kurze Geschichte Afrikas, München, 1963
- J.Obol-Ochola: Ideology and Tradition in African Land Tenure, in: East Africa Journal, May 1969
- B.A.Ogot: Reintroducing the African Man into the World: Traditional Communalism and European Socialism in African Politics, in: East Africa Journal, Dec. 1967
- J. O'Connor: Familyhood and Socialism, in: East Africa Journal, June 1964, S. 11 ff
- Oginga Odinga: Not yet Uhuru, Nairobi, 1968
- Paulus, Margarete: Das Genossenschaftswesen in Tanganyika und Uganda, Berlin, 1967
- L.B. Pearson (Ed.): Der Pearson-Bericht, Wien, 1969
- R. Prosser: Adult Education for Developing Countries, Nairobi, 1967
- Pioro and Jensen: Rural versus Urban Development, mimeographed, unpublished, Dar-es-Salaam, Dec. 1967
- J.H.Proctor (Ed.): Building Ujamaa Villages in Tanzania, Dar-es-Salaam, 1971
- H.J.Prins: East African Age Class System, 1953
- J. Potechin: Über den "Afrikanischen Sozialismus", in: Sowjetwissenschaft, Berlin, 1963
- N.C.Pollock: Studies in Emerging Africa, London 1971
- Republic of Kenya: Development Plan 1966 - 1970, Nairobi, 1966
African Socialism and its Application to Planning in Kenya, Nairobi, 1965
African Socialism and its Application to Planning in Kenya, Nairobi, 1965
- J.H.Resnick (Ed.): Tanzania: Revolution by Education, Nairobi, 1968
Manpower Development in Tanzania, in: Journal of Modern African Studies, 5, I, (1967) pp. 107-123
- Rigby, Peter: Pastoralism and Prejudice: Ideology and Rural Development in East Africa, mimeographed, unpublished, Rural Development Research Committee, Background Paper No.3, Dar-es-Salaam, 1968

- A.J.Richards: East African Chiefs, London, 1960
- Röhrs, Hermann: Afrika - Bildungsprobleme eines Kontinents, Kohlhammer, Stuttgart, 1971
- Rothchild, Donald: Politics of Integration, darin: The Treaty for East African Co-operation, Nairobi, 1968
- von der Ropp, Klaus: Die ostafrikanische Gemeinschaft, (Stiftung Wissenschaft und Politik), hektographiert, Eggenberg, 1970
- H. Ruthenberg: Landwirtschaftliche Entwicklung in Ostafrika, in: Zeitschrift für Kulturaustausch, Stuttgart, 1/1971, S. 52 ff.
Smallholder Farming and Smallholder Development in Tanzania - Ten case studies - München, 1968
Ansatzpunkte zur landwirtschaftlichen Entwicklung Tanganyikas, Berlin, 1962
- Rweyamamu, A. Nation-Building in Tanzania, East African Publishing House, 1969
- Ryssel, Mogens: Consumer Co-operatives as an Instrument in Development, mimeographed, unpublished, Dar-es-Salaam, o.J.
P.M. Concerning the Development of the Consumer Movement and Education and Training, mimeographed, unpublished, Dar-es-Salaam, 1968
Report on the Retail Sector and the Ushirika Group, mimeographed, unpublished, Dar-es-Salaam, 1969
- T.R. Sadleir: The Co-operative Movement in Tanganyika, Dar-es-Salaam, 1961
- J.S.Saul: Socialism and Economic Development in Tropical Africa, in: Journal of Modern African Studies, 6, 2, (1968), pp. 141-169
- A. Segal: The Politics of Land in East Africa, Africa Report, April, 1967
- H.D.Seibel und M. Koll: Einheimische Genossenschaften in Afrika. - Formen wirtschaftlicher Zusammenarbeit bei westafrikanischen Stämmen, Bielefeld, 1968
- A. Seidman: Comparative Development Strategies in East Africa, in: East Africa Journal, April, 1970
The Dual Economies of East Africa, in: East Africa Journal, May, 1970

- Sheffield, James, R. (Ed.): Education, Employment and Rural Development, Nairobi, 1967
- Singh, Mohinder: Co-operatives in Asia, N.Y., 1970
- Sigrist: Regulierte Anarchie, Freiburg, 1968
- H.E.Smith (Ed.): Agricultural Development in Tanzania, Dar-es-Salaam, 1965
- Smith, Hadley E.: Readings on Economic Development and Administration in Tanzania, IPA, Dar-es-Salaam, Study No. 4, 1966
- K.W.von Sperber: Public Administration in Tanzania, München, 1970
Staat und Partei in Tanzania, Internationales Afrika-Forum, München, 1970
- Suret-Canale, Jean: La communauté villageoise en Afrique tropicale et sa signification sociale, in: Etudes Africaines, Karl Marx-Universität, Leipzig, 1967, S. 171 ff
- R. Schachter-Morgen-thau: African Socialism: Declaration of Ideological Independance, in: Africa Report, Washington, May 1963, S. 3 f
- H. Schachtschabel: Genossenschaften (III), in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Göttingen, 1965
- Schädler, Karl: Crafts Small Scale Industries and Industrial Education in Tanzania, München, 1968
- O. Schiller: Die Probleme der Entwicklungsländer als neuer Aspekt in der Genossenschaftsforschung in: Gerhard Weisser (Hrsg.): Genossenschaften und Genossenschaftsforschung, Göttingen, 1968
- Schultz, Jürgen: Der Sozialismus in der Landwirtschaft von Tanzania - Programm und Wirklichkeit, in: Internationales Afrika Forum, 2/1970, München
- Schütte, Heinz: Ujamaa Villages und Nyereres Afrikanischer Sozialismus, in: Internationales Afrika Forum, H. 4, 1969, München
Die Rolle der Genossenschaften bei der Industrialisierung, Hannover, 1971
- Tanganyika Development Plan for Tanganyika 1961+62 - 1963/64, Dar-es-Salaam, 1962
Tanganyikas Five Year Plan for Economic and Social Development, 1964 - 1969, Dar-es-Salaam, 1964

- Tanganyika Co-operative Societies, Chapter 211 of the Laws (Revised), Dar-es-Salaam, 1964
- Tanganyika African National Union: The Arusha Declaration and TANU's Policy on Socialism and Self-Reliance, Dar-es-Salaam, 1967
- Tanzania Publishing House Ltd.: The Arusha Declaration and Christian Socialism, Dar-es-Salaam, 1969
- Temu, Peter: Nationalization in Tanzania, in: East Africa Journal, June 1967
- L.V. Thomas: Le socialisme et l'Afrique, tome 1 et 2, Paris, 1966
- Thomas, Garry: Community Development and Nation-Building in Transitional Tanganyika, EA Studies, No. 11
Let Economic Strata stay: Agricultural Capitalism and Rural Development in Tanzania, in: East Africa Journal, Nov. 1967, pp. 29-32
- R. Thurnwald: Black and White in East Africa, 1936
- S. Toroka: Education for self-reliance - The Litowa Experiment, in: Mbioni, May 1968, Dar-es-Salaam
- Trappe, Paul: Die Entwicklungsfunktion des Genossenschaftswesens am Beispiel ostafrikanischer Stämme, Neuwied, 1966
Warum Genossenschaften in Entwicklungsländern, Neuwied, 1966
Afrikanischer Sozialismus, in: Trappe et al.: Sozialer Wandel in Afrika südlich der Sahara, Hannover, 1968
Trägergruppen in Nigeria, Literaturauswertungsbericht, Kiel, 1967
Soziologische Aspekte des modernen Genossenschaftswesens, unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz, in: Atteslander, Peter und Girod, Roger, Soziologische Arbeiten I, Bern, 1966
Aktuelle Strukturwandlungen der Konsumgenossenschaften, Bern, 1965
- UNESCO: Social Implications of Industrialization and Urbanization in Africa south to the Sahara (C.D. Forde et al.), Paris, 1956
- United Republic of Tanzania: Annual Report on Co-operative Development, 1963, Dar-es-Salaam, 1966
Annual Report on Co-operative Development, Tanganyika, 1964, Dar-es-Salaam, 1967

United Republic
of Tanzania:

Annual Report on Co-operative Development
Tanganyika, 1965, Dar-es-Salaam, 1968

Annual Report of the Ministry of Industries
Mineral Resources and Power, 1965, Dar-es-
Salaam, 1966

Annual Report of the Ministry of Commerce
and Co-operatives 1964, Dar-es-Salaam, 1966

Annual Report of the Ministry of Commerce
and Co-operatives 1965, Dar-es-Salaam, 1967

The Annual Economic Survey 1968, Dar-es-
Salaam, 1969

Arusha Declaration - Answers to Questions,
Dar-es-Salaam, 1967

Report of the Presidential Commission
on the Establishment of a Democratic one
Party State, Dar-es-Salaam, 1968

Proposals of the Tanzania Government on
Local Government Councils, Government Paper
No. 1, 1966, Dar-es-Salaam, 1966

Govt. Paper No. 4, Wages, Incomes, Rural
Development, Investment and Price Policy,
Dar-es-Salaam, 1967

Act. No. 27 of 1965, An Act to Regulate
the Tenure of Land in Village Settlements,
Dar-es-Salaam, 1965

Background to the Budget, 1968-69,
Dar-es-Salaam, 1968

National Co-operative and Development Bank,
Chapter 566 of the Laws, Dar-es-Salaam, 1967

Report of the Presidential Committee of
Enquiry into the Co-operative Movement and
the Marketing Boards, Dar-es-Salaam, 1967

Government Paper No. 3, 1966, Proposals
of the Tanzania Government on the Recommen-
dation of the Special Presidential Commit-
tee of Enquiry into the Co-operative Move-
ment and the Marketing Boards, Dar-es-Sa-
laam, 1966

Act No. 44, An Act to Provide for Establish-
ment of a Unified Co-operative Service,
Dar-es-Salaam, 1968

Presidential Circular No. 1 of 1969, mimeo-
graphed, unpublished, Dar-es-Salaam, March
1969

Second Five Year Plan for Economic and
Social Development, 1969-1974, Dar-es-
Salaam, 1969

Co-operative Societies Chapter 211 of the
Laws (Revised), Supp. 63, 1. Principal

United Republic
of Tanzania

Legislation, 2. Subsidiary Legislation,
Dar-es-Salaam, 1964

The Co-operative Societies Rules, 1968,
Dar-es-Salaam, 1968

The Co-operative Societies Act, 1968,
and The Co-operative Societies Rules,
Supp. 38 of 1968, Dar-es-Salaam, 1968

National Co-operative and Development Bank,
(Laws), Principal Legislation, Dar-es-
Salaam, 1967

Govt. Paper No. 1, Proposals for the Estab-
lishment of a Democratic One-Party State,
Dar-es-Salaam, 1965

Govt. Paper No. 1, Proposals on Local
Government Councils, Dar-es-Salaam, 1966

Govt. Paper No. 2, Proposals on National
Service, Dar-es-Salaam, 1966

Govt. Paper No. 3, Proposals of the Tanz.
Govt. on Report of Committee of Enquiry
into the Co-operative Movement and Marke-
ting Boards, Dar-es-Salaam, 1966

Govt. Paper No. 2, Proposals of the Presi-
dential Commission of Enquiry into the
N.U.T.A., Dar-es-Salaam, 1967

Govt. Paper No. 3, Report to the Govt. of
the United Republic of Tanzania on Wages,
Incomes and Prices Policy, Dar-es-Salaam,
1967

Survey of the High-Level Manpower Require-
ments and Resources for the 5 Year Develop-
ment Plan, 1964/65 to 1968/69, Dar-es-Salaam,
1965

Recorded Population Changes 1948 - 1967
Tanzania, Dar-es-Salaam, 1967

Provisional Estimates of Fertility, Mortality
and Population Growth for Tanzania, Dar-es-
Salaam, 1968

Report of the Presidential Commission on
the N.U.T.A., Dar-es-Salaam, 1967

The Arusha Declaration and TANU's Policy
on Socialism and Self-Reliance, Dar-es-
Salaam, 1967

J. Vasthoff:

Small Farm Credit and Development, München,
1968

A. Venable:

Development and National Culture, in:
Mbioni, Jan./Feb. 1967

- I. Wallerstein: The Road to Independance, Paris, 1964
- G. Weisser (Hrsg.): Genossenschaften und Genossenschaftsforschung - Festschrift für G. Draheim, Göttingen, 1968
- Westman, Johanna: Planning Ujamaa, Mbioni, Vol.V, No. 7, 1969
- Wenner, Kate: Shamba Letu, Boston, 1970
- C.G.Widstrand (Ed.): Co-operatives and Rural Development in East Africa, New York, 1970
- C.G.Widstrad et al.: Development and Adult Education in Africa, The Skandinavian Institute of African Studies, Uppsala, 1965
- Wilbrand, Hans: Gedanken über die Rolle und den Aufbau landwirtschaftlicher Genossenschaften in den Entwicklungsländern, in: G. Weisser, Genossenschaften und Genossenschaftsforschung, Göttingen, 1968
- B. K. Zegge: Mobilizing Rural Savings through Savings and Credit Societies in Tanzania, Mbioni, Vol. VI, No. 1, 1970
- Ziegler, Jean: Politische Soziologie des Neuen Afrika, München, 1966
- Zajadacz, Paul (Ed.): Studies in Production and Trade in East Africa, München, 1970

Erklärung

Für die Anfertigung der vorliegenden Arbeit habe ich keine fremde Hilfe in Anspruch genommen und keine andere Literatur als die angeführte benutzt. Ich habe die Dissertation bei keiner anderen Fakultät zur Begutachtung eingereicht. Ich bezeuge durch meine Unterschrift, daß meine Angaben über die bei der Abfassung meiner Dissertation benutzten Hilfsmittel, über die mir zuteil gewordene Beihilfe sowie über frühere Begutachtungen meiner Dissertation in jeder Hinsicht der Wahrheit entsprechen.

E. Wilfried Laaser

Scharnhausen,

8. November 1972

Lebenslauf

Am 25.10.1942 wurde ich, Winfried Laaser, als Sohn des Pfarrers Gustav Laaser und seiner Ehefrau Margarethe, geb. Picard, in Schalksmühle/Westfalen/Deutschland geboren. Von 1949 bis 1953 besuchte ich die evangelische Volksschule Kreuztal, von 1953 bis 1962 besuchte ich das Fürst-Johann-Moritz-Gymnasium in Weidenau/Sieg, wo ich am 24.2.1962 die Reifeprüfung ablegte.

Vom Sommersemester 1962 bis zum Sommersemester 1965 studierte ich an der Goethe-Universität Frankfurt a.M. Soziologie, Psychologie und Statistik; am 16.6.1965 bestand ich die Diplom-Vorprüfung für Soziologen. Im Wintersemester 1965/66 studierte ich in Münster/Westfalen, danach wieder in Frankfurt a.M. Am 6.2.1968 schloß ich das Soziologiestudium mit der Diplomprüfung ab.

In den Semesterferien 1964 und 1965 hielt ich mich jeweils drei Monate zu Studienzwecken in Ostafrika (Kenya, Tanzania, Uganda) auf.

Vom August 1968 bis zum Juli 1969 führte ich mit einem Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes eine Materialsammlung für meine Dissertation durch. Vom Wintersemester 1969/70 bis zum Sommersemester 1973 war ich an der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel immatrikuliert. Am 12.6.1973 bestand ich die mündliche Doktorprüfung in den Fächern Soziologie, Philosophie und Statistik.

Von Oktober 1970 bis Ende 1974 war ich bei der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen "Dienste in Übersee", Stuttgart, als Projektreferent tätig. 1975 und 1976 arbeitete ich im interdisziplinären Sahel-Team des Ökumenischen Rates der Kirchen, Genf, in Ouagadougou/Obervolta/Westafrika. Seit Januar 1977 bin ich Leiter der Projektteilung der Aktion "Brot für die Welt", Stuttgart.

Meine Dissertation entstand auf Anregung und unter der Leitung von Professor Paul Trappe, Basel.

Während meines Studiums habe ich bei folgenden Dozenten Vorlesungen und Übungen besucht:

Universität Frankfurt a.M.

Soziologie und
Philosophie:

Prof. Th.W. Adorno
Prof. M. Horkheimer
Prof. J. Habermas
Prof. H. Marcuse
Prof. L. von Friedeburg
Prof. Tenbruck
Prof. H. Pross
Prof. Haag
Prof. M. Teschner

Psychologie:

Prof. E. Rausch
Dr. P. Schönbach
Dr. E. Becker

Statistik und empirische
Sozialforschung:

Prof. A. Blind
Prof. H. Hartwig
Prof. L. von Friedeburg
Dr. E. Becker

Volkswirtschaft:

Prof. O. Veit
Prof. K. Häuser

Sozialpolitik:

Prof. H. Achinger

Politikwissenschaft:

Prof. I. Fetscher
Prof. M. Teschner

Universität Münster

Soziologie:

Prof. N. Elias
Prof. J. Matthes

Volkswirtschaft:

Prof. Schneider
Prof. Hesse

Sozialpolitik:

Prof. E. Boettcher

Universität Basel

Soziologie:

Prof. P. Trappe

Philosophie:

Prof. A. Künzli

Statistik:

Prof. H. Guth

Dissertationsdruck
GmbH & Co. KG.

M. SCHADEL

86 Bamberg · Hohe-Kreuz-St. 9b · Tel. 0951/ 5 44 14